UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

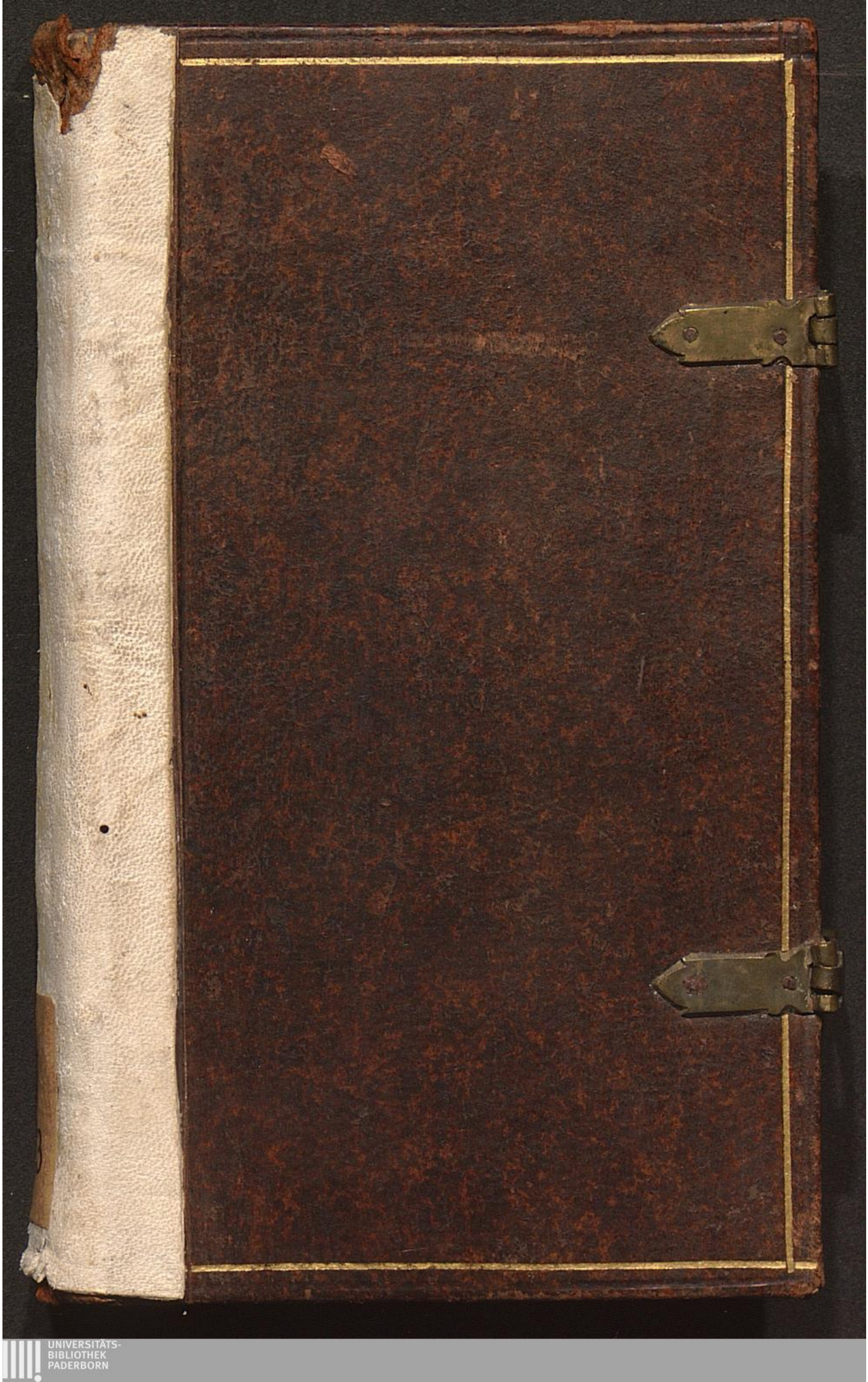
# Eigentliche Abbildung Einer recht vollkommener Obrigkeit

Mansuetus <Novocastrensis>

Cöllen, 1683

urn:nbn:de:hbz:466:1-37842

Visual Library



Th. 2443.

K III
9

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Délinéation

# Eigentliche Abbildung
Einer recht vollkommener
# Obrigkeit/
Historisch- und Sittlicher Weiß
entworffen
In dem geführten Leben der Ehrwürdiger
Muttern/
# MARIÆ IOANNÆ FRANCISCÆ,
Erster PRIORINNEN
Deren Annunciaten Cœlestineren
zu Düsseldorff.
Von dem Viel-Ehrwürdigen
P. MANSUETO NOVO-CASTRENSI,
deß Ordens deß H. Vatters FRANCISCI, Capuciner genant/ Prediger/
auff dem Papier in der Frantzösischer Sprach
beschrieben/ in die Teutsche aber übersetzt
und zum Truck verfertigt/
Durch
R. P. LEONARDUM. von Aachen/
selbigen Ordens Prediger.

Collgii Soctis ✠ * * * ✠ JESV Paderbornæ 1697

Getrückt zu Cöllen/
Bey Peter Alstorff/ Im Jahr 1683.
Permissu Superiorum.

dono p. Kloppens 81

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Wohlehrwürdiger Frawen und Mutter

MARIÆ VICTORIÆ,

*PRIORIN,*

und sämbtlichen Ehrwürdigen Closter-Junffern der Annunciaten Cœlestineren zu Düsseldorff.

WElchen ich gegenwärtige Abbildung einer recht volkommer Obrigkeit/historisch und sittlicher Weiß entworffen in dem geführten Leben den Ehrwürdiger Mutter MARIÆ JOANNÆ FRANCISCÆ, erster *Priorin* der *Annunciaten Cœlestineren* zu Düsseldorff / durch einen Zueignungs Brieff solle zuschreiben/und empfehlen/dieses hat mir kein sorgfältiges langes Nachdencken mögen verursachen / sondern ich hab mich gleich höchst verpflicht und schüldig erkandt zu seyn/selbiges zuzuschreibē un einzuhändigen der Wohl-Ehrwürdigen Mutter Priorin/uud ihren sämbtlichen Closter-Junffern / als denen ich hiemit schüldiger Weiß wieder zustelle das jenige / in welchem nichts ist/daß ihnen nit zuvor schon

ganz eigentlich zuständig ware / und zu welchem sie alle eine erbliche und gerichtliche Ansprach haben: dan dieses seind die Blumen welche in dem nie gnugsam gelobten Land ihres heiligen Ordens seind hervor kommen/dieses seind die süsse Früchten/welche in dem verschlossenen Garten ewers Closters zur höchster Vollkommenheit seind außgezeitigt / und dieser ist der glantzender Stern / welcher an dem blawen Himmel Ewers Gottes-Hauß schon geleuchtet / und euch seine kräfftige Einflüß der Hitze und Scheins der Lehr und Exempel ertheilet / darin erkenne und bekenne ich euch nunmehr zu sein eigentliche Erben desselben/dessen ihr vorhin viele Jahr lang gewesen seyd / getrewe und gewinreiche Leib-Züchterinnen.

Gegenwärtige Beschreibung stellet vor die Abbildung einer vollkommener Obrigkeit/welche ich euch Ehrwürdige Mutter und andächtige Kloster-Junffern zuschreibe und zueigne/als in welcher sie ersehē und lesen können ein Theil der hoher und fürtrefflicher Tugenden/welche Ewere Weiland hochseligen Andenckens gewesene Vorstesteherin die Ehrwürdige Mutter Priorin Maria Joanna Franciſca euch so woll mit Geistreichen Worten / als auch mit höchst-

höchstaufferbäwlichen Wercken hat gelehrt.

Diese schrifftliche Verfassung aber / und fleissige Durchlesung dessen was ihr vorhin gegenwärtig habt gehört und gesehen / wird ungezweiffelt in ewerem Hertzen immerzu erhalten und vermehren einen newen Eifer / daß sie beständiglich verharren in der unübertrettlicher haltung ihrer Gottverlobter Regel / und Ordens-Satzungen / welches sie euch in ihrem Lebzeiten mit Worten gelehrt / und mit den Wercken gezeigt hat / damit ihr also auff den wollangefangenen Weeg der Vollkommenheit / und in Ubung allerhand Tugenden frewdig und beständig biß zum glückseligen Ende verharret.

Weil aber die außerwöhlte Seele von der Vorsichtigkeit Gottes darzu verordnet seind / daß sie nit ihnen selbst allein sollen leuchten / und heilwürdige Frucht schaffen / sondern auch ihren Neben-Menschen / und alle ihre Wercken verrichten zur höchsten Ehr und Glory Gotres / zur Aufferbawung deß Nechsten / wie dan auch zum allgemeinen Nutzen der Christlicher Catholischer Kirchen / dero Glieder alle Christ-

gläubige seind / und auß deren heiliger Vereinigung der sittlicher Geistlicher Leib der Kirchen Gottes bestehet: gleich wie auch die Glieder deß menschlichen Leibs / neben denen ihnen eigentlich zuständigen Gebrauch und Verrichtungen / auch darneben sambtlich sich gebrauchē lassen den ganzen Leib / dessen Mitglieder sie seind in seinem Wolstand zu underhalten / also hat auch der vorsichtiger Gott verordnet und haben wöllen / daß diese unschüldige Gott gefällige Seel / welche wehrender Zeit ihrer Wanderschafft auff Erden / ein hoch aufferbawliches Tugentvolles Leben geführt hat / vielen zum Geistlichen Nutzen dienen solle. Weil aber der Schein und Glantz ihrer vortrefflicher und herlicher Tugenden / unter dem Summer Ewers verschlossenen Closters bißhero verborgen verblieben / den allsehenden Augen Gottes allein klarlich bekant gewesen / weil auch die wenigē allein / welche das grosses Glück gehabt / daß sie mit ihrem höchsten Trost / mit aufferbawung und stärckung ihres Geists / bey der täglicher Beywohnung mit tugentreicher Gemeinschafft / der süsser Früchten ihrer Lehr und Tugenden nach genügen haben geniessen können. Darumb gleich wie eine schöne wohlriechende Blum die Außgeisterung ihres süssen lieblichen Geruchs / weiters mit als in dem Bezirck

und

und Ort in welchē sie verschlossen gehaltē wird / ergiesset und außbreitet; wofern sie aber an ein offenes Orth gestelt wird / ergeistert sie also bald auß weit und breit ihrē hertzstärckenden lieblichen Geruch: ein solche Begebenheit hat sich zugetragen / mit Ewer (hochseeligen Andenckens) Ehrwürdiger Mutter und gewesener Vorsteherin / als lang sie in dem Seelen süssen Orth Ewerer Clösterlicher Einsamkeit verschlossen / und den menschlichen Augen verdeckt verblieben / da ware der Himmel allein und ihr / die sichere Zeugen / und getrewe Behalter ihrer Tugenden / weil aber der Himmel sie zu sich genommen / weil sie in dem ewig blühenden Lustgarten verpflantzt worden / darumb hat die Vorsichtigkeit Gottes also verordnet / daß ihr Lebens Beschreibung durch den Truck als auff einen Leuchter vorgestelt werde / damit selbiges als ein Evangelisches Liecht in der Kirchen Gottes weit und breit jetzt öffentlich hell und klar hervor leuchte / damit viele der süsser Frucht ihrer Tugenden geniessen mögen / und also gedeye zu Nutz und Aufferbawung deß sittlichen Leibs / der allgemeiner Christlicher Catholischer Kirchen.

Darumb Wohl-Ehrwürdige Mütter / geistreiche Closter-Junffren / empfahet

großgünstig die Früchten/welche euch von rechtswegen vor allen andern zuständig seind/weil der edler Baum welcher sie hervorbracht hat euch zugehörig ist/weil er ware eingepflantzt und seine Wurtzel eingesetzt in eweren Grund und Boden / und gleich wie ihr seyd die warhaffte Töchter dieser so würdiger Mutter/darumb verharret in Vbung der Tugenden/dero vortrefflicher Vbungen ihr mit eigenen Augen zu höchster Ewer Aufferbawung ahn ihr habt ersehen/ verharret in dem an ihr ersehenen Eiffer/ Inbrunst und Beständigkeit / sintemal ihr Ewere erkäntliche Danckbarkeit nit füglicher könt erweisen / welche sie dan an euch woll verdient/wegen ihre gegen euch getragene unverdrießliche Obsorg/und Mütterlichen Fleiß / damit sie euch zu der Höhe Christlicher Vollkommenheit anführen mögte / diese ihre erwiesene Mütterliche Trew/mögt ihr nit eigentlicher ihr vergelten / dan daß ihr sie in den herlichen großmütigen Tugenden / welche sie euch mit Worten gelehrt/und mit den Wercken gezeigt/nachfolget/und beständiglich verharret/ in der unübertrettlicher haltung Ewer Gott verlobter Regel und heiligen Ordens Satzungē/ich sage daß es nit allein seind heilige/sondern Englische und Himlische Satzun-

tzungen/als welche in dem sie nach gäntzlich absöndern und weit entfehrnen von allen verderblichen Welthändlen / euch nur lehren und anführen zu dem was Himlisch/ was Göttlich ist/und ihr also unaufflößlich mit Ewerem Himlischen Bräutigam vereinigt verbleibet/und seinem Dienst abwartet / darin euch auch mit gutem Fug der Bey-Nahm Cælestineren gegeben wird.

Das Menschgewordenes Göttliches Wort/ dessen unendliche Hochheiten sich ernidrigt und enteussert haben in dem unbegreifflichen Geheimnuß seiner zeitlicher Geburt/ist der Gegenwurff/ das Ziel und Ende Ewer eingesetzter Regel / damit durch die stätige Erinnerung und Betrachtung dieses unbegreifflichen Geheimnuß ihr mögt erlangen und behalten die Reinigkeit Ewers Hertzens / und die Vnschuld Ewerer Sitten in Ewerem Handel und Wandel.

Dieses desto glücklicher außzuführen/ ist auch recht und woll geschehen / daß Ewer heiliger Orden zugeeignet sey der Verehrung der Hochgebenedeyten Jungfräwlicher Mutter Gottes MARIÆ, und zwar auff eine absonderliche Weiß / nit allein nemlich wegen der eusserlicher Vergleichung deß Namens und Zunamens / nit allein wegen deß Ordens-Kleyd / der

Wohnung

Wohnung und Gottes Hauß/ sondern vielmehr und eigentlich wegen die beflissene Nachfolgung ihres gantz Himlischen/Englischen Lebens/ dessentwegen sie dan auch Annunciaten recht und woll genent werden. Darumb ihr verliebte Bräut deß Himlischen Bräutigams/ verharret beständiglich/ bemühet euch unabläßlich zu erlangen die Tugenden/ zu erhalten die unsträffliche Unschuld/ die Reinigkeit ewers Hertzens/ wie dieses die Hochheit/ die Würde ewers Stands/ und die Gottverlobte Regel von eüch erfordert/ damit ihr also alle ewere Begierden und Wercken richtet und vereinigt mit ewerem uber alles geliebten JESU: nach dem Exempel und Vorbild/ welches euch geben und gezeigt hat ewere seelige Mutter und Stifterin/ welche mit nachliesse zu offt widerholten mahl euch diese gute Lehr vorzutragen/ daß nemlich nichts so kräfftig uñ vermöglich seye ewer Hertz in der inbrünstiger Liebe ewers Himlischen Bräutigambs zu entzünden/ als daß ihr euch unabläßlich erinnert deß Namens welchen ihr samentlich führet/ nemlich daß ihr alle seyd die eigentliche warhaffte Töchter der unbefleckter Jungfräwlicker Mutter Gottes MARIÆ, under dem Titul der Annunciaten, weil Ewer heiliger Orden diesen vortrefflichen Namen hat außerwehlt

als

als ein Siegfahnlein / under welches ihr habt geschworen/under welches das Heil Ewers heiligen Ordens in seinem Wohlstand bestehet / welches ihm einen absonderlichen Vorzug gibt/als welches in sich verfasset das höchstes unbegreiffliches Geheimnuß der Menschwerdung deß Ewigen Worts. Dieser ist der herlicher edler Nam/welcher euch solle dienen zum Stachel und Antrieb / welcher euch versehet mit newen Kräfften und heiligen Begierden/daß ihr immerzu fortschreitet von Tugend zu Tugend/ und endlich glücklich gelanget zum hohen Staffel der Volkommenheit/wie die Hochheit Ewers heiligen Berufs dieses von Euch erfordert. Dan obwohl eine hochverwunderliche Schönheit sich befinde in Ewern underschiedlichen vortrefflichen Geistlichen Vbungen/ in Ewer heiligen Regel und Ordens-Satzungē/welche unübertrettlich zu halten ihr euch befleisset / in welchen bestehet die liebliche übereinstimmung und friedliche Zusammenfügung Ewers heiligen Ordens / und denselben herzlich fürtrefflich machet in der Kirchen Gottes / dannoch in diesem herlichen Namen Annunciaten bestehet der vollkommester Zierath Ewers Ordens/als welcher ihr auffsetzet die warhaffte eigentliche Cron/gibt und zueignet

ihr

ihr nun absonderliche Vollkommenheit unsers Heylands und Seligmachers/und seiner unbefleckter Jungfräwlicher Mutter/gleich dem Hochheiligsten Namē Gottes/ welchē der Hohe-Priester in dem Alten Gesetz / an seiner Stirn truge eingegraben in ein güldenes Täfflein wan er sich zum heiligen Altar verfügte/dan obwoll sein Hoch-Priestliches Kleyd / einer höchstverwunderlicher schöne / und eines unerschätzlichen Preißware/wegen die vielfältige köstliche Edelgestein/ mit welchen es übersetzt ware und glantzte / dannoch in gemelten heiligen Nahm bestunde sein höchster Zierath/und von dessen Glantz her holten der übriger schöner Auffzug sein Ansehen. Darin ware auch mit selbigen herlichen Göttlichen Namen gezieret das Angesicht/die Stirn deß Hohen Priesters/und wurden von dessen Glantz die Augen welche selbigen starck anschawten verblindet: wie dieses woll in acht genommen der heiliger Hieronymus mit diesen Worten: **Der heiliger Nahm Gottes welchen er an seiner Stirn truge Crönte und vermehrte zugleich alle andere Schönheiten/ und übrigen Zierath und prächtigen Auffzug deß Hohen-Priesters/** also sage ich/Ewer herlicher Nahm Annunciaten

ciaten Cæleſtineren, welchen Ewer heiliger Orden zum Kenzeichen führet / und ihr in der That euſſerlich erweiſet in Eweren Wercken / gibt euch den herlichen Vorzug / welcher euch bey Gott angenehm und den Menſchen anſehnlich machet.

Darumb wünſche ich ſchließlich daß der Liebreicher Gott euch gnädiglich erhalte in dem Eiffer und Jnbrunſt / zu welchem euch angeführt / und frewdig gelaſſen Ewere ewiger Gedächtnuß Würdige ſelige Mutter und geweſene Vorſteherin Maria Joanna Franciſca, da ſie dahin ſterbent / euch ihren letzten heiligen Segen ertheilt hat / der gütige Gott wolle euch von oben herab auß ſeinem Himliſchen Schatz-Gewölb den Uberfluß ſeiner Gnaden über Ewere heilige Wohnung und Geiſtliche Verſamblung reichlich herab folgen laſſen / damit in demſelben immerzu beharlich anzutreffen ſeye was da beſtehet in der wahrer Lieb und Einigkeit / in dem entzünten Gebett / in heiligen Betrachtungen / in ſtrengen Bußwercken und abtödtungen / in durchleſung Geiſtlicher Bücher / in der Einſamkeit / in der Ruhe deß Geiſts / und daß dieſe und andere mehrere Ewere Tugenden mit der Göttlicher Liebe / als eine ſchatzreiche ſchöne Tapezerey ſeyen auſgezieret. Dan ich weiß daß es der einziger unauffleßlicher Band der Liebe GOTTES

ſeye

seye (nach dem Geist deß grossen Apostels) welcher euch zusammē gefüget / verknupffet / verbindet / und friedlich under einander erhaltet. O herlicher Bandt / als welcher ist ein Band der höchster Volkommenheit. Ich wünsche von Hertzen / daß der gütigster Gott euch in zeitlichen und geistlichen Wolstand erhalte / zur Vermehrung der Ehr und Glory deß Bräutigams Ewerer Seelen / zur Wohlfahrt seiner Braut der allgemeiner Kirchen / und zum ewigen Heil Ewerer Seelē / dieser ist mein Wünsch und Begehren / bitte auch / der allgütiger Gott wölle diesen meinen wohlgeneigten Hertzen-Wünsch auff Erden / droben bestättigen im Himmel. Das ist der Segen welchen anwünschet.

Geben zu Bonn den 7. Feb.
Anno 1683.

Der Woll-Ehrwürdiger Frawen Mutter
Mariæ Victoriæ Priorin, wie dan auch
sambtlichen Ehrwürdigen Closter-
Junfferen der Annunciaten Cæ-
lestineren zu Dusseldorff.

Ihrer demütigster Diener in Christo JESU

F. Leonardus von Achen Capucíner Prediger. indig.

FA-

# FACULTAS
## *Reverendissimi Patris Generalis.*

*Nos F.* Bernardus à Portu Mauritio, *Ordinis FF. Min. S. Francisci Capucinorum Generalis Minister.*

VIrtute præsentium, & ad sanctæ Obedientiæ meritum licentiam concedimus A.V.Patri LEONARDO Aquisgranensi, nostri Ordinis Concionatori typis mandandi opus à te Idiomate Germanico compositum, cui titulus est: (*Propria perfecti Superioris Delineatio* &c.) postquam revisum & approbatum fuerit à duobus idoneis Patribus & Theologis per R. P. Provincialem nostræ Provinciæ Colonienſis deputandis, ac servatis de jure servandis. Datum Romæ die 18. Decembris 1682.

F. Bernardus Min. Generalis.

---

LICENTIA R. ADM. P. PROVINCIALIS.

WEilen dieses Buch (dessen Tittel ist / Eigentliche Abbildung einer recht vollkommener Obrigkeit) Historischer und sittlicher Weise entworffen in dem geführten Gottseeligen Leben/Wandel/und Regierung der Viel-Ehrwürdigen Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, erster Priorin der Annuntiaten Cœlestinern zu

# APPROBATION.

Düsseldorff ꝛc. von dem Würdigen Andächtigen Vatter Leonardo von Achen / unsers Seraphischen Capuciner Ordens Prediger / ꝛc. zu Teutsch beschrieben / und nach vieler Gottseeliger Verlangen begehrt worden / daß es in offentlichen Truck außgehen mögt / als haben wir auß der uns vom Hochwürdigen unserm P. General ertheilter Vollmacht / selbiges Werck durch zween gemelten unseres Ordens gewesene Lectores und Theologen lassen fleissigste verlesē / weil sie nun befunden / daß darin nichts der wahrer Römisch-Catholisch-Apostolischer Lehr / und guten Sitten zuwider / als erlauben wir hiemit / daß selbiges zu männigliches Aufferbawung in offentlichen Truck außgehen möge / jedoch daß die Kirchen Ordnung und Päbstliche Satzung hierin / und in allem gehalten werde. Geben Cöllen 5. Feb. 1683.

F. Reginaldus Gronhi Minister Provincialis per tractum Rheni inferioris.

---

## Censur und Approbation.

WIr hie zu End bemelte / haben nach länge angesehen und besichtiget die Lebens Beschreibung der fast andächtigen und Geistreichen Muttern Mariæ Joannæ Franciscæ, gewesener erster Priorinnen der Annunciaten Cœlestiner-ren Kloster-Jungfrawen zu Düsseldorff / unterm Titul: Eigentliche Abbildung einer recht

recht vollkommener Obrigkeit / ꝛc. und ist uns in dieser Beschreibung nichts vorkommen / so den löblichen Sitten und Christ- Catholischer Lehr im geringsten zuwider; sonder vielmehr ist uns in selbiger diese Wohlgemelte Gottseelige Mutter vorgestelt worden / als abgebildet und gezieret nach der Bildnuß und mit dem Schmuck allerhand Tugendten/guten Exempelen / und heylsamen Lehrstücken; dermassen daß wir sie sehr würdig schätzen in selbigem Zierath durch die offentliche Truck männiglichen unter Augen zu gehen/ und ihre in diesem Buch begriffene Geistliche Bildnuß und schöne Gestalt biß in ihr Hertz hinein zu trucken. Bonn / den 24. Jan. 1683.

F. Floribertus Limburgensis, Capuc. Guard. Ex-Lector.

F. Innocentius Schieffbanensis, Cap. Præd. Ex-Lector Jub.

---

## CENSURA ORDINARII.

VIsâ Facultate Superiorum Ordinis Fratrum Minorum S. Francisci Capucinorum, permitto, ut conformiter protestationi Authoris in lucem prodeat libellus, cui titulus est: *Propriæ perfecti Superioris delineatio.* Signatum Coloniæ Aprippinæ 20. Martii 1683.

F. Theodorus Deghens, *S. Theol. Doctor & Professor Ordinarius, Canonicorum Regularium S. Crucis ad Rhenum Provincialis, & Prior Colon. Librorum Censor Ordinarius, m. pp.*

# PROTESTATIO AUTHORIS.

OBwohl ich in dieser Beschreibung deß Lebens der Ehrwürdiger Muttern Mariæ Joannæ Franciscæ, erster Priorinnen deren Annuntiaten Cœlestinern zu Düsseldorff/ mich mit möglichster Vorsichtigkeit beflissen hab zuenthalten derer Wörter / durch welche ihro der Nahm der Heyligkeit zugeeignet würde; Ob ich auch wohl nichts sonderliches vermeldet von solchen Geschichten / welche übernatürlich seind/ und menschliche Kräfften übersteigen; wie imgleichen nichts von Prophetischen Vorsagungen/von Göttlichen Offenbahrungen/ Erleuchtungen und Verzückungen / sondern mich allein hab auffgehalten in der Historisch- und Sittlicher Beschreibung ihres Lebens/ in Vermeldung der Tugendten/darin sie sich geübt/ welche auch allen andächtigen der Vollkommenheit begirig- und beflissenen Seelen zum Vorbild und Nachfolgung dienen können.

Dannoch / weilen ich von so hohen vortrefflichen Tugenden nicht wol füglich reden konte/ daß mir nicht jeweilen darbey solche Wort entfallen/ und mit untergelauffen seynd/ welche bey dem Leser leichtlicht die Gedancken könten machen / als wann ich ihr hiemit den Nahmen einer Heyliginn zueygnen / und als eine solche offentlich außbreiten wolte.

Deßwegen erkläre ich mich hie schrifftlich/

und

und begehre/daß man dem jenigen / was von ihr geschrieben/keinen anderen Glauben / als eines auffrichtigen/glaubwürdigen Geschicht-Schreibers wölle zustellen/und nit solchen / welcher von der Catholischer Kirchen bewehrt und gutgeheischen ist.

Darumb ist ebenfals mein Begehren / ein jeder wisse / daß ich der H. Congregation Anno 1625. gegebenem / und abermahls Anno 1634. bestättigtem Befelch (gemäß der Erklärung selbiger Congregation, welche gemacht vom Pabst Urbano VIII. Anno 1631.) in allem gäntzlich/ und unübertrettlich gedencke nachzukommen. Erfordere auch (gleichförmig gemelten Verordnungen) keine andere Verehrung / als die beflissene Nachfolgung; im übrigen lasse ich es im vorigen Stand (und einen jeden bey seiner Andacht) wie ich es befunden.

Dieses ist/welches ich hiemit der gestalt bezenge/wie es gebührt zuthun deme / so da gedenckt zu leben und zu sterben als ein gehorsamer Sohn der Römischer Kirchen und deß Apostolischen Stuls / dessen Befelch und Verordnung ich in allen meinen Worten und Wercken unübertrettlich halten wil.

F. Leonardus Aquensis,
Cap. Ind.

# Vorrede.

EIne vollkommene Obrigkeit mit ihren wohlzuständigen Farben sich underfangen abzumahlen/ist eben so viel / als ein schön Nachbildt machen wollen von dem allervollkomnesten Vorbild der Gottheit selbsten; Es ist eben so viel/als einen Abriß darstellen von diesem unendlichen Original und Anfang aller Herschafften; welches / weilen es zu seinen Grund Farben hat die Allmacht/die Weißheit/und die Liebe/darumb kan es nit besser werden entworffen und vorgestelt/ als in denselben/ welchen Gott gibt die Macht anderen zubefehlen/ die Weißheit / sie richtig zuführen zu dem vorgestelten Ziel ihres Beruffs / und die Liebe / ihnen in den erforderten Nothwendigkeiten ihrer Wanderschafft und Beruffs beyzuspringen. **Es ist kein Obrigkeit/dan von Gott** ( sagt der H. Apostel *Paulus. a* ) als welche all ihr Gewalt und Ansehen Lehnweiß empfangen haben von der Oberherschafft GOTtes deß Allmächtigen. **Alle Weißheit** ( andere nemblich zum guten richtig ahnzuführen ) **ist von Gott dem Herren/** *b* ( sagt der weiser Zucht-Meister) **und ist ein reiner Außfluß der Klarheit deß Allmächtigen Gottes**; *c* Und die zärte der Liebe/ welche die Menschen/ als Elteren/tragē gegen ihre Kinder / ist allein ein kleine Ergiessung der unendli-

*a Ad Rom. 13. b Eccli. 1. c Sap. 1.*

unentlicher Liebe desselbigen / von dessen Vatterschafft alle Vatterschafft herfliesset / die im Himmel und auff Erden genandt wird. *a*

Die Herschafft / weilen sie ist ein Mittelwand zwischen Gott und den Unterthanen / darumb muß sie gehalten werden für ein Ehrenstell und auch für ein Bürde; als ein Ehrenstell ist ihr wohl anständig die Hochheit und Würde; und als ein Bürde / erfordert sie die Demuth / damit der jeniger / welcher über andere durch die ahnsehentliche Ehrenstell wird erhoben / wegen der Bürde und Last / so ihm darbey ist auffgeladen / sich unter alle verdemütige / und mache also von ihm selber ein Alphabet / gleich dem / welches ihn Gott selber lehret / welcher durch den H. *Joannem* von ihm sagt; *b* daß er seye *Alpha & Omega*, der Anfang und das End / daß die Obrigkeit seye (wie ihr Göttlicher Lehrmeister) der Erster und der Letzter; der erster in der Würde / der letzter in Ubung der Demuth.

Ist daß nit ein hohe Ehr / daß einer gesetzt ist zu underhalten das gemeine Wesen / daß er ist als ein Scheidsman deß Wohlstandts der Unterthanen / daß er sey ein beseeltes Bildt der Gottheit / der lebendig machender Geist einer Gemeinden / der Statthalter Göttlicher Vorsichtigkeit / der Schütz-Engel eines jeden absönderlich / welchen sie allzeit gegenwertig sehen / zu ihm einen



*a Ad Ephes. 3. b Apoc. 22.*

freyen Zugang haben/und gantz verträwlich mit ihm eingehen mögen.

Wan Gott der Allmächtig bey Erschaffung deß ersten Menschens sich so vieler Cæremonien gebraucht/und denselben mit so vielen Gaben und Gnaden hat bereichet / als dessen Leib Er mit seinen eigenen Händen auß einem Erden-Klump hat gestaltet/welchen er mit seinem eigenem Geist hat beseelet; Wan die höchste Dreyfaltigkeit sich berathschlaget wie sie den Menschen wollen erschaffen/nemblich/ auff eine herlichere und fürtrefflichere Weiß/als die andere vorige Geschöpff/ das ist/zu ihrer Gleichnuß und Ebenbild/und dieses alles darumb / damit Er ihm gebe die Herrschafft über die Thier der Erden / über die Vögel der Lufft/und über die Fisch deß Meers; meint ihr dan nit / daß sich Gott der Herr viel herlicherer Ceremonien gebrauchen werde/wan er einen wilt machen zum Gewalthaber und Herscher über die Menschen? Es ist in kein Zweiffel zu setzen/ Gott berathschlaget sich (menschlich darvon zu reden) über dessen Wahl/Er gestaltet solchen mit seinen eigenen Händen / und beseelet ihn mit seinem H. Geist / mit desto mehrerem Vorzug / wie da mehr ist den Menschen befehlen/als über die Thier die Ober-Herschafft zuhaben.

Auff die Stirn / in das Angesicht deß ersten recht erschaffenen Menschens/hat Gott der Herr eine Majestät oder Königliche Hochheit eingetruckt/welches bey den Thieren ein Forcht und

Schre-

Schrecken gegen den Menschen verursachte; aber in den Obrigkeiten/welche da zubefehlen haben den Menschen/hat Gott der Herr eingetruckt ein sonderliches Kennzeichen seines glantzenden Angesichts / damit sie von ihren Unterthanen erhalten die Ehrerbietsamkeit/auff daß sie ihre kindliche Liebe gewinnen und zum schuldigen Gehorsam bringen mögen; warzu dan Gott der Herr die Unterthanen durch sein Gesetz verflichtet/und ohne einiges Absehen auff die absönderliche Fehler (welche die Obrigkeit etwan mögten ahn sich haben) wilt und befilcht Gott der Herr / daß man ihren Befelch anhöre und gehorche / als seinem Göttlichen ewigen Außspruch; und daß man die Ehrenstell/zu welchem sie seyd erhoben / und die Gewalt/derentwegen sie edeler seynd als die andere/mit aller Ehrerbietsamkeit thue verehren.

Nit vergeblich aber hat Gott der Herr der Obrigkeit die Würde und Vorzug über die andere ertheilet/Nit ohn absonderliches Absehen hat Er ihnen das Kennzeichen seiner Königlicher Hochheit eingetruckt/ dan als viel Unterthänigkeiten und Gehorsam ihnen werden geleistet/so viel Bitt und Begehren gelangen auch zu ihnen/so vielfältig werden sie von den Underthanen bittlich ersucht/diese ihre erwiesene Ehrerbietsamkeit / geleiste Dienst/und Unterthänigkeit gegen sie wider zu ersetzen und zu vergelten / nemblich durch die embsige Obacht auff das allgemeine Heyl und Wollstand der *Religion*, durch die unverdrossene

Obsorg für einen jeden absonderlich und ihre Vätterliche Diensten; dieses wan es die Obrigkeit leistet ihren Unterthanen / ist es der Lohn / die Bestallung mit welcher die Obrigkeit den Unterthanen ihre geleiste gehorsame Diensten wieder reichlich vergeltet.

Der eigentlich zuständiger Nahm der Obrigkeit ist nit / daß sie deßwegen seynd glückselig / sonderen wachtsam / es ist kein Titul der Trägheit / deß müssiggangs / der Hoffart / der Gemächlichkeit / der Wollüsten / sondern der unverdrossener Arbeit / deß Fleisses / der Sorgen / der Demuth / der Obacht; also daß er muß seyn der Auffenthalt der Schwachen / der Gleitsman der Irrenden / der Versorger der gemeiner Nothwendigkeit, die Zuflucht der Untertrückten / ein allgemeiner Vatter ihrer allen / als welcher einmahl die genaweste Rechnung wird von dem strengsten Richter geben müssen für alle Seelen / deren Obsorg ihm ist anbefohlen / und er auff sich geladen hat.

Durch den Mund deß *H. Theodori Studitæ* (wie *Baronius* schreibt *ad Annũ Christi* 826.) hat Gott zweiffels ohn selber geredt; dieser / wie er auff seinem Sterb-Bethlein seine gewesene untergebene Geistliche sorgfältiglich ahnbefehlen thäte dem / welcher ihm in der Verwaltung seines Ambts und in der Würdigkeit eines Abts nachtretten solte / hat ihn mit folgenden Worten seiner Pflicht und Schüldigkeit erinnert: Ehrwürdiger Vatter / ich händige euch ein / und übergebe ewerem

Fleiß

Fleiß und Trew / in der Gegenwart Gottes und seiner heiligen Engelen/diese in Christo JESU vereinigte Gemeinde / damit ihr dieselbe hinführo versiehet / welche in Christo JESU versamblet und vereinigt seynd ; daß ihr dieselbe in ewerem Schutz und Schirm auffnehmen und nach aller Möglichkeit/Fleiß/ und Trew versorgen wöllet. Wisset aber / daß ihr sie sollet auff- und ahnnehmen/ regieren/beschützen / und versorgen als liebe Lämblein der Heerden Christi JESU; Ihr solt sie halten als lebendige Glieder dieses Ahnbettens würdiges Haupts. Ihr seyd schüldig sie zu erwärmen / unter dem Schutz-Mantel ewerer Obsorg sie zu nehmen / mit aller Lieb und Freundlichkeit ihnen zu begegnen/ sie zu stärcken/zu trösten / ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt zu befürderen / einen jeden auß ihnen von Hertzen zu lieben/und zu versehen / wie der Mensch versorgt ein jedes seiner Glieder / gemäß der wohlahnstehender Billigkeit und erforderter Nothwendigkeit. Darumb eröffnet/mein Vatter/ erweitert ewer Jngeweyd/ ewer Hertz/ habt Mitleyden mit ihren Mängelen und Gebrechen/und macht euch theilhafftig eines jeden Leydens und Schmertzens / als thätet ihr selbige ahn euch leibhafftig empfinden. Derowegē schliesset sie alle in das innerst ewers Hertzens/also daß kein einziger auß denselben verbleibe außgeschlossen. Reichet ihnen die miltreiche Brust ewerer heylsamer Lehr/ernewert in ihnen/was beschädiget haben die Mißbräuch / welche etwa bey

ihnen

ihnen mögten sein eingeschlichen/und sie haben abgeführt von dem ersten Eiffer und gutem Geist/ den sie in dem Ordens-Stand geschöpfft hatten. schleiffet/machet glatt ihren Geist durch ewere Underweisung / richtet denselben nach Gott dem Herren; schärpffet eweren eigenen Verstand durch die Weißheit/muntert euch auff durch die Stärcke / machet ewer Hertz lebendig durch den Glaubē und Hoffnung; stellet euch allen vorahn/ damit ihr ihnen in allen heiligen Wercken vorgehet; streitet und bietet die Spitz denen unsichtbarlichē Feyndē/welche sie bekriegen/ beschützet sie vor alle ihre listige/boßhaffte Anschläg/ richtet sie nach dem Ziel und End/zu welchem sie GOtt erschaffen hat; führet sie ahn/treibt sie fort/ damit sie durch die beharliche Beständigkeit einmahl zu dem Thron der Tugend und Vollkommenheit gelangen mögen.

Da habt ihr das Muster/den eigentlichen Abriß einer vollkommener Obrigkeit; welcher nun wurdiglich dieser seiner Schüldigkeit nachkommet/der erfüllt fürtrefflich was der Nahm einer Obrigkeit mit sich bringt / was sein Ambt und Pflicht von ihm erfordert.

Dieser ist der Nahm/welchen man mit gutem Fug und billig der Ehrwürdiger Mutteren *Mariæ Joannæ Franciscæ* kan und mag zueignen/ weil/wie ihr in dem Verlauff ihres Lebens werd ersehen/sie vollkommentlich nachkommen ist aller Pflicht und Schüldigkeit/welche gemelter heiliger Vat-

ter

ter mit vorangezogenẽ Wortẽ von einer jeder geistlicher Obrigkeit erfordert / und zwarn noch mit diesem Vorzug / daß die männliche Großmütigkeit / welche gemäß der Natur/ mehr und eigentlicher sich bey den Männeren befindet / als denen das Gebieten und Beherschen ist natürlicher/ da hergegen die liebreiche Zärte sich in den weiblichen Hertzen befindet/bey ihr aber (durch eine hochverwunderliche Verbündnuß) befunden sich zusammen ein männlicher Geist/und ein Zärte mütterliche Lieb voller Zuneygung.

Der Himlischer Ordnung / welche unter den glückseligen Geisteren sich befindet / wird dieser schöner Nahm / Vatterschafft/ vom H. Apostel Paulo geben. (a) Im Himmel ist einer fürgezogen oder erhoben über den anderen/gemäß der Ordnung ihrer Hierarchen / welche aber vornemblich bestehet in mehrer oder weniger süsser Gewalt der Lieb / also daß diese gantze himlische Regierung geschicht in und und durch die Lieb / und wird durch diese unterschiedliche Lieb volle ertheilung im geringsten nit geschwächt/ noch etwas benohmen von der Hochheit und Ansehen ihrer auffgetragenen Diensten. Wie soll ich aber nennen die Regierung der Ehrwürdiger Mutteren *Mariæ Joannæ Francisc*æ? solle deroselben nit von rechtswegen zugeeignet werden der Nahm der Mutterschafft ; Es ist sicher und gewiß / daß die natürliche Liebe der Mütter über

auß

(a) *Ad Ephes. 3.*

auß zart und starck seye / nichts kompt ihnen zu schwär vor zuverrichten / wan es nur zum Vortheil und Wohlstand ihrer Kinder gereichet / obwohl die Mütter offtermahl selber zart und schwach seind / lassen sie sich gleichwohl nit abhalten / noch abschrecken wegen den Verdruß / Unlust / und Schwachheiten ihrer Kindheit / obwohl solche zu übertragen ihnen schwär und müheselig fallet ; sie übersehen den Unverstand ihrer Jugend / mit mitleydentlichen Händen wäschen sie ab ihre Zähren / sie bawen ohne Verdruß diese junge Pflänzlein / der Hoffnung / daß sie werden auffwachsen / zunehmen / und einmahl solche Früchten herfür bringen / welche alle ihre gehabte Mühe und Arbeit reichlich werden bezahlen / und den bitteren Unlust und Verdruß ihres Alterthumbs werden versüssen.

Ich gestehe / daß diese mütterliche natürliche Lieb den höchsten Staffel ersteigen / welchen ein verliebtes Hertz mögte erreichen / und sie vergleicht sich einiger massen mit der Liebe Gottes / als welcher bey dem Propheten *Isaia* (a) redet wie ein liebreiche Mutter / da er dem Hauß Jacob und den übrigen von dem Hauß Israel also zuspricht: Höret mich ihr vom Hauß Jacob, und alle überbliebene vom Hauß Israel, die ihr getragen werdet von meinem Leib / ja die ihr gleich wie von meiner

(a) *Isa.* 46.

meiner Bärmutter getragen werdet. Ich selbs will biß zum Alterthumb und biß zu den grawen Haaren euch tragen.

Nach dem Buchstab und natürlichem Verstand mögen diese Wörter nit genohmen werden/ weil die Mütter ihre empfangene Frucht nit über 9. oder 10. Monat tragen/noch sie über 3. Jahr zu Säugen pflegen/aber Gott der Herr/welcher ist ein Urheber der Natur/will es ihr bevorthun/ durch sein langwiriges/ beharliches tragen. Er tragt sie in seinem liebvollem Ingeweyd / biß zum Alterthumb/ und behaltet sie in seinem sorgsältigem Schoß die Zeit ihres Lebens.

Mercket/ wie hoch die Vatterschafft Gottes gegen seine liebe Kinder steige/und wie glückselig die Kinder Gottes sich schätzen mögen. In der natürlicher Lieb / welche die Mütter gegen ihre Kinder tragen / ist diese trewe / beständige Liebe Gottes zwar einiger massen zu ersehen / aber die Gnad ist die jenige/welche vollkomment kan darstellen die hertzliche Liebe der Geistlicher Mütter/ so ihr Hertz und Ingeweyd ahnwenden zum Hilff und Dienst ihrer Töchter / dero sie sich niemahlen entladen/tragen mit gleicher beständiger Obsorg die Jungen und die alten / die Schwachen so wohl/als die Starcken in dem Schoß ihrer mütterlicher Liebsneigungen. Ich rede allhie von denen Obrigkeiten / welche da ein Hertz haben/ das beschaffē ist gleich dem der Ehrwürdiger Mut-

tern

tern *Mariæ Joannæ Franciscæ*, als welche zart- und inniglich ihre untergebene geliebt hat / als jemahlen eine gantz verliebte Mutter sich mögte verhalten haben gegen ihre natürliche Kinder. Die widrige Zuständ der ihriger seynd ihr mitleydentlich zu Hertzen gangen / wan sie sich erinnerte / daß sie wäre das vorgesteltes Haupt ihrer Gemeinde / dieses Bedencken machte sie alle schwäre Zufäll ihrer Glieder schmertzlich im Hertzen empfinden.

Eine Gemeinde ist ein grosser Leib / welches die Lieb hat gestaltet und zusammē gefügt / die Obrigkeit ist das Haupt / alle Unterthanen seynd dessen Glieder / darumb diese Lieb volle Mutter und vollkommene Obrigkeit machte bey ihr diesen sicheren Schluß / daß sie so viel Glieder und Theil ihres Leibs habe / als viel Geistliche Töchter die Beruffung zum Ordens-Stand ihr gegeben / und sie empfunde nit weniger die Schmertzen / wan eine oder andere schmertzlich kranck lage / oder wan der Todt eine der Töchter ihr entzoge / als wan eins ihrer Glieder ihr wäre von dem Leib zerrissen worden.

Gleich wie nun diese ihre Liebe gegen ihre Unterthanen ware inbrünstig / also ware sie auch nit weniger ehrerbietsam; sie versorgte alle nit allein als ihre Geistliche Kinder / sondern sie ehrete sie auch als Kinder Gottes / und erhebte ihren zu ihnē gantz geneigten Willen von der Erdē zu dem Himmel / über die Natur zu der Gnaden / und erzeigte also / daß ihre gutthätige Zuneigung / welche sie zu

ihnen

ihnen truge / sich vergleichte mit der jenigen / so der Weiseste König *Salomon* hatte gegen seine untergebene / welche dieser verständiger Fürst in seinem zu Gott gerichtem inbrünstigem Gebett zuerkennen gegeben / mit diesen Worten: (a) **Du / O Herr / hast mich erwöhlet / und gesetzt zum König über dein Volck / zum Richter über deine liebe Kinder.** Nimbt war / Er nennet sie nit seyne untergebene / seine Unterthanen / viel weniger seine Sclaven oder Leibgene / sondern Kinder Gottes / als mit welchen Er in aller Ehrerbietsamkeit solle umbgehen.

Dieser Ehrentitul / daß sie seynd Kinder Gottes / hat das Hertz unserer Ehrwürdiger Mutter gantz eingenohmen / sie liebte nit allein ihre Geistliche Töchter / als ihre eigene Kinder / sondern hielte sie auch in höchster Ehrerbietung als Kinder Gottes / zur hertzlicher Liebe wurde sie gegen sie bewegt / wan sie dieselbe ihr einbildete als ihre Mit-Glieder und Geistliche Kinder / zur grosser Ehrerweisung aber / wan sie dieselbe betrachtete als Mit-Glieder Christi JESU / als Kinder Gottes.

Daß ist der edeler Geist / welchen Gott der Herr eingiesset den jenigē Mans- oder Weibspersonen / deren er sich zur fortpflantz- und außbreitung eines newahngehenden Ordens-Stand in seiner H. Kirchen wilt gebrauchen / in dem Er sie vor anderen außerwöhlt / seine hohe Vorhaben durch sie zu

(a) *Sap.* 9.

vollziehen/theilt Er ihnen mit einen Strahlen seiner Göttlicher Eygenschafft und Beschaffenheit/daß sie sich nemlich wisse noch einem jeden zu richten und zu lencken/daß sie wissen Christo Jesu zugewinnen die Seelen / welche die Vorsichtigkeit Gottes abrichtet und geschickt machet zu vermehren den newgepflantzten Ordens-Stand/ damit die Erstling deß Geistes mit desto reicherer Fruchtbarkeit sich außbreiten.

Der Ackersman außerwöhlt die beste Weitzenkörnlein seinen Acker zu besäen/und Gott der Herr außerwehlet die beste edleste Seelen/fruchtbarlich zu besäen das newes Feld eines H. Ordens-Stands / welchen Er in seiner Kirchen eingepflantzet;damit die Erstling deß edelen Saamens weiters einen Saamen/ gleich dem/von welchem er herkommen/hervorbringen / und also die Erbschafft Gottes fruchtbar werde.

Es waren nur 3. Klöster dieses newen H. Ordens der *Annunciaten Cœlestineren* aufferbawet/ deren das erste gewesen zu *Genua* in *Italia*, auffgericht durch die selige Mutter *Maria Victoria*, welche gewesen ist die Stifftterin; die Erstling deß Geistes dieses H. Ordens-Stands waren in dem ersten Eyffer ihres Anfangs / wie man erbawet hat das vierte Kloster selbigen Ordens in der Haupstatt *Nancy* in Lotthringen / zur Zeit daß ihre Stifftterin noch ware im Leben.

Diese 4. erste Klöster/als 4. Flüß deß irdischen Paradeiß/haben sich zertheilt und außgebreitet die

Christ-

Christliche Kirch fruchtbarlich zu begiesse. Die 3. erste haben ihren Lauff genohmen nacher Italien/ nacher *Genua*, Rohm/ Meyland/ Neapel/ und das vierte/ als ein *Euphrates* (welches so viel gesagt ist/ als fruchtbringend) hat sich auß *Nancy* ergossen/ und seinen Lauff genohmen zu den ahngrentzenden Provintzen und Stätten/ und seynd darauß entstanden die Stifftungen zu *Paris*, *Langers*, *Namur*, *Messiers*, *Espinal*, *S. Miel*, Lüttig/ Bergen in Hennegaw/ und Dusseldorff.

Von diesem vierten Fluß deß Paradeyß kan man in wahrheit sagen/ daß er überflüssiglich mit den Wässeren Göttlicher Gnaden sey ahngefüllt gewesen/ auff welchen der Geist Gottes und das wahre Geistliche Leben sich hatte niedergelassen. Der Geist Gottes schwebte ahnfangs der Welt über die Wässer/ also schwebte Er auch über diesen Gnaden-Wässerreichen Fluß/ welcher sich in so kurtzer Zeit weit und breit ergossen/ und in so viel Neben-Flüß außgetheilt/ und so viele Länder fruchtbarlich begossen hat.

Man muß gestehen/ daß die jenige/ welche Gott hat außerwöhlt und verordnet/ daß sie unter den ersten seyn sollen/ welche einen neweingesetzten Orden weiters sollen fruchtbarlich fortpflantzen/ die seynd auch gewesen die geschickste und mit dem Geist Gottes mehr erfülte Seelen/ damit sie denselben durch ihre Lehr und Exempel den anderen ihren untergebenen auch ertheilen mögen; dan gleich wie Gott der Herr dem Moysi/

welchen er außerwöhlt/daß er solte seyn ein Führer und Beherscher seines Volcks / gegeben hat die Völle seines Geistes/auff daß von demselben nachmahlen mitgetheilt würde den 70. Richteren/damit sie ihm den Last der Regierung deß Volcks solten tragen helffen: **Ich wil von deinem Geist nehmen und ihnnen geben** (sagt der Herr[a]) **damit sie den Last deß Volcks mit dir tragen/und du nit allein beschwäret werdest.**

Also hat Gott der Herr mit seinem Geist erfüllt die erste Stiffter und Obrigkeit deß Ordens / damit er von demselben auch ertheile den anderen/welche ihnnen in der Regierung nachfolgen / und also durch dieses Mittel der Geist Gottes und die haltung der Regel allezeit unterhalten werde.

Urtheile hierauß/mein lieber Leser / über die Völle deß Geistes Gottes/mit welchem begabet ware unsere Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca, weilen die Klöster zu Nancy / Pariß/Langres und Düsseldorff von demselben seynd erfüllt worden / dieser aber ist gewesen der Geist einer gäntzlicher enteusser- und entschlagung von allen Weltsachen/ein Geist der wachtsamer Obacht auff sich selbst/ein Geist der Vereinigung mit Gott den Herren / ein Geist der beflissener haltung der verlobter Regel und Ordens Gesetze/ mit einem Wort/ ein Geist der auff und ahnnehmung zur Kindschafft Gottes; Ein Geist/

(a) *Num*, 11. welcher

welcher nichts begehrt zu wissen als Gott allein/ nichts zu liebē dan allein Gott/nach anders nichts zu trachten/ noch zu begehren als Gott allein; dan dieser ist der erster Geist / hierin bestehet der Ahnfang deß Ordens der *Annunciaten Cælestineren*, dessen Ziel und End ist zu verehren das Ahnbetens würdiges Geheimnuß der Menschwerdung deß Ewigen Worts/ welches von dem Königlichen Thron deß Himmelreichs herunder gestiegen ist; da alles in der höchster Stille ware; und dieser Orden söndert sich ab von allem Getümmel und Unruhe der Welt / durch die genawste und strengste Klösterliche Clausur oder Beschlossenheit/als eine in der Kirchen Gottes mögte gefunden werden/ damit / in dem sie keine Gemeinschafft mehr mit der Welt haben / (welche/ wie Christus der Herr sagt/nit fähig ist den Geist Gottes/den Geist der Wärheit zu empfahen) sie desto unverhinderlicher allen ihren Trost im Himmel bey Gott suchen mögen.

Diese heilige Klöster seynd gleich der Archen Noë, dan gleich wie diese Arche in- und außwendig mit starckem Pech ahngestreichen/ und die Thür von der Hand Gottes selbstē verschlossen ware/und hatte nur ein finsterlein auff der Höhe deß gebäws zum Himel hinauff / also die Klöster der *Annunciaten Cælestineren*, seynd ahngestreichen mit dem harten Pech der heiliger Einsamkeit / Gott selbsten hat deren Thür verschlossen durch ihr Gelübt und Satzungen / welche sie verbinden zu einer

unübertretlicher Verschlossenheit; empfangen auch kein ander Liecht / als welches sie vom Himmel herholen durch die in der Höhe erhobene Fenster deß Gebetts; und wie die Arche *Noë* erhoben gewesen und geschwummen über die Wässer / in dem die andere Menschen in den Sündfluß Wässeren seynd ertruncken; und wie endlich die Arche sich auff den hohen Bergen *Armeniæ* niedergelassen / damit auß derselben ein newe Welt würde ahngepflantz; Also dieser H. Orden erhebt sich in der Höhe der Vollkommenheit / in dem die verderbene Welt sich vertiefft in Sünd und Laster; und ruhet auff die heilige Berg / damit herauß komme ein ernewerte Welt in den Tugenden / in der Unschuld / und Heiligkeit.

Das Vorhaben dieses Buchs ist diese obgemelte Warheiten zuerkennen zu geben in dem Leben der Ehrwürdiger Mutter *Mariæ Joannæ Franciscæ*, welches zusammen gelesen ist von den Geistlichen Junfferen / welche von dem geführten saufferbäwlichen wunderbarlichen Leben dieser Ehrwürdiger Mutteren den Augenschein selber haben eingeholet. Wir haben der auffrichtiger einfältiger Beschreibung nichts weiters wollen zusetzen; allein dieses sage ich / weilen diese gute Töchter sich besser verstehen auff das Wircken / als auff das Reden / besser auff das Betten / als auff das Schreiben / darumb hat der *R. P. Mansuetus*, was die Geistliche Junfferen mit wenigen und einfältig auffgesetzt / etwas außführlicher und zierlich

zierlich in der Frantzösischer Sprach auff dem Papier beschrieben / und hab ich mich darzu gern lassen bereden / daß ich sie auß der Frantzösischer Sprach in der Teutscher thun reden / damit sie von allen desto füglicher und fruchtbarlicher verstandē werden. Und das ist was ich nach meiner Geringkeit bey diesem Werck hab thun wollen / nemlich / das Leben / welches von R. P. Mansueto, Capuciner Ordens Prediger in Frantzösisch ware beschrieben / selbiges einfältig / aber getrewlich / in der Teutscher Sprach übersetzen; wirstu selbiges mit selbem Geist und guter Meinung lesen / womit es ist auffgesetzt und beschrieben / werden zweiffels ohne in deinem Hertzen gute Begierden und Verlangen entstehen / nachzufolgen dieser frommen Seel / dero Leben und verübte Tugenden allhie werden beschrieben.

# Das Erste Capittel.

## Von der Geburt und Kindheit der Ehrwürdiger Muttern MARIÆ JOANNÆ FRANCISCÆ.

GOtt der Herr eiffert / daß ihm die Erstlina deß menschlichen Lebens werden auffgeopffert (sagt S. Chrysostomus) und begehrt mit inbrünstigem Verlangen / daß ein Kind / so bald es zur Welt wird gebohren / seinem Diēnst werde dargestelt / entweder von den Elteren / oder wan das Kind zum Gebrauch seines völligen Verstands gelanget / und sein freyer Will sich seines Rechts gebrauchen kan Gott / dem Herren sich selber auffopffere durch eine liebreiche Zuneygung zum höchsten unerschaffenem Gut. Diese beyde Auffopfferungen seind zu ersehen ahn den frommen unschüldigen Seelen / welche Gott der Herr sönderlich außerwöhlt / denen er seine absonderliche Vorhaben zu vollziehen gebrauchen wilt / daß sie seine Ehr und Glory befurderen sollen / so gibt er deroselben Eteren ein / daß sie ihr Kindlein GOTT dem Herren auffopfferen / ehe es deß Tags Liecht durch die Geburt ansichtig worden; Neben dem bewegt

bewegt er auch das Hertz deß Kinds / daß es/so balds nur den Gebrauch deß Verstands erreicht/ dessen erste Wirckung / durch Ubung der Liebe Gottes/ihm als die Erstling seines freyen Willens auffopffere und zueigene.

Diese beyde/Gott dem Herrn zum höchsten beliebige Auffopfferungen wollen wir ersehen in der Persohn der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, als welche geschehen erstlich so wohl von ihren Gottseligen Eltern/ als auch hernach von ihrem selbst Lieb-vollem Hertzen. Ihr Herr Vatter Dominicus Pallard, und ihre Fraw Mutter Theodata d'Harmandt, beide von Adlichem Geschlecht/haben in ihrer blüender Jugend diese erste und einzige Frucht ihrer trewer keuscher Vermählung von Gott erworben die Tochter von welcher wir reden / gebürtig in der Statt Gerbeville in Lothringen/im Jahr unsers Heyls 1605.

Die erkentliche Danckbarkeit dieser Tugendreicher Eltern gegen Gott dem Herren/daß er ihre Ehe fruchtbarlich gesegnet / hat sie bewegt/daß sie mit erkentlichem Gemüth diese Erstling ihm auffgeopffert/nit allein von der Zeit ahn ihrer Geburt/ sondern ehe dan sie auch noch zur Welt gebohren ware; damit diese liebe Frucht / welche biß zu erforderter Zeit das Liecht der Natur in der dunckeler Gefängnuß deß mütterlichen Leibs erwarten muste / dem Liecht der Gnaden / so ihr durch ertheilung deß heiligen Tauffs völlig erscheinen würde/durch ihre willige Auffopfferung vorkommen mögte.

GOtt der HErr hatte ein beliebiges wohlgefallen ab diesem ihrem Früh-Opffer/ Er erhörte ihr inbrünstiges Gebett / und damit Er sie ihm auch gäntzlich durch eine übernatürliche Verbindung zueignete/lösete er bald auff den zwar zarten seidenen/ aber gar liebreichen starcken Band/ mit welchem die Natur die Kinder ahn die Elteren verknüpffet/ich rede von ihrer Mutter/welche Gott der Herr 6. Wochen / nachdem sie ihres Töchterleins entbunden/und sie zur Welt gebohren/von diesem zeitlichen zum glückseeligen Leben hat abgefordert. Konte also dieses zartes Kindelein mit dem David sagen Psalmo 21. **Auff dich bin ich geworffen auß Mutter Leib/du bist mein Gott von meiner Mutter Leib ahn/weiche nit von mir.**

Wan es wahr ist/was die Natur Ergründer lehren/daß das Kind anfange zu leben am viertzigsten Tag nach der Empfängnuß/und erkenne seine Mutter durch ein kleines ahnlächlen / gemäß dem Spruch jenes Gedichtschreibers : Fange ahn / liebes Kind / deine Mutter durch das ahnlächlen zuerkennen ; Unser zartes Kindlein aber in gleicher Zeit seine Mutter durch dero zeitlichen Todt verlohren/mögen wir von ihm sagen/daß es sein erstes holdsehliges Ahnlächlen nach GOtt dem Herrn habe gerichtet durch eine Bewegung/ mit welcher sie zuverstehen geben und bezeugt hat/ daß von demselben Augenblick ahn GOtt bey ihr

die

die Stell ihrer Mutter vertretten / auch mit ihren ahnwachſſenden Jahren ihr Vatter / ihr Ernehrer / ihr Unterweiſer und alles ſeyn und verbleiben würde; dan wie Clemens Alexand. ſagt: **Den Unſchüldigen Unmündigen Kindern iſt Gott alles; Er iſt ihr Vatter / ihr Mutter / ihr Vormünder / ihr Beſchützer.**

Dieſes iſt geweſen ein Anblick der Göttlicher Vorſichtigkeit / daß er ihr ſo zeitlich die liebe Mutter entzogen / erſtlich weil die Mutter ihres Theils das ihrig verrichtet / in dem ſie zur Welt gebohren eine Tochter / welche einmahl ein helleuchtendes Geſtirn / durch den kräfftigen Einfluß ihrer Tugenden ſeyn ſolte; Gott der Herr hat ſich vergnüget / und von Jhro weiters nichts erfordert als dieſe Edele Frucht / welche einzig in ihrem Werth mehr als viele vor Gott dem Herren thete gelten / darumb er auch der Mutter die ewige Belohnung ertheilt / weil ſie durch die Geburt der Edeler Tochter der Welt ein groſſes Gutt mitgetheilt.

Wie dan auch der Stern / ſo die HH. 3. Königen von Orient nacher Bethlehem mit ihrem Glantz begleitet / welcher von Gott dem Herren nur zu dieſem End iſt angezündt / damit er mit ſeinen ſtrahlenden Flammen ihnen auff den richtigen Weeg thete vorleuchten; Nachdem er nun ſein von Gott ihm aufferlegtes Ambt verrichtet / und ſeinen Lauff vollendet hat / iſt er gleich darauff erloſchen. Eben alſo der groſſer Vorlauffer deß

Her-

ren der H. Joannes der Tauffer/welcher zu diesem End der Welt von Gott gegeben/ damit er mit Worten verkündigte und mit Fingeren der Welt zeigte den versprochenen Heyland/nachdem er diesen ihm auffgetragenen Dienst trewlich verrichtet/ hat er weiters under den sterblichen Menschen zu verbleiben auffgehört; und in dem die Sonn der Gerechtigkeit mit dem hellen Glantz ihrer Himlischer Lehr anfienge auffzugehen / die Welt zuerleuchten / ist der jenige/welcher ware sein früh-oder Morgenstern/ durch den zeitlichen Todt undergangen/ und ist also der Welt das Liecht seiner Lehr entzogen worden.

Dieses können wir auch sagen von der Fraw Theodata, dero Nahm in Teutsch übersetzt/ heischt so viel als von Gott gegeben / welcher Nahm ware ein vorbedeutung deß Verfolgs ihres Lebens und Absterbens. Sie ware von Gott gegeben und in dem H. Ehestand verbunden / damit sie würde ein fruchtbare Mutter einer herlicher Tochter/welche mit dem hellen Glantz ihrer Tugenden einmahl die Welt und ihren Orden solte erleuchten; nachdem nun die Mutter diese reiche edle Gaab zum Welt Liecht gebohren/ hat Gott der Herr die / welche er der Welt zu disem End allein verliehen / wider zu sich abgefordert/ damit er der Tochter die Fruchtbarkeit und Mutterschaff/nicht in dem Stand der Natur / sonder der Gnaden/reichlich hingegen mittheilte. Ja ich

sage

sage noch ein mehrer/daß die Vorsichtigkeit Gottes/so alles von weitem klärlich ersehet und weißlich verordnet die Mittelen/welche bequäm und dienlich seind das vorgesteltes Ziel und End zu erreichen/weil er vorhabens ware in dem zarten Hertzen dieses Kindeleins von dessen Kindheit an einzutrucken einen mänlichen großmütigen Geist/hat er ihr gleich Anfangs wollen entziehen und sie entwehnen deß mütterlichen Zärtlens und liebkosens / als welche gar zu weichlich machen/ und viel zu ungeschickt seind/daß das großmütige Vorhaben ihnen möge eingetrückt werden / darumb hat die Vorsichtigkeit GOTtes von ihrer Kindheit an sie übergeben der völliger Underrichtung und Aufferziehung ihres Herren Vatters/bey welchem weil die natürliche vätterliche Lieb sich mit dem Ernst und fürsichtiger Klugheit vereinigt befunden/hat er dem zarten Hertzen seiner Töchterlein diese Eygenschafft fein zeitlich eingetrückt / und also gelegt die Grund-Farben der mänlicher großmütiger Tugendten in derselben/welche auch von Natur geschickt ware zu fassen/auff und ahnzunehmen / welches ihr durch die erforderte Underweisung eingetrückt würde.

Mercket wie er ahn seinem Töchterlein in der That erwiessen die Lieb eines Vatters / und die Unterweisung eines verständigen Lehrmeisters; Der Vatter/welcher sein Töchterlein hertziglich liebte/auch wünschte und begehrte/daß sie so wohl in Tugendten / als Jahren thäte auffwachssen /

nahme

nahme es offtermahlen auff seinen Vätterlichen Schooß/und unter dem liebkosen streckte er ihre kleine zarte Händelein gegen dem Fewr auß/ biß so lang sie etwan zuviel erwärmet / darauff das Kindelein seine erhitzigte Händlein thäte zurück ziehen. Auß dieser empfindlicher Erfahrnuß nahme alsdan der kluge Vatter Gelegenheit sie zu underweisen in den höchst nothwendigsten Stücken Christlicher Lehr / und sprach ihr also zu: Mein hertzliebes Kindelein/hüte dich mit allem Fleiß jemahlen Gott den Herren zu beleidigen/oder das geringste/so jhm mißfällig / zu begehen / sönsten würdestu in einem wohl andern/ grösseren/und viel hitzigerem Fewr in der Höllen ewiglich brennen müssen.

Die Eintruckungen/welche duch Vorstellung und Drewung deß Höllischen Fewrs geschehen/ seind am durchtringlist und taurhafftigst / verbleiben auch am längsten in der Seelen. Das H. Tauff-Wasser trucket der Seelen deß getaufften ein sönderliches Kennzeichen in / welches Zeichen nimmermehr mag außgemacht werden; dan in dem der Leib wird äusserlich gewaschen/ wird die Seel von der Erbsünd gereinigt / und zugleich durch die Krafft Gottes sein Kennzeichen in ihr eingetruckt / welches so lang währen wird / als lang die Seel leben wird/nemlich / in alle Ewigkeit; gleichwohl kan man auch sagen / daß neben dem Lebendigmachendem Wasser deß H. Tauffs das höllisch Fewr/ ( Ich wil sagen / die heilsame

Gedancken

Gedancken der ewigen Straffen) mit welcher Gott der Herr die Ubertretter seines Gesätz züchtiget/in den Seelen/neben dem ersten/wircket noch ein ander Kennzeichen / obwohl eines underschiedlichen Stands und Beschaffenheit / als welches verursacht/ daß das Kennzeichen/so das Wasser deß Tauffs der Seelen hat eingetruckt/ durchs Kennzeichen / so die stete Erinnerung deß höllischen Fewrs der Seelen eintruckt/ in ihrer erster Rein-und Heiligkeit unterhalten werden.

Die heilsame Erinnerung deß höllischen Fewrs ist gewesen das Mittel / durch welches der H. Bernardus so viele Jüngling der Welt entzogen und zum Geistlichen Stand gebracht hat / welche sonsten durch viele andere Einred und hohe Betrachtungen nit mögten bewegt werden die Sünd zuverlassen und ein Gottseliges Leben zuführen. Darumb gebrauchte er sich dieses gantz kräfftigen Einwurffs / daß die / welche daß Gesetz Gottes übertretten/den Leibs Gelüsten abwarten / dieselbe mit dem ewigen höllischen Fewr werdan müssen abbüssen/und in dem er ihnen diese Warheit kräfftiglich eintrückte / hat er sie zu einem heilsamen Gottseeligen Leben angeführt.

Wan dan dieses Bedencken so kräfftig gewesen die unbändige Jugend zu bekehren/daß sie die eingewurtzelte böse Gewonheiten außgerottet/ und dem Tugend-Leben sich haben ergeben / was

wirds

wirds dan nit außwircken in einem kleinen zarten Hertzlein/welche wie ein weiches Wachs/ohn einigen Widestandt / solche Gestalten leichtlich ahnnimbt / welche man in ihm begehrt einzutrücken. Darumb diese kluge Ahnmanung ihr in wehrendem Vätterlichen Liebkoßen vom Vatter gegeben / sie fähig machte / daß der Geist dieses jungen Töchterleins solche Eintrücknungen empfunde/daß sie dazumahl schon anfienge tieffsinnig zufassen und sorgfältig zu meiden alle die Sachen/ von welchen man ihr sagte / daß sie Gott mißfällig seind / und welche nur hatten einen Schatten oder Schein der Ubertrettung deß Gesetz und Befelchs Gottes.

Auff solche Weiß muß man (spricht S. Hieronymus) underweißen die Seel/welche seyn soll ein lebendiger heiliger Tempel GOttes deß Allmächtigen/daß sie nemlich von Jugend ahn erlehrne nichts zu reden als was sie anführet zu der Forcht Gottes/daß sie nit anhöre die ungebürliche/übel anstehende Reden / daß sie nichts könne von eitelen weltlichen Buel-Liederen/ daß sie ihre schwache Züngelein gewöhne außzusprechen die süsse Verß der Psalmen / andächtiger Gesäng und Schuß-Gebettlein/daß man sie mit allem Fleiß hüte für der verführender/leichtfertiger Gesellschafft / auch mit denen so ihres Geschlechts / aber vorhin schon verführt und mit verderbten Sitten behafft seind. Ahn einem andern Orth / da dieser H. Vatter Hieronymus

auff

auff gleiche Weiß einen Vatter underwiesse/wie und auff was Manier er sein zartes Töchterlein solte aufferziehen / sprach er: **Verhalte dich also** Gaudenti (dieser ware der Nahm deß Vatters) **daß dein kleines Töchterlein** Pacatula **von eitelen Kurtzweilen nichts wisse / daß sie sich förchte mit anderen Kinderen zu spielen und zu schertzen / damit sie nichts von ihren Narredeyen erlehrne.**

Es ware schon an unserem jungen Töchterlein zu ersehen/daß sie die gute Lehr deß H. Hieronymi wohl gefasset/sie ware gantz und gar nicht geneigt zu dem spielen und kurtzweilen der Kinder / ihr Geist / welcher ihren Leib beherschete/ machte sie alle ihre anmütige Ergetzlichkeit hierin befinden / daß sie sich gewehnte der unschüldiger Einfalt/der wohlanstehender Zucht und Erbarkeit/der höfflicher Ehr-Erweisung / eines holdseeligen ehrbaren züchtigen Wesens/gebührender Geschickligkeit/damit sie ein rechte/liebliche / unschüldige weiß mit anderen zu handelen ahn sich nehme/welche ahn ihres gleichen Stands wohlgesitteten Personen gelobt und geliebt wird.

Mit diesen ihren höfflichen Gebärden und freundlichen ehrbaren Auffzug gewanne sie dermassen eines jeden gute Zuneygung und Wohlgewogenheit/daß ein jeder ihrer Gegenwart und Beywohnung begehrete/ sönderlich aber hat sie

das Hertz ihres Groß-Vatters und ihrer Groß-Mutter dermassen eingenohmen/ daß / damit sie durch ihre beharliche Gegenwart und Beywohnung ihren höchsten Trost haben mögten / darumb inständig angehalten haben bey ihrem Vatter/welcher zwar gar ungern sie von sich gelassen/wegen Lieb voller /zarter/ vätterlicher Zuneygung/welche er gegen sein Töchterlein truge/ gleichwohl endlich auff das ungestümmes Anhalten dieser Tugendreichen Personen ergibt er sich /willliget in ihrem Begehren/ und dieses mit desto mehr geneigtem Willen/ weil er vorsahe und erkante / daß es auch nit schwär fallen würde seinem Töchterlein/als welche absönderlich den Groß-Vatter liebte/ weil er ihr die Geschichten der Heyligen zuerzehlen pflegte / zu ihrem höchsten Trost und Geistlicher Aufferbawung.

So groß ware die Begierd dieses Unschüldigen Töchterleins ahnzuhören nit die Fabelen / Poeten Gedicht/oder lächerliche/ fürwitzige / viel weniger büllerische Erzehlungen/ mit welchē viele die einfältige Jugendt wollen erlüstigen/und gedencken nit / daß es seye ein geheimes subtiles Gifft der Seelen/ so sie durch die Ohren ihren Seelen einblasen/ welches auch die allerklugste/ unvermerckter Sachen/ umb das Geistliches Leben bringet. Sie aber ware begierig ahnzuhören die aufferbäwliche Geschicht/ die tugentreiche Ubungen/ die wundervolle Thaten der Heiligen Gottes/damit ware sie Tag und Nacht beschäfftiget.

schäfftiget/dergestalt/daß ihr Groß-Vatter (welcher nit weniger gezieret ware mit vielen Tugenden/als beladen mit Jahren) diesen kleinen Engelein ein Bethlein neben dem seinigen hat lassen zubereiten/und jeweilen seinen Schlaff underbrache / damit er ihrem Begehren gemäß ihr zuredete von der Lust voller Wohnung deß himmlischen Paradeiß/und wie man sein Leben tugentlich führen solle/damit man einmahl zu dero zubereiteten unaußsprechlichen Frewden glücklich gelangen möge.

Dieser seiner Lehr und Underweisung durch Anziehung deß geführten Lebens der Heyligen/ (als welche durch die beharliche Ubung der Christlicher Tugenden und Wercken dahin gelangt seind) diesem geführten Gespräch hörte zu das unschüldiges Töchterlein mit einer hoch verwunderlicher Auffmercksamkeit und hertzlichem süssen Wohlgefallen / welches in ihrem Hertzen ein inbrünstige Begierd und Verlangen erweckte/diese großmütige Seelen gleichfals hertzhafftig nachzufolgen/darumb auch mehr als bey solchen Jahren gebräuchlich/verrichtete sie ihr tägliches gewöhnliches Gebett mit einer ungewöhnlicher Andacht/daß die/welche Sorg über sie trugen/sich zum höchsten darüber verwunderten.

Also pflegen sich die fromme Seelen der Andacht/welche ihnnen von Jugend ahn durch einen guten Antrieb und Underweissung wird eingegossen/algemach zuzewöhnen und einzuarten;

und obwoll die Jugent der hoher Gemüthts Erhebungen im Gebett nit fähig ist / gleichwoll gewehnen sie sich also der Andacht / daß ihnen dardurch alle Beschwernüssen zum Gebett hingenohmen werden / welche bey den zunehmenden Jahren sich einfinden / und in dem die ihnen gegebene gute Unterweisungen durch Beyspiel und Exemplen / als welche sie leichter fassen und in ihre Gedächenuß eintrucken / bestättiget werden / erinneren sie sich zugleich beyder Stück / nemlich der guter Lehr und der erzehlter Exempelen / uñ die Erinnerung deroselben ist ihnen ein immerwehrender Schull-Meister / welcher sie ahntreibt zu Wirchen / was sie wissen und gehört / daß die andere verrichtet haben.

Man hatte unserem Töchterlein einsmahls erzehlt / daß der H. Einsiedeler Onuphrius, wie auch die H. Elisabeth eine absönderliche Andacht gegen dem gecreutzigten / wie dan auch gegen dem Göttlichen Kindelein JESUS getragen haben; die Geburt und der Todt deß Sohns Gottes ware der zarteste Gegenwurff ihrer Lieb / demselben auß einer unschüldiger Verträwlichkeit opfferten sie / was man ihnen gutes geben hatte / und entzogen ihnen selbsten was wollustbarlich und schleckerhafftig ware / damit sie selbiges auffopfferten dem / welchen sie mehr als sich selbsten liebten.

Ab dieser Ubung hatte ein absönderliches Wollgefallen unsere kleine / und damit sie ihnen hierin

hierein könte nachfolgen / hatte sie ein geschnitzeltes Crucifix und kleines JEsulein. Wan man nun ihr etwan Zucker oder dergleichen wollschmäckige Sachen gegeben / opfferte sie dieselbe auff / jetz ihrem Gecreutzigten Herzen mit einer Liebvoller / unschüldiger hertzlicher zuneigung / ein andermahl reichte sie selbige dem Kindelein Jesus. Jetz verschlosse und verwahrte sie beyder Bildnüssen mit dem was sie lieb und werth hatte in ein Kästlein / als ihren edelsten Schatz. O wie offtermahl hat man gesehen / daß sie sich vor das Crucifix und ihr kleines JEsulein auff der Erden hat niedergeworffen und die Erde geküsset / zu erzeigen ihre erkäntliche Danckbarkeit gegen beyde anbettens würdige Geheimnuß der beyder eusserster Zuständ ihres Heylands / nemlich / seiner liebreicher Geburt / und seines schmertzvollen Hinscheidens. O wie offtermahl redete sie ihm zu auff ihre Manier / das ist / mit einer unschüldiger Einfalt / wardurch sie zweiffels ohn hergegen die Himlische Gunsten und Gnaden erworben / deren Wirckungen klärlich waren zu ersehen ahn der Lust und Frewd / welche sie innerlich empfunde und eusserlich in ihren Gebärden erzeigte in den ahndächtigen Ubungen / in dem sie flohe und ein Widerwillen truge ab den kindischen Händelen; ware nie besser getröst / als wan sie redete / oder anderen zuhörte / von Gott dem Herzen redend / wie man ihm getrewlich dienen und lieben möge.

Als sie das achte Jahr ihres Alters erreicht /

kunte sie schon deutlich und vollkommentlich lesen/ und gleich wie man unbeschwert übet / welches man recht und woll weiß und verstehet / darumb ware es ihre fürnembste Ubung und höchste Frewd zu lesen das Leben und Geschichtbücher S. Francisci und andere Histori / welche sie ihrer Gedächtnuß so fast eintruckte / daß was sie gefasset und behalten / anderen weiters erzehlte; Und weil sie mit einem lebendigen Geist und einer guter Gedächtnuß ware bereichet / darumb die Predigen / Christliche Lehr und Geistliche Ermahnungen / welchen sie beygewohnt / behielte sie alle gar leichtlich/und widerholte die fürnembste Stück mit höchster Verwunderung deren / welche ihr zuhörten.

Täglich hörte sie unterschiedliche Messen/und damit sie mit destoweniger Verstrewung in Versamlung ihres Geistes diesem höchstem Geheimnuß mögte beywohnen / erwehlte sie zu ihrer Andacht die einsambste Kirchen / wo weniger Geräusch und eiteler Auffzug der Welt sich einfande/ diese heilige örter erwehlte sie zu Verpflegung ihrer Andacht/und zoge sie vor denselben Kirchen/ wo die Fürsten / grosse Herren und geschmucktes Frawenzimmer sich gemeinlich befunden / nit auß Andacht/ sonderen damit sie andere sehen und von anderen gesehen werden; in solche Kirchen gienge sie nit ihre Andacht zuverrichten / sonder allein die Predig daselbsten ahnzuhören.

Diese Lieb der Einsamkeit und die Beflissenheit

heit

heit ihren Geist versamlet zu halten/ führte sie an und machte sie süssiglich geschickt zum innerlichen Gebett / in welchem sie sich von der Jugend ahn mit solchem guten Fortgang übte / daß man leichtlich mögte abnehmen / daß der heiliger Geist ihr Führer und Underweiser seye / welcher solchen Uberfluß der Himlischer Salbungen in ihre Seel ergossen / daß sie höchlich thäte verlangen zu dem Alterthumb und einem höhern Stand/in welchem sie der Vollkommenheit deß beschawlichen Lebens nutzbarlicher möchte obligen.

Eine absönderliche Andacht truge sie gegen das Hochwürdigste Sacrament deß Altars/ und wie sie die Jahren und Verstand erreicht / daß sie zu der Göttlicher Taffel und zur Niessung deß Brods der Engelen zugelassen wurde/auch in allem woll underwiesen/ was von diesem Anbettens würdigen Geheimnuß sey zu glauben / und mit was erforderter Vorbereitung man diese Himlische Speiß würdiglich genieſſen solle/darumb hat sie sich zu ihrer erster Communion bereitet mit solcher Andacht / welche da übersteigte ihr Alter / und bey ihres gleichen nit leichtlich gefunden wird. Damit sie aber in dieser heiliger Ubung mit desto mehrerem Verdienst beharlich verbleiben thät/hat sie sich in die Bruderschafft deß heiligen Sacraments lassen einschreiben. Gleichfals/ damit sie sich nit weniger ergebe der Andacht zur Jungfräwlicher Mutter / wie zu ihrem Göttliche m Sohn / begehrte sie ebenermassen auff und

ahngenohmen zu werden in die Erz-Bruderschafften deß H. Scapuliers und Rosenkrantz/ deroselben verordnetes Gebett sie getrewlich und vollkommentlich verrichtete/ betrete täglich die Gezeiten der seligster Jungfrawen / sambt dem Rosenkrantz.

Die ihr ertheilte und erworbene innerliche Gnaden wurffen ihren Glantz von sich/ und liessen sich auch eusserlich ahn ihr ersehen /und durch die Außgiessung ihrer Völle wurde sie ahngeführt zu einem wollanstehenden Verhalten in allen ihren eusserlichen Wercken und Leibsgebärden / als daß an ihr ware zuersehen die Ehrbarkeit in ihren Augen/ die Schamhafftigkeit in ihrem Angesicht/ die Freundlichkeit in ihrem Reden / die Höfflichkeit und gute Sitten in ihrem Handel und Wandel. Dieses ware an ihr gleichsam ein Magnetstein/welcher durch seine unsichtbarliche Krafft die Gunstgewogenheit und gute Zuneigung aller Hertzer gewunne und zu sich zoge / auch so gar der Geistlichen/ welche sie erkenten und offt heimsuchten/ nenten sie **die kleine liebe Fraw**/also machte sie sich bey jenem jeden beliebig durch ihre grosse Zucht/ wollanstehende Höfflichkeit und Wollberedenheit. Zwischen ihr und zwey ihrer leiblicher Vätteren befande sich eine grosse Gegenlieb und Vertrewlichkeit/ welche aber nit auff Fleisch und Blut sich gründete/ sonder/ weil sie in ihren Zuneigungen überein kamen / und sich vergleichen in ihrem guten Vorhaben / welches ware / daß sie

der

der Welt Eitelkeit wolten absagen / und sich Gott dem Herren / und seinem Dienst in einem Geistlichen Ordensstand auffopfferen ; ihre Underredungen waren von der Ruhe und innerlicher Süssigkeit eines Geistlichen Lebens / und diese kleine / welche der Welt betriegliche Süssigkeit noch nit verkostet / hatte schon ein Widerwillen und Abschewen ab derselben ; und die Evangelische Armuth ware kräfftiger ihr Hertz einzunehmen und zu sich zu ziehen / als aller Uberfluß der Welt Schätz und Reichthumben.

Der Verfolg hat den glücklichen Außgang ihrer Underredungen erwiesen / dan was dazumahl bey ihnen nur im Knopff eines guten Vorhabens ware / hat nachmahls schon durch hitzige Begierden und Verlangen angefangen zu blühen und darauff in schöne Früchten außgezeitigt / obwohl nit ohne schwäre Ungewitter / welche sich gegen sie erhaben / und sie von ihrem heiligen Vorhaben abhalten wollen. Dan die Elteren dieser ihrer beyder Vätter / weil sie reich und haabselig waren / auch neben sie beyde keine andere Kinder hatten / als ein jüngstes Söhnlein / so schwacher Natur und kränclich war / waren vorhabens sie in der Welt hochanzubringen / darumb ergaben sie selbige solchen Ubungen / durch welche sie woll abgeführt und richtig abgefertigt würden zu solchem Leben und Stand / zu welchem sie dieselbe vermeinten einmahl zuverbinden.

Und dieser ist ein grosser allgemeiner Mißbrauch

deren Elteren / welche ungeacht und ohne Nachdencken auff die Verordnungen Gottes / noch auff dem Beruff der Kinder / wollen alles mit ihnen verordnen und schaffen nach der Weltlauff / und sie zu einem Stand zwingen und dringen / obschon sie zu demselben von Gott dem Herren nit beruffen seind. Dan wan ihre blinde Vorsichtigkeit halßstarriger weiß die Kinder zwingen und verbinden wilt / daß sie keinen anderen Stand eintretten / als den / zu welchem sie dieselbe / auß menschlichem Bedencken und zeitlichem Nutzen bewegt / verlobt und verordnet haben / darauff folgt gemeinlich ein unglückseliges End / zeitlich- und ewiges Verderben / weilen sie abhalten die jenige / welche Gott zu seinem Dienst berufft / und wöllen Gott dem Herren in seiner Kirchen die jenige auffdringen / welche sie selbs als untüchtig zum Dienst der Welt verwerffen. Hierauß erfolgen grosse Unordnungen in den Geschlechteren / das erschröcklich Verfluchen und Verwünschen der Elteren / es bringen ihr Leben zu in Armseligkeit die Kinder / welche ihre Elteren dem Gelt und Ehrgeitz auffgeopffert / und hierin nit ihren rechten Beruff / ihren zeitlichen und ewigen Wolstand beobachtet haben / solche Kinder schreyen Rach gegen ihre Elteren und sagen bey dem Heiligen Cypriano: **ihr seyd vielmehr Kinder-Mörder als unsere Elteren gewesen.**

Diese beyde Brüder / welche nach der eiteler Weltlauff wurden aufferzogen und angeführt / nachdem

nachdem sie ihr Vorhaben / die Welt zuverlassen ihrem jüngsten Bruder entdeckt und offenbahrt / hat dieser sich hierüber zum höchsten entsetzt / weilen die Funcken der Begierden solcher glückseliger Absönderung gantz zuwider ware dem Vorhaben der Elteren / als welche sie zu der Welt schon bey sich verordnet hatten / sie aber hatten einen Widerwillen ab der Welt und ein höchst Verlangen nach dem Geistlichen Stand / weil er ist ein sicherer Port oder Haven / in welchem die andächtige Seelen / nach dem sie die Segel ihrer zeitlicher Begierden nidergestrichen / dem Wind und Einsprechungen deß H. Geistes Platz geben / den Rück der Welt gekehrt / und also mit vollem Lauff das Geistliches Leben / als einen sicheren Haven eingetretten / in welchem sie die Ancker ihrer Hoffnung an das feste Land deß versprochenen ewigen Lebens geworffen / und nur erwarten biß das sie beruffen werden auß dem zerbrechlichen Schifflein ihres Leibs außzusteigen / und sehen underdessen von weiten mitleydentlich zu / wie die Weltkinder auff dem wilden Meer dieses Lebens herumbschiffen von allerhand ungestümmen Wellen der Widerwertigkeiten hin und her getrieben / und unzahlbare zeitlichen und ewigen Schiffbruch leyden. Sie verlieben sich in das Geistlich Leben / weil es ist ein bewahrte Vestung / in welcher man sicher von unseren abgesagten Feinden / dem Teuffel / Fleisch und Welt / umbgeben mit den Mauren eines Geistlichen Lebens / beschützt verbleiben kan.

Die

Die jenige / so in der Welt leben / obwoll sie ihnen festiglich fürnehmen und mit allem Fleiß hüten wollen / daß sie sich der Welt Eytelkeit nit ergeben / und ihr Hertz von derselben Lieb nit eingenohmen werde / gleichwoll haben sie sich höchlich zu beförchten und ist zu besorgen / die tägliche Gelegenheiten mögten sie verführen und zum Fall bringen; und in der Warheit / under allen Ubelen und der Welt Unheyl ist keines so zu beklagen und zu beweinen / als dieses / daß der / welcher in der Welt lebt / entweder durch einen absonderlichen Beystand Göttlicher Gnaden muß gestärckt und bewahrt werden / oder / wan er bey seiner Einfalt / auffrichtig und Fromkeit bleiben wilt / muß er gedülden / daß er den anderen alsdan zum Gespött und Gelächer diene / oder er muß auch woll gegen sein gutes Vornehmen (wie man zu sagen pflegt) mit den Wölffen heulen / und ergibt man sich endlich dem Weltlauff mit höchster Gefahr seiner Seelen / entweder den anderen zugefallen / oder durch verführende Gelegenheit / man weichet und ergibt sich letzlich denen Lasteren / weil man sie nit darff verwerffen und verdammen / oder weil man sie nit kan besseren / oder / weil man von denselben immerzu bestritten / schwerlich kan widerstehen.

Die Geistliche Klöster hingegen seind ein Paradeiß / in welchem die Menschen umbgehen mit den Engelen / und schmecken allbereit auff Erden die Süssigkeitten / mit welchen wir nachmahls droben

droben im Himmel sollen erfüllt und ersättiget werden. Diese und dergleichen mehrere heilige Bedencken antsporten diese beyde Brüder / die Welt zuverlassen/und einen Geistlichen Ordens-Stand einzutretten / under welchen ihnen sönderlich beliebte der Orden der Minder-Brüder S. Francisci Capuciner genant / als welche sich von der Welt am weitesten entfehrnen wegen ihre verlobte höchste Armuth / so von keinem wird beneydet / aber von wenigen wird vollkommentlich geliebet. Weil nun diese Begierden und Verlangen mehr und mehr bey ihnen zunahme / offenbarten sie endlich ihr Vorhaben ihren Elteren / selbe demütiglich ersuchend / es wölle ihnen belieben/ihnen hierzu behülfflich zu sein/ und zugestatten/ daß sie in der Lateinischer Sprach underwiesen wurden/ als viel vonnöthen und erfordert wird zum Orden / welchen sie gedenckten einzutretten / und zum Priesterlichen Stand zu gelangen ; bezeugten auch unerschrocken vor ihren Elteren / daß wan schon die gantze Welt sich ihrem heiligen Vorhaben wolte widersetzen / würde sie sich doch dessen vergeblich underfangen / und wan man ihr Begehren wolte abschlagen / und daran verhinderlich sein / daß sie sich dem Studieren nit könten ergeben / damit sie zu Priesteren mögten geweyhet werden / haben sie bey sich gäntzlich beschlossen/ daß sie wolten als Leybrüder in der Demuth / Einfalt und Hand-Arbeit Gott und ihren Mitbrüderen in dem H. Orden dienen.

Uber

Uber diesen ihren gefasten einmütigen Schluß verwunderten sich ihre Elteren höchlich / und weil sie darfür hielten / daß es nur ein unbesonnener unzeitiger Eiffer seye eines newlingen Geistes / welchem noch ermangelt das Liecht gnugsamer Erkantnuß / und die Erfahrnuß der Sachen / daß sie auch nit wüsten abzumessen ihre Kräfften gegen die Strenge dieses Ordens / welchen sie gedenckten einzugehen / darumb bemüheten sich ihre Elteren auff alle Weiß und Manier / sie von diesem ihrem Vorhaben abzuhalten / mit Vorwendung und Anziehung ihrer Zärte und Schwachheit / welche solches rawes strenges Leben nie übertragen würde; daß also ihr Hauß verbliebe ohne Erben / und sie / die Elteren / ohne Trost / daß es sey ein zu sehr vermessenes Vorhaben / das so zarte Kinder sich wolten underfangen eines so strengen bußfertigen Lebens / warauff man nit anders habe zugewarten / dan daß sie mit Schimpff und Spott werden wieder außtretten / wie sie auß unbesonnener Vermessenheit eingegangen.

Es ist zwar also / daß man nit einem jeden Geist glauben solle / wie der H. Joannes Evangelist uns ermahnet / (a) und daß es sey ein Werck Christlicher Weißheit / daß die Elteren den Beruff ihrer Kinder vorsichtiglich erwegen / daß sie ihnen ernsthafftlich vorhalten die Beschwernussen deß Stands / welchen sie gedencken einzutretten / auch was Schand und Spott sie darvon

(a) 1. Joan. 4.

darvon tragen / wan sie nit beständiglich verharren / wan sie nun auff solche und dergleichen Weiß auß gutem Eiffer und Ernst ihr Vorhaben woll bewehrt und erwogen / und auß ihrer Beständigkeit erkennen / daß ihr Beruff von Gott dem Herren herkomme / dieses ware nun ein Arth deß Kinder-mordts ( sagt S. Cyprianus ) wan die Elteren alsdan ihre Kinder auß unördentlicher Lieb bewegt / oder durch zu vieles liebkosen und schmeichelen / oder durch zu strenges Verfahren wolten abhalten / daß sie ihr heilig Vornehmen nit mögten vollziehen / worzu der H. Geist sie beruffen hat. Gar zu from und Gottsförchtig waren die Elteren dieser beyder Brüder / daß sie dieselbe solten von dem Dienst Gotes wollen abhalten / warzu sie Gott thäte beruffen; Nachdem sie dan ihr gefastes Vorhaben durch allerhand Einreden und Einwurff gnugsam durchsucht und bewehrt / auch befunden / daß sie in demselben gleich einem Felßen unbeweglich verblieben / haben sie auch endlich ihren Willen darein geben / daß sie in dem Studieren mögten fortfahren / und sich also bequem und geschickt machen ihrem Beruff nachzukommen / welches sie dan auch mit sönderlichem Ernst und Eiffer und mit grossem Fleiß haben verrichtet / ( in dem der H. Geist ihr Studieren gesegnet ) auch selbiges glücklich vollendet; alsdan seind die zwey älteste Brüder den H. Orden der Capuciner eingetretten / und haben in dem Verfolg ihres aufferbäwlichen Lebens gnugsam zuerkennen geben /

ben/daß ihr Beruff zum Geistlichen Ordens-Stand von Gott dem Herren herkommen seye/in dem sie gelebt als warhaffte Kinder S. Francisci, und seind gestorben mit hinterlassenem ruhmreichen Nahmen der Heiligkeit.

Mit diesen ihren beyden Vätteren pflegte unsere kleine gar gern und vertrewlich umbzugehen/ und das Gebett / welches sie annoch Kinder zusammen zu verrichten pflegten / ist mit den zunehmenden Jahren auch zu hoher Vollkommenheit auffgestiegen/ und vermöchte die Welt mit allem ihrem verführenden Ahnbiß / List und Betrug sie im geringsten nit davon abzuführen/ ihren Eiffer nit zu minderen / noch ihre Beständigkeit abwendig zu machen. Lasset aber diese junge Kämpffer in den Geistlichen Streit und heiligen Ordens-Stand voran eintretten / ihre Baase wird nit lang verweilen / sie in einem gleichfals großmütigen Vorhaben nachzufolgen / welches zu vollziehen / sie nit weniger Widerstand / als da ihre beyde Vätter gehabt haben/ befinden wird/ gegen welchen sie ebenfals zu letzt herlich wird obsigen.

Damit sie die weltliche Höfflichkeit und wollanstehende Sitten erlehrnete/hat sie ihr Vatter bey einer fast tugentreicher Fraw in die Kost gethan/ welche noch mehrere Stands-Fräwlein in der Kost hatte / damit sie so wol in der Höfflichkeit und guten Sitten / als auch in der Andacht und Tugenden/ gemäß ihrem hochadlichen Geschlecht/ mögte underwiesen werden und zunehmen. So

bald

bald sie sich bey dieser edeler höfflicher und tugentvoller Gesellschafft eingefunden / hat sie deroselben Gemüth zu ihrer Lieb und Gunst-Gewogenheit / wie dan auch zu ihrer Nachfolg gezogen/ durch ihr Exempel ansporete sie dieselbe zu allerhand guten Ubungen / ihre Underredungen waren von GOtt dem Herren / von Geistlichen Sachen/ vom Abschewen der Welt Eitelkeiten / von der Glückseligkeit deß Geistlichen Lebens/von Verachtung der Narredeyen / zergänglicher Sachen / und alles was die Welt hoch achtet und anbettet.

Die fromme Fraw / ihre Meisterin / verwunderte sich höchlich über so tieffen väst gelegten Grund der Tugenden in einem so zarten Alter/ welche mit den Jahren in ihr mehr und mehr zunahmen; sie schätzte sich glückselig/ daß ihrer Zucht und Underweisung eine so woll schon abgefertigte Seel ahnvertrawt ware / dero gutes ersehenes Exempel ihren Mitschülerinnen diente zu einer stiller / aber kräfftiger immerwehrender Lehr der Eingezogenheit / Zucht und Ehrbarkeit; wan sie dieselbe nur ahnschawten oder anhörten / wurden sie alleweil woll underwiesen und aufferbawet/was guts wird sie dan nicht in den übrigen Jahren verrichtet und verursacht haben / weil sie wehrender Zeit eines Jahrs frist (daß sie sich im Hauß dieser Fraw auffgehalten) so viel guts bey ihren Mitgespielen außgerichtet / daß ihre Schul-Meisterin selbst sich zum höchsten darüber verwunder-

te / ihr Vatter aber truge nach ihr ein höchstes Verlangen / und konte nit über sein Hertz bringen / daß er der Gegenwart seiner einziger hertzliebster Tochter länger solte beraubt verbleiben / darumb hat er sie nach verflossenem Jahr wider zu sich abgefordert / damit sie seye seine getrewe beflissene Hauß-Meisterin / dessen einzige Erbin sie ware.

Neben dem Wollstand und Nutzen seines Hauß-Wesens (dessen sich der Vatter auß Gegenwart und Obsorg seiner Tochter tröstlich versicherte) hat er auch hiebey dieses Absehen / auff daß aller Verdacht auffgehoben würde / wan die Tochter etwas von einem oder anderen ihres Stands gleichen besucht wurde / in Hoffnung / daß zwischen ihnen eine eheliche Verbindnuß / durch die vertäwliche Underredungen und dienstbeflissenes Auffwarten einmahl mögte getroffen werden. Dan der fürsichtiger Vatter wiste woll / daß die Ehr und guter Nahm einer Tochter überauß heckel / schlupfferig und gefährlich sey / und daß bey vielem Besuchen der Töchter die übelnachredende Zungen gemeinlich Gelegenheit herholen sich gegen sie zu spitzen und zu stichelen / wan dieses Heimsuchen von der Gegenwart und Zusehen der Elteren nit fleissig beobachtet wird; darumb wan seine Tochter umb einige Ahnsprach ersucht wurde / ware es der Vatter selbst / welcher die Ehewerber zu ihr einführte / damit hiebey der geringster Argwohn nit entstehen möchte; aber das Mißgefallen / welches die Tochter ab solchen Besuchungen

truge /

truge / und ihre Eingezogenheit fertigte ihre Liebhaber und Auffwärter gäntzlich ab / wan es auch bey ihr gestanden hette / würde sie denselben niemahlen den geringsten Zugang gestattet haben / noch ihre Werbung und Vorbringen haben ahngehört / und obwoll sie mit einer freundlicher und liebreicher / höfflich- und wollgesitteter Natur wäre begabet / so waren ihr doch die Underredungen und Gemeinschafft der Mans-Persohnen gantz und gar zuwider / ahn ihren Dienst-Erbietungen und Auffwarten hatte sie ein höchstes Mißfallen; und wan sie ihr bißweilen nach Lands-Gebrauch einen züchtigen Kuß anerbotten / wendete sie von ihnen ihr Angesicht ab / oder durch Vorschiebung einer Mittelsach empfienge sie den Kuß / welchen die Höffling und Auffwarter ihren blossen Wangen begehrten einzutrucken.

Hierin bestehet die Ehr einer züchtiger Tochter / daß sie sich bey dergleichen Liebkosen etwan frembd und widrig erzeige; die Blumen so von den Händen viel ahngegriffen und getrücket werden / verwelchen bald / und der Gewin / welchen das Stroh von dem Fewr darvon tragt / ist ein deutliche Anzeigung der Außwirckungen / welche auß der gar zu naher vertrewlicher Gemeinschafft underschiedlichen Geschlechts-Persohnen entstehen; besser ist / daß man sich bey dieser Gelegenheit etwan grob / plump und ungeschickt zu sein stelle / als gar zu höfflich und leutselig mit höchstem Nachtheil und Gefahr der Jungfräwlicher Reinigkeit. Die Blu-

nen verwelchen bald (sagt Hieronymus zu der Frawen Læta, da er sie underwiese/wie sie ihre Tochter solte erziehen) nur ein kleines ahnwehen (spricht er) eines vergifftigen Luffts ist gnug/ daß die rothbrennende Rosen / die blawe Violen / die schneeweisse Lilien / der edeler Saffran / ihre Farben / ihre Röthe/ Schönheit und Geschmeck verliehren/darumb sorget / siehet zu/ das ewere Tochter ohne ewres Geleydt niemal auß dē Hauß gehe/wan sie die Kirchen besuchet/ so geschehe es in ewerer Gesellschafft/und daß sie ab keinem eitelen prächtigen Auffzug ein Wollgefallen trage. So weit S. Hieron.

Unser kleines Töchterlein hatte keines wegs gestatten wollen / das einige Mans-Persohn sie mit seinem Gespräch hett auffgehalten / wan der Herr Vatter selbige nit zu ihr hette hinein geführt/und hiemit bezeugte und erwiese sie gnugsā daß sie den geringsten Wollgefallen ab ihrer Gegenwart und Gesellschafft nit truge/in dem sie ihre anerbottene Diensten/ Schmeichlen und Liebkosen mit höchstem Widerwillen / Forcht und Schrecken anhörte / redete ihnen in ihrem Herzen zu mit der H. Agnes sprechent : weiche ab von mir du Speiß deß Todts/ weil mein Hertz von einem edleren Liebhaber schon eingenohmen / deme ich alle meine Zuneigungen auffgeopffert / welchen wan ich liebe/ bin ich keusch / wan ich ihn ergreiffe/ bin

bin ich rein/wan ich ihn auffnehme / verbleibe ich ein Jungfraw.

## Das ander Capitel.

### Von ihrem Beruff zum Geistlichen Standt.

IN dem der Sohn Gottes bezeugt / daß die Welt den H. Geist zu empfangen nit fähig seye / weil sie denselben nit recht erkenne / noch wisse / solten sich billig über diese unverwerffliche Warheit zum höchsten in ihrem Hertzen entsetzen/und an allen ihren Gliederen erzitteren die Welt-Kinder / welche sich in den Welthändelen vertieffen / und also durch dero Getümmel sich selbst unbequem machen der Göttlicher innerlicher Einsprechungen / Bewegung und Anleitung dieses Hochheiligen Geistes/ohne welchem man Gott nit gefallen / noch zu ihm gelangen kan / weilen nach Außspruch deß H. Pauli/ **der jeniger / welcher nit hat den Geist JESU Christi / der gehört ihm nit zu.** Dieser ist der Geist/welcher unserern Heyland in die Wüsten geführet / dieser ist der Geist / welcher denen / so mit den Weltgeschäfften seind verwickelt / ihre Zuneigungen von derselben entbindet/ sich der innerlicher Ruhe ergeben / damit sie desto eigentlicher die ruffende Stim deß Himmels erhören mögen. Dieser ist der Geist/ welcher mit

dem überreichen Segen seiner Süssigkeit und Göttlicher ruffender Gnaden den Seelen vorkompt / sie auffweckt / sie anführet und begleitet durch hochverwunderliche Weeg zu der Einsamkeit deß Geistes und Geistlichen verschlossenen Lebens/damit Er desto kräfftiger ihrem Hertzen zu rede.

Es scheint der H. Geist habe geeiffert und sich geeilet / unseres junges Töchterlein zu sich zu ziehen / ihr Hertz zugewinnen / ehe dan es von der Welt eingenohmen und durch dero verführende Gelüsten verstelt würde/ darumb ist Er deroselben zeitlich vorkommen durch seine innerliche heilige Einsprechungen / und durch entzündte Begierden hat er ihr Hertz kräfftiglich bewegt/ daß sie sich ihm und seinem Dienst gantz zuzueignen/ festiglich bey ihr beschlossen hat.

Sie stelte ihr unabläßlich vor den Augen ihres Gemüts den Betrug / Nichtig- und Flüchtigkeit der Welt / wie hergegen Gott der Herr so woll in vollziehung seiner Versprechungen / als auch seiner Dröwungen gegen den Gottlosen und frommē gewiß und unveränderlich seye; darumb ware sie auch mit dem H. Bernardo selbigē Vorhabens/ welcher/ da er die Welt verliesse/und andere/daß sie im hierin nachfolgen wöllen/ ahnnehmen thäte/sagt er: das die Welt Eytelkeiten flüchtig seind wie der Schatten/daß das Welt Leben mit allerhand Armseligkeit sey erfüllt / daß der Todt uns unversehens in einem Augenblick überfalle / und

daß

daß das Leben / welchs den zeitlichen Todt folgen wird / ewigwehrend sein werde / oder in der immentlichen Glückseligkeit / oder Armseligkeit.

Der Heiliger Hönigfliessender Bernardus, welcher das Hönig Göttlicher Süssigkeit und das Wachs Göttliches Lobs auß den Blumen deß Geistlichen Lebens herauß geklaubt / sagt hergegen von demselben also: **In dem Geistlichen Stand lebt der Mensch reiner / es fällt einer seltener / der gefallener stehet bälder auff / die Klöster / sagt er / seind ein glückseliges Hauß / in welchem man wandert behutsamer / man ruhet sicherer / wird öffterer mit Göttlichen Gnaden überschüttet / geschwinder von Sünden gereinigt; man stirbt mit grösserem Vertrawen / und wird von Gott überflüssiger und reichlicher belohnet.**

Diese Lehr hat der H. Geist unserem Töchterlein eingegeben / also / daß sie schon erkente und begriffe den Wollstand und die Glückseligkeit eines Geistlichen Lebens in einem bewehrten Ordens-Stands / wie sie in demselben mit grosser Sicherheit ihres Heyls ihre geschöpffte Begierden mögte vollenziehen.

Diese fromme Seel / welche noch ware in ihrer erster Unschuld / gehorsamet alsobald dieser ruffender Stim deß Himmels / und ohne einigen Widerstand ergibt sie sich dem starcken Antrieb der Gnaden Gottes; darumb macht sie bey ihr

diesen Schluß / Gott den Herren nit anderswo zu suchen / dan in einem Geistlichen Ordens-Stand / als wo sie ihn sicherlich antreffen würde. Daß von der Welt abgesöndertes Leben gefiel ihr über alles / ab allen Geistlichen Ordens-Ständen truge sie ein beliebiges Wollgefallen / und weil sie nit wiste / welchem sie bey dieser ihrer Willkühr den Vorzug geben solte / darumb der H. Geist / welcher ihr anfänglich die gute Zuneigung in gemein zu dem Geistlichen Leben hat eingegeben / hat sie auch weiters zu einer absönderlicher Wahl anführen wöllen / welches wie es geschehen / ist so woll ahnmütig als auch denckwürdig anzuhören.

In dem Jahr unsers Heyls 1616. fienge an der Orden der Annunciaten Cælestiner sich in underschiedliche Stätt und Länder außzubreiten / nit allein durch Stifft- und Aufferbawung newer Klöster / sondern auch durch Auff- und Annehmung vieler tugentreicher Töchteren / welchen Gott das Hertz berührt / und seine sonderbahre Gnaden ertheilet / damit Er diesem newen Geistlichen Gebäw einen guten vesten Grund legte / weil auß dem heiligen Eiffer eines aufferbäwlichē Anfangs / der guter Fortgang und daß glückseliges beharliches End deß gantzen Wercks sicherlich pflegt zuerfolgen.

Es waren fünff Geistliche der Annunciaten Cælestiner auß der Statt Vesonville, der Grafschafft Burgundt / zu Nancy (welche ist die Haupt-

Hauptstatt deß Hertzogthumbs Lottringen) ankommen / deß Vorhabens / daselbsten ein Kloster auffzurichten / allwo sie mit höchster Ehrerweisung und Glückwünschung seind auff- und ahngenohmen / und weilen sie annoch kein Regularisch verschlossenes Orth bewohnten / wurden sie von unterschiedlichen / Ehrentreichen und Stands-Persohnen offtermahl heimgesucht. Under anderen ware auch unsere Junge Tochter mit zweyen ihrer Gespielinnen / welche auch offt zu diesen frommen Geistlichen kamen / und ihnen mit aller Höfflichkeit ihre mögliche Diensten thäten anerbieten. Nachdem sie sich mit denselben mit aufferbäwlichen und geistreichen Worten eine weil underredet / ergreifft eine der Geistlichen unsere Tochter bey der Hand und sagt: diese wird eine der unserer sein.

Ohne zweiffel hat der H. Geist sie also zu reden bewegt / dan weil sie dieselbe zuvorn niemahl gesehen / noch die geringste Gemeinschafft mit dieser Juffer gehabt / und zum erstenmahl kommen ware sie zu besuchen / so were es ja billig für ein vermessene Windtrede zu halten gewesen / daß man mit Gewißheit wöllen fürbringen / welches gantz und gar ungewiß / daß es würde geschehen / wan nit ein höherer Geist als der ihriger sie also mit weissagendem Mund hätte thun reden / und sich ihres Außspruchs wöllen bedienen.

Uber diese glückselige Vorandeutung entsetzte sich unsere Tochter gantz süssiglich / und von der

Zeit an schöpffte sie eine zarte Lieb und hertzliche Zuneigung zu diesen frommen Geistlichen / die abgehörte Wörter schwebten in ihrem Geist stätig herumb / sie hielte dieselbe für ein Außspruch deß Himmels und ein Endschluß ihrer bißhero noch ungewisser Willkühr; weil sie aber noch nit die Jahren erreicht / daß sie gäntzlich von sich selber möchte schließlich vornehmen ein Sach / an welcher so viel gelegen / beantwortete sie für diß mahl die geführte Rede / mit aller Demuth sagend: daß sie eine so grosse Gnad zuerhalten unwürdig seye.

In dem sie gleichwoll mit diesem ihrem Vorhaben beschäfftigt verbliebe / erklärt sich der Vatter gegen sie / wie daß er Vorhabens sey / sie mit einer guter ersprießlicher Gelegenheit in der Welt zuversehen / zu dem End anerbotte er ihr und brachte vor / stelte unterschiedliche ihres Stands gleiche Ehewerber ihrer Wahl heim / damit sie auß allen freywillig erwehlte den / welcher ihr under allen der wollgefälligster wäre; aber alles ware zu späth / die Platz ware schon eingenohmen. Die Tochter / weil sie sahe / daß sie durch unterschiedliche Ersuch- und Ehewerbungen (welche bey ihr mehr einen Unlust und Verdruß / dan ein Lieb und Wollgefallen verursachten) beunrühiget warde / schnitte deß Herren Vatters Vorbringen mit kurtzen Worten ab / und mit einer Kindlicher Freyheit und Verträwlichkeit / wie auch mit einer schüldiger Ehrerbietsamkeit

redete

redete sie ihn also an: Mein hertzliebster hochgeehrter Herr Vatter / ich hab den geringsten Zweiffel nit ab der Gutwilligkeit und hertzlicher Liebe / welche ihr mit einer wollgewogener Zuneigung gegen mich traget; ich weiß daß ihr nichts anders suchet / wünschet und begehret als meinen Wollstand und die Zufriedenheit meines Hertzens; hergegen weiß ich nit besser zuerkennen zu geben meine danckbarliche Erkentlichkeit und schüldige Ehrerweisung / als daß ich selber klüglich erwöhle und ergreiffe den höchsten Wollstand / welchen ihr selbst wünschst und begehrt / daß ich erreichen thäte. Nun aber seyt ihr Herr Vatter derjeniger / von welchem ich herhabe das leibliches Leben / von Gott dem Herren hab ich mein Seel und das geistliches wesen; ich hab den Sathan / seinen Pracht und Anhang bey dem Heylbrun der Heil. Tauff abgesagt; was für ein gröſſer Glück mögte mir nun in diesem Leben widerfahren / als daß ich meinem Gott und Herren geschehenem Versprechen nachlebe / und daß ich mich ihm gantz und gar ergebe / von welchem ich alles was ich hab und bin herhabe; darumb wölle es gleichfals meinem hertzliebsten Herren Vatter nit mißfällig sein / daß ich mich ihme in einem heiligen Ordens-Standt gäntzlich auffopffe-

opffere. Ich bin sicher und gewiß / daß / wan meine liebe Fraw Mutter zu diesem Leben solte widerkehren / und mir eine heilsame Lehr und Underricht geben / würde sie nur sicherlich mit rathen / daß ich zu meinem Brautigam einen sterblichen Menschen erwöhlen solle / ob schon er ein König und Monarch der gantzer Welt wäre; die eitele betriegliche Welt seye viel zu gering meine Begierden und Verlangen zu ersättigen; und weil auch nunmehr meine verhoffentlich glückselige Fraw Mutter eigentlich weiß was Gott seye / wird sie mir sagen: Meine Tochter / erwöhle Gott zu deinem Antheil / Er seye der vollmächtiger Besitzer und Beherscher deines Hertzens / ihm gebürt alle Ehrerweisung und Dienstleistung; dieser deiner Schüldigkeit aber nach erheischenem Gebür nachzukommen / wird dir behülfflich und befürderlich sein nit die Welt / sondern ein von der Welt unrühigen Geschäfften und Getümmel in einem verschlossenem Kloster abgesondertes Leben; diß ist das sicherstes Mittel Gott recht und vollkommentlich zu dienen und über alles zu lieben.

Hertzliebster Vatter / verwerfft nit dieses heiliges Bedencken / welches mir auß der ander Welt hero eingegeben wird / stimmet ein mit der heylsamer Lehr meiner Mut-

Mutter / welche so woll ihr als auch ich dafür getröstlich halten / daß sie genieſſe der glückseliger Ewigkeit / und damit ich nach diesem zeitlichen Leben auch einmal dahin gelangen möge / darumb trachte ich nit nach dem was die Welt besitzet / ich begehre nit was die Menschen thun versprechen / höher hab ich den Bogen meiner Begierden gespannen / ich begehre in dem rühigen sicheren Schooß eines Geistlichen Ordens-Standts zu leben und zu sterben / ich hab das Vertrawen und Zuversicht zu deß Herren Vatters geneigtem Willen / welchen Er mir allezeit zu Beförderung meines zeitlichen und ewigen Wollstandts vätterlich erwiesen hat / er wird mir in diesem meinem guten Vorhaben seine Einwilligung nit abschlagen / warzu ich deß Herren Vatters beliebiges Wollgefallen und Jawort von Grund meines Hertzens kindlich ersüche; und seyd versichert / Herr Vatter / daß ihr mehreren Trost und Zufridenheit eweres Hertzens darab werdet einmehmen / wan ihr hören und sehen werdet / daß ich in dem Ordens-Standt woll getröst / und meinem Beruff gemäß werde leben / als wan ihr werdet sehen (welches dan unfelbarlich erfolgen würde) daß ich in der Welt ein armseliges Lehen führen / und wegen Verdruß und Unlust vor der Zeit dahin sterben thäte.

Der

Der Herr Vatter entsetzte und verwunderte sich höchlich über diese runde deutliche Erklärung ihres starck gefasten Vorhabens; Er hätte ihm nie können einbilden / daß sein annoch zartes Töchterlein fähig sey einen so ernstlichen Schluß zu fassen / oder ihr Vorhaben mit solchem Eiffer und Ernst wisse vorzubringen; aber was vermag nit / was wil schwär fallen einem Hertzen / welches mit Gott ist erfüllet.

Der Vatter sahe woll / wie alle seine Anschläg vergebens waren; die zarte Liebe / welche er zu dieser seiner einiger Tochter truge / hielte ihn an / daß er allen guten Mittelen nachsinnete / damit er die Tochter zu einem hochansehnlichem Heyrath anbringen mögte / und damit er dieses sein Vorhaben mit desto mehrerem Gewin und Nutzen der Tochter außführen könte / ist er in dem Wittwestand 14. Jahr verblieben / obwoll seine Befreundten offtermahl bey ihm inständig angehalten / daß er doch zum Trost und Beyhilff ihres Alterthumbs zum andermahl zur Ehe wölle schreiten / warzu sie dan auch ihm allen guten Vorschlag / seinem Standt gemäß und wollanständig / geben hetten / hat er gleichwoll diesem ihrem wollgemeinten Zureden nie wollen Platz geben / nur wegen Absehen auff seine Tochter / damit die zweyte Ehe ihr nit zum Nachtheil gereichen / sonder Er sie desto höher anbringen mögte. Weilen er aber jetz sahe / daß alle seine Anschläg zu Wasser worden / daß seine geschöpffte

Hoff-

Hoffnung gantz zerschlagen / und daß seine Tochter auff ihrem gefastem Vorhaben beständig verbliebe / wie hoch dieses sein Hertz bekränckt und bekümmerte / ist mit Worten nit gnugsam außzusprechen. Dannoch dieser großmütiger Vatter / welcher war ein Man / der Gott vor Augen hatte und förchtete / welcher allezeit die Geistliche Personen in hohen Ehren und Ansehen gehalten; in dem er auch zu Gemüth führte / daß er ein Christ- und auffrecht Catholisch sey / darumb hat er sich seiner Vätterlicher Gewalt hierin nit wöllen gebrauchen / weder seine Tochter darvon abhalten / noch zwingen / daß sie ihr gefastes Vorhaben verändere / sondern befahle Gott dem Herren den Außgang der Sachen / dahero behielte er von seinem ersten Vorhaben allein die Hoffnung deß zukünfftigen / und daß seine Tochter / welche 14. Jahr ungefehr alt war / ihre gefaste Meinung mit der Zeit selbst veränderen werde.

Aber die Zeit ist ein schwaches Mittel wancken zu machen eine Seel / welche ihr die unentliche Ewigkeit vor Augen stelt. Dieses Absehen ist das / welches auch die wanckelmütigste Hertzen stärcket. wie S. Petrus die auffsteigende Wällen deß ungestümmen Meers anschawte / liesse er den Muth fallen / und fienge an zu sincken; wie er aber JESUM ersahe / da hat er die hohe Wällen deß Meers als einen vesten Boden der Erden betretten.

Wan unsere edele Tochter auff das Meer dieser

ser Welt ihr Absehen gehabt hette / so würde ihr gefastes Vorhaben eben so leicht hin und her getrieben sein worden / wie die Wällen deß Meers / welche von jedem Wind hin und her zerschlagen werden; weil sie aber allezeit ihr Absehen auff JESUM hatte / auff seine Gnaden / auff sein Versprechen / darumb mit einem festen Fuß / mit einem beständigen Eiffer tratte sie nider alle Unbeständigkeit der Natur und der Welt / und weil sie all ihr Vertrawen und den Außgang ihrer Sachen auff Gott setzte / reichte Er ihr auch die starcke Hand seines Vätterlichen Beystandts / und auff eine hochverwunderliche Weiß führte Er glücklich auß zum gewünschten End all ihr Vorhaben und Anschläg.

Was vom Hertzen kommet / kehrt wider zum Hertzen / darumb sich nit zuverwunderen / daß der Herr Vatter schmertzlich empfunden / daß sein hertzliebste Tochter durch ahnnehmung eines Ordens-Standts sich von ihm entziehen wolte; gleichwoll der gäntzlicher Entschluß seiner Tochter / welchen der H. Geist ihr eingegeben / und der Vatter dessen Einsprechungen auch in seinem Hertzen etlicher massen wahrgenohmen / gaben ihm einen innerlichen Verweiß / daß er sich zu viel beschwäre und auffschiebe in daß Gott gefälliges Begehren seiner Tochter einzuwilligen / und in in dem er tieffer in sich gienge und zu Gemüth führte die Eitelkeit der Welt-Geschäfften / und daß zu besorgen / daß man auff dem Meer der

Welt

Welt den unglückseligen Schiffbruch seiner Seelen leyden werde; und da er hergegen den Ordens-Stand/ als einen sicheren Port und Anfurth seines ewigen Heyls / von weitem ansahe / und als einen zwar rawen / doch richtigen Weg zum Himlischen Vatterlandt/ dahero/ weil er schon vorlängst eine absönderliche / innerliche Neigung und Belieben zum Orden deß H. Francisci / Capuciner genand/ truge ( welches er durch seine gegen ihnen in der That erzeigte liebreiche Werck und Gutthaten gnugsam eusserlich erwiesen ) nahme er ihm für die Welt so woll als seine Tochter zuverlassen / und die übrige Zeit seines Lebens Gott dem Herren allein im Orden der Capuciner zu dienen/damit also von ihm und seiner Tochter zugleich ein zweyfaches Gott angenehmes Opffer dargestelt würde.

In dem nun der Vatter mit diesem seinem Vorhaben beschäfftigt / verbliebe die Tochter nit weniger beständig bey dem ihrigen / und erlangt entlich die Erlaubnuß (umb welcher sie so lang mit höchstem Eiffer und Ernst hatte angehalten) jedoch mit diesem Bedingnuß und Vorbehalt/ daß sie zwar das Kloster der Annunciaten Cælestineren mögte eingehen / allein in demselben in ihren weltlichen Kleyderen zuverbleiben/biß so lang sie mehrere Jahren erreichet/ und mitlerweil durch die Erfahrnuß eingeholet/ was zum Geistlichen Leben erfordert wird / mit abgehencktem Versprechen/ das/wan sie alsdan

noch in ihrem ersten gefasten Vorhaben verharren würde / er sich demselben weiters nit widersetzen / sondern in alleweg selbiges zu befürderen und zu vollziehen behülfflich sein wolte.

Dieser Vorschlag deß Vatters ware der Tochter überauß lieb und ahngenehm / weil sie es hielte für einen guten und sicheren Anfang ihr Vorhaben zu vollziehen / hat sich auch gleich darauff gebraucht der günstiger Erlaubnuß ihres Herren Vatters / und der Gesellschafft dieser frommer Geistlichen unverzogentlich beygewohnet ; dan weil diese Geistliche noch nit in dem Klösterlichen Beschluß begriffen waren / sondern in einem kleinen weltlichen Hauß sich noch auffhielten / biß in dem newen Gebäw etliche Zimmer zubewohnen verfertigt weren / darumb nahmen sie an die jenige / welche umb den Orden anhielten / die verblieben in ihren weltlichen Kleyderen bey ihnen / damit sie dieselbe mitlerzeit ( so viel das Orth leyden wolte ) zu ihrem Geistlichen Leben / zur haltung der Regul und Ordens-Gesetz desto füglicher abrichten und anführen könten.

Underdessen / daß unsere junge Anhalterin sich in diesem Geistlichen Fluchthauß auffgehalten / fienge sie an die innerliche Wollüsten der Einsamkeit süssiglich zu verkosten / wavon in ihr mehr und mehr zunahmen die entzündte Begierden sich dem Dienst Gottes gantz und gar zuzueignen in diesem heiligen Ordens-Standt / von dessen heiligen Ubungen und hellen Vollkommenheiten

sie

sie kaum den entworffenen dunckelen Schatten bißhero hette ersehen mögen/ weil sie/ in dem darzu unbequemen Hauß ihre gewöhnliche Geistliche Ubungen der Regul und Satzungen gemäß nit allerdings mögten verrichten.

Immittels verbliebe der Vatter auch beständig in seinem gefasten Vorhaben / daß er den H. Orden S. Francisci Capuciner genant eintretten wölle/ diesen seinen Hertzensschluß offenbarte er etlichen selbigen Ordens-Vätteren / seinen nechsten Anverwanten/vertawtesten Freunden/ welche allesambt gleicher Meinung ihm rund auß anzeigten/daß dieses sein Vorhaben sich gar übel schicke/und schwärlich glücklich zu vollziehen seye/theils wegen viele der Jahren/ so er schon erlebt/ theils wegen Beschaffenheit seiner natürlicher Kräfften / welche viel zu gering sich auß einem gemächlichem weichen zarten Leben / in ein rauhes/strenges / bußfertiges Leben zugewehnen und zuveränderen. Dieses und dergleichen wurde ihm so woll von Geist- als Weltlichen mit nachdencklichen kräfftigen Einreden vorgetragen / ihm sein gefastes Vorhaben außzureden/ also / daß der guter Herr / welcher nit gewohnt war auff seiner Meinung halßstarrig zuverharren / sonder das wollgemeintes Bedencken und Einreden seiner auffrichtiger Freund ahnzunehmen/von seinem Vorhaben / die Welt zuverlassen/allgemach nachliesse.

Diese aber seines Vorhabens Veränderung

verursachte noch ein andere / dan in dem er seinen Willen / geistlich zu werden / veränderte / wolte er auch nit einwilligen / daß seine Tochter sich dem Geistlichen Stand solte ergeben / es gerewete ihn der gegebener Erlaubnuß und deß geschehenen Versprechens ihro verhülfflich zu sein / wan sie in ihrem Vorhaben / nach eingeholter gnugsamer Erfahrnuß ihres beständigen Eiffers / in dem Kloster zuverbleiben / verharren würde. Darumb nimbt er ihme gäntzlich für / sie auß dem selben wider herauß zu bringen / damit sie / wie er / in der Welt verbliebe / gebraucht sich zu dem End aller seiner Klugheit und Anschläg / aber alles vergebens / dan seine liebe Tochter / dero Will und Vorhaben / sich dem Dienst Gottes einmahl beständig zu ergeben / nit law und kalt / sonderen mehr und mehr erhitzigt und gestärckt worden / in ihrem ersten Eiffer und Vorhaben unbeweglich verbliebe / und durch einigen List / Vorschlag und Einredungen ( dero man sich gegen sie gebrauchte ) im geringsten nit davon möchte abgezogen werden; sie hielte sich fast in den liebreichen Armmen deß Ordens / in dessen Schutz und Schirm sie ihrer Seelen Heyl heimgestelt und ergeben; sie ersuchte billig ihren Herren Vatter / es wolte ihm doch belieben seinem geschehenem Versprechen nachzukommen / und nit zuwider sein dem / welches er einmahl eingewilligt / daß sie nemlich das heilig Ordens-Kleydt / wie er ihr zugesagt / möge anlegen.

Diesem

Diesem unangesehen / weil der Vatter darfür hielte/daß es ihm unerträglich fallen würde / der Gegenwart seiner liebster Tochter beraubt in der Welt zuverbleiben / darumb erdacht er allerhand Weiß/Mittel und Weg/ wie er die Tochter wiederumb auß dem Kloster zu sich bringen möchte; er gebrauchte sich zu dem End der Mithilff der Welt-Geistlichen und deß Herren Bischoffs selbsten/ dessen Obsorg das Kloster unterworffen. Diese waren starcke Bollwercken/so mit dem Geschütz ihrer ahnsehnlicher / kluger / vernünfftiger Einredungen alles Vorhaben einer jungen Tochter vermöglich seind niederzuwerffen / welche kein Helm oder Schidt / Wehr oder Waaffen hatte/ die gewaltige Anläuff abzuhalten/ dan allein ihre Beständigkeit / welche von der Gnaden und das faste Vertrawen auff Gott den Herren gestärckt und erhalten wurde. O wie recht und woll sagt der Prophet David / daß die/ welche festiglich auff Gott den Herren vertrawen/ seind gleich dem Berg Sion, welchen man mit keiner angelegter Gewalt der Kunst oder Natur von seinem Sitz bringen oder bewegen kan. Das Ehrerbietsames Ansehen und die Würden seind die grobe Gestück / welche gewaltig gnug seind die geschöpffte großmütigste Gedancken zu erlegen und zu stürtzen / also daß ihr erst gefastes Vorhaben durch deren Anfall anfange zu wancken/ oder gar zu sincken und niederzufallen. Wir wöllen den gegen sie verübten starcken Angriff anhören.

Auff Ersuchung deß Herren Pallard ist der Herr Bischoff von Toul in Begleitung deß Vatters nacher Nancy kommen/ und wie sie sich am Kloster angemeldt/haben sie den Geistlichen Junfferen verbotten/ daß sie im geringsten nie solten darvon sagen / viel weniger die Tochter abrichten / wie sie dem Vorbringen und Einwurff ihres Herren Vatters solle beantworten. Darneben ward befohlen / daß man die Gätter eröffene/und die Tochter allein darzu kommen lasse; welches dan gemäß dem Befelch deß hochwürdigsten Herren Bischoffs / unverzogentlich geschehen ist. Die Tochter (welche im geringsten nit wuste von der Gegenwart deß Herrn Vatters/ so sich beyseits verborgen auffhielte ) als sie vor der Gegenwart deß Hochwürdigsten Herren Bischoffs erschienen / falt sie auff die Knie und begehrt seinen Segen / bittet ihn umb die Liebe Gottes ( dessen Stell Er verwaltet) gantz demütiglich / daß er sie doch nit darzu wölle anhalten/ noch zwingen den heiligen Orth zuverlassen / zu welchem Gott der Herr sie zum Heyl ihrer Seelen hätte beruffen/ sonderen es wölle ihm belieben vielmehr ihr großgünstiger Mittler bey ihrem Herren Vatter zu sein / damit sie die Erlaubnuß von ihm möge erhaltē/die übrige Zeit ihres Lebens daselbsten zuverbleiben.

Der Hochwürdigst Herr Bischoff hielte ihr vor / das ihres Herren Vatters Begehren sein Absehen nur auff eine Zeit habe/ wan selbige verflossen/

flossen / und sie in ihrem Beruff beständig verbliebe / würde er sie weiters unverhindert dem Kloster zuschicken ; sie solle bedencken / daß sie noch jung / zart und schwach seye ; daß mehrere Kräfften / die Strenge eines Geistlichen Lebens zuertragen / erfordert werden / und dergleichen Einwürff mehr brachte er der Tochter für ; welches alles von dem Vatter / so sich verborgen hielte / angehört wurde.

Dieser verständiger hochweiser Prælat sahe woll an der trawriger verstellung ihres Angesichts / er merckte woll auß ihren tieffgeholten Seuffzeren / daß dieses sein Fürbringen ( welches nur sein Absehen hatte sie zu bereden / sie wölle auß dem Kloster außtretten ) ihr höchlich mißfiele / wie sie dan auch weiters die Beständigkeit ihres Geistes auff ihrer einmahl gefaster Meinung / durch ihre runde Antwort zu verstehen geben / dergestalt / daß der Herr Bischoff sich über ihre Beständigkeit und Eiffer höchlich verwunderte und fragte ; ob sie nit begehre ihren Herren Vatter zu sehen und mit ihm zu reden ? hertzlich gern / sagte sie / wofern er nur seinem gethanen Versprechen wilt nachkommen / und mir behülfflich sein / daß ich im Kloster möge verbleiben / sönsten nit.

Was ein großmütiger Geist ist nit dieser in einer Tochter von 14. Jahren ! natürliche Liebe wo bistu hinkommen ? O kindliche Zärte / wie bistu verhartet ? aber es ist kein Wunder / weil die

Liebe Gottes / welche diesen hohen Geist und kleines Hertz gantz eingenohmen und beherschte / unvergleichlich kräfftiger ist in ihrer Wirckung / als die natürliche ; sie gibt deroselben ihr Gesetz und Befelch/daß sie außschluge die Lieb der einziger gegen ihren Vatter/daß sie nit begehre ihn zu sehen / noch mit ihm zu reden / wofern er etwas würde fürbringen / welches zuwider sey demselben / zu welchem die Liebe Gottes sie anführe. Man mögte dieses einem Kind für eine Grausamkeit außdeuten / daß es gegen seinen Vatter mit solcher Strenge verfahre / und daß es alle Zärte und Liebkosen der Natur also unter die Füß trette/ man betriegt sich aber ( sagt S. Hieronymus ) man irret in diesem Stück gröblich; dan wan einer alles menschliches Ansehen und Bedencken beyseit sezet/damit man Gott dem Herren unter dem Siegfahnen deß Creutzes dienen möge / in diesem Stück sich etwan grausam und widerspennig verhalten / daß gibt von sich ein Kennzeichen der wahrer Andacht und Gottseligkeit.

Der Hochwürdigster Herr Bischoff war etwas beyseits abgewichen / auff daß er dem Vatter Platz und Weil gebe / mit desto mehrerer Freyheit und Verträwlichkeit allein mit seiner Tochter zu reden / oder ( daß ich rechter und die Warheit rede ) damit er sie bestritte und überwünde durch solche Anfäll/welche desto stärcker und gewaltiger seind / je mehr da vermag das Ansehen

sehen und die Macht der Elteren über ihre Kinder / als einiger frembden. Der Vatter / als er sich in der Gegenwart seiner Tochter gestalt / gibt ihr erstlich ein Freundliches Angesicht / damit er desto leichter ihr Hertz abgewinnen möchte / und sein fürbringen gleich Anfangs ihr nit zu wider sey / darumb redet er ihr zu mit diesen Hertzbeweglichen Worten: Siehe an / liebe Tochter / einen Vatter / welcher bißhero nichts / was du von ihm begehrt hast / abgeschlagen hat / so gar auch / daß er sich selber hat bezwungen / sich ewer Gemeinschafft und Trost / welche ihm auß ewerer Beywohnung entstanden were / beraubet hat / in dem ihr alle nothwendige Nachrichtung hat eingeholt / damit ihr also dem Haußwesen thät vorstehen / und mich der Sorgen entheben. Es ist jetzt zeit / meine Tochter / daß ihr ewerem Vatter den schüldigen Gehorsam / Ehrerweisung und Beystandt leistet / warzu euch das Gesetz Gottes verbindet / dessen ich mich auch allezeit gegen euch / in Bedencken ewerer guter natürlichen Eigenschafften / versehen hab / wan ich ohne ewere Beywohnung mich füglicher durchbringen und leben könte / würde mir ewere Abwesenheit nit so schmertzlich fallen / weil ich aber auff euch alle meine Hoffnung gelegt / daß durch euch unser Geschlecht würde underhalten / darumb wan ihr mir dißfals ermanglet / so bin ich mir selber nachtheilig / und die Trawrigkeit / so ich auß ewerer Abwesenheit werd empfindē / wird mir früh zeitlich

den Todt verursachen. Wollet ihr dan ein willige Ursach deß Tods sein dem / welcher euch hat ertheilt daß Leben? wollet ihr dan die Gesellschafft und Beywohnung der Frembden vorziehen dero eweres Vatters? wollet ihr dan auß einem zu hitzigen Eiffer und auß einer unbescheidener Andacht bewegt / das grosse Gebott Gottes übertretten / welches euch ernstlich befilcht zu gehorsamen dem / so ich euch thue anbefehlen? was habt ihr dan an mir ersehen / welches euch so höchlich mißfallet / daß ihr euch meiner Gesellschafft und Beywohnung gantz und gar gedenckt zu entschlagen / und nach so vielem Anhalten (daß ihr doch ewerer Schüldigkeit / warzu euch die Natur selbst verbindet / wöllet nachleben) ihr dannoch sölches zu meinem höchsten Nachtheil und Unehr abschlaget / als wan all mein Vorbringen herkäme von einer Persohn / so ewer abgesagter Feind wäre. Was wehrs / wan ich euch sagte / daß ihr auff solche Weiß mich zwingen werdet / meine Lieb in einen Haß zu veränderen / und das Orth / in welchem ihr halßstarriger weiß verbleiben wollet / für den Gegenwurff meines billigen Zorns und Unwillens zu halten. Seyd versichert / daß ich das geringste Gelt nit werd herschiessen / und würde ich ja mein selbst eigener und eweres Wollstandts Feind sein / wan ich denen von meinen Güteren wolte ertheilen / welche mir allen meinen Trost entziehen und mein Leben abkürtzen; darumb zweiffelet nit daran / die Geistliche / so

euch

euch jetz liebkosen / schmeichlen und anlocken / daß ihr zu ihnen kommet / werden euch bald wiederumb die Thür weisen; und weil ihr alsdan durch eweren halßstarigen Ungehorsam in die wollverdiente Ungnad eweres Vatters werdet gefallen sein / und auch nit habt / was ihr gesucht hat / wohin wöllet ihr alsdan ewere Fuflucht nehmen / als zu meiner Barmhertzigkeit? welche aber so schwärlich sich wird bewegen lassen euch wider auff- und anzunehmen / wie widerwillig ihr euch jetz erzeigt mir zugehorsamen. Deßwegen ergebt euch hierin / daß ihr wieder herauß trettet / und nacher Hauß gehet mit einem Vatter / welcher von euch hinführo desto mehr halten wird / je mehr Gewalt ihr euch habt angethan ihme zugehorsamen.

Diese geführte Reden / welche von unterschiedlichen Gemüths-Regungen herrührten / auch beweglich und durchtringendt waren / außwirckten gleichwoll in ihrem Hertzen kein andere Bewegung / als deß kindlichen Mittleydens / so etliche Zähren thäte außgiessen / weil sie den Vatter wegen ihr gefastes Vorhaben also eifferig und entrüstet sahe / welches Vorhaben doch ihn vielmehr solte tröstlen und erfrewen / wan er tiefsinnig thäte nachdencken / was einmahl darauß erfolgen würde. Dieses / damit er es etwan begreiffen mögte / hat sie ihm mit gebührlicher Ehrerbietung also zugeredt: Hochgeehrter Herr Vatter / ihr könt ja woll erkennen / daß ich nie die natürliche

tärliche Pflicht und Schüldigkeit hab abgelegt/ daß ich nit allezeit die kindliche Lieb und schüldige Ehrerweisung mit beflissener Sorgfältigkeit gegen ewere Person erzeigt hätte/und daß ich mich/ wegen unzahlbare von euch empfangene (noch unvergessene) Gutthaten / immer und allezeit verpflicht zu sein erkenne. Wo wolte ich einen so liebreichen Vatter finden?wo könte ich besser/ als in ewerer lieb-voller Gesellschafft / getröst und zufrieden sein? kein Mensch auff der Welt vermöchte mich von einem solchen Vatter entscheiden; und auff daß ichs euch mit einem Wort gäntzlich erkläre / Gott allein ist vermöglich mich von ewerer Gesellschafft abzusönderen. Weil Er mir dan so hohe Gnad erwiesen und zu erkennen geben / daß dieser sein Göttlicher Will also seye/ und daß der jeniger/ welcher seinen Vatter/Mutter/ Bruder und Schwester mehr als ihn liebet/ seiner nit werth seye; wollet ihr mir dan rathen/ daß ich mich Gott dem Herren widerspenniglich solle widersetzen / damit ich mich ewerem Willen underwerffe / ihr habt mich von meiner Jugend an gelehret / daß ich Gott den Herren über alles solle liebē / und höchlich förchten ihn zu beleidigen/ darumb hoffe ich / es wird die Zeit bald kommen/ daß ihr ewere Meinung veränderen / meine Beständigkeit gutheischen / und euch von Hertzen erfrewen werd/ daß ihr ein Tochter zum Dienst Gottes / und nit der Welt / dem Himmel und nit der Erden habt aufferzogen; und obwolt ihr jetzt

mei-

meinem Vorhaben zuwider seyt / die hülffliche Hand von mir abziehet / und ich also meine Zuversicht auff der Geistlichen Barmhertzigkeit setzen muß / gleichwoll hab ich zu Gott dem Herren das feste Vertrawen / Er werde mir die Gnad geben / daß ich mich also mit ihnen verhalte / daß sie mich als ein Ley-Schwester zur Hand-Arbeit werden behalten / wan ich wegen Abgang der Mitelen mich zum Gottes Dienst im Chor nit kan gebrauchen lassen.

Mit diesen und dergleichen Zureden (welche der H. Geist ihr eingeben) hat sie die Beständigkeit ihres Gemüths in dem gefasten Vorhaben gnugsam zuerkennen geben. Der Hochwürdigster Herr Bischoff aber / welcher allen diesen beyderseits eifferigen Wort Streit angehöret / kompt hinzu in die Sprechkammer / bricht ab ihre Redt / und sagt zum Vatter: Herr / erkennet ihr dan nit / daß dieses Wesen von Gott herkomme / und daß ihr und ich hiebey unsere Zeit vergeblich verliehren? darumb bitte ich euch / lasset ewere Tochter im Frieden / und uns von ihr unseren Abscheid nehmen. Welches sie dan auch thäten / nach dem sie vom Herren Bischoff den Segen begehrt / und ihn demütig ersucht / daß Er ihre Sachen beym Herren Vatter auffs best und schleunigst befürderen wölle.

Handgreifflich und augenscheinlich war ihr Beruff / also / daß man gnugsam erkennen möchte / daß es von Gott allein her käme / welcher ist

ein

ein Vatter der Liechter / von welchem alle gute Gaben von oben herab kommen. Der Herr Bischoff / die Geistliche Junfferen und andere / welche sie in allem versucht / und das Vorhaben der Tochter starck bestritten / gebrauchten ihr Wehr und Waffen gegen den Vatter / ihn gleichfals zu ihrer Meinung zu bringen; hielten ihm ernstlich für / in was für eine Gefahr er sich stürtzen werde / wan er in Vollziehung deß Beruffs seiner Tochter / welche von Gott dem Herren zum H. Ordens-Standt so kräfftiglich beruffen und gezogen wird / auch in ihrem Vorhaben so beständig verharret / verhinderlich sein würde. Daß es nach Lehr deß H. Bernardi, einem Vatter groß Glück sey / wan Gott der Herr eins seiner Kinder zu seinem Dienst beruffet. Daß / wan man sie daran verhindert / oder anhält und nötigt daß sie in der Welt verbleiben / es eben so viel sey / als sie willig und wissentlich in allerhand Elend stürtzen / und über ein gantzes Geschlecht die schwäre Straff Gottes verursachen / deren die meiste über die Häupter der Elteren sich ergiessen.

Endlich nach vieler kräfftiger Einredungen liesse der Vatter seinen Muth fallen / sein Hertz erweichen / und hat seine Einwilligung darzu geben / mit diesem Beding / daß sie noch 3. Monat lang erwarten solle / ehe dan sie das Ordens-Kleyd anlegte / hiemit / wie er sagte / sie noch etwan besser zu bewehren und in der Gedult zu üben; vermuthlich aber thäte ers wegen der noch

übriger

übriger gefaster Hoffnung / daß die Tochter durch diesen Auffschub und Verweilung ihr Vorhaben veränderen würde. Diese seine Hoffnung aber ward gleichfals vernichtet / dan da die eiffrige Anhalterin die hocherwünschte Einwilligung deß Vatters sambt der dabey gesetzter Bedingnuß verstanden / danckte sie Gott dem Herren auß Grund ihres Hertzens / daß Er sie alle diese starcke Anfäll und Verhindernussen habe thun überwinden. Darumb sie die übrige verordnete Zeit anwendete / sich durch ein allgemeine Beicht ihres Lebens und underschiedliche H. Ubungen und Bußwerck mit allem Ernst und Eiffer zu der bevorstehender Einkleydung zubereiten.

---

# Das dritte Capitel.

## Von ihrer Einkleydung / und Probier-Jahr.

NIemahlen stehen einem die Lorberkräntz schöner an / als nach überstandenem Streit / als nach erlangtem Sieg. Ahnmütig ist der Früling nach erlittener strenge deß kalten Winters. Schön glantzendt seind die Sonnenstralen / wan die schwartze Nachts-Schatten vorüber seind. Die Welt (sagt Christus der Herr zu seinen Apostelen) wird sich erfrewen / ihr aber werdet trawrens voll sein / aber ewere Trawrigkeit wird sich in

Frewd

Frewd veränderen / welche kein Mensch wird von euch nehmem. Unsere so tapffere großmütige Anhalterin hat gnug gestritten / wardurch sie das sieghafftes Lorberkränzlein verdienet; sie hat gnugsam gezittert und gebebet bey dem rawen ungestümmen Wetter und Sturmwinden / welche sie theils durch kräfftige / hertzbewegliche Einwürff und Beredungen / theils mit Gewalt auß dem Kloster wolten herauß reissen; darumb billig ist / daß sie noch überstandenem rawen Winter sich erfrewe eines lüstigen Frülings / in welchem sie die Blumen einsamle und mit selbigen gekrönt werde. Sie hat lang gnug in der Finsterer Nacht der Verlassenheit verharret / und woll verdienet die hervorblickende glantzende Sonnenstralen einmahl anzusehen. Lang gnug hat gewehret ihre Trawrigkeit / darumb billig / daß dieselbe in Frewd verändert werde / welche nimmermehr durch einigen trawrigen Zufall werde underbrochen.

Weilen nunmehr die drey Monaten / welche der Vatter zur Auffschub ihrer Einkleydung ihm vorbehalten / mit vorangezogenen Vorbereitungen verflossen waren / wolte der Herr Vatter auch endtlich seinem gethanem Versprechen nachkommen / und zwarn sehr schein- und kostbarlich / damit er durch diesen freywilligen Unkosten seinen vorigen Verdruß und Unwillen / welchen er gegen das heilig Vorhaben seiner Tochter verübt / wider ersetzte. Darzu hat er eingeladen den Herrn

Bischoff

Bischoff von Toul, dessen Hülff er sich zuvor hat gebraucht sie auß dem Kloster zu bringen/den ersucht er jetz gantz freundlich/er wölle ihr das Ordens-Kleydt anlegen/ dieser tröstlicher Zuversicht/daß die Bischöffliche Händ/welche durch ihr Aufflegen und Segen die Geistliche Kirchen Orden/oder H H. Weyhungen ertheilen/ und den geweyhetē Seelen ein unaußlöschliches Kennzeichen eintrucken/dieselbe werden auch seiner Tochter einen absönderlichen Segen ertheilen/ daß sie möge beständig verharren in dem Orden/welchen sie thut ahnnehmen.

O grosse Veränderung! welche anderswo nit herkombt als von der rechter Hand deß Allerhöchsten. Von denen zur bevorstehender Einkleydung Geladenen ware nichts anders zu hören/ als Frolocken/Rühmen/Gesegnen/ alles Glück und Gut dem Vatter so woll/als auch der Tochter wünschen. Man sprach glückselig/ man benedeyet den Vatter/ daß er die Gnad von Gott erlangt/ daß er seine einzige Tochter/ wie ein ander Abraham seinen einzigen Sohn Isaac Gott dem Herren auffopffere. Man hielt für glückselig die Tochter/ welche die Gnad deß Beruffs zum Ordens-Standt von Gott dem Herren erhalten/ alle hielten es auch ihnen für ein grosses Glück/ daß sie zu diesem newen Fest waren eingeladen.

Dem Hochwürdigsten Herren Bischoff wurde seine Bischöffliche Kleydung angelegt / und

nachdem Er ihre Ordens-Kleyder eins nach dem anderen gesegnet / hat er ihr dieselbe mit gewöhnlichen Ceremonien angelegt; wie sie nun sambt dem newen Ordens-Kleydt auch einen newen Nahmen solte annehmen / wolte der Herr Vatter / auß grosser Andacht so er truge gegen den Seraphischen Vatter Franciscum, daß sie hinführo / Schwester Maria Franciſca, solle genant werden; die Tochter aber / weil sie mit einer absönderlicher Andacht ergeben ware dem H. Joanni Evangelistæ, als einem vielvermögenden Beschützer der Jungfrawen / (weil er ist ein Vorbild und Lehrer der reiner Göttlicher Liebe) hielte inständiglich an / daß man ihr doch neben den vorernenten auch den Nahmen deß H. Joannis hinzusetzen wölle / welches Begehrē man ihr auch eingewilligt / ist also dazumahl und zukünfftigen Zeitē genant wordē Schwester Maria Joanna Franciſca.

Obzwarn das Ordens-Kleydt den / so es anlegt / nit Geistlich macht / weil (nach Außspruch unsers Heylandts) sich auch die Wölff unter den Schaaffs-Kleyderen verdecken / gleichwoll muß man auch gestehen / daß unter dem Geistlichen Kleydt ein gewisse verborgene Krafft seye / welche denen / so dasselbig auß Andacht / ohne Heucheley anlegen und tragen / eintrucke und einflieſſe einen Geist / gleichförmig dem / dessentwegen der Ordens-Standt ist eingesetzt / dessen eusserliches Kennzeichē und Farben der Habit ist.

Nachdem der Prophet Samuel den Saul mit dem

dem heiligen Oel gesalbet / daß Er König über Israël sein solte / gab er ihm zum Kenn- und Wahrzeichen seiner von Gott dem Herren geschehener Wahl / daß / wan er die versamlete Propheten würde antreffen / und sich ihnen zugesellen / würde der Geist deß Herren über ihn fallen / also daß er gleich den anderen künfftige Ding werde vorsagen / und in einen anderen Mann verändert werden. Elisæus, weil er den Mantel seines Meisters deß Propheten Eliæ geerbt / ist darumb auch ein Erb seines zweyfachen Geistes worden; also wan man kombt zur Gesellschafft der Geistlichen / erlangt man auch deroselben Geist / und wird zu einem anderen Menschen; und in dem man anträgt das Ordens-Kleydt / wird auch der Geist seines Berufs und Eiffers verdoppelt.

Wan das Purpurkleydt zuständig ist den Königen / wan die / so weiche / zarte / köstliche Kleyder antragen / sich bey den Höffen der Königen auffhalten (wie Christus der Herr sagt / als er S. Joannis deß Täuffers rawe Kleyder lobte) so folgt / daß ein schlechtes / einfaltiges / rawes Bußkleydt eigentlich zuständig sey den Höfflingen und Auffwarteren deß Königs der Himlischer Hoffstatt / als welche mit dem irrdischen gantz kein Gemeinschafft haben.

Ob nun woll die vielfältige Kleydungen der unterschiedlichen Ordensständt (von welchem die Catholische Kirch geziert wird) seind in Eh-

ren zu halten / weil sie seind ein eusserliches Zeichen der Heiligkeit und Verachtung der Welt Pracht und Eitelkeit / gleichwoll kan man sagen / daß der Annunciaten Cælestineren Ordens-Kleydt etwan mehr Geheimnusser in sich begreiffe / und ihm vor den anderen einiger Vorzug gebühre; dan was bedeutet das weisses Kleyd / welches sie am Leib antragen / als eben die innerliche unbefleckte Reinig- und Sauberkeit von weltlichen Gedancken. Was bedeutet das blawe Scapulier oder Schulterkleydt / als eben den bereitwilligen Gehorsam zu allem Befelch und Gesetz deß Himmels. Was gibt uns der langer Himmelblawfarbiger Mantel / so das übriges alles bedecket / anders zuverstehen / als eine Beschützung und Beystandt vom Himmel / welche beschirmet und umbgibt die jenige / so mit demselbigen seind bekleydt und angethan. Wer den Auffzug dieser Kleyder ansehet / wird leichtlich können abnehmen / daß er vom Himmel gegeben seye; die weisse und Himmelblawe Farb / die Unschuld und Betrachtung Himlischer Sachen / seind keine Welt-Farben; und wan man ein Annunciat Cælestinerin anschawet / kan man auch auß dem eusserlichen Auffzug abnehmen / daß es seye ein Mensch der anderen Welt / welche mit dieser die geringste Gemeinschafft nit hat / und kan mit dem H. Apostel Paulo sagen: **unsere Gemeinschafft ist im Himmel.** Als unsere junge Newling deß Geistlichen Lebens sich mit diesem

Himmel-

Himmelfarbigem Kleydt sahe angethan/ erhebte sie ihre Sinn und Gedancken zu den darunter bedeckten Geheimnussen / sie zielte für gewiß/ daß sie mit diesem einfältigen Kleydt herlicher sey angethan/ als die eitelste Princessin mit ihrem Hoffärtigen Schmuck und Zierath/ welchen sie auß Pracht und Uppigkeit hat angelegt. Ihr Hertz im Leib hüpffet ihr auff für Himlischer Frewde/ welche sie dermassen hatte eingenohmen / daß sie gantz verzuckt ware gleich der junger H. Agnes. Diese auß Lieb und Frewden voller Verzückung redet nit anders dan von Röck/ welche mit Goldt und Silber sein durch gewirckt/ und mit Perlen und Edelgesteinen bestücket / an der Zahl und Werthschafft unendtlich / mit welchen ihr außwöhlter Bräutigamb Christus JESUS ihr Hertz habe bekleydet. Dieses aber ist nit also zuverstehen / als wan sie dergestalt eusserlich wäre bekleydet gewesen. Dan warzu solcher ungewöhnlicher/prächtiger (ich will sagen) der eusserlicher Auffzug an einer Tochter/ welche ein Abschewen truge ab der Welt und ihrer Eitelkeit/ und welche jetz in dem Anzug begriffen ware / ihr Blut und Leben umb der Liebe wegen deß Himlischen Bräutigambs darzugeben.

Die Ursach aber/ welche sie bewegt die vorangezogene Wörter auß Frewdenvollem Hertzen zu reden/war diese/weil sie betrachtete / wie ihre Kleyder mit ihrem vergossenem Blut besprengt/ als mit edelsten Rubinen / übersetzt würden/

und ihr Halß mit dem Schwerd deß Scharffrichters durchschnitten / gleichsam mit dem köstlichen Halßbald gezieret würde / darumb erhebte sie bey diesem höchsterwünschten Zustandt ihr Gemüth und Gedancken gehn Himmel / woh diese Perlen und Edelgestein in höchstem Werth gehalten werden. Dahero hielt sie darfür / daß sie mit denselben allhie schon auff Erden von Gott bereichet und gezieret seye. Also auch unsere newankommende Geistliche schätzet ihr angelegtes Ordens-Kleydt höher als alle Schätz der ganzer Welt. Sie erhebte ihre Gedancken biß zum Himmel / damit sie erkenne / was Gott der Herr von ihr erfordere / nemlich / ein heiliges diesem newangelegten Ordens-Kleydt gleichförmiges Leben / eine gäntzliche Ablegung und Entausserung von allen erschaffenen Dingen. Deßwegen nahme sie ihr festiglich für / ja fienge würcklich an mit allem Ernst und Eiffer zu üben die Tugenden / welche einer wahrer Annunciatin woll anständig seind / von welchem ihre Seel gezieret und geschmücket / den Augen ihres Himlischen Bräutigambs beliebt und wollgefällig wird.

Weil viel daran gelegen ist / daß man ein Sach woll anfange / und auß einem guten Anfang die Vollkommenheit eines guten Fortgangs und ein glückseliges End herfliesset / darumb fienge sie ihr Probier-Jahr mit einem unvergleichlichen Eiffer / und hochverwunderlichen Andacht an / mit höchster Lust und Frewd underfienge sie sich

groß-

großmüthig der Ubung allerhand Tugendten / welche einen so süssen und aufferbäwlichen Geruch von sich ergossen / daß die Novitz-Meisterin (welche ware ein Kloster-Jungfraw eines hohen Geistes / eine der tugendreichster / und eine vollkommene Halterin der Regul und Ordens-Satzungen) diese/als ein Spiegel allerhand Tugendten den andern zum Vorbild darstelte.

Von den ankommenden Geistlichen erfordert man absönderlich 3. Stück/in welchen man auch unabläßlich sie pflegt zu üben/nemlich: daß sie die gegebene Lehr und Underweisung ohne Widersprechung annehmen / daß sie bereitwillig / blind und ohn Unterscheid gehorsamen/und daß sie die Bußwerck willig und gern verrichten/dieß seind die 3. Ubungen / in welcher Volziehung unsere eiffrige Newling überfürtrefflich gewesen. Sie ware so gelehrsam / daß sie nit allein von ihrer Meisterin/sonder auch von allen anderen Geistlichen die Underweiß-und Ermahnungen annahme/mit hertzlicher Dancksagung für die grosse Lieb / daß sie sich würdigten sie zu ihrem besten zu underrichten/darumb fienge sie gleich ahn selbiges mit aller möglichster Fertigkeit ins Werck zu stellen. Als nun ihre Meisterin ahn ihr verspürte/daß sie auff dem Weg der Evangelischer Vollkommenheit einen so mercklichen Fortgang thete/hat sie sich derōselben Underweisung frewdig und mit absonderlichen Hertzen-Lust weiters unterfangen/wohl zu bawen und abzurichten die-

ses junges Pflänzlein/welches tröstlich verspräche/auch allbereit einen guten Schein von sich gebe/ daß es mit der Zeit solche Frucht / so deß Göttlichen Erndts würdig / vorbringen würde. deßwegen übte sie dieselbe in allen wohlanstehenden/ gebührlichen Sachen / welchem dan die angehende Geistliche getrewlich und vollkommentlich nachlebte/ als welche mit einem gar gelehrsamen Geist von Gott begabet ware/ alles leichtlich fassete/und zu allem Guten sich unbeschwert anführen liesse.

Dazumahl bereitete man das Orth/ auff welchem das Fundament eines newen Klosters solte gelegt werden; Zu dieser newer Baw-Platz wurden die new angehende Geistliche offtermahl hingeschickt/damit sie Stein/Sand/und andere zum Baw nothwendige Sachen beyzutragen / behülfflich waren. In welcher Arbeit unsere Newlinge sich fleissig und frewdig / ja über ihre Kräfften gebrauchen thäte / kein arbeit wolte ihr zu schwär fallen; und als sie einsmahl ab der übertragener Arbeit gantz ermüdet und erhitzigt/ grossen Durst erlitte/gehet sie vertrewlich hin zu der Mutter Meisterin / und haltet bey ihr demütiglich umb einen Trunck ahn. Die Mutter aber / damit sie auch hierin ihren Gehorsam erfahren mögte / fertigte sie ab mit dieser Antwort: Gehet und trincket auß dem Heylbrunnen der Füeß-Wunden deß Gecreutzigten. Die gute Novitze mit diesem Befelch hertzlich wohl be-

friedigt /

friedigt/ohn Einreden/ohn das geringste Zeichen einiges Unwillens oder Verdrusses / mit zugeschlagenen Augen ihres eigenen Gutbedünckens/ verfügte sich unverzüglich in den Chor vor das Crucifix / opfferte ihm die Hitze ihres Dursts auff/in vereinigung dessen/welchen Er / ihr süssester Heyland/am Stammen deß H. Creutzes in seiner höchster Noth und Schmertzen auß lauter Lieb gegen sie erlitten. Alda verbliebe sie so lang/biß die Meisterin kame sie wider zuruffen/und in dem sie die innere Zufriedenheit ihres Hertzens auß der äusserlicher Fröligkeit ihres Angesichts erkante /hat sie befohlen/daß man ihr zu trincken reichen solte. Es hatte das Ansehen/ als wan ihre Lieb / Begierd und Verlangen zu den Abtödtungen und Bußwercken unersättlich wären / wie solches auß etlichen ihren denckwürdigst-verübten Abtödtungen ist abzunehmen. Weil das Closter anfangs gar arm / ahn zeitlicher Nothturff und Lebens Mittelen übel versehen / Mangel litte ( wie hergegen die Kloster-Junfferen ahn Tugendten reich waren und ahn Geistlichen Sachen einen Uberfluß hatten ) behulffe sich die Gemeinde mit schlechter grober Speiß; unserer Novitzen aber/als einer Tochter so zart und kostbarlich aufferzogen / hatte man von der Zeit ahn/daß sie den andern in weltlichen Kleydern beygewohnet/ein absönderliches/wohlverdäwliches Beygericht geben lassen. Nachdem sie aber das H. Ordens-Kleyd angelegt / wolte

sie sich gleichfals mit den gewöhnlichen Speisen behelffen / und obwohl sie anfänglich eine grosse Beschwärnuß befunden / und ab selbigen Speisen / welche sie in der Welt nit verkostet / noch zu sich nehmen oder verdäwen mögte / einen grossen Eckel empfunden; gleichwohl durch die Liebe / so sie gegen ihren Gecreutzigten JESUM truge / gestärcket / hat sie diese Beschwärnuß großmütig überwunden / also / daß man ahn ihr kein einziges Klagen / Unwillen oder Unverstorbenheit hat mercken können.

Zur Sommers Zeit hat es sich einmahl zugetragen / daß sie sich etwan übel auff befande / darumb hat die Mutter Priorin befohlen / daß man die Krancke neben ihr zu Tisch solte setzen / auch verordnet / daß man selbiger in Ansehung ihrer Schwachheit / ein oder andere absönderliche Speiß solle anrichten. Die Mithelfferin in der Küchen eröffnete den Speiß-Schranck / funde in demselben ein gehackte Fleisch-Speiß / welche die Kochin daselbst schon vorlängst auß Vergessenheit hat stehen lassen / diese setzte sie / ohne weiter nachdencken / auff eine Kohl-Pfann / und reichte sie dero / so zu Tisch diente / damit sie dieselbe der Schwester Mariæ Joannæ Franciscæ vorsetzte. In dem nun dieses gehacktes Fleisch auff der Gluth-Pfannen erwärmte / krochen alsbald grosse dicke Würm herauß / welche auß selbigem verfaulten stinckendem Fleisch erwachssen waren. Unsere großmüthige Novitze aber / als sie die-

sie diese schöne Gelegenheit ihrer Sinnlichkeit abzusterben / ersehen/liesse sie ihr dieselbe ohne ihren Gewin und Geistlichen Nutzen nit entweichen/sondern fienge frewdig ahn von diesem verdorbenen Gehäcks zu essen/also/ daß sie auch nit das geringstes Zeichen einiges Widerstands/ welchen ihr Geruch vom Gestanck einnahme/ geben hette ; noch von wegen deß Eckels und Undäwung deß Magens / welcher sich ab dieser abgeschmackter fauler Speiß raußperte und entsetzte.

Die Mutter Priorin / welche ihrer krancken Novitzen ungefehr zuschawete/ wie ihr das Essen schmeckte / hat gleich in acht genohmen / daß der Randt der Schüssl rundt umb mit Würmen belegt ware/ welche die Hitze der Kohlen herauß getrieben / und überall häuffig hervor krochen. Diese Würmstichige verfaulte Speiß nahme sie ihr alsobald hinweg / mit grossem Unwillen / daß man selbige der Krancken hatte vorgesetzt/ aber mit noch mehrerer Verwunderung über die Großmütigkeit und Abgestorbenheit der Novitzen / welche schon so weit kommen war / daß sie sich selbsten in denen Sachen/ welche nit allein der Sinnligkeit/sondern auch der Natur gantz und gar zu wider seind / wuste zu überwinden.

Wenig Zeit darnach / daß sie in dem Prob-Jahr ware / hat man noch zwey andere angenohmen/deren eine ein Wittib hohen Standts und grossen Ansehens ware / von wegen ihres

klugen Verstands und tugendreichen Lebens. Nachdem 5. oder 6. Wochen verflossen / als die Meisterin von der Wittwe etliche Sachen wolte erfragen lassen/schickte sie Schwester Mariam Joannem Franciscam dahin/die Bottschafft zu verrichten. Sie kame zwar dem Befelch nach / aber blindlings Weiß; dan weil sie in wehrender dieser gantzer Zeit ihre Augen niemahlen so weit eröffnet hatte/daß sie dieselbe in das Angesicht hette angeschawet/wuste sie dieselbe von den übrigen auch nit anders / als auß der Sprach zu underscheiden / sönsten hätte sie dem ihr auffer-legtem Befelch nit ohne Fehler nachkommen können / also verstorben ware sie in den Augen und allen ihren Sinnen.

Ein andermahl / zur Zeit da es ihnen erlaubt ware sich etwan zu ergetzen / schickt sie ihr Meisterin auff den Speicher / etliche Sachen daselbsten abzuholen/ als sie nun wohl in ihr versamlet auff die hohe deß Gebühn ankommen / trifft sie daselbst ein Mans-Persohn ahn / warüber sie dermassen erschrocken und sich entsetzet / daß sie anfienge zu zitteren und zu beben / und eilends sich herunder begabe / dieses der Mutter Meisterin anzuzeigen / welche sie also voller Forcht und Angst / gantz erbleicht / ersehendt / ihro deßwegen einen Verweiß gab / und sie mit scharpffen Worten abstraffte / sprechendt: daß dieses nur ein Einbildung und angenohmener Schrecken seye / sich auch nicht gebühre solchen

Larmen

Larmen zu machen/und dardurch eine ganze Gemeinde zubeunruhigen.

Bey dieser Abstraffung hat die Novitze zu ihrer Entschüldigung das geringste nit vorgebracht/sondern fiele auff ihre Knie nieder / legte das Angesicht auff die Erde/ und mit aller Demuth nahme sie diese Abstraffung auff und ahn / mit solcher Unterwerffung ihres eigenen Verstandts und Bedünckens / daß sie auch darbey / waß sie in der That mit ihren eigenen Augen gesehen hatte / nit bleiben wolte / sondern hielte darfür / sie habe gefehlet / und eine der Ley-Schwesteren fur eine Mans-Persohn versehen. Nachgehends aber hat man die Warheit dessen/so sie gesehen / erfahren/und daß in der That zwey Dieb in das Kloster eingeschlichen waren. Jetzt hatte sie ja mit guten Fug ihre Sachen können rechtfertigen / sagendt: Wie sie recht und wohl gethan / daß sie bey Zeiten gewarnet habe. Aber unsere demüthige Novitze hat sich dessen im geringsten weiters nit ahngenohmen/noch zuverstehen geben/ daß ihr bey dem gegebenen Verweiß Unrecht geschehen seye.

Diese fromme/ andächtige Novitzen / auß überschwencklicher Lieb gegen die Abtödtung und Bußwercken eifferten und stritten Geistlicher Weiß miteinander/welche es der anderer in der Demuth/Gehorsam und Gedult möchte bevorthuen. Die jenige dan / welche den Bußwercken am eiffrigsten ergeben waren / hielten umb

Er-

Erlaubnuß ahn / daß sie einige ungewöhnliche Bußwerck verrichten mögten. In dem nun die Meisterin ihnen erlaubte / daß sie neben der gebräuchlicher Disciplin / auch noch ein andere / eines Vatter unser und Ave Maria lang / die Woche durch machen könten / befahle sie darbey / daß Schwester Maria Joanna Francila, ahn Jahren zwar die jüngste / in dem Eiffer aber die erste und fürnembste / das gesagtes Gebett sprechen solle; sie aber / welche nit weniger den äusserlichen Bußwercken / als innerlicher Abgestorbenheit ergeben ware / bettete das Vatter unser und Ave Maria so langsam / daß sie darmit ein gut halb viertel Stund zubrachte / auff daß sie desto mehr Zeit sich zu discipliniren gewinnen mögte. Und ob sie wohl jung und zart ware / erwöhlte sie gleichwohl allzeit die schärpffste Disciplinen und die raweste Buß-Werck / dergestalt daß sie jeweilen ihren Leib zu streng züchtigte / dan weil sie mehr acht gabe auff ihren Eiffer / als auff die Bescheidenheit / zeraeisselte sie sich biß auffs Bluth / welches auff der Erden daher flosse; und als ihr Angesicht einmahl gantz bleich und beygefallen ware wie eines verstorbenen Menschens / und ihre Meisterin der Ursach dessen gnugsamen Bericht von ihren Mit-Schwesteren eingenohmen / gibt sie ihr einen starcken Verweiß / mit Vermelden / daß erlaubt sey den Leib abzustraffen / aber nit zu tödten / mässig zu züchtigen /

und

und nit also außzumärgelen/ daß er der Seelen in denen ihro zuständigen Verrichtungen zu dienen/ unbequäm werde. Aber ihre inbrünstige Begirdt zu leyden / und sich ihrem blütigen schmertzreichen Bräutigamb gleichförmig zu machen/ ware in ihrer Seelen so gar entzündet / daß sie sich nicht mögte einhalten / gegen ihren Leib durch schwäre Bußwerck immer mit aller Strenge zuverfahren. Darumb ihre so wohl kluge als eiffrige Lieb zu den Büßwercken/wiste allezeit newe Weiß und Manier zufinden/ ihre Sinn- und Empfindlichkeit abzutödten.

Der bitterster Kälte übergabe sie ihre Händ und Füß/welche vom Frost und dessen Strenge dermassen erstarreten / daß sie sich anzukleyden/ahn der Taffel das Brod zu schneiden / oder die Speyß zu erlegen / kümmerlich ihrer Händ gebrauchen und bedienen könte / welches die Meisterin (nachdem sie deßwegen starck abgestrafft) bewegt hat/ daß sie ihr ernstlich anbefohlen / dergleichen Abtödtungen und Bußwerck nit mehr vorzunehmen. Bey diesem Verfahren aber mit ihr / funde unsere Novitze die Vergnügung ihres Vorhabens / und die Ersättigung ihrer zu den Bußwercken fast erhüngerter Begierden / die Sach möchte je außschlagen wie sie wolte; dan wan sie die Bußwerck verrichtē möcht/so hatte sie schon vollzogen ihr hertzliches Vergnügen / nach welchem sie inbrünstiglich verlangte. Wan man ihr aber

einen

einen Verweiß gabe/ daß sie der Sachen zuviel thäte / und mit den unbescheidenen Bußwercken ihre Kräfften überlude / ward sie ernstlich abgestrafft ; und das ware eben das jenig / nach welchem sie ein hertzliches verlangen truge. Eine innerliche Frewd und Zufriedenheit ihres Hertzens empfunde sie darab/ wan ihre begangene Mängel und Mißtritt ihr öffentlich wurden vorgehalten. Die öffentliche Abstraffung ihrer angenohmener Fehler ware ihr höchster Trost / als durch welche sie von dem heimlich einschleichenden Geist der Hoffart/und seines eigenen Gutbedünckens und Wohlgefallens/verhütet würde. So bald sie auch vermerckte/ daß sie auß Uberseheneit einen Fehler begangen / sprach sie darüber alsobaldt öffentlich ihre Schuldt / mit einem Zusatz und gantz demühtigen Wörter ; dan weil sie allezeit auff all ihr äusserliches Weßen und Wercken eine beflissene Obacht gabe / erkente sie gleich selber ahn ihr die geringste verübte Unvollkommenheit. Diese kame ihr alsdan überauß groß und erschröcklich vor. Derohalben / wan ihr hettet angehört / wie rewmühtig sie sich darüber anklagte / würdet ihr darfür haben gehalten / sie seye eine der mangelhafftigst- und straffwürdigster under allen / und daß kein so strenge Buß seye/ noch ein so starcker Verweiß möge gegeben werden/als wohl verdient hätten die Fehler und Gebrechen/in welchen sie sich selber öffentlich verklagte.

Was

Was für eine Zufriedenheit aber und Frewd deß Hertzens entstunde nit hierauß in der gantzen Gemeinde der andächtigen Geistlichen? Als sie ahn einer Novitzin einen zur Buß und Abtödtung ihrer selbst so frewdigen Geist ersahen / welchen man in Warheit nennen kan die Milch der Vollkommenheit / und die Fruchtbringende Nahrung der jungen Pflantzen / welche mit der Zeit tieffere starcke Wurtzelen werden ansetzen und hoher auffwachssen in der Liebe deß Gecreutzigten / und allerhandt Bußwercken.

# Das vierte Capitel.

## Von ihrer Profession, und wie sie bald nach derselben erwöhlt und nacher Pariß geschickt worden / daselbsten ein newes Kloster zu stifften.

EIne andächtige und auch zugleich fürwitzige Frag bringt der Abt Rupertus hervor / (a) und ist diese: Demnach die fromme alte Patriarchen im hochlöblichen Gebrauch gehabt ihren Kinderen den Vätterlichen Segen zuertheilen ( wie da gethan Isaac, welcher in seinem Todtnahen Alterthumb gesegnete seinen Sohn Jacob, Jacob auff seinem Todtbeth gesegnete seine 12. Söhn / Moyses gesegnete die 12. Geschlechter Israel ) warumb Göttliche heilige Schrifft nit die geringste Meldung thut / daß der Gottgefälliger dahin sterbender Patriarch Abraham seinen so hochgeliebten Sohn Isaac auch habe gesegnet? Diese Frag muß keinem frembt vorkommen / weilen es freylich sehr höchlich darüber zu verwunderen / dan ist jemahlen ein Sohn gewesen / welcher den Vätterlichen Segen hätte verdienet / so ist es ja gewesen Isaac der vielgeliebter Sohn deß Vätterlichen Hertzens / ein einziger natürlicher Erb / das Vorbild kindlichen Gehorsambs / als welcher lieber wolte sein Leben durch das Schwerd deß Vatters dem Tode über-

(a) *Lib. 22. in Gen.*

übergeben / als dem Befelch deß Vatters Ungehorsam oder Widersinnig im geringsten sich erzeigen. Wie kompt es dan / daß der frommer / liebster / gehorsamster Sohn Isaac nit ist beglückseliget worden mit dem Segen seines Vatters und folgendes mit dem Segen Gottes? Dan der gegebener Segen der Elteren über ihre Kinder auff Erden / wurde droben von Gott dem Herren bekräfftiget im Himmel. Der hocherleuchter Abt Rupertus, welcher die Frag auffgeben / beantwortet sie gleichfals geistreichlich und sagt, daß dem frommen Isaac der Segen deß Vatters bey seinem Absterben unnötig sey gewesen / weil er schon vorhin in seinem Leben von ihm Väter- und überreichlich gesegnet worden. Fragstu aber / wannie er dan diesen vorangehenden Segen empfangen habe? solches (sagt gemelter Abt) ist geschehen dazumahl / als er nach dem Berg seinem also gebietendem Vatter gehorsamlich gefolget / wie er mit ihm allein den Berg erstiegen / wie er sich auff demselben / als ein Gott auffgeopffertes Schlachtopffer hat lassen binden und verstricken / da warde Isaac mit allem Segen erfült / zur Belohnung seiner gantzwilliger gehorsamer Underthänigkeit / welche er erwiesen / in dem er so willig und Gedültig angenohmen die Strick und Bänd / in welchen ihn sein Vatter auß Befelch Gottes wolte darstellen auff dem Scheiterhauffen / welchen der gehorsambster Isaac selbst den Berg hinauff getragen / und Gott dem Herren

zum beliebigen Brandopffer geben. Keiner ist so unerfahren / welcher nit wisse / daß der Nahm deß Ordens-Standts so viel wilt sagen und bedeuten / als eine Geistliche Verbindung oder Verlobnuß / und geistlicher weiß verbunden sein / ist eben so viel als verbunden und verpflicht sein durch die Gesätz Gottes oder seine Gebott; stärcker aber verstrickt sein / ist sich verpflichten zu halten die Evangelische Räth / und in diesem duppeltem Bandt bestehet der Geistlicher Ordens-Standt. Der dritter Strick aber / welcher sie unaufflößlich verbindet / und nit zu erbrechen ist / seind die vor Gott und der Welt öffentlich gethane Gelübt / diese seind der Ursprung alles Segens / dessen man nit hat zugewarten bey dem natürlichen Todt / sondern gleich überreichlich empfahet durch den sittlichen Todt / zu welchem man sich durch das dreyfaches Bandt ( wie ein ander frommer Isaac ) auch in seiner Jugend verstricket. Solches Segens werden im Gesetz der Gnaden ( mehr dan Isaac im natürlichen ) theilhafftig die jenige / welche sich mit den süssen Stricken der Gelübden zu einem Geistlichen / in der Catholischen Kirchen bewehrten Ordensstandt / verbinden / diese werden freylich gleichfals mehr als ein ander Isaac, auch in ihrem Leben mit dem überreichlichen Segen Gottes überhäuffet werden.

Ich stelle euch allhie vor einen anderen Isaac, welcher sich nit allein auff dem Scheiterhauffen gut-

gutwilliglich läst binden / sonderen sich selber frey-willig verstricket durch die Anverlobnuß seiner Gelübden / welche auch bey dieser Verstrickung / bey diesem bürgerlichen sittlichen Todt / tausend Segen erlanget.

Wie man unserer Novitzen etliche Wochen zuvor angedeut / daß sie von der sämbtlicher Gemeinde einhelliglich zur Profession und zum Orden seye auff- und ahngenohmen / da ist nit außzusprechen / was für ein hertzliche Frewd sie ab dieser höchsterwünschter Andeutung und frölicher Zeitung empfangen. Sie sagte ihnen hertzlichen demütigen Danck / daß sie ihr diese grosse Gnad erwiesen und in ihrem H. Orden auff- und ahngenohmen. Von der Zeit fienge sie an ihre Andacht / ihren Eiffer / ihre Bußwerck zuvermehren / damit sie sich auch den Augen Göttlicher Majestät / ihren Himlischen Bräutigamb desto beliebig- und wollgefälliger mögte darstellen / verrichtete sie eine allgemeine Beicht. Weil es ihr auch nit unbewuft / daß alle ihre gute Begierden und inbrünstige Verlangen ohne Frucht abgehen / alle ihre Werck eitel und vergebens sein würden / wan sie nit von der Gnad und beystand Gottes begleitet werden / darumb hat sie dieselbe unabläßlich / mit vergiessung vieler Zäher / mit Klagen und Seufftzen ( welche sie auß der Tieffe ihres Hertzens und auß dem innersten ihrer Seelen herholte ) bittlich und gantz demütiglich von Gott dem Herren begehrt / es wolle seiner unent-

licher Güte gefallen und seiner grundloser Barmherzigkeit belieben / ihr diese grosse Gnad zu ertheilen / daß sie sich würdiglich bereiten möge / damit sie sich ihm durch ein ewiges Gelübt gantz und gar ohne einigem Vorbehalt / zum beliebigem Brandopffer darstellen und auffopfferen könne.

Wie der Tag ihrer Profession (welcher ware der 14. Octobris deß Jahrs 1621.) herbey kommen / hat diese reine Braut gantz vertiefft und verzückt in der Liebe ihres über alles außerwöhlten und geliebten Bräutigams JESUS / in beysein und anhörung aller Gegenwärtigen / ihre Gelübt mit deutlich-klaren Worten außgesprochen / auff eine hochverwunderliche Weiß / mit solcher Hertz beweglicher Zuneigung / daß sie gantz von sich selber und verzückt ware / dergestalt / daß die Anwesende Weltliche selber dieses an ihr in obacht genohmen / dessen sie auch die Mutter Priorin berichtet / welche verordnete / daß man sie solte auff einen Stuhl thun niedersetzen. Darauff verbliebe sie noch eine weil in selbigem Zustandt / mit grosser Verwunderung und guter Auffenhawung aller Gegenwärtigen / in dem sie auß ihren züchtigen liebvollen Augenblicken, wie auch auß ihrem schamhafftigen / wie Milch und Blut gefärbten Englischen Angesicht gnugsam mögten abnehmen / daß diese deß Geistes starche Erregung und liebvolle Entzückung anders nit woher / dan auß dem mit Lieb und Eiffer entzündtem Brennofen ihres Hertzens herrührte.

Eine

Eine weil hernach/ als sie wider zu sich selbsten kommen/ und ihre Kräfften erholet / hat sie die übrige Ceremonien mit einer hüfflicher / wollanstehender Manieren verrichtet. Nachdem nun alles woll und aufferbäwlich von ihr vollendet/ bliebe sie noch eine zeitlang kniend/ damit sie Gott dem Herren/ihrem Himlischen Bräutigamb (mit welchem sie sich durch das ewige Gelübt vermählet) für alle empfangene Gutthaten seiner freygebigen Händen / und für alle erwiesene Gnaden möglichst-schüldigen Danck sagen mögte/ ihn darneben demütiglich bittend / daß gleich wie sie freywillig ihm ihr gantzes Hertz/ alles was sie ist/ hat / und vermag/zum Brändopffer durch daß geschehene Gelübt hat geschenckt und übergeben/ also wölle es auch seiner Göttlicher Majestät groß-günstig Belieben sie mit geneigtem Wollgefallen und Gewogenheit auff-und ahnzunehmen / sich mit ihr kräfftiglich uñ unaufflößlich zuvereinigen/ damit sie vollkommentlich erfülle und unübertretlich halte / warzu sie sich verbunden / auff daß sie die Zeit ihres Lebens zubringe/ entblöst von allem zeitlichen/durch haltung deß Gelübts der Armuth/ ihr Leib und Seel sich unbefleckt erhalte/ durch die unbemähligte Keuschheit/und allezeit und in allem ihren eigenen Willen absage durch den bereitwilligen Gehorsam/damit sie ohne einige Einredt und Widerstandt alles was ihr von der Obrigkeit und anderen anbefohlen werde/ annehmen und erfüllen möge.

Diese ihre Gemüths-Erhebungen und gemachtes gutes Vornehmen ware nit gleich einem Blitzstrahl der geschwinder Andacht und eines unzeitigen Eiffers (welcher in selbigem Augenblick in dem er ist auffgangen gleich wieder verschwindet und sich verlieret) sonderen sie waren gleich den ewigbrennenden Ampelen vor dem Heiligthumb im Tempel Gottes / als welche beständiglich verblieben / und welchen sie die Zeit ihres Lebens unübertrettlich nachgelebt / wie sie dan einmahl in ihren lezten Jahren demütiglich bekent hat / daß sie ab dem Wollgefallen und Befelch ihrer Obrigkeit niemahlen einigen Verdruß / Unwillen oder Widerspennigkeit an ihr empfunden hab. Wie sie dan auch in der Warheit sich nach geschehener Profession einer so hoher Vollkommenheit ergeben und beflissen / daß ihre vorgestelte Obrigkeit / wie auch die andere Geistliche / sich mit ihrer höchster Hertzen Frewd und auffer-bawung über ihren grossen geschwinden Fortgang in allerhand Tugenden verwunderten und weissagten (warin sie dan auch nit geirret / weils sich nachgehends in der That erwiesen) daß sie einmahl eine grosse getrewe Dienerin Gottes / uñ ein helleuchtende Fackel sein werde / welche ihren ganzen Orden mit ihrer Lehr und Leben würde erhellen. Dazumahl fienge sie schon an sich zu üben in dem / was sie nachmahls Tugentreichlich gewircket / Den anderen gabe sie diese gute Lehr / daß sie sich solten zum höchsten befleissen / von dem

ersten

ersten Eiffer nichts abzulassen / sonder selbigen underhalten / mit welchem sie sich anfänglich dem Dienst Gottes haben ergeben / weilen durch die underhaltung der Flammen deß ersten Eiffers und guter Vorsatz die Günsten und Gnaden Gottes in unserer Seelen sich thun vermehren;

O wie offtmahl hat sie nit das Fewr ihres ersten Eiffers erweckt und entzünder/ und also gesprochen: Weil es meinem Gott und Herren also wollgefällig gewesē/und Er mir diese grosse Gnad ertheilet/ daß ich in dem heiligen Orden / in welchem ich mich jetzt befinde / bin auffund angenohmen worden / damit ich seinen Göttlichen Willen vollkommentlich erfülle / darumb wünsche und begehre ich auch demselben in seinem Geist und in seiner Liebe allezeit nachzuleben / ohne einigen Verdruß / Zwang / oder Widerwillen / sonderen mit solchem Eiffer / Fleiß und Bescheidenheit/ als es mir immer möglich sein wird / getrewlich/ demütiglich / beständiglich biß in den Todt / es mag mir vorkommen/ wie es wölle. Solte es aber geschehen/daß einige meiner Begierden/oder die leibliche Empfindlichkeit sich etwan beschwären oder widersetzen wolten/ will ich sie darzu mit Gewalt anhalten / und ihnen verweißlich zu reden: Wie/ wolt ihr nit/daß ich trincke den Kelch/welchen mir mein Himlischer Vatter gereicht und eingeschenckt hat.

Was bedünckt euch hierüber? seind dieses Wörter oder Flammen? ist diese eine sterbliche Tochter / oder einer in der Liebe Gottes ganz entzündter Seraphim? Als nun ihr Herr Vatter gesehen/daß er durch das geschehenes Gelübdt seiner Tochter aller Hoffnung der Nachkömlingē und natürlicher Erben beraubt were / nimbt er ihm für dieselbe in der zweyter Ehe zuerwerben. Zu dem End hat er sich mit einer junger Jungfraw/selbigen Alters wie seine Tochter / vermählet / in welcher Ehe er einen Sohn und eine Tochter gezihlet / welche auch in das Closter zu Nancy eingangen / auch folgends auff Cöllen mit den andern Schwestern verreist / umb alda bey völliger Erreichung ihrer 15. Jahren das Ordens-Habit anzunehmen / welcher Zeit aber der gar zu früher unzeitiger Todt vorkommen ist/ und sie durch ein hitziges Fieber von dem zeitlichen zum ewigen Leben hat abgefordert.

Neun Monathen nach geschehener Profession / hat die Marggräffin von Vernveil / auß Eingebung Gottes und tragender Andacht gegen den heiligen Orden der Annunciaten Cœlestineren bewegt / den Geistlichen deß Closters zu Nancy freywillig anerbotten/daß/wan sie es für rahtsam befünden/ und ihnen beliebig were sich nacher Pariß zu erheben / und daselbst ein bleibende Statt zu erwöhlen / sie deß Willens seye / ihnen daselbsten ein newes Kloster zuerbawen behülfflich zu seyn. Wie sie nun dieses so grosses/

freyge-

freygebiges anerbieten frewdig angenohmen/hat gleich darauff die Mutter Priorin die gantze Gemeinde zusammen beruffen/damit sie sich mit ihnen über diese hochwichtige Sach berathschlagen möchte/und ihr Gutbedüncken anhören/ ob sie gleichfals für gut und rathsam befunden/den so reichen Vorschlag und Anerbietung der Marggraffin anzunehmen. Auff dieses Vorbringen, stimbten alle einhelliglich mit ein / daß/ weilen dieses die Vermehrung der Ehr und Glory Gottes/ auch die Außbreitung ihres Ordens antreffen thue/man keines Wegs eine so gewinreiche anerbietung abschlagen/sondern den Vorschlag gleich annehmen solle mit tausend Dancksagung Gott dem Herren und der Marggräffin/ als künfftiger Gutthäterinnen deß Klosters zu Pariß.

Darauff ist ebener massen von ihnen einhelliglich beschlossen worden/ daß zu einem so hochwichtigen Anfang das Ambt einer Obrigkeit der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Magdalenæ solle auffgetragen werden. Es ist zwarn nit ohn / daß ihre Demuth underschiedliche Beschwärnüssen erfunden / ihren Hals einer so schwärer Bürde zu unterwerffen/und sich dessen zu entladen / dannoch hat sie sich endlich ergeben und darin verwilligt/überwunden durch das bitten und begehren der Geistlichen/welche ihr einen Muth zu machen / sie also tröstlich undergangen und ihr zuredeten: daß Gott der Herr (umb dessen Lieb

sen Lieb und Ehr willen sie sich dieser schwärer Mühwaltung underfangen würde) keines wegs jemahlen ermangele mit seiner kräfftiger vätterlicher Beyhilff ahn der Hand zugehen / und mit seiner gewöhnlicher gnädiger Güte zu helffen die Seele/welche sich der Müh und Arbeit/so da reichet zu seiner Ehr und Glory/ underwirffet.

Ob sie nun wohl durch dieses und dergleichen mehr bewegliches Zureden ihre Einwilligung darzu geben/hat sie gleichwohl ihr noch ein Bedignuß vorbehalten/und es ware dieses: Daß ihr erlaubt werde/daß sie under allen zu ihrer Geselschafft und Mit-Gehülff eines so hochwichtigen Vorhabens solche möge außerwöhlen/welche ihr belieb-und wohlgefällig seind. Darauff erwöhlte und benente sie neun der Tugendreich- und geschickster auß den Geistlichen Töchtern / under welchen sie auch benente unsere Schwester Mariam Joannam Franciscam. Wan dan diese Ehrwürdige Mutter sehr klug und verständig ware/ auch in hohen Ansehen in dem Kloster zu Nancy / darumb hat man keine Beschwärnuß gemacht in ihrem billigen Begehren einzuwilligen. In dem sie nun mit tausend Glück-wünschung und Lieb voller umbhalsung ihren Abscheid genohmen (welches nit ohne Vergiessung vieler Zäher/so die auffrichtige/zarte/brüderliche Liebe auß ihrem betrübtem Hertzen außgepreßt / und auß den Augen thete hervor fliessen) und also auß der Statt Nancy wollen abreysen/seind die-

sel-

se 10. Geistliche mit der Gnaden GOttes vereinigt / und mit dem Segen deß Hochwürdigsten Herren Bischoffs von Toul (welcher ihr Prælat und Oberster Vorsteher ware) wohl versehen/fortgereiset. So bald sie auß dem Kloster getretten / wurden sie mit einer überauß grosse Mänge Volcks umbgeben und begleitet / auß hertzlicher Andacht und höchster Ehrerbietsamkeit / welche die Lothringer zu den Geistlichen zu tragen pflegen; auch/damit sie ersehen möchten/ wie lieb und klüglich die Schwesteren von einander ihren Abscheid nahmen / auch/ auff daß sie gleichfals ihnen alles Glück und Heyl mögten anwünschen/und die Gelegenheit / das heiliges Ordens - Kleid dieser frommer andächtigen Geistlichen auß Andacht anzurühren und zu küssen/nit versaumten. Underschiedliche Stands-Persohnen / welche ihnen mit hertzlicher Zuneigung waren bewogen / haben ihnen diese grosse Ehr bewießen / und sie ehrentreichlich biß zu der Statt Toul begleitet/welches dan ware die erste Tagreyß ihrer vorhabender Reyßen.

Die gute Geistlichen sezten ihre Reyß weiters fort / mit sich führend die gute Exempelen und Geistliche Aufferbawungen. Die Liebe Gottes ware ihr Weegweisser / Führer und Gleitsman. Gleich wie die Engelen zum Dienst der Menschen zwar ihren Plaz veränderen/aber nit ihren Stand; Also ware ihnen die allezeit den Augen ihres Gemüths vorgestelte Gegenwart Gottes

ahn

an statt der einschliessenden Mauren / deß Klosters Einsamkeit und Absönderung von der Welt / damit sie auff der Reiß / ihre vorgeschriebene Regul und Ordens-Satzungen vollkommentund getrewlich zu halten / nit verhindert oder abgehalten würden. Sie liessen sich nit auffhalten durch die vielfältige Gelegenheiten / welche ihnen auff der Reiß vorfielen. Sie versaumten keine Zeit durch das Underreden und Heimsuchen der Bekanten / welche sie auff der Reiß antraffen. Keiner vermögte sie darzu bereden oder bewegen / daß sie etwan wären hingangen zu sehen die schöne Palläst / Häuser / Gärten / oder was sönsten schön und vorwitzig sich befande in den örtheren und Stätten / welche sie müsten durchreisen; dergestalt / daß sie den 8. Julii ankommen / als wan sie (also zu reden) niemahlen auß ihrem Kloster gewichen wären / und haben also ihre gantze Reiß verrichtet in haltung deß Stillschweigens / in der Versamlung ihres Gemüths / in möglichster entschlagung von allem weltlichen / als wan sie alleweil in ihrem einsamen rühigen Kämmerlein verblieben wären.

Als sie nun zu Pariß glücklich ankommen / und eine Wohnung erhalten / ware dieses die erste Hauß-Ordnung / welche die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Magdalena hat angestelt / daß sie nemblich / die Aembter under den Geistlichen dieser geringer Gemeindē außgetheilt / damit / wan ein jede wüste was ihr zuthun bevorstehe / auch dem-

demſelben getrewlich und fleiſſig nachkäme / das Geiſtliches Leben deſto beſſer unterhalten / und alle Unordnung verhütet würde. Das Ambt der Scheiff-Meiſterin und Krancken-Warterinnē wurde unſer Schweſter Mariæ Joannæ Franciſcæ anbefohlen und anvertrawt / welche weil ſie einen Geiſt hatte / der ſich zu allen Sachen richten und ſchicken konte / darumb dienete ſie für in- und auß-wendig / ſie konte dem einen uñ dem anderē gnug-ſam verſehē durch ihre Lieb / Verſtand und Klug-heit / in dem ſie inwendig mit liebreichen Hertzen tröſtete und beyſprunge den Krancken / auch klüg-lich anhörte und abfertigte die außwendige Welt-lichen / welche wegen nothwendige Hauß-geſchäff-ten zu ihnen kamē. Dieſe beyde Aembter / von wel-chen man möchte vermeinen / daß ſie von einem allein ſchwärlich recht und vollkommentlich mög-ten verricht werden / kamē gleichwohl leicht / mög-lich und erträglich vor dem Gehorſam der new-angehender beyder ſchwärer Aempter Verwalte-rinnen / als welche mit tieffeſter Ergebung ihres Willens in den Willen der Obrigkeit / und auß höchſter Ehrerbietſamkeit gegen dieſelbe / ſolche aufferlegte Aembter willig und mit Frewden an-genohmen / in der Verwaltung ſie auch allezeit er-wieſſen eine ſchüldige gehorſame Ehrerbietung gegen ihre Obrigkeit / eine tieffeſte Demuth ge-gen ihre Mitſchweſteren / und hat in allem alſo ih-ren eigenen Willen abgeſagt / daß ſie bey dem ge-ringſten Zeichen deß Willens oder Wohlgefallens

eines

eines andere/sich demselben ohn einiges Einreden oder Entschuldigung nachzukommen sorgfältigst beflisse.

Als sie erwöhlt wurde nacher Pariß zu reysen/ daselbst (wie vermeldt) ein newes Kloster anzustifften/ befande sich dazumahl ihr Herz Vatter abwesend auff der Reyß/ welches dan hinterhalte die Beschwärnussen/so er ohne Zweiffel mit aller Gewalt hette vorgebracht/damit er seine Tochter ahn der vorhabender Reyß verhinderen und davon abhalten möchte/ wie er dan bey seiner Widerkunfft gnugsam erwießen; dan da er sie nit antraffe/erzeigte er sich gantz unwillig und übel zufrieden/ gabe auch durch Schreiben ahn seine Tochter zuverstehen/ wie hertzlich da ein verliebter Vatter empfinde die Abwesenheit seiner Tochter/ dero er allezeit mit innerlicher vätterlicher Leibs-Neygung zugethan gewesen/ solche und dergleichen mehr Hertz bewegliche Trawr-Worter hatte er in seinem Klag-Brieff vorgebracht.

Nach erlesenem Brieff befahle ihr die Mutter Priorin selbigen zubeantworten/ deme sie dan auch gleich nachkommen; und nachdem sie die Antworts-Schrifft der Mutter Priorin (welche dazumahl übel auff/ in dem Krancken-Zimmer sich auffhielte) demühtiglich eingehändigt/damit sie selbige durchlese und versiegele/hat sie den verschlossenen Brieff einer der Schwestern überreicht/denselben auff die Post zubestellen. Selbige Schwester legt den Brieff auff ein Thresor nieder/

der/und vergasse ihn weiters zu überreichen. Ein Zeit lang hernach / wie unsere fromme Maria Joanna Franciscа als Krancken-Warterin das Krancken-Zimmer außsauberte / findet sie den vergessenen Brieff noch dorten liegen; sie aber / als eine dem Fleisch und Bluth gantz abgestorbene/thut hievon kein Wort Meldung / sondern legt ihn wieder nieder an dem Orth / woh sie denselben hatte angetroffen.

Underdessen wird der Vatter gantz unwillig / daß auff sein so klägliches Zuschreiben die geringste Antwort nit erfolgte/weist nit/wem er die Ursach dieses Stillschweigens beymessen solte. Die unrühige Lieb gegen seine Tochter gibt ihm in den Argwohn/ daß sie entweder gestorben/oder erkrancket / oder seiner vergessen sey / und ihn nit mehr achte; Darumb bolderte/schulte/uñ schmähete er über sie; Er beklagte sich höchlich darüber bey denen Geistlichen zu Nancy. Diese weil sie nit wisten / wie sie seinen Unwillen möchten befriedigen / berichteten dessen die Mutter Priorin zu Pariß / welche weil sie gleichfals die Ursach dessen nit wuste / darüber unsere Schwester befragte: Ob/und durch was für eine Gelegenheit sie den Antworts Brieff dem Herren Vatter habe zugeschickt? Die Fromme Schwester / da sie vermerckte/daß sie auff der That ertapt ware/bekent auffrichtiglich die Warheit / daß der Brieff noch auff dem Thresor liege/woh sie ihn hab funden/und wieder nidergelegt; und auß der Ver-

zeichnuß deß Tags / ahn welchē er geschrieben ist / könne ihr Herr Vatter wohl abnehmen / daß diese Verweilung der Antwort weder von der Nachlässigkeit / weder von der Vergessenheit seiner Tochter herrühre.

Mitlerweil / daß unsere Schwester Maria Joanna Francisca Krancken-Warterin ware / ist die Ehrwürdige Mutter Priorin zu Pariß mit einer schwärer langwiriger Kranckheit angegriffen worden; sie hette aber in keine so fleissige / liebreiche Händ gerathen können / als eben dieser dienst-beflissener Auffwarterinnen / als welche bey dieser Gelegenheit hat thuen hervor leuchten alle die Tugendten / welche von der Lieb (wan selbe sich zum Trost und beyhilff ihres neben-Menschēs dargibt) begleitet werdē. Dan ihr hertzliches Mitleydē / ihre kindliche zuneigung / ihr erkäntliche Danckbarkeit / ihre schüldige Ehrerbietsamkeit / ihr unverdrossenes Auffwarten / ihr Fleiß / Lieb / und Obsorg stimbten und hielten alle zusammen / damit sie der krancken Mutteren die erforderte Dienstleistung möchte erweisen. Wegen gleiche Eigenschafft oder Sympathi zwischen beyden / haben die Schmertzen / so die krancke Mutter ahn ihrem Leib erlitten / sich gleichfals durch einen gewissen Gegenstreich hochempfindlich gemacht in dem zarten Hertzen der Auffwarterinnen / welches mehr und mehr zerschlagen wurde auß Mitleiden und Trawrigkeit / wan sie ersahe / daß die krancke Mutter von grossen durchtringlichen Schmertzen ergriffen und gepeiniget wurde.

Ein

Ein jeder ihrer Seufftzer durchstache ihr zartes mitleydentliches Hertz. Sie wuste nit/wie sie sich gegen die von der getrewer Mutter empfangene Gutthaten danckbarlicher erzeigen möchte/ dan daß sie sich auch ihrer Schmertzen theilhafftig mache. Sie diente ihr auch mit solcher Ehrerbietsamkeit / als were es JESUS Christus selbst / deme sie auffwarte. Sie verzoge nit/ biß daß sie beruffen ward. Sie gienge nit/sondern sie floge gleichsam/nimmer ermüdet/ ohne Verdruß/ ohne einigen Unwillen / allezeit hurtig und fertig Tag und Nacht ihr beyzustehen/zu dienen / und nothwendige Beyhilff zu leisten; und ob sie wohl die gantze Nacht gewacht hette / gienge sie gleichwohl mit den andern zum Chor in die Metten / theils damit sie Gott dem Herrn schüldige Danck sagte/daß er der Krancken ihre grosse Schmertzen gelindert/theils auch / damit sie desto mehr im Geist gestärcket/die Krancke mit so viel grösserer Lieb und mehrerem Eyffer verpflegen möge.

Ein absönderliches Vergnügen und Trost ihres Hertzens befande sie bey Verrichtung der schlechster/verächtlichster Diensten. Ihre beflissene Sorgfältigkeit ware / daß alle den Krancken nothwendige und zugehörende Sachen sauber/ rein und wohlzubereitet weren/damit ihnen in ihrer erforderter Nothwendigkeit nichts ermangele. Wan sie die Krancken mit etwan lüstigen/ kurtzweiligen Erzehlungen erlüstigen wolte/ hatte ihr darauß geführte Schluß-Red alleweil ihr Absehen auff die himlische Sachen / und gleich wie

ihr Hertz mit Gott dem Herren ware angefült/also redete auch ihr Mund auß überflüß ihres Hertzens/und wuste nichts hervor zubringen als heylige aufferbäwliche Wörter/mit solcher Lieblichkeit und Bescheidenheit/daß die Hertzen der Zuhörer zur Geistlicher Frewd bewegt wurden.

Gleich wie sie sich im Krancken-Zimmer übte zum Trost und beyhilff deren Krancken/ also verhielte sie sich auch beym Gätter und der Scheibe zur Aufferbawung deren weltlichen/mit welchē sie die nothwendige Geschäfften muste anhören und sie abfertigen. Sie wuste sie artlich zu underhalten (ich wil sagen) die geistreiche und andächtige Reden einzuführen. Zwischen ihrem vorbringen und Underredungen/ welche sonst für sich weder gut/noch böß waren/erfunde sie alsdan klüglich die Gelegenheit sie jetzt anzusporen die Göttliche Hochheiten zu loben und zuerheben/jetzt zu benedeyen seine unendliche Güte/ jetzt seine vätterliche Vorsichtigkeit (welche alles wohl und zu unserm Heyl verordnet) anzubetten/ jetzt sich zuverwunderen über seine unaußsprechliche Barmhertzigkeit; dergestalt/daß alle/ welche sich ahn dem Gätter anmeldeten/ ihr zureden/ ohne Verdruß sehr begierig zuhörten/ auch höchlich wohl aufferbawt und zur Andacht oder Berewung auffgemuntert wieder von ihr scheideten. Ihre geführte Reden schmeckten im geringsten nit nach der Welt/sie befunden nit in zierlichen mit Fleisch ersuchten liebkosenden Wörteren/sondern

dern man konte auß ihrem Zusprechen abnehmen eine Einfalt ohne Welt Klugheit / eine Auffrichtigkeit nit erdicht/eine Ehrbare Zucht und Eingezogenheit ohne Zwang/wardurch sie dermassen aller Gemüther gewunnen/und in solchen Werth und Ansehen gehalten wurde/daß/wan man eine Sach glaubwürdig wolte vorbringen / schon gnug ware/wan man bezeugte/ Schwester Maria Joanna Franciscahab dieses gesagt / so wurde es von allen geglaubt und gutgeheischen.

Es hat sich eines Tags zugetragen / daß die Ehrwürdige Mutter Priorin verordnet/sie solte die Scheib-Magd/etliche Geschäfften zuverrichten/außschicken / welchem Befelch sie dan auch gleich darauff nachkommen / und ihr es angedeutet. Ein Stund hernacher kombt die Mutter Priorin selber ahn die Scheibe / Antwort einzuholen/wendete sich zu der Magd/ und fragte: ob sie dem Befelch ( welchen Schwester Maria Joanna Franciscaihr ertheilt ) nachkommen were? Sie antwortete: daß es auß Vergessenheit noch nit geschehen sey / wolle aber gleich hingehen und selbigen verrichten. Unsere Scheib-Meisterin aber den Fehler zu entschüldigen / und den Verweiß/welchen man der Magd hette geben / zuverhüten/wurffe sich nieder auff die Knie / entschüldigte die Magd/und schriebe ihr selber den Fehler zu/sprechend:sie habe hierin gefehlet/weil sie ihr nit habe angedeutet/daß sie gleich eilfertig solle fortgehen/und seye sie also die Ursach dieser Verweilung.

# Das fünffte Capitel.

## Wie die Mutter Maria Joanna Franciſca von der gantzer Gemeinden zu Pariß erwöhlt worden zur Priorin zu Langres in Baſſigny, und wie ſie ihre Regierung habe angefangen.

EJnen Göttlichen Bericht hat außgeſprochen der Hochweiſer Salomon (welcher allen Seelen / die Gott der Herr zu der Regierung außerwöhlt und erhebt / zur Regul und Lehrſatz dienen ſolle) da er alſo ſagt; (a) **Trincke Waſſer auß deiner Ciſtern / und was auß deinem Brunnen flieſſet: laß deine Brunnen herauß flieſſen / und theile deine Wäſſer auff den Gaſſen.** Dieſer Hochverſtändiger Lehrmeiſter thuet am erſtẽ Meldung und ziehet vor die Wäſſer der Ciſtern dem Brunnen Waſſer / weilen die Ciſtern Wäſſer von oben herab kommen / und durch den Regen herunter getröfflet / die Brunnen Wäſſer aber quellen hervor durch die verborgene Aderen der Erden; Nun aber will er / daß man ſo wohl von dem einem / als von dem anderen Waſſer trincke / und daß man mit den Ciſtern und Brunnen Wäſſeren ſeinen Durſt völlig leſche / ehe dan man von denſelben auſſerhalb ergieſſe / das iſt / man muß erſtlich

(a) *Prov. 5.*

erstlich selbsten erfült sein mit den Himlischen Tugenden (welche durch das Regen-Wasser verstanden werden) auch wohl underwiesen und erfahren in der Regul und Satzungen / in den löblich hergebrachten Gebräuchen deß Stands / zu welchem man beruffen ist (und vorbedeutet werden durch die Brunnen Wässer) ehe dan man sich andere zu regieren / zu underweisen / und zum Tugent-Leben anzuführen / underfange.

Unsere Schwester Maria Joanna Franciscæ hatte bißhero nur auff sich selbsten acht geben / und sich beflissen in dem tugentlichen Leben und in der Vollkommenheit zuzunehmen / sie hatte biß herzu getruncken auß der Cistern / welche erfüllet ware mit den Himlischen Wässeren deß Gebetts / der Betrachtung / der Abtödtung / der Gaben und Gnaden Gottes. Sie hatte auch von den Brunnen-Wässeren getruncken / in dem sie die Regel / Statuten und löbliche Gebräuch / welche bey den Annunciaten Cælestineren üblich seind / sorgfältig / embsiglich / fleissig / und vollkommentlich gehalten. Von diesen Wässeren ware sie dermassen erfült / daß sie auß dem Uberfluß ihrer Völle dieselbe ergosse / und ware nunmehr Zeit / daß sie ihre Cistern und Brunnen-Wässer herauß thäte giessen / und auch anderen örtheren das jenig ertheilen / welches sie in der Einsamkeit völlig erworben / nemlich den Geist deß H. newen Ordens / welcher eben zur selben Zeit sich in underschiedliche örther der Christenheit außbreitete und vermehrte.

In dem sie nunmehr in dem Kloster zu Pariß 3. Jahr mit absönderlichem Wohlgefallen/ und höchster Aufferbawung aller deren / so bey ihr gewohnt haben/und mit ihr umbgangen seind/zugebracht hatte / ist sie einhelliglich erwöhlt worden / daß sie sich solle erheben und verreisen ein newes Kloster auffzurichten zu Langers / welche ist ein weit berühmbte Statt in Bassigny , dero Einwöhner höchlich der Andacht ergeben seind/ und ist ihnen allezeit dieses Lob gegeben worden/ daß sie gegen die Geistliche Ordens-Persohnen immerzu eine absönderliche Liebsneigung getragen / und die höchste Ehrerbietsamkeit erwiesen haben. Nun hatten alle Schwesten einhelliglich zusammen gestimbt/ und Schwester Mariam Joannam Franciscam außerwöhlt / daß sie die erste Vorsteherin und Priorin daselbsten sein solte. Darzu kame noch die miteinstimmung und das Ansehen deß Hochwürdigsten Herren Bischoffs zu Langers/so da ist ein Hertzog und Pair de France ( einer der 12. fürnembsten Herren in Franckreich ) welcher sie in diesem Ambt bestättigte / und obschon sie dazumahl nur daß ein und zwantzigst Jahr ungefehr erreicht hatte/und das Concilium zu Trient von denen / welche zu solchen Aembteren und Obrigkeit Stellen befürdert und erhoben mögen werden / mehrere Jahren erforderet / hat Er sie gleichwohl von diesem Gesetz / wegen ihre außgezeittgte Sitten/reiffen Verstandt/ und grosse Fähigkeit der Persohn / nach Inhalt

und

und Erklärung deß gemelten Concilii, entlediget und befreyet.

Kein unversehener Zufall ist unserer junger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ also tieff zu Hertzen gangen / noch sie also bestürtzet / als eben diese unversehene unverhoffte Wahl / warüber sie sich höchlich entsetzte und von Hertzen betrübte / weil sie sich für die unwürdigste under allen und ungeschickteste zu dem Ambt schätzte. Dieses ihres Hertzens Regungen gaben sich 3. Tag lang durch ihr Seufftzen und Weinen gnugsam zuerkennen / darumb wegen ihre zu viel eingebildeter Ungeschicklichkeit / und wegen ihrer zu grosser Jugendt / kunte sie sich nit ergeben / noch bey sich beschliessen / daß sie ein so hohes Ambt / und einen so schwären / ihren geringen Kräfften so ungleichen Last / solte auff sich laden. Was seyd ihr doch vorhabens mit mir anzufangen / ihr meine Ehrwürdige Mutter und Hertzliebste Schwesteren? sagte sie mit trübquellendē Mund / mit den auß der Tieffe ihres Hertzens hergeholten undervermengten Seufftzeren; Ich weiß noch nicht und hab noch nit recht gelehrnt zu gehorsamen / und ihr wöllet / daß ich anderen solle gebiethen und und befehlen? Ich bin noch ein ankommende Novitze / und ihr wöllet mich schon machen zur Obrigkeit? Die allerstärckeste bucken sich unter einem so schwären Last / die wohlerfahrneste förchten und entsetzen sich / die allerklugste und verständigste fliehen und meiden es / und was hat man

dan zugewarten von einer schwachen / gleich der meinigen / von der geringer Erfahrnuß / so ich bißhero in dem Geistlichen Stand hab eingeholet / und von dem geringen Geist mich selber wohl und richtig anzuführen. Was für ein Ehr werdet ihr darmit einlegen / daß ihr zum Haupt und Vorsteherin deren / wegen ihres Alterthumbs und aufferbäwlichen Tugendten Ehrwürdigen Geistlichen / ein Kind darstellet? Dieses bringet ja die Ordnung Gottes selbsten mit / daß das mehr vollkommenes dem weniger vollkommen werde vorgezogen. Wollet ihr dan hiemit diese gute Ordnung umbkehren / und über einen hauffen stürtzen / daß ihr die Ungeschicklichkeit selbsten wöllet über wohl abgerichtete und am besten bequembste erheben und vorziehen? Wan das Haupt schwach und kranck ist / empfindē schmertzlich dessen Kranckheit alle Glieder deß Leibs; was für einen Wohlstand könnet ihr dan von einer elender Creatur verhoffen / welche mehr verdient unter den Füssen aller verstossen zu werden / als würdig zu sein zur Vorsteherin und zum Haupt der anderen.

Darumb / Ehrwürdige Mutter / bitt ich in alter Unterthänigkeit / habt doch ein Mitleyden mit meiner unerfahrener Jugend / förchtet und besorget daß meine Ungeschick- und Unvermöglichkeit vielmehr zum Verderben als zur Auffkombst unsers Ordens-Standts gereichen wird / und obwohl ich schon allezeit und in allen Sachen

bey dem geleisten blinden Gehorsam mein höchstes Vergnügen und die Zufriedenheit meines Hertzens hab gefunden/nichts destoweniger eröffnet mir jetz mein Gewissen also die Augen meines Verstandts / und stellet mir meine Unbequemlichkeit und Unvollkommenheiten so klärlich vor/ daß ich höchlich besorge / ich würde mein Gewissen sehr beschwären / wan ich nit solte vorbringen die wichtige Ursachen / welche mich anhalten zu widersetzen dem Gehorsam dessen / wessen wan ich mich underfienge/es mir billig zu einer hochsträfflicher Vermessenheit außgedeutet würde. Derohalben / Ehrwürdige Mutter / ich bitte/es wölle euch belieben / mich dieses Ambts zu entheben/ welches einer jeder der anderer Mittschwesteren besser / als mir / gebühret und anstehet / dan ich mich sicherlich in das Verderben würde stürtzen/ wan ich mich einigem Menschen thäte vorziehen.

Die Ehrwürdige Mutter Priorin wohl ersehend / daß sie hoch bekümmert und fast trawrig ware/ underfienge sich sie zu stärcken und zu trösten / in dem sie ihr mit holdseligen und zugleich kräfftigen Wörteren erwiese und darthäte / daß man seinen eigenen Kräfften nit muß trawen/ sonderen all sein Vertrawen auff Gott setzen/ welcher niemahl einigen Menschen verläst der auff ihn hoffet/und sich ihm demütiglich unterwirfft/ auch mit einem bereitwilligem Hertzen seine Göttliche Verordnungen auff und annimbt. Die

Ober-

Oberstelle (redet sie ihr weiters zu) ist zwar ein schwärer Last (es ist nit anders) welcher alle unsere Kräfften überwieget / und es wäre ein hochsträffliche Vermessenheit / wan ihm einer wolte einbilden / daß er Kräfften und Stärcke gnug habe solchen schwären Last zu übertragen; wan man sich aber demütiglich wirfft in die Armen der Göttlichen Vorsichtigkeit / welche alles kräfft- und süssiglich anordnet / und welche / in dem sie eine Seel zur Verwaltung eines Ambts außerwöhlet / zugleich auch die erforderte nothwendige Eigenschafften und Kräfften zur richtiger Vollziehung solches Ambts ertheilet / also / daß sie mit dem Apostel Paulo sagen mögen: **Ich kan alles in dem / welcher mich stärcket.** Nun / so wissen wir schon alle / daß ihr noch jung seyd von Jahren / aber Gott der Herr / welcher durch euch soll wircke / und sich ewerer zu seinem Werckzeug wilt gebrauchen / der ist der alt betagter / und ihr seyd nit diejenige / von welcher wir verhoffen den guten Außgang der Regierung / sonderen wir setzen alle unsere Hoffnung auff den / durch welchen die Königen herschen / und die Gesätzgeber verordnen was recht ist. Wir verübelen euch nit die Einwürff / welche ewere Demuth euch bewegt hervor zubringen / aber wir würden niemahl höchlich schelten und verklagen eweren Ungehorsam und Widerstandt gegen die Verordnungen Gottes / wan ihr wöllet abschlagen und verwerffen die einhellige Wahl einer ganzer Gemeinden / welche

(gemäß

(gemäß Göttlicher Versprechung) von dem Beystandt deß H. Geistes wird begleitet. Darumb gehorsamet einfältiglich / und werffet alle übrige Sorg auff Gott allein ; opffert seinem Göttlichen willen auff alle Beschwärnüssen / welche euch vorkommen in annehmung eines Ambts / zu welchem euch Gott beruffet / und in welchem Er sich ewerer / als eines Werckzeugs / zur vermehrung seiner höchster Glory und zur außbreitung unsers H. Ordens / wilt gebrauchen.

Dieses ware die rechte eigentliche Weiß und Manier sie zugewinnen / nemlich / die Augen ihres Gemüths von ihr selbst / und ihrem eigenen Gutdüncken ableiten / und zu dem einzigen Wohlgefallen Gottes deß Allmächtigen anführen. Dieses ware das rechte Mittel / der kräfftigster Einwurff sie zu bereden / daß sie in die geschehene Wahl einwilligte / darumb ergibt sie sich endlich darein / und nachdem sie alles nach ihrer möglichkeit verrichtet / damit sie die Gnad erhalte zu leben unter dem Gehorsam eines anderen / hat sie auß Gehorsam angenohmen die Verordnung anderen zubefehlen ; nahme die geschehene Wahl ahn als komend von der Hand Gottes / dahero hielte sie bey ihm an umb seinen Göttlichen Beystand / mit tieffesten Absehen auff ihre Unvermöglichkeit / als welche von ihr selbsten das geringste nit vermag gedencken / noch sich underfangen / noch vollziehen ohn absönderlichen Beystandt Göttlicher Weißheit / so alles wohl und richtig anordnet;

deß-

Deßwegen ersuchte sie dieselbe bittlich mit dem Salomon sprechend: **Gib mir/ O Herr / die Weißheit/ welche bey deinem Göttlichen Thron stehet / und entziehe mir nit das Liecht / mit welchem du deine Engelen und Cherubin erleuchtest** / damit desselben helleuchtende Strahlen wieder geworffen werden in den Seelen / welche du durch undermittlung meines Gleits zu deinem Dienst anführen wilst. Nichts wil ich mich underfangen ohne Rath deiner Göttlicher Weißheit/ nichts wil ich schließlich vornehmen/ ohne dein beliebiges Wohlgefallen; darumb sende sie ( die Weißheit ) herab auß deinen heiligen Himmelen/ und vom Thron deiner grosser Herrligkeit / daß sie bey mir seye / und mit mir arbeite/ damit ich wissen mag/ was bey dir angenehm sey; dan sie weist und verstehet alles/ und wird mich in meinen Wercken mässig daher führen/ und mich durch ihre macht bewahren/ so werden meine Werck unter ihrem Gleit wohl außschlagen/ und werd meine Schwgsteren regieren in Gerechtigkeit. Wie sie sich nun also gäntzlich ihres eigenen Willen enteussert/ und sich gantz und gar dem Wohlgefallen und Anordnungen Gottes ergeben/ setzte sie ihre Reiß fort. Als sie nun zu Langers glücklich ankommen / seind sie von dem Hochwürdigsten Herren Bischoff/ wie auch von allen Einwöhnern der gantzer Statt/ als von einem Volck / so denen Geistlichen Herrn und Ehrerbietsamlich ist zugethan / mit höchsten

Frewden

Frewden und Ehr-erweissung empfangen worden.

Damit sie nun einen guten Anfang ihrer liebreicher Regierung machte / ware dieses ihr erste Sorg-Beflissenheit/daß sie (wie der Prophet Elisæus) das Saltz ahn der Quell außstrewte (ich wil sagen) sie gedachte/ wie sie erstlich von ihr selbsten den Anfang klüglich thäte machen; Darumb verrichtete sie ein allgemeine Beicht/neben den Geistlichen Exercitien / auff daß sie vom allgüttgen Gott die Gnaden erhalten möchte/welche zu einer guter Regierung nothwendig erfordert werden. Sie wuste wohl/ daß der eigentlich zuständiger Nahm einer Obrigkeit hierin bestehe/ nit daß sie seind glückseelig / sonder wachtsam / es ist kein Titul der Trägheit/deß Müssiggangs/der Hoffart/deß Wollust-Lebens/sonder der unverdrossener Arbeit/deß Fleisses/der Obsorg/der Achtsamkeit/weilen denen Obrigkeiten eigentlich zuständig ist/daß sie seind die jene / auff welchen die Schwachen sich lehnen / welche versorgen und underhalten den Wohlstand der Gemeinden/ein lebendiges Bild der Gottheit/welches in ihren untergebenen Unterthanen den Geist erwecket und unterhaltet/welche ist ein Mutter ( oder eigentlicher zu reden ) ein Dienerin aller anderen.

Weil sie auch wohl erkante / daß sie jetz mehr als vorhin hochlich verpflichtet seye mit dem guten Exempel allerhand Tugenden / in steiffer Haltung und Ubung der Gott versprochener Re-

gel

gel anderen vorzuleuchten/darumb beflisse sie sich zum höchsten und nach aller möglichkeit / damit sie in allen Regularischen Ubungen der Gemeinden allezeit voran / die erste und die letzte seyn möchte; nahme ihr festiglich vor/mit höchster Beflissenheit zum genawsten / nit allein die verlobte Regel / sondern auch die geringste Satzungen und löblich hergebrachte Gebräuch erstlich selber unübertrettlich zuhalten/und dan auch ihre untergebene Geistlichen darzu anzuhalten/daß von ihnen gleichfals nichts versaumbt werde / warzu sie dan dieselbe mit Worten un Wercken anführte/ als zu einer Sachen/an welcher mehr dan alles anders gelegen ist; deßwegen sparte sie hiebey kein Sorg/kein Mühe/noch Arbeit/wohl wissend/ daß die Mängel und übertrettungen der Unterthanen/denen Obrigkeiten / welche ihrer Pflicht und Schüldigkeit nit nachkommen / zugemessen werden. Und in der Warheit/wan ein Uhrwerck die Tag-Stunden Unrecht zeiget/und mit dem beständigen Sonnen-Lauff nit über eins kombt / so messet man diesen Fehler nit dem Uhrwerck zu / sondern dem/welcher darzu verordnet ist / daß er sie allzeit recht stelle / die Seiler auffziehe/die Unrast gleich thue anschlagen/ daß er sie sauber und rein erhalte. Ebener massen / wan ein Unterthan als ein verstelltes abgelauffenes Uhrwerck nit richtig die gebührende Stund bemercket / wan er sich nit einfindet zur Stund deß Gebets / wan er zu den Geist- oder leiblichen Aempteren der Gemeinden

meinde zu spät kombt/wan er die Stund deß still-schweigens / die Stund der Absönderung und Einsamkeit nit in Obacht nimbt/oder zur Stund der gemeiner Ergötzlichkeit und Underredung sich von den andern enziehet; welcher sich jetzt auffhalter durch den Antrieb einiger Tugent/jetzt sich abläst und sturtzet in die Außgelassenheit/wan die haltung der Clösterlicher Zucht bey ihm gantz unördentlich daher gehet / mit einem Wort / wan er nit eintrifft mit dem unveränderlichen Sonnen-Lauff seiner Regel / wem wilt man dieses unördentliches Verhalten anders zumessen / als eben dem Unfleiß der vorgestelter Obrigkeit/ weil selbige ermanglet die Gewichter anzuziehen/ sie auß ihren bösen Neygungen zu erheben; sie hatte zugesehen/ wie der Rost ware eingefressen/ weil sie dieselbe nit bey Zeiten gesaubert /| wan sie denselben nit mit dem Orth der gebührender Güte und Freundlichkeit ist, begegnet / wan sie dieselbe von dem Staub tausenderley geringer unvollkommenheiten mit erforderter Abstraffung nit hat gereinigt; wan nun solche vernachlässigte Uhrwercken übel gehen / und sich nit gebührender Weiß erzeigen / wem solle man die Schuldt beymessen? als eben der ihnen vorgestelter Obrigkeit.

Mit diesem Bedencken ihrer hoher Pflicht und Schuldigkeit ware der Geist unserer Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ beschäfftiget/und weil ihr das Ambt ware auffgetragen /

tragen / daß sie das Uhrwerck ihrer Gemeinden recht stellen und underhalten sollte/sparte sie keinen Fleiß/Müh/noch Arbeit / selbiges in seinem richtigem beständigem Gang zu underhalten. Gar offt hielte sie mit ihnen öffentliche / geistreiche Underred- und Anmahnungen / damit desto baß und vollkommener der innerlicher Mensch in ihren Töchtern gestaltet/und von allem abgestorben mit Christo JESU ihrem himlischen Bräutigamb gäntzlich vereinigt werde; und dieses brachte sie vor mit hocherleuchten Wörteren/ als welche der H. Geist ihr selber in den Mund gegeben/also daß die Schwesteren durch ihr hoch durchtringliches Zureden auffgemuntert und entzündt wurden/und sich höchlich beflissen gleichförmig zu machen diesem unendlichen Vorbild aller Vollkommenheit; auch gewanne sie also die Hertzen ihrer Töchter / daß sie in allen ihren zufallenden Anligen zu ihr als ihrer Lieb-voller Mutter mit einem Kindtlichen Vertrawen alle ihre Zuflucht nahmen; und diese beharliche Ubungen erhielten auch bey ihnnen ihre gewünschte Außwirckung/dero sie sich bey der Geistlicher Frewd und Zufridenheit ihrer Seelen tröstlich versicheren konten.

Ihre Geistliche Kinder übte sie auch offtermahl durch Bußwerck/und bewehrte ihren Geist durch Anbefehlung solcher Sachen / welche der natürlicher Zuneigung und Sinligkeit Zuwider seind; kein so geringer Fehler fiele vor/ welchen sie

sich

sich nit underfienge zu verbesseren und gebührlich abzustraffen/ ohn einiges menschliches Ansehen/ und hierin ware ein absonderlicher Segen deß allgütigen Gottes zuersehen/ in dem die fromme Töchter gutwilliglich und frewdig auff- und annahmen all ihr Gutbedüncken und heylsame Underweyssungen/welche sie ihnen zum Geistlichen Fortgang und Trost ihrer Seelen vorhielte/ und liessen sich also mit aller Unterthänigkeit/Gehorsam und Lehrsamkeit von ihr richtig führen und anleiten.

Sie hielte ihnen offtermahl mit ernstlichen Wortern vor/daß man alleweil müsse erwecken ein unersättliche Begierd Gott dem Herren mehr und mehr zu gefallen/und nit gedencken/noch sagen: Es sey schon gnug; sondern in allen Gott gefälligen Dingen muß man sich mit solchem Ernst und Eyffer verhalten/damit man einmahl durch eine beflissene Haltung nit allein der hoher bey schwärer Sünd anbefohlener Sachen/ sonderen auch der geringster und aller löblich beygebrachter Ordens-Gebräuchen zur vollkommener Nachfolg der Göttlichen Tugendten glücklich gelange.

Diese gute Underweisungen/welche auß dem Uberfluß ihres Geistes und Liebreichen Hertzens Zuneigung gegen ihre anbefohlene und untergebene Geistliche Kinder herflossen/ haben das innerst ihrer Seelen dermassen starck eingenohmen und durchtrungen/daß alle miteinander sich

höchlich darüber erfrewten / und nichts anders wünschten und begehrten / dan allezeit leben unter ihrem guten Gleit / in welchem sie ihnen mit Wercken vorgienge/ und folgens das himmlisch liecht der Geistreicher Anmahnungen/welches sie durch hocherleuchte Underweissung mit auffer-bäwlichen Wörteren zeigte.

Und zwar under den übernatürlichen Gnaden/mit welchen der freygebiger Gott sie bereichet hat/ware sie darbey auch begabt mit einem klugen hocherleuchten Geist/also/ daß sie auß absönderlicher Gnade van dem unendlichem Gott und seinen unbegreifflichen Geheimnussen und Vollkommenheiten mit höchster Verwunderung der Zuhörenden zureden wuste/dergestalt / daß der Hochwürdigster Herr Bischoff von Langers/ein Herr eines hocherleuchten Geistes und Weißheit ( welche er durch die Langwirige Erfahrnuß und fleissiges Studieren überkommen ) ihr die fromme Töchter und andächtige Seelen zuschickte/damit sie von ihr in dem Geistlichen Leben und wahrer Vollkommenheit recht und wohl underwiessen würden/so dan von ihrer Geistvoller Underweissung gantz eingenohmen / sich anerbieten thäten/sie wöllen nechst widerkommen und sie berichten / was für einen Geistreichen Nutzen sie auß Ubung der Wercken und Tugenden / so sie ihnen als ersprießlich zu ihrer Seelen Heyl und Seeligkeit hatte angedeutet / geschöpfft hetten.

Diese auff dem Weg GOttes hocherleuchte Seelen

Seelen (weil sie wohl wuste daß der Sathan sich offtermahl verstellet in einē Engel deß Liechts) waren alle ungewönliche Weg / so auff dem tieff gelegten Grund der Demuth nit befästigt / sehr verdächtig. In welchem Stück viele Seelen offt gröblich fehlen/irren / und weit von der wahren Vollkommenheit abweichen / und dieses geschiche durch gewisse Erheb- und Verzückungen deß Geistes in dem empfindlichem Geschmack / mit welchem die eigene Lieb sie süssiglich ergetzet/und entstehet darauß eine heimliche innerliche Hoffart und Wohlgefallen/welches sie schöpffen auß ihren eygensinnigen ungewöhnlichen Ubungen. Dieses aber ist ein scharpffes tödliches Gifft/ein hoch betrieglicher verführender Anbiß deß bösen Geistes/darumb pflegte sie die andere darfür zu warnen und zu sagen: daß sie höher schätze ein auffrichtige Einfalt und Christliche Demuth / als in einem so hoch erhobenen Stand seyn / auß welchem viele schändlich herunder gefallen / und in alle Ewigkeit verlohren gangen.

Sie gabe gnug zu erkennen / daß sie nit eines fliegenden Geistes/noch gar zu leichtgläubig seye; dan als sie einsmahls von dem hohen Gewin und Verdienst deß Ablaßes mit einer ihrer Töchter redete / diese auß einer gar zu grosser Meinung / welche sie auß ihrem Handel und Wandel geschöfft / sagte: Vielgeliebste Mütter / es ist nur ewere zu tieffe Demuth/daß ihr wöllet den Ablaß verdienen / sintemahl ewere inbrünstige Lieb zu

Gott dem Herren ist ein heyliges verzehrendes Fewr/ welches außlöschte das Fegfewr / ist auch vermöglich und kräfftig gnug euch von den zeitlichen Straffen/welche ihr noch etwan für ewere geringe Sünd zubezahlen hinderstellig möcht verblieben seyn/ zu befreyen. Dieses gar zu liebkösendes fürbringen der Schwester brache die kluge Mutter ab mit anderen viel kräfftigeren Zureden/ und sagte: daß unser Heyland und Seeligmacher Christus JESUS alle unsere Sünden gutwilliglich auff sich geladen habe / und sie angenohmen/als hette er sie in selbst eigener Persohn begangen/damit er durch sein bitter Leyden und Sterben für dieselbe der fast beleydigter Göttlicher Gerechtigkeit überflüssig gnug thete. Nun aber ist zuwissen / daß der Gebenedeyter Sohn Gottes mit dem geringsten Werck hette 1000. und mehr Welten erlösen können/ weil alle seine Werck und Wirckungen eines unendlichen Werths seind/also hette er (Exempel Weiß) mit einem einzigen Tritt oder Schritt für des Adams und aller Menschen Sünden gnug gethan. Weil er aber so viel hundert tausend Bluts-Tröpfflein vergossen / so viel unzahlbare in- und äusserliche Werck oder Wirckungen verrichtet/deßwegen ist ein unendlicher überfluß seiner Gnugthuung und Verdienstē in dem Schatz der Catholischer Kirchen geblieben / und zu diesem Schatz hat der Statthalter Christi zu Rohm den Schlüssel und den Gewalt vom Himmel/

und

und der Sohn Gottes wilt und begehrt/daß wir uns deß Ablaßes theilhafftig machen. Dan gleich wie er auff sich geladen unsere Sünden/ für dieselbe gnug zu thuen/ also wilt er auch / daß wir den Ablaß verdienen/und uns mit seinen unendlichen Verdiensten und überflüssiger Gnugthuung bekleyden/uns deroselben theilhafftig machen/und also uns dieselbige zueignen. Was mich angehet ( sagte sie ferners ) so halte ichs für die höchste Gnad/daß ich Gelegenheit hab mich durch das Mittel deß Ablaßes von den Schülden / so ich mit meinen unzahlbaren Sünden gemacht hab /zu entschlagen.

Es ist eine absönderliche Gnad/ welche Gott der Herr denen Obrigkeiten / so seine Göttliche Hand zu den Aembteren erhoben hat / gemeiniglich pflegt zuertheilen / daß er ihnen nemlich gibt die Erkäntnuß und Wissenschafft die Geister zu underscheiden. Dieses ist ein gantz freygebige Gnad/welche ihnen zum Heyl deß Nechsten von Gott gegeben ist/ und haben ein durchtringendes innerliches Gesicht und Liecht/ wamit sie in den Hertzen ihrer Unterthanen erkennen und underscheiden mögen/welche da seyen die Wirckungen deß guten oder deß bösen Geistes.

Unsere Ehrwürdige Mutter ware sönderlich mit dieser Gnade begabet / dero sie sich auch getrewlich gebraucht / als sie die heimliche List und Betrug deß bösen Geistes entdecket hat / in dem selbiger die einfältige Seelen durch die Schein-

Heyligkeit und besondere Lebens-Weyß/von dem richtigen Weg auff den ab- und Irrweg listiglich führen wolte. Ihrer Töchter eine redete einsmahls mit ihr/ und thäte Meldung von den tieffen Verzückungen ihrer Seelen under wehrender Betrachtung/ welche das stilles rühiges Gebett genent wird/in welchem Gebett ( nach Lehr deß H. Dionysii Areopagitæ ) Gott allein ist der da wircket/ die Seel aber ist welche empfahet/ welcher ertheilt werden die kräfftige/ süsse/ unbegreiffliche Wirckungen Gottes deß Allmächtigen. Nun aber hatte diese Tochter ihr eingebildet/ daß sie einen so hohen Stand schon erreicht habe/ als wan es ein Sach were/ die man durch eigenen Fleiß erwerben könte. Deßwegen unsere kluge Vorsteherin ihr den Band/welcher sie verblendet/ aufflöset/ und gibt ihr klärlich zu erkennen/ wie viel betrug/ eigenes Wohlgefallen/eitele Ehr und Mißbräuch under diesem falschen Schein heimlich einschleichen/ wan einer ihm einbildet/ er habe schon diesen Stand und Vollkommenheit erreichet/ welcher jedoch in unserer Mitwirckung im geringsten nit bestehet/ sonder allein auß absönderlicher Gnaden Gottes den Seelen jeweilen ( aber gar selten und wenigen ) ertheilt wird. Derohalben ist es ein listiges betriegliches Stücklein deß bösen Geistes/ welcher durch solche eingebildete süsse Verzückungen/ betriegliche Zufriedenheit/ und eigenes Wohlgefallen nur suchet ihre Unvollkommenheiten verdeckt zu halten/

und

und durch diesen falschen Schein / als ein verführendes Liecht / so ( so sie verblendet ) in das ewig Verderben zu stürtzen.

In selbigem Kloster befande sich ein junge gar andächtige Geistliche / welche gemeinlich nach Niessung der H. Communion gleichsam gantz in Gott vertiefft schiene / und verbliebe eine lange Weil als verzückt und gantz von ihr selber. Die gute Mutter aber / welche besorgte / es mögte hierunter ein heimlicher Betrug deß Sathans mit underlauffen und verborgen sein / oder diese Entzückung mögte etwan auß natürlichem hinfallenden Zustandt herrühren / ermahnet die Tochter / sie solle sich beständig in der Gegenwart Gottes verhalten / und ihr Hertz der so süsser Empfindtlichkeit / durch welche sie nur geschwächt und abgemattet würde / nit so leichtlich ergeben. Hierauff gab die Tochter zur Antwort / daß sie diesem hertzlich gern wolle nachkommen / aber es sey ihr unmöglich dessen sich zu enthalten. Die verständige Mutter gedachte / daß man sie noch besser an den Probstein der Demütigung müste bewehren / darumb mortificierte und abtödtete sie dieselbe in Gegenwart der anderen / sagt ihr spot- und schertzweiß: sehet / daß stehet wohl / so / so / wir haben schon under uns ein kleine Heiligin / welche Verzückungen empfindet; aber die Verzückungen / welche auff den Tugenten nit gegründet / sind lauter Betrug und Verblendungen / man muß sich vor allem in den Tugenten üben / so gehet alles wohl her.

Der erster Tritt zu Gott zu gelangen und in ihm zu leben/ bestehet hierin / daß man ihm selber absterbe/ und muß also zuvor einen wahren/ vesten Grundt der Tugenten legen / ehe man zu dem Standt der so hoher absönderlicher Günsten und Gaben Gottes erhoben werde. Die fromme Tochter gar wohl zu friden und mit tieffester Demuth nahme diese Abstraffung und Unterweisung auff und ahn / hat auch darauß solchen Nutzen geschöpfft/daß/da sie die Ehrwürdige Mutter ersuchte/ sie wölle doch für sie betten / und sie ihr solches versprochen / auch ihr Gebett für sie verrichtet / die Entzückungen bey ihr auffgehört haben/ hat die betriegliche Vorstellung nit mehr erlitten / auch von Tag zu Tag in allerhandt Tugenden zugenohmen.

# Das sechste Capitel.

## Wie / als sie zum Kloster zu Nancy wieder kommen / daselbsten zur Priorin erwöhlet worden / und wie sie abermahl darauß verreist in Teutschlandt ein Kloster zu stifften.

DJe Oberstellen bringen mit sich nit eben also den Lust / als den Last und Verdruß. Die / so die Welt tragen / (sagt der Job) biegen sich unter ihrem schwären Last. Wan nun ein jeder Mensch (nach Außspruch der Weltweisen) ein kleine Welt ist / so kan man in der warheit sagen / daß ein Obrigkeit so viele Welten auff ihren Schulteren hätt zu tragen / als viele Unterthanen ihr unterworffen seind. Solte man sich dan hierüber verwunderen / daß sie sich unter der schwäre dieses Lastes biege und neige / uñ damit sie sich wieder mögē auffrichtē und frischen Athem schöpffen / sich deß Ambts und zugleich deß schwären Lastes entlade / und sich ergebe auff ihren eigenen Nutzen zugedencken / nachdem sie sich zum Heyl und Vortheil der anderen außgemergelt / und alle ihre Kräfften verwendt hat.

Recht und wohl sagt der H. Nilus, daß die Obrigkeiten seind gleich den Ochsen / welche (im alten Testament) das gegossenes kupfferes Meer mit ihren Rücken unterstützten / und ware das

Wasch-

Waschfaß beym Eingang deß Tempels / in welchem die Juden sich reinigten / also / daß es die Ochsen waren / auff welchen man sich bey dem waschen neigte und niederliesse / und wurden offtermahls von der viele deren / so sich waschen / sehr besudelt. Eine Obrigkeit tragt auff ihrem Rücken das grosse Waschfaß einer Gemeinden / welche sie von ihrer Unsauberkeit waschet und reiniget. Nun aber falt es schwär (sagt gemelter H. Vatter) daß dem / welcher andere reiniget / nit auch einiger Staub anklebe / daß er nit selber etwan verunreiniget werde / welche die andere muß außsauberen.

Die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca hatte nunmehr 9. Jahr lang in dem Kloster zu Langers in der beharlich r Verwaltung ihres Ambts zugebracht / unangesehen ihrer inständiger Bitt und Anhalten / sie wöllen sie doch deß Ambts entheben / damit sie unter dem Gehorsam und Befelch eines anderen leben mögte / dan die Ehrenstelle (nach welchen sie nie getrachtet / noch selbe geliebet) kamen ihr überauß schwär und unerträglich vor / auch führte sie tieffsinnig zu Gemüth / wie hocherspriesslich / ja nothwendig es ihr sey / daß sie sich wieder in ihren Standt der Demuth und Unterthänigkeit ergebe / darumb hat sie bey sich beschlossen / dieses ihr Vorhaben bey der Obrigkeit auff alle mögliche Weiß und Mittel zuwegen zu bringen / außzuführen / und Erlaubnuß zu erhalten / damit sie in das Hauß ihrer Profession / als zu der süssester Einsamkeit (nach welcher

welcher sie höchst verlangen thäte) möge widerkehren / auff daß sie sich unter der Lehr und Anführung ihrer erster Meisterin und Obrigkeit in dem Gehorsam wieder möchte üben.

Uber dieses ihr vast beschlossenes Vorhaben habē sich ihre gute Töchter (von welchē sie iñiglich geliebt würde) höchlich bekümmert und betrübet. Sie understunden sich auff alle Weiß und und Weeg alle dieses ihr außzureden / und sie von ihrem Vorhaben abwendig zu machen / warzu sie sich auch gebrauchten der Obrigkeiten / daß sie ihr dieses solten abrathen / und nit zugeben / daß sie von ihrer getrewer Muttr verlassen wurden. Aber sie hielte ihnen demütiglich vor / wie daß sie von dem ein und zwantzigsten Jahr ihres Alters hero wegen tragendes Ambt verbunden und verflicht sey gewesen für der anderen Heyl und Wohlstand zu sorgen (obwohl sie leyder derselbē ihrer Schuldigkeit nit sey nachkommen / sonderen hierin unzahlbare Fehler und Mängel begangen habe) darumb befinde sie daß es hochnothwendig seye / so wohl zum Heyl ihrer Seelen / als auch zum Wohlstandt ihres Klosters (welchem sie ohne Zweiffel durch ihre saumselige Verwaltung sehr nachtheilig und schädtlich gewesen) daß sie ihr Ambt auffgebe; deßwegen wöllen sie es ihr doch nit verdencken / daß sie vorhabens seye sie zu verlassen / auff daß sie andere nit weiters bedörffe zu regieren und ihnen zubefehlen / sonder sich desto besser dem Dienst Gottes ergeben / und unter dem

Gehor-

Gehorsam und Befelch der anderen dem Heyl ihrer Seelē möge abwartē. Diese und dergleichen Bedencken/welche sie auß Inbrunst deß Geistes hervorbrachte / vermöchten so viel / daß die fromme Geistliche ihren Willen absagten/in den ihrigen sich ergaben / und endtlich verwilligten / daß die vielgeliebte Mutter ihnen entzogen würde.

Wie sie nun in dem von ihr so hochgewünschtē Kloster ihrer Profession ist ankommen ( im welchem sie wuste daß ein newe Wahl einer Priorin vorgangen ware) fienge sie an gemäß ihres Hertzens Wünsch zu leben ( ich will sagen ) sie verhielte sich als eine gantz frembde und unbekante Novitze / gienge mit den anderen umb als die einfältigste und geringste under allen Schwesteren/ mischte sich in dem Haußwesen / Klosters-Geschäfften / oder Aembteren der anderer im geringsten nit ein / sonderen gabe nur acht auff das Heyl ihrer Seelen/und auff das jenig/so von einer einfältiger Geistlichen erfordert wird/und selbe zu leisten schüldig ist. Dergestalt / daß / wie einmahl die Obrigkeit sie an einem Festag beruffen liesse/ damit sie ihr Gutbedüncken über ein sichere Sach erfragen mögte / und sie in ihrer Cellen ( in welchem sie ihrem Gebett abwartete ) antraffe / sie ihr zusprach : Ich verwundere mich höchlich über ewere Einsamkeit / wie ihr euch also aller eusserlichen Sachen entschlaget / da ihr doch nach kurtz hiebevor euch deß Ambts entschüttet habt. Dieses ist eben die Ursach / vielgeliebte würdige Mutter

(sagte

(sagte sie) warumb ich hiehin kommen bin/ und ich bitte Gott/daß er mir die Gnad wölle ertheilen/ damit ich dieses noch eigentlicher möge erkennen/ und besser üben.

In dem Hohen Liedt Salomonis sagt die verliebte Geistliche Braut/ (a) **daß sie seye auffgestanden/ und herumbgangen durch die Statt/auff den Gassen und Strassen wolle sie suchen den ihre Seel lieb hat; sie hat ihn gesucht und nicht gefunden; sie fragte die Wächter/so die Statt bewahren: habt ihr nit gesehen den meine Seel lieb hat? als ich ein wenig bey ihnen fürüber komen/da fande ich den meine Seel lieb hat/ da hielt ich ihn auch/ und will ihn nit lassen.** Da habt ihr die eigentliche Vergleichnuß einer Obrigkeit/ welche ihres Lasts und Ambts enthoben ist. Es fält einer Geistlicher Tochter sehr schwär den Bräutigamb ihrer Seelen anzutreffen in dem hin und hergehen/in den vielfältigen Händelen/ in welchen sie sich muß einmischen. Man sucht ihn zwar/ findet ihn aber nit. Fragen sie dan ihre Seelsorger/welche dieselbe recht führen sollen/ geben sie ihnen eine gleichförmige Antwort und Bericht/gemäß dem/ was da erfordert wird in dem Standt der Obrigkeit/ welcher ist/ daß sie ihnen die eusserliche Sachen und Händel der anderen mit beflissener Obacht sorgfältigst müssen lassen angelegen sein. Darumb muß man weiters gehen/

(a) *Cant.* 3.

gehen/sich der Unruh abthun / auff daß man also den über alles Geliebten antreffe / und alsdan findet man ihn / alsdan behaltet man ihn / und umbfahet ihn mit solcher liebvoller Umbhalsung / als da hergegen schmertzlich ware seine Abwesenheit. Deßwegen nimbt die verliebte Braut ihr auch festiglich vor den Göttlichen Seelen Bräutigamb nimmer von ihr zu lassen. O was eine Süssigkeit empfindet die Seel bey dieser glückseliger Antreffung ihres Geliebten! verwundert euch nicht hierüber / daß soche Seel aller erschaffener Dingen vergesse / damit sie nur dem Erschaffer anhängig sey / und ihn in ihrer unvergessener Gedächtnuß allezeit behalte.

In ihrer Einsamkeit genosse die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca dieser süsser Ruhe/in welcher sie mit dem H. Petro auff dem Berg Thabor sagen konte: **O Herr / wie gut ist es uns hie zu sein!** sie hat ihr zwar selbsten den beharlichen Verfolg einer Freyheit tröstlich versprochen von allen Aembteren enthaben zu bleiben / in einem einfältigen Standt/in welchem sie so wohl mit höchster Aufferbawung aller Geistlichen deß Klosters/ als auch mit süsser Zufridenheit ihres Hertzens lebte; aber der heiterer Tag dieser Zufridenheit ist durch seine unversehene / von Gott dem Herren ( der alles wohl und richtig anordnet ) verhängte/ihr aber gantz trübe Wolcken vernebelt worden/in dem durch allgemeine Einstimm und Verordnung/ wie auch auß Göttlicher Vorsichtigkeit

igkeit der H. Orden sich vermehrte/und durch underschiedliche Zweig sich weiters außbreitete (deren Frucht-bringender Stam ware das Kloster zu Nancy) wurde die Priorin gemeltes Klosters verschickt ein anderes Kloster auffzurichten/warzu sie sich dan auch mit desto mehr geneigtem Willen ergabe/ weil sie gnugsame Ursach hatte getröstlich zu hoffen den beharlichen Wohlstand deß Klosters durch die fleissige Verwaltung der Ehrwürdigen Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, welche einhelliglich von der gantzer Gemeinden zur Verwalterin ahn ihrer Plaz erwöhlet worden.

Weil sie sich dan wiederumb mit dem Dienst der Oberstellen verstrickt befande / ist sie dem Ambt mit höchstem Vergnügen und Wohlgefallen der abwesender Mutter / wie auch der gegenwertiger Gemeinden / in wehrenden 3. Jahren (welche die Priorin solte außhalten) löblich vorgestanden. Als nun diese Zeit verflossen ware/ und sie zur Wahl einer newer Priorin schritten/haben sie alle zugleich eingestimbt / und die Ehrwürdige Mutter Mariam Joannam Franciscam zur Nachfolgerin der voriger erwöhlet; welches ihr dan zu einer newer schmerzlicher Abtödtung/oder (eigentlicher zu reden) zu einẽ leidtlichẽ Verfolg der vorigẽ Ursach gewesen; Aber gleich wie der H. Gehorsam ist gewesen das Gesez/deme sie sich untergebẽ / uñ unübertrettlich gehalten/ darumb neigte sie aber wahl ihren Hals

unter dem Joch und Last dieses Ambts / deme sie sich mit einer hochverwunderlicher Klugheit / Obsorg und Achtsamkeit ergeben / zum besten und Wohlstand deß Klosters / welches unter dieser vorsichtiger wachtsambster Vorsteherin lieblich blühete und fruchtbarlich zunahme.

Mitler Zeit hat der Rheingraff Ottho Thum-Herr zu Cöllen seiner Schön-Schwesteren der Princessin von Salm zugeschreiben/und sie bittlich ersucht / sie wölle doch darein verwilligen/daß ihre Tochter ( welche Profeß ware bey den Geistlichen Annunciaten Cælestineren in dem Kloster zu Nancy ) in Ansehung der schwärer Kriegs-Empörung/ so sich in Lottringen erheben/sich mit etlichen anderen Geistlichen Junfferen nacher Cöllen begebe / daselbst ein newes Kloster auffzurichten/mit beygefügtem Versprechen/daß durch seine gute Gunst und Beförderung/und das hohes Ansehen deß Hochwürdigst-Durchleuchtigsten Herren Francisci Hertzogen von Lottringen/dazumahlen Thumb-Dechanten/ wie dan auch durch Undermitlung vieler anderer ihrer Anverwandten und Freunden/sie gleichfals in der Statt Cöllen / zu beharlicher Wohnung daselbst würden auff und angenohmen werden.

Dieses nun so großgünstiges liebreiches angrbieten / hat die Mutter Mariam Joannem Franciscam dahin bewogen/daß sie gleich darauff diesen guten Vorschlag der Princessin von Salm vorgetragen/ob sie es wohl leyden möchte / daß

ihre

ihre Tochter / Schwester Maria Christina, gemäß der höfflicher freundlicher Einladung deß Rheingraffens ihres Herren Oehmens / nacher Cöllen verschickt würde / damit also sein so gutes Vorhaben glücklich möge außgeführt werden. Gar gern geb ich meine Einwilligung darzu (sagt die Princessin) wofern ihr auch selber mit reiset. Wie sie nun diese ihre Einwilligung mit der vorbehaltener Bedingnuß empfangen / hat sie alle ihre Geistliche zusammen beruffen / sich mit ihnen schließlich zuberathschlagen / ob man sich solcher Stifftung underfangen ? und wan also / welche Geistliche dan dieses werckstellig zu machen man darzu außerwöhlen solle ?

Auff dieses vorbringen wurde dieser Schluß gemacht / daß man dazu die Mutter Sup-Priorin mit etlichen anderen Geistlichen dorthin solle abfertigen. Weil aber diese liebe Mutter inständig anhielte bey der Mutter Priorin Mariam Joannam Franciscam, und sie darzu bereden thete / daß sie sich doch selbst dieses Wercks underfangen wölle / oder doch zum wenigsten selbst mit ihr nur auff ein zeitlang reisen / biß daß sie daselbsten eine beständige Wohnung auffgericht hetten. Dieses Vorhaben wurde ihrer hoher Obrigkeit vorgetragen / welche klüglich urtheilte / daß diese Stifftung eines newen Klosters daselbst reichen würde zur höchsten Ehren Gottes / zum weiterm glücklichen Fortgang und Außbreitung deß Ordens / wie dan auch zum Heyl

deß Neben-Menschens / und zum Gewin der Seelen/deßwegen hat sie dieses Vorbringen für gut und rathsam befunden/auch darin verwilligt/ daß die Mutter Maria Joanna Francisca sich selber dahin verfügte; aber die sämbtliche Gemeinde deß Klosters hat sich dieser Verordnung starck widersetzt / und wolte nit zugeben / noch darin verwilligen / daß ihre liebste Mutter ihnen entzogen würde/ es geschehe dan mit diesem Vorbehalt und Bedingniß / daß sie bald wider zurück kehre/ underdessen alleweil in ihrem Ambt der Priorin verbleibe / welches ihr Vorbringen die Obrigkeit auch gutgeheischen/und haben darauff ein andere verordnet / welche ihr Ambt biß zu ihrer Widerkunfft verwalten solte.

Die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca, und die Sup-Priorin, in dem sie sambt der vorgemelter Maria Christina (welche ware die Tochter der Princessin von Salm) nochetliche andere Schwesteren außerwöhlet/ reisen sie von Nancy ab den zweyten Tag Monats Octobris/ im Jahr deß Herren 1638. und den 15. selbigen Monats zu Cöllen glücklich ankomen/wohsie dan mit höchster Frewd uñ Ehrerweisung von der Fürstin von Essen Clara Eugenia von Spanempfangen worden/wie dan auch von dem Herren Rheingraffen Otthone, welcher ihnen ein Theil seiner Behausung zur Wohnung eingeraumbt. Diese Beherbergung hatte er ihnen zwar auß grosser Gunst-Gewogenheit erwiesen

wesen. Weil aber die von allerhand Stands-Personen täglich geschehene Besuchungen ihnen ganz zuwider und beschwärlich fielen / darumb das grosses Verlangen zu der Einsamer Verschlossenheit (in welcher sie gemäß ihrer Regel unverhinderlich leben möchten) hat sie bewegt / bey höchstgemeltem Herren Rhein-Graffen inständiglich anzuhalten / Er wölle ihnen doch die grosse Gnad und Lieb erweisen / und ihnen zu einer anderer einsamer abgesönderter Wohnung in der Statt verhülfflich seyn / welchem dan auch der Herr Rheingraff sowohl großgünstig als großmüthig alsobald nachkommen ist / und hat sich also williglich ihrer Gemeinschafft beraubet / damit er ihnen verhülfflich were / daß sie mit desto mehrerer Ruhe in der Einsamkeit Leibs und deß Geistes ihrer Regel und Statuten gemäß leben könten. Er hat auch von dem Herrn Nuncio Apostolico die Bewilligung erhalten / daß sie ihnen täglich in ihrer Behausung das Ambt der H. Meeß mögten halten lassen / welche Gnad-Ertheilung ihren Seelen den höchsten Trost gegeben.

Neben diesem hat der allgütiger GOTT noch einen anderen reichlichen Seelen-Segen verliehen / in dem sie auß der Gesellschafft JESU einen Beicht-Vatter erhalten / dessen Nahm war P. Joannes Antonii, ein Man grosser Geschicklichkeit / und eines hochverwunderlichen

Eiffers den Wohlstand und die weitere Außbreitung dieses Ordens zu befürderen / welcher auch in der Frantzösischer Sprach wohl erfahren / und ware zur Zeit Vorsteher der Päbstlicher Lehrschul zu Fulda. Wie nun die Mutter Maria Joanna Francisca tröstlich gesehen/daß sie eines eiffrigen Geistreichen Beicht-Vatters versichert ware/ auch daß sie sich in einem entlegenem Hauß befande / in welchem sie deß unrühtigen Zusprechens und Besuchens der weltlicher Personen enthoben/fienge sie ahn sich durch underschiedliche ersuchungen und Bitt-Brieff zu bemühen / damit sie zur beharlicher Wohnung/ und Aufferbawung eines newen Klosters in der Statt auff-und angenohmen würden. Der P. Joannes Antonii hat sich auch hierin trewlich lassen gebrauchen/und hat ihnen zu dem End vieler Herren-Gunst und gute Zuneygung erworben. Es ware aber durch einen allgemeinen Rathschluß verordnet und kräfftiglich beschlossen / keine Stifftungen eines newen Ordens in der Statt weiters zugestatten.

Ihre Durchleucht Ferdinandus, Hertzog in Bäyeren/ dazumahl deß H. Römischen Reichs Churfürst und Ertz-Bischoff zu Cöllen / nachdem er von dem Ordens-Standt der Annuntiaten Cælestineren sattsamen Bericht eingeholet / auch desselben weitere Außbreitung höchlich verlangte/thete zu dessen Beförderung an den Rath der Statt Cöllen ein Schreiben abfertigen ; wie

dan

dan auch Claudia die Hertzogin von Lottringē (welche wie sie hatte ein völlige Erkantnuß dieses Ordens/alſo truge ſie auch zu demſelbigen ein hertzliche Zuneygung und Gunſt-Gewogenheit) hat von Ihrer Käyſerlicher Majeſtät für ſie Brieff ahn gemelten Statt-Rath erhalten/in Anſehung deſſen hat der Rath darin verwilligt / und den Geiſtlichen erlaubt ihnen in der Statt ein Kloſter zuerbawen/mit dieſem Vorbehalt / wofern ſie eine vorhin freye Geiſtliche Platz zum newen Baw zu erkauffen wüſten/welche gleichwohl ſehr ſchwärlich ware anzutreffen.

Weil aber underdeſſen das verderbliches Fewr deß Kriegs mehr und mehr auffflamte/hat Ihro Durchleucht Franciſcus von Lottringen/ wie auch der Rheingraff Ottho,und der mehrer Theil der beſter Freund deß Ordens ſich von Cöllen hinweg begeben / welches dan ein Urſach geweſen /daß das gutes eiffriges Vorhaben der Geiſtlichen rückſtändig verblieben/ und den gewünſchten Außſchlag nit ſo bald erreichen mögen/jedoch ſie mit der Beſtändigkeit beherzigt/erwarteten gedültiglich in allem ihrem Vorhaben die vorſichtige vätterliche Verordnung Gottes deß Allmächtigen / dero ſie ſich gäntzlich mit geneigtem Willen ergaben/ hielten darneben bey ihm bittlich und inſtändig ahn umb dieſe groſſe Gnad / daß ſie ſeinen Göttlichen Willen recht mögten erkennen / demſelben nachleben und ihn werckſtellig machen.

O wie wahr ist es/was der H. Geist sagt Isa. 40 Die auff den Herren ihr Vertrawen setzen/ werden sich änderen ahn Kräfften / und Flügel/wie die Adler / ahn sich nehmen/ sie werden lauffen und nit müd werden/ wandelen und an Kräfften nit abnehmen. Sicherlich mehr dan weibliche Kräfften würden erfordert so viele Verhind- und Beschwärnussen zu überwinden / eines hochfliegenden Adlers Flügelen würden darzu erfordert / damit man sich über so viele trübe Wolcken erzwinge/ und fliege (wan es die Noth erforderte) biß zum End der Welt/nur allein den Willen Gottes zu vollziehen. Unsere gute Töchter und Geistliche/ welche alle ihre Hoffnung und Zuversicht auff Gott gesetzt / underhielten mit innerlicher Ruhe und Zufridenheit ihres Hertzens ihre Geistliche Ubungen in dem Hauß/in welchem sie sich bißhero auffgehalten / und erwarteten getröstlich/ daß Gott sie/wie die Adler/zur Anstifftung eines newen Klosters / und weiterer Außbreit- und Fortpflantzung ihres heyligen Ordens/anders wohin würde thun außfliegen.



Das

# Das siebende Capitel.

## Wie die Mutter Maria Joanna Franciſca von denen Geiſtlichen ihres Klo-ſters zu Nancy inſtändig erſucht wor-den wieder zu ihnen zu kommen / und wie der Hertzog von Newburg ihr sei-ne Reſidentz-Statt Düſſeldorff anerbotten/daſelbſt ein Klo-ſter zu ſtifften.

OBſchon das Mütterliches Hertz gegen al-len ihren Kinderen ein gleiche Zuneigung tragt / dannoch gibt ihnen die Natur eine mehr empfindliche Zärte und Anmütung gegen denen/ welche noch in der Wiegen liegen/als eben zu den mehr erwachſenen/ dergeſtalt / daß/ wan beyde ſich in gleichen Nothſtande befinden / die hülffreiche Mutter dem kleinen weinenden Kind beyzuſpringen/ zu tröſten und zu helffen ehender eilet / als dem mehr ahngewachſenen / obwohl ſol-ches gleichfals kläglich die Mutter umb Beyhülff anſchreye. Wöllet ihr ſehen eins in der Warheit recht natürliches verliebtes Hertz einer Mutter gegen ihre Kinder? ſo beobachtet die liebreiche Mutter Mariam Joannam Franciſcam, ſie hatte viele Kinder eines underſchiedlichen Standes und Beſchaffenheit / allen wäre ſie mit gleicher/ unzertheilter/Mütterlicher Zuneigung zum höch-ſten gewogen ; hie kan man aber ſagen/ daß die

Töchter zu Nancy (deren Obrigkeit und Priorin sie noch ware) ihre erstgebohrne älteste Kinder waren/ die aber/ welche sie mit sich in Teutschland geführt/ lagen gleichsam annoch in der Wiegen. Die erste so wohl/ als die andere waren bedürff- und begierig der Gegenwart und deß Beystandts ihrer Trost- und hilffreicher Mutter/ über welches Klagen solte sie sich nun bälder erweichen und bewegen lassen? ohne Zweiffel über das Klagen und Weinen deren/ welche sich noch in der Wiegen auffhielten/ unangesehen/ daß die andere ebenfals umb Hilff und Beystand kläglich anschrien.

Nachdem die Geistliche Junfferen zu Nancy ihre liebe getrewe Mutter durch etliche überschickte Brieff zu der Ruckkehr gantz freund- und demütiglich eingeladen/ abfertigten sie endlich auch einen eigenen Botten/ welcher ihr die Verordnung ihrer Hoher Obrigkeit/ und das hertzliches Verlangen ihrer gantzer Gemeinden mündtlich solte vortragen/ daß sie sich doch weiters nit wolle beschwären mit dieser Gelegenheit wieder ihre Rückreiß zunehmen/ bey ihnen sich wiederumb einzufinden/ und das Ambt einer Priorin/ (als von welchem sie nur auff eine Zeitlang entlassen worden) zu verwalten. Dieses ware das inständiges Anhalten/ und klägliches Begehren ihrer hertzliebster Töchter zu Nancy; weilen aber hergegen die/ welche sie mit sich nacher Cöllen geführt/ zu dieser ihrer Abreiß gantz und gar nicht wolten

ein-

einwilligen / ersuchten sie ihre liebe getrewe Mutter seufftz- und weinendt / sie wölle sie doch in ihrem betrübten Zustandt als Weißling nit verlassen.

Durch diese ihre kindtliche betrübte Zäher und ihr billiges Vorbringen wurde die liebreiche Mutter hertzlich bewegt und überwunden / macht derohalben bey diesem beyderseits kindtliches Klagen und starckes Anhalten diesen Schluß: daß sie das Bitt- und Anhalten der minderjährigen / unversehenen Kinderen / dem Begehren der Starcken und Versorgten wolle vorziehen / darumb ergibt sie sich deß bißhero vorbehaltenes Ambts einer Priorin zu Nancy, in den Händen und fernerer Wahl selbiger Gemeinde und Obrigkeit / und mit Absags-Brieff gib sie ihnen völlige Gewalt eine andere an ihre Stelle zuerwöhlen.

Aber diese ihre Verzignuß und Ubergab haben sie nit gutheischen / noch annehmen wollen / weilen sie (die Geistliche Jungfferen zu Nancy) vernünfftiglich urtheilten und darfür hielten / daß sie ihrer Gegenwart und Mütterlicher Obsorg eben so wohl bedürfftig / und ihnen zum höchsten ersprießlich wären / als auch den anderen / und hatten noch darneben eine gerichtliche Ansprache zu ihrer Widerkombst / sintemahl sie ihre Mutter allein mit dem Beding von sich gelassen / weilen sie versprochen sich wiederumb bey ihnen zeitlich einzustellen / wollen also nit ablassen ihre Wiederkunfft durch zutreiben. Dieweil sie aber sahen / daß der mündlicher Bott eben so wenig / als die

schrifft-

schrifftliche Bottschafft bey ihrer Beständigkeit außwirckten/seind sie zu Rath gangen/und einhelliglich beschlossen/zween ihrer Geistlichen nacher Cöllen abzufertigen/deren die eine ihre Mutter Priorin wieder zurück begleiten/die andere aber ahn ihrer Stelle zu Cöllen/ihre vorhabende Stifftung zu befürderen/verbleiben solle. Diese vorgenohmene Weiß aber hat auch ihren verhofften Außgang nit erreicht/in dem/da die beyde Geistlichen biß zu Metz ankommen/sie wegen deß Kriegs/und Gefahr auff der Reiß/genötigt seind worden zu ihrem Kloster zu Nancy wiederzukehren. So muste man nothwendig widerumb einen newen Botten zu der Ehrwürdiger Mutter Mariam Joannam Franciscam abfertigen/mit ernstlichem Befelch/daß sie sich wieder in ihr voriges Kloster einstelle/und ihr Ambt (gemäß dem in ihrer Abreiß gethanem Versprechen) versehe. Weilen sich auch so viel Beschwärnussen gegen ihrem Vorhaben (den Orden weiters in Teutschland außzubreiten) erhebten/auch noch kein Schein oder Hoffnung vorhanden/daß alle die Verhindernüssen/so sich ihnen widersetzten/so bald und leichtlich mögen überwunden werden/darumb wölle sie doch auch alle andere Schwesteren/welche mit ihr nacher Cöllen abgereist/wieder nacher Nancy zurückbringen.

Bey dieser ihrer zurück Beruffung/in dem die gute Töchter alle ihre Geschäfften dem lieben

Gott

Gott mit Verlaugnung eigenen Willens in sein Göttliches Wohlgefallen haben ergeben / und mit inbrünstigem Gebett anbefohlen/ hat der Pater Joannes Antonii ihr Beichts-Vatter/wie dan auch der R.P.Herion auß selbiger Gesellschafft und der H.Schrifft Doctor ihnen trewhertzig gerathen/sie solten bey ihrem ersten gefasten Vorhaben einmahl beständig verharren/es möge sich demselben widersetzen was es immer wölle. Ein grosses Vertrawen auff Gott / wie auch eine absönderliche mit höchster Gedult bewaffnete Beständigkeit würde erfordert ein so gewaltiges Vorhaben glücklich außzuführen von denen eingeschlossenen Töchteren / welche nichts könten außrichten/dan durch Beyhilff und Untermittlung frembder Personen. Also hat sich auch in ihrem gefasten heyligen Vorhaben der Göttlicher Beystand handgreifflich erzeiget; dan weil sie einmahl fest- und einhelliglich bey sich beschlossen/daß sie in Teutschland verbleiben wolten/hat die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca diesen ihren gefasten Schluß der Gemeinden ihrer Geistlichen zu Nancy zuverstehen geben/daß sie ihre Sachen gedencken fortzutreiben/und nichts zu versaumen / was nothwendig/von dem allgütigen Gott einen gewünschten Außgang zu erhalten. Dahero die Geistliche zu Nancy ( welche vorhin so starck auff ihre Wiederkombst getrieben ) auß der Beständigkeit ihres Geistes den Willen und Verordnung

Gottes

Gottes erkennende/zur Wahl einer newer Priorin schritten/und die andere weiters nicht beunrühigten/auff daß sie ebenfals nachkämen dem Antrieb deß H. Geistes/welcher sie anhielte/daß sie in so hoch beschwärlichem Vorhaben bestendig und gedültiglich verharren solten.

O wie sicherlich wandert einer auff dem Weg/zu welchem ihn GOtt beruffet! die Verhindernussen selbsten dienen ihnen zur richtiger Anleitung/ihr Vorhaben/zu welchem die Göttliche Vorsichtigkeit sie bequämet/glücklich außzuführen; welches in dieser gegeneinander streitender Begebenheit klärlich zu ersehen. Dan in dem der Rath zu Cöllen (wie zuvor verweldet) zu der Auff- und Annehmung der Annunciaten Cœlestineren in ihre Statt eingewilligt/mit dem Vorbehalt/daß sie sich keiner anderer/dan einer vorhin freyer Geistlicher Platzen (so sie ahn sich kauffen möchten) zur beständiger Wohnung/oder newen Baw bedienen solten; haben sie bey dieser großgünstiger Einwilligung ihr Absehen gehabt auff einen Wohlgelegenen Weingarten/welcher dem Stifft S. Gereon zuständig ware und zuverkauffen stunde. Dieses aber haben sie zu spät erfahren/und waren ihnen die Geistliche Büsserinnen Capucinessen genandt/schon vorkommen/und diese Platz ahn sich erkaufft/auff selbiger ein newes Kloster zuerbawen.

Ob sie nun wohl allen Fleiß angewendet/so ware doch alles vergebens ein andere Platz anzutreffen/

zutreffen / weil die Geistliche Güter nicht leichtlich vereussert werden. Deßwegen die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca, (welche ein höchliches Verlangen truge nach der Verschlossenheit und Geistlicher Ruhe) sich mit dem R. P. Antonii ihrem Beichts-Vatter underredete/wie sie die Sach soll angreiffen / damit sie einmahl zu ihrem gewünschten Vorhaben mögten gelangen. Nachdem sie sich nun mit gemeltem Pater (welcher höchlich darauff eifferte/daß dieser Orden auch in Teutschland würde eingepflantz) hatte berathschlaget / befunde er für rathsam/daß/weil sie zu Cöllen so viel Beschwärnussen antraffen / man sein Abschen haben solle auff Düsseldorff / alwoh dazumahl noch keins der Geistlicher Klöster ware/darumb berichtet er von diesem newen H. Orden Ihre Durchleucht Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraffen am Rhein/ Hertzogen von Gülich/ Cleve und Berg/welcher ware ein Fürst einer absönderlicher Andacht/ und ein grosser Beschirmer und Befürderer der Geistlichen Ordens-Ständ.

Als zu selbiger Zeit die Geistliche Annunciaten Cælestineren zu Lüttig verstandē/daß die Bestättigung ihres Ordens zu Cöllen nit vor sich gienge/sie auch von den Tugend- und Verdiensten der Mutter Mariæ Joannæ Franciſcæ eine sattsame Erkantnuß eingeholet/haben sie dieselbe (obschon abweß- und unwissend) zur Priorin ihres Klosters einhelliglich erwöhlet / auch mit Verwilligung

willigung ihrer Hoher Obrigkeit zwey ihrer Geistlichen zu ihr abgefertiget / ihro diese geschehene Wahl anzudeuten / darneben inständig angehalten / sie wölle sich doch nit weigeren / noch beschwären dieses Ambt anzunehmen / neben anerbietung der gantzer Gemeinde / und ihrer vorgestelter Obrigkeit / sie solle auch die andere Geistlichen mit sich zu ihnen bringen.

Dieses ware freylich ein wohlgeneigtes günstiges anerbieten / Gott der Herr aber / dessen Vorsichtigkeit sie anders wohin hatte verordnet / gibt ihnen in ihrem ersten heiligen gefasten Vornehmen einen großmütigen Geist der Beständigkeit ein / darumb sie alle sich gegen sämbtliche Gemeinde ihrer Geistlichen zu Lüttig für so hohe Lieb und Ehrerweisung höfflich bedancken thäten / und wurden also die beyde von Lüttig abgefertigte (damit sie die von Cöllen auch dorthin begleitetē) mit ihrer höchster Unzufridenheit und Unwillen genötiget / sich unterrichter Sachen wieder zu rück zu wenden / weilen sie nichts konten außrichten / noch dem beständigem einmahl gefastem Schluß der Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ und sämbtlicher Geistliche etwas abgewinnen.

Underdessen hat der Ehrwürdiger Pater Manigionetti; welcher auß Italien gebürtig ware / und ein absönderliche Wissenschafft der erster Stifftung dieses Ordens (so seinen Anfang von Genua herholet) hatte / da zumahl aber sich in Teutschlande

lands/als Beicht-Vatter ihrer Eminentz deß Cardinals Ginetti, Nuncii Apostolici zu Cöllen/auffhielte/Ihro Durchleucht dem Hertzogen von Newburg von diesem Hochlöblichem Orden einen völligen Bericht gegeben; darauff gemelter Hertzog zween Patres Jesuiten nacher Cöllen abgefertigt/damit sie Ihme weiteren und völligeren Bericht von dem Leben / Regel und Ordens-Satzungen dieser Geistlicher Personen ertheilen mögten; Nachdem nun Ihre Durchleucht dessen bey ihrer Wiederkunfft sattsam und außführlich verständigt worden/und alles wohl erwogen/habē Sie der Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ zugeschrieben/und deroselben in Ihrer Statt Düsseldorff ein Platz zur beständiger Wohnūg anerbottē.

Wahr ist es / was Gott der Herr durch den Mund deß Weisen Manns redet / daß die Hertzer der Fürsten und Königen seind in den Händen Gottes / welcher sie dorthin / wo es ihm beliebet / neigen thut. Also hat der kräfftig wirckender Gott in dem Hertzen dieses so wohl andächtigen / als auch Heldenmütigen Durchleuchtigsten Fürstens eine heilige liebreiche Neigung zu diesem Geistlichem Ordens-Standt süssiglich eingetruckt / welche bey ihm auch so viel außgewircket / daß Er von sich selber / unersucht / die gute Geistliche Töchter nacher Düsseldorff eingeladen/daselbsten ihnen eine beständige Wohnung anzurichten/ihme aber/ und/seinem Durchleuchtigsten Hauß und Nachkömlingen hiedurch den Ehrreichen Segen Gottes zuerwerben / wie

es dan auch zu den höchsten Ehren-Stellen der Welt (nemblich zur Käyserlicher Würden) erhoben ist; dan Gott der Herr fehlet nit an seinem Versprechen / von welchem Er zum Propheten Samuel redt: (a) **Wer mich ehret/den will ich ehren.**

Als nun die Würdige Mutter Maria Joanna Franciſca ein so freygebig-großgünstiges Anerbieten (welches ihnen von Gott/als dem reichsten Ertheiler aller guter Gaben/ und von der Hand deß Durchleuchtigsten Fürsten ware zukommen) vernohmen/hat sie dasselbig frewdig mit tausentfältiger demütigster Danckſagung angenohmen; darauff sie dan auch den 24. Novembris im Jahr deß Herren *1639.* ihre Reiß mit Erlaubnuß und Schutz-Brieff deß Durchleuchtigsten Churfürstens und Ertz-Bischoffs von Cöllen nacher Düsseldorff angestelt / in Begleitung deß Wohl-Ehrwürdigen Herren Joannis Waltrin / der heiligen Schrifft Licentiaten/Apostolischen Protonotarien / Canonichen und Scholastici der herlicher Stiffs-Kirchen S. Andreæ in Cöllen / welcher mit höchstem Ernst und Eiffer den Wohlstandt und Stifftung einer beharlicher Wohnung der Geistlichen ihme liesse angelegen sein.

Wie sie nun sämbtlich auff den Rhein eingeschifft / herunder nacher Düsseldorff zu fahren/ daselbst als den sicheren Haven ihrer so lang erwünschter Ruhe anzulenden / seind sie auff der Reiß an einem gewissen Orth (Stürtzenberg genant)

nant) von einem ungestümmen Ungewitter überfallen/ und ist das Schiff von dem Sturm-Wind und schäumenden Wällen dermassen zerschlagen worden/daß zu besorgen/ es werde zu grundt gehen. Warüber sie sich dan alle zum höchsten entsetzten.

Es hat aber dem allgütigen Gott beliebet seine Dienerinnen wunderlicher Weiß von dem Schiffbruch zu erhalten durch die Vorbitt seiner Jungfräwlicher Mutter/ dero kleines Bildnuß (auß dem Holtz der Mutter Gottes der Barmherzigkeit geschnitzet) sie bey sich hatten/ welches sie an ein Stricklein gebunden/in den hoch erhobenen zuschlagenden Wällen niederliessen / und in dem sie es auff drey underschiedliche mahl herauß gezogen/ erhebte sich gleichfals wiederumb so offt die den Schiffbruch dräwende ungestümme; deßwegen sie das Bildtlein über die Wasserwällen schwimmend also beständiglich hielte/durch dessen Krafft und gutes Gleidt die Wällen durchschnitten/ und ware ihnen zum getrewen Gleidts-und Steurman/daß sie am gewünschten Port glücklich anländeten.

Ein halbe Stund weit oberhalb der Statt Düsseldorff stiegen sie auß dem Schiff/allwo Ihrer Durchleucht Kutschen sie erwartete/ in derselben wurden sie in die Statt geführt / und zur Herberg/ auß Anordnung und Befelch Ihrer Durchleucht/ im Hauß eines ihrer hoher Bedienten auffgenohmen. Ihre Durchleucht/dero-

selben Gunstgewogenheit zu erweisen/haben ihnen auch die Ehr angethan/und sie in eigener Persohn heimgesucht/imgleichen sie mit aller Nothurfft versorgt/biß so lang daß sie mit einer bequemerer Wohnung/welche sie in der Form eines Klosters zugericht/versehen würden. Ihre Durchleucht aber haben für sie den Jährlichen Haußzins großgünstig erlegen lassen.

Bey diesem so trostvollen guten Anfang hat es dem lieben Gott gefallen ihre süsse Zufridenheit mit einem unverhofften Zufall zu verbitteren. Dieses ware das Absterben der Schwester Mariæ Magdalenæ, welche ware ein Tochter deß Frey-Herrens von Aahr, Mitherren zu Antweiler im Gülicher Landt. Sie hatte das heilig Ordens-Kleydt vor 6. Monaten in der Statt Lüttig angelegt/und ware mit vielen Tugendten und guten Eigenschafften begabet/auch wohlgeschickt/daß sie dem Orden noch viele gute Diensten hätte leisten können wegen der Teutscher Sprach/theils auch/weil sie ware anverwandt den Adlichen deß Landts. Wegen dieses Bedencken hat die Mutter Maria Joanna Franciſca bey der Gemeinden deren Geistlichen Annunciaten zu Lüttig umb diese Novitz bittlich angehalten/welche dan ihrem Begehren unbeschwert eingewilliget. Diese Hochedle Tugentreiche Novitze ist an einem Fieber gestorben/nachdem sie vorhin demütiglich angehalten und erlangt die Gnad/daß sie in Gegenwart deß R. P. Alberti auß der Gesellschafft JESU

Pro-

Profession gethan / hat auch durch die aufferbäwliche Exempelen ihrer Abtödtung und Gedult erzeigt ihren grossen Eiffer und hertzliche Neigung zu dem Standt / zu welchem sie Gott der Herr beruffen hat. Dieser grosser Verlust gienge den guten Geistlichen / denen sie zum Dolmetscher und Außlegerin der Teutscher Sprach bedienlich ware / sehr schmertzlich zu Hertzen.

Die Mutter Maria Joanna Franciſca aber / welche sich gantz und gar in den Willen und die Verordnung Gottes ergeben / ermunterte ihre auß Trawrigkeit zerschlagene Hertzen wieder auff / sie erklärte ihnen / wie daß Gott der Herr von ihnen eine gäntzliche Absönderung und Verstorbenheit von allen Geschäfften erfordere / damit man also ohne Vorbehalt und Underscheid der Sachen in der Einsamkeit / wahrer Ruhe und Zufridenheit seines Hertzens verbleiben möge. Versicherte sie auch / daß der allgütiger Gott sie durch seinen gnadenreichen Segen in aller Notturfft gnugsam versehen werde / und obschon sie von aller Welt verlassen / würden sie doch allezeit wohl getröst und zufriden leben / und wan sie Gott und seine Gerechtigkeit suchten / würde ihnen nichts ermangelen / weil der Mensch nicht allein lebt von dem Brod / sonderen vielmehr von dem Wort Gottes. Diese Wörter / welche so wohl tröstlich als auch kräfftig waren / haben das Hertz der guter Töchter dermassen lebhafft- und inniglich durchtrungen / daß sie der Mutter zu hörten / als hätte Gott

der Herr selber durch ihren Mund ihnen zugeredt; darumb munterten sie sich auff mit gleichem gantz ergebenem Geist alles gutwilliglich zu übertragen/ alle widrige Zuständt (welche ihnen möchten begegnen) zur höchster Ehr Gottes/ wie auch zum Wohlstandt und Vermehrung ihres Ordens außzustehen/ dergestalt/ daß sie in ihrer Betrübnuß nunmehr wohl getröst/ kein übelanstehendes Klagen weiters hören liessen/ obwohl sie durch das Absterben dieser guter Novitzen sehr viel hatten erlitten.

Weil es dan bey Gott dem Herren gemein ist/ daß er das süsse mit dem bitteren vermische/ oder (besser zu reden) daß er die vorige Bitterkeit in folgende Süssigkeit verändere/ in dem Er etwan ein zeitliche Süssigkeit entziehet/ überhäuffet Er sie mit dem innerlichen süssen Trost und Geistlicher Frewde/ dergestalt/ obzwaren die Anzahl ihrer vertrawter/ auffrichtiger Freunden gering/ waren sie doch vortrefflich/ einer sehr eiffriger und wohlmeinender Trewe/ als welche vielen überwiegten/ also/ daß sie in allen Sachen klär- und handgreifflich thäte außschlagen/ sonderlich da sie von aller menschlicher Hilff und Beystand gantz und gar verlassen wären/ hat er ihnen durch unverhoffte hochverwunderliche Weg newe vielmögende Freund zugesandt.

Im Jahr 1644. hat Ihre Durchleucht der Hertzog Philip Wilhelm sambt der Königlicher Princessen auß Pohlen, ihren öffentlichen präch-

prächtigen Einzug zu Düsseldorff gehalten; und hat die Zusammenfüg- und Erscheinung dieser beyder Sternen der Andacht unnd Hochheit nit allein sich Hertz erfrewlich gemacht bey allem frölich zulauffendem Volck / sonderen sie haben auch ihren höchstgnädigen Einfluß erzeigt in der kleiner Wohnung und Klösterlein der Annunciaten, gegen welchen sich Ihre Königliche Hochheit mit geneigtem Willen erklärt zu sein ein Beschützerin ihres Ordens in Teutschlandt; und absonderlich dieser newer Wohnung zu Düsseldorff; haben auch von der Zeit an eine innerliche hertzliche Zuneigung und Wohlgefallen geschöpfft gegen die Ehrwürdige Mutter Mariam Joannam Franciscam, überauß viel von ihr gehalten / sie höchlich geehret / auch Ihre Königliche Freygebigkeit / und großgünstige Zuneigung zu bezeugen / hat die Durchleuchtigste Hertzogin ihnen eine jährliche Renth von hundert Reichsthaler verordnet / welche bey ihrem Anfang ihnen ein guter Vorschub und Beyhülff gewesen.

# Das achte Capitel.

## Wie die Mutter Maria Joanna Francisca zur Priorin und Novitz-Meisterin zu Düsseldorff erwöhlt worden.

Gleich wie die Natur nit auff einmahl / in einem Streich ihre Wercken vollziehet / sondern algemach / unempfindlicher Weiß / von einem geringen Anfang ein Ding von Streich zu Streich höher außführet / und die Sach so lang außarbeitet / biß sie dieselbe zur erforderter Vollkommenheit bringe. Solche Beschaffenheit hat es auch in dem Stand der Sitten und der Gnaden: bey dem ersten wohl vorgenohmenen Anfang und gelegten Grund erschwinget man sich nit gleich biß zum höchsten Gipffel der Vollkommenheit / sondern man steiget algemach / unempfindlicher Weiß höher und höher / biß man endlich das gewünschtes Ziel und End erreiche. Die Gemeinde zu Düsseldorff ware biß herzu nur eine Versamblung etlicher Geistlichen / welche ihre völlige Gestalt uñ erfordertes geistliches Wesen und Wohlstand noch nit hatte / theils auß Abgang eines nothwendigen Klosters Gebäw / theils wegen der geringer Anzahl der Geistlichen / auß welchen ihre kleine Gemeindt bißhero bestanden. Weil nun zu diesem

sem guten Anfang weiters erfolgt / daß Ihre Durchleucht der Ertz-Bischoff zu Cöllen ihnen einen Commissarium zugegeben / sie sich auch in der so hochgewünschter / abgesönderter Einsamkeit und sicherer Verschlossenheit befanden / seind sie zu der erster Wahl geschritten / in welcher die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciscа mit algemeiner Einwilligung und einhelligen Stimmen zur Priorin und Noviz-Meisterin erwöhlet ist worden / welchem Ambt sie auch biß ans End ihres Lebens beständiglich vorgestanden / obwohl ungern und gegen ihren Willen / dan (wie vorhin vermeldt worden) sie höchlich wünschte/die Zeit ihres Lebens in der Unterthänigkeit und unter dem Gehorsam zuzubringen/ darumb hat sie inständiglich angehalten / man wolte sie doch der Obrigkeit-Stell entladen / gemäß ihren Satzungen/welche wollen daß die vornembste Aembter von 3. Jahr zu 3. Jahren veränder sollen werden. Hergegen anerbotte sie sich demühtiglich zu allem dem / in welchem man ihrer Diensten zur Notturfft deß Klosters / zum Wohlstand und Vermehrung deß Ordens gebrauchen wolte / weilen aber die Gemeinde sich durch ihr bitten und anhalten nit liesse erweichen/ sondern mit einer heyliger Halßstarrigkeit bey der geschehener Wahl verbleiben / und ihre gegebene Stimmen nit wiederruffen wolten ; weil auch ihre vorgesetzte der Wahl beywohnende Obrigkeit diese ihre unbewegliche Beständigkeit

vermerckte/und von den hohen Verdiensten/und bester Verwaltung deß Regiments der Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ sattsamen Bericht eingenohmen / hat sie ihr durch den heyligen Gehorsam anbefohlen / ihre Schulteren unter dem Last dieser zweyer Aembter zu biegen/und sich der drey jähriger Regierung zu underfangen.

Daß der Aaron von Gott dem Herren zum höchsten Priesterthumb were erwöhlt worden / konte man darauß klärlich abnehmen / weil seine Ruthe/sambt der Ruthen der Neben-werber (so da unberufft nach dem Ober-Priesterthumb trachteten) in der Hütten deß Bunds gelegt/ und deß folgenden Tags befunden worden / daß die Ruthe Aarons grün außgeschlagen / und die Bluth auß dicken Knöpffen (neben außgespreiten Blätteren) herfür gebrochen ware. Dieses Mirackel were zwar gnug gewesen/daß seine Neben-Werber von ihrem Murren und Widerreden hetten abgelassen; Hierauß hetten diejenige / welche ihm dieses Ober-Ambt nit gestehen/sonder bestreiten wolten/den Willen Gottes klärlich erkennen mögen (wie dan auch bey Ersehung dieses Wunderwercks keiner weiters diesem höchsten Ambt nachstelte/und der Aaron bey demselben verbliebe) weilen aber Gott der Herr durch dieses Wunderzeichen den Aaron nit allein zu dem Ambt erwöhlen / und die andere darvon außschliessen/sondern auch ihn underweisen wolte/wie er das ihm auffgetragenes Ambt recht und

wohl

wohl verwalten solte/darumb hat er auch gewölt/ daß diese blühende Ruthe ihre Blumen in Gegenwart der Zusehenden in zeitige Frucht (nemlich in süsse Mandelen) solte veränderen; hiemit dem Aaron absönderlich zuverstehen zu geben/daß sein Würde und Gewalt (welche durch die Ruthe bedeutet wird) in dem/was Gott von selbiger erfordert/noch nit vollkommen sey/wan sie neben den Blätteren und Blumen (so da zieren die Obrigkeit) auch nit bereichet ist mit den zeitigen Früchten der heyligen Wercken/als durch welche allein die Obrigkeit/so sie tragt/geheyliget wird/und auch ihre Unterthanen durch die Frucht-tragende Ruthe ihrer aufferbäwlicher Regierung und ersehener guten Wercken zur Heyligkeit und Vollkommenheit angeleitet werden.

Wir können in Warheit sagen/daß die Mutter Maria Joanna Franciscа zu dem Ober-Ambt/wie Aaron/erwöhlet sey/und obschon Gott der Herr bey ihrer Wahl nit/wie bey deß Aarons/ seinen Göttlichen Willen durch ein äusserliches Wunderzeichen zuerkennen gegeben/dannoch hat sie dieses in der That erwiesen/als welche nit allein die schöne Blätter und Blumen eines eusserlichen Scheins deß gebietens/sondern auch die süsse liebliche Früchten der Tugenden und vollkommener Haltung ihrer eingesetzter Regel und Ordens-Satzungen ahn sich genohmen; Dan weil sie nun wuste/daß sie zu beyden Aembteren

teren einer Priorin und Novitz-Meisterin erwöhlet were / hat sie hierauß den richtigen Schluß gemacht/daß wie sie solle/also auch hinführo wolle ihrer Heerden zum Vorbild werden/und dieselbe mehr durch ihr geführtes aufferbäwliches Leben / als durch zierliches oder strenges zureden oder gebiethen / zu einem gleichfals Gott gefälligem Leben underweissen und anführen.

Und das ware eben der richtiger Weg ihre Töchter zur vollkommener haltung ihrer Gott v rsprochener Regel zu leiten / in dem sie dieselbe auffmunterte mit Worten / und vorgienge mit Wercken / daß sie ihr auff dem richtigen Weg und Nachfolgung der Fußstapffen deß Lebens Christi JESU / und seiner Jungfräwlicher Mutter nachfolgten. Sie lehrete ihre Töchter mit Wörter/und gieng ihnen vor mit dem Exempel/ wie sie die strengste Klösterliche Verschlossenheit erhalten/wie sie sich von der Welt/und allen erschaffenen Dingen abziehen / und ihnen selbst absterben sollen / damit sie also unverhindert sich desto leichter und gäntzlich mit Gott vereinigen / in der Einsame ein wahres Geistliches Leben führen/und ihren himlischen Bräutigamb finden/wie auch hierin seine Glorwürdige Mutter nachfolgen möchten / als welche die Geheimnussen deß Ewigen Worts in ihrem Hertzen behielte/ und denselben in der Geheime und Stille allezeit tieffsinnig nachtrachtete; Darumb truge sie ihnen die Anmahnungen ihrer Satzungen offter-

öffermahl vor / welche also lauten: Wir wollen und verordnen / daß all unser Gebett / Abtödtungen und Geistliche Ubungen sich richten und ihr einziges Absehen haben zur höchster Ehr und Glory der Hochheyligster Dreyfaltigkeit / und zur erkäntlicher Danckbarkeit deß von Ewigkeit hero geschehenen Rathschlusses / das menschliches Geschlecht durch Undermittlung deß Mensch gewordenen Worts zu erlösen; Imgleichen für alle uns von der allerheiligster Menschheit JESU Christi unsers Heylands und Seligmacherers reichlich ertheilte Gnaden. Wir wollen auch / daß alle unsere Werck gerichtet seyen / und ihr Absehen haben auff das Lob und die Ehr der überglückseeliger Jungfrawen Mariæ / gleichfals Gott den Herren loben / preysen und dancken für alle Gaben / Gnaden / Vorzüg und Freyheiten / welche sie von der Göttlicher Majestät erhalten / absönderlich / weilen sie außerwöhlt zu seyn ein leibliche Mutter deß Göttlichen Sohns / wie dan auch zur Erkäntlichkeit und unvergessener Erinnerung ihrer Wercken der höchster Vollkommenheit / so sie ihrem Göttlichen Kind wehrender Zeit der 33. Jahr (welche er auff dieser Welt gelebt) erwiesen hat / in welcher Zeit sie ihm als ihrem leiblichen Sohn alle Mütterliche Lieb erzeigt / und auch als ihren Gott und Herren hat angebetten. Auch wie ebener massen in ihren Satzungen verordnet seye / daß sie ihr Gebett und Geistliche Ubungen für die Nothwendigkeit

digkeit Christ- Catholischer Kirchen eifferigst auffopfferen sollen.

Also erhebte diese eiffrige Geistreiche Mutter das Gemüth ihrer Töchter über alles Welt- und zeitliches/ damit sie dasselbiges ahn dem über alles würdigsten Gegenwurff deß Himmels und ahn der Ewigkeit anheffte. Auff daß aber diese ihre Gemüths Erhebungen/ nit bey der bloßer Betrachtungen allein verblieben/ sondern auch von ihnen werckstellig gemacht würden/ widerholte sie offtermahlen und truckte ihren Hertzen kräfftiglich ein diese Wörter: Das Ewiges Menschgewordenes Wort hat die Gestalt deß Knechts (unter welcher aber die unendliche Gottheit selber verborgen ware) annehmen/ und also von seiner Jugend ahn in dem übrigen Verfolg seines Lebens auff der Welt unbekant leben wollen/dan bey dem unbegreifflichen Geheimnuß seiner Menschwerdung/ hat er under der Gestalt Menschlicher Blödigkeit den unendlichen Schatz und Glantz seiner Göttlicher Vollkommenheiten verdeckt gehalten/und bey zunehmenden Jahren/ und anwachssender leiblicher Gestalt hat er sich gleichwohl 30. Jahr lang gleichsam gantz unbekant und verborgen verhalten/also daß er mit den Welt-Menschen nit umbhangen/kein Gemeinschafft mit ihnen gehalten/auch von ihnen nichts erkent worden/ obwohl der Liebbrennender Offen seines Göttlichen Hertzens innerlich allezeit mit entzündter Lieb und Verlangen

gen

gen das menschliches Heyl zu befürderen / überhefftig brante/dannoch hat er dieses heiliges Fewr 30. Jahr in das innerste seines Hertzens verborgen gehalten/seine helle Flammen nit thuen hervor schiessen/ ndch äusserlich sich der Welt zeigen wollen.

Da habt ihr (sagt sie weiters) die einzige Beschäfftigung einer wahrer Annunciatin / daß sie sich nemlich allezeit verhalte wie eine Dienerin/ nach dem Exempel deß Herren / welcher zum Dienst der Menschen in die Welt kommen ist; daß sie sich von der Welt und ihren Geschäfften allerdings entziehe/und zugleich durch ihr Gebett der Menschen Heyl suche zu befürderen. Unsere Regel (sagt sie) wilt auch und befilcht / daß die Geistlichen eines jeden Klosters/ so zum Chor verordnet seind/zur Ehr und Gedächtnuß der 33. Jahr/welche unser Heyland und Seligmacher auff dieser Welt gelebt hat/ahn der Zahl sollen 33. seyn/weil dieses ist das Vorhaben deß Ewigen Vatters/ daß alles / was ahn dem Leben und Wandel deß Mensch-gewordenen Göttlichen Worts zu ersehen ist/von den Geistlichen Annunciaten in absönderlicher Verehrung gehalten werde/und sie sich mit höchster Beflissenheit understehen demselben zufolgen und nachzuleben.

Sie verschaffte auch ebener massen/ daß alle ihre Töchter zu der Hochgebenedeyten Jungfrawen und Gottes Gebährerin Mariam eine besondere Andacht trügen / wie dieses dan

nit

nit allein ihnen wohl anständig/sondern auch billich erfordert wird von denen Geistlichen/ welche sich ihrem Dienst und Verehrung geheiliget und zugeeigenet haben/und mit einer absönderlicher Andacht an ihr sollen verehren die höchste und unbegreiffliche würde und Vorzug / daß sie von Gott erwöhlt ist zu sein ein Mutter deß Allerhöchsten/in welcher Würde eine gewisse Unendtlichkeit begriffen ist/über welche Gott der Herr nichts höhers ertheilen kan/in Betrachtung daß sie ist gewesen ein fruchtbare Mutter dessen/welcher ist der Ewiger unendtlicher Sohn Gottes selbsten.

Unsere Regel (sagt sie weiters) verordnet nit allein/daß wir alle den Nahmen/ Maria, führen/ sonderen gibt uns auch den würdigen Beynahmen/ Annunciaten, nemlich der Verkündigung MARIÆ. Die Wörter der Regel lauten weiters also: Wir wöllen/ daß alle unsere Klöster der allerüberglückseligster Jungfrawen und Mutteren Gottes MARIÆ, unter dem Titul ihrer Verkündigung/ geweyhet und zugeeigenet werden. Unser Ordens-Kleyd solle sich mit dem Kleydt der höchstgebenedeyter Jungfrawen vergleichen / nemlich/das Unterkleydt weiß/und das Oberkleydt Himmelblaw sein solle / damit wir also durch unser angelegtes Ordens-Kleyd uns allezeit der seligster Jungfrawen erinneren/und uns zu einem stätigen Antrieb diene/auff daß wir uns allezeit mit höchster

Be-

Beflissenheit bemühen / uns mit ihren Tugendten zubekleyden / und ihre herliche Exempelen nachzufolgen / auch uns hiebey höchst verpflicht zu sein erkennen / sie nit allein mit schüldiger Ehrerweisung zu verehren als unsere Mutter / sonderen sie auch als unsere Meisterin mit unabläßlicher Übung nachzufolgen in allen ihren verübten Tugendten / welche sie bey dem unbegreiffelichem Geheimmiß der Verkündigung / und die gantze Zeit ihres Lebens geübt / sonderlich in ihrer tieffester Demuth / und Vernichtigung ihrer selbst / in der vollkommener / unbefleckter Reinigkeit ihres Leibs und der Seelen / welches uns wird zuverstehen geben durch das weisses Unterkleyd über dieses aber tragen wir außwendig das Schulterkleydt / oder den Himmelblawen Mantel / uns zu einer unvergessener Erinner- und Anmahnung / daß alle unsere Gedancken und Vorhaben Himlisch und Göttlich sein sollen / zur Nachfolg der Hochheiligster Jungfrawen / an welcher das geringste nit / so da irdisch / ware zu ersehen; und wan wir jeweilen auß Noth gezwungen mit irdischen weltlichen Sachen umbgehen müssen / sollen wir allezeit diese unumbgängliche zufallende Nothwendigkeit mit einer guter Meinung / und mit Himlischen Gedancken bedecken / gleich wie un-

sere Regel auch wilt und verordnet / daß unsere Schuh und Pantoffel mit Himmelblaw Leder überzogen seyen / uns immerzu hiedurch zuerinneren / (wie die Regel sagt) daß unsere Begierden und Zuneigungen (welche durch die Schuh verstanden werden) allezeit von der Erden zu dem Himmel sich erheben.

Diese inbrünstige Mutter von dem Eiffer / die Ehr und Glory Gottes / und das Heyl der Seelen zu befürderen / ganz entzündet / beflisse sich zum höchsten selbiges heiliges Fewr gleichfals in dem Hertzen ihrer Töchter zuentzünden / welchen sie mit grosser Inbrunst deß Geistes also zuredete: Unser Heyland und Seligmacher JESUS Christus / wie auch seine Jungfräwliche Mutter / haben nechst der Ehr und Glory der Hochheiligster Dreyfaltigkeit / und der Vollziehung deß Willens und Wohlgefallens Gottes ihnen nichts so hoch lassen angelegen sein / als das Heyl der Seelen; also wilt und verordnet auch unsere Regel / daß wir in unserem Gebett und heiligen Ubungen deß Heyls der armen Seelen allezeit sollen eingedenck sein / damit wir selbiges durch unser Gebett befürderen / und also unserer selbsten vergessen / auff daß wir bey dem allgütigen Gott unabläßlich für sie umb Gnad und Barmhertzigkeit bittlich anhalten. Sie munterte auff und triebe ihre Töchter an / daß sie sich diesen heiligen Ubungen mit allem Ernst und Eiffer ergeben / weil al-

les /

les / was sich in ihrem heiligen Stand befindet / ihnen Anleitung gebe / und behülfflich seye sich unabläßlich in diesem heiligen Eiffer zu üben / dan wie mehr sie von der Welt und ihren Händelen seind abgesöndert / desto leichter / und mit desto mehrer Versamlung können sie sich unverhindert und ohne Zerstrewung deß Geistes / so hoch verdienstlichen und Gott wohlgefälligen Ubungen ergeben; weil wir aber hiervon anderwo weitläuffiger werden handlen / wollen wir allhie darvon weiters nichts reden.

Die getrewe Mutter beflisse sich zum höchsten / daß sie in ihren Töchteren ein hertzliche Neigung zum heiligen Gebett / zu den Bußwercken / und Abtödtung ihrer selbsten mögte erwecken / als zwey bewehrtste Grundfest deß Geistlichen Lebens. Sie wünschte und verlangte / daß sie allezeit mit den Gedancken an Gott beschäfftiget seyen / und sich allezeit in der allsehender Gegenwart Gottes erhielten / damit sie zur Zeit deß Gebetts / wan sie sich demselben ergeben / gleich in sich versamlet / nit viel Zeit zuverlieren hätten / die frembde Gedancken auß der Gedächtnuß zu schlagen / von welchen man in dem Gebett verstöret wird / und dasselb unfruchtbarlich abgehet; und in der Warheit / das beste Mittel ein gutes Gebett zu verrichten / und die Bettstundt in der Betrachtung fruchtbarlich zuzubringen ist / daß man außerhalb der Zeit seinen Geist nit zu allerhand Sachen lasse herumbschweiffen / sondern daß man denselben von eusserlichen

lichen Sachen abhalte / und sich gewöhne allezeit süssiglich an Gott zu gedencken / und fleissig Achtung gebe auff die innerliche Beweg- und Einsprechungen deren Gnaden Gottes / welche uns alle Augenblick gnädiglich zu kommen / und an unserem Hertzen süssiglich anklopffen.

Weilen sie ware zugleich Priorin und auch Novitz Meisterin / underwiese sie diese / und legte ihnen täglich auß ein Theil der Betrachtung / oder deß innerlichen Gebetts / wie sie sich im selbigen fruchtbarlich üben solten / und diese Anmahnungen hielte sie ihnen in einem abgesöndertem Orth / oder in einer Capellen / wie dan dieses die Regel befilcht / was da die Novitzen angehet. Obwohl nun aber diese Geistliche Underweisungen nur auff die Novitzen gerichtet waren / gleichwohl folgte auch / und stelte sich sämbtlich die gantze Gemeinde darbey ein / damit sie ihnen auch einen Geistlichen Trost und Seelen Nutzen auß ihren vorgebrachten Reden schöpffē mögten / alldieweil sie von den Glaubens-Geheimnussen / von den Göttlichen himlischē Sachen mit einē so hohen Geist und mit solcher lieblicher Süssigkeit zu reden wuste / daß sie hierdurch alle die Hertzen der zuhörenden Geistlichen in der Liebe Gottes entzündete / und sie kräfftiglich / ohne angelegte Gewalt / bewegte und antriebe zur würcklicher Vollziehung dessen / zu welchem sie selbige durch ihr Geistreiches Zureden anmahnte.

Es geschahe offtermahl / daß sie als Vorsteherin der

der Gemeinde mit weltlichen Händelen höchst beschäfftiget wurde (obwohl gegen ihren Willen/ und Zuneigung ihres Hertzens) gleichwohl wan man alsdan zu ihr kame / und sie erinnerte / daß die gewöhnliche Zeit deß innerlichen Gebetts vorhanden ware/und sie befragte/ über was für ein Geheimnuß die Novitzen ihre Betrachtung sollen anstellen / daß ware ihr alsdan schon gnug gesagt / daß sie bey dieser Erinnerung alle / auch die hochtringliche Geschäfften beyseits setzte / damit sie sich dieser heiliger Ubung / an welcher mehr als an anderen gelegen / ergeben mögte. Ergabe sich auch gleich alsbald mit solcher Ringfertigkeit deß Geistes/mit einer so hochverwunderlicher Gnad und Geistlichem Fortgang / daß ihre Töchter sich höchlich hierüber entsetzten / und sie einsmahls darüber befragten / wie es doch möglich wäre/ daß sie so leichtlich ohne Beschwärnuß ihren Geist (wie sie vermeinten) von einer eusserster Sachen zu der anderer abziehen mögte? wie sie doch/ da sie jetzt höchlich mit weltlichen eusserlichen Händelen beschäfftiget ware / sich gleich darauff den Geistlichen innerlichen Ubungen ergeben könte/ welche doch so weit voneinander entfehrnet und underschieden seind? Hierauff gabe sie ihnen diese Antwort: Wisset meine vielgeliebste Kinder/daß mir der liebe Gott diese Gnad zu ewerem besten und Underweisung hat ertheilt; was mich aber/ leyder/anbelangen thut/so sage und lehre ich euch zwar viele Sachen / und thue sie selber nicht / und

muß in der Warheit bekennen/ was unser Heyland sagt / da er von den Phariseeren redet: **thut nach ihren Wörteren / aber nit nach ihren Wercken.** Richtet ewer Leben nach ihrer gegebener Underweisung / folget sie aber nit in ihren Thaten. Also / in dem Gott der Herr meinem Geist eingibt (ohne mein Nachdencken) was ich euch solle zureden/ darumb wahrne ich euch gleichfals/ thut gemäß meinen Wöteren / welche ich rede/ und folget nit meinen Wercken / welche ihr an mir ersehet. Diß ware aber ihre gewöhnliche Demuth/ die sie zu ihrer Verachtung / und menschliches Lob zu verhüten/ also thäte reden.

Gemeinlich/ so bald sie das Buch der Betrachtung eröffnet/ und ein wenig von dem Inhalt deß innerlichen Gebetts ihnen vorgelesen / erklärte und legte sie selbiges ferner auß mit solchem Liecht und erhebung deß Gemüths / auch mit so hocherleuchten Geistreichen Wörteren (ohne weiters einsehen in das Buch/ so sie gleichwohl also eröffnet in den Händen behielte) daß/ in dem die Geistliche dieses an ihr in acht genohmen/ sie befragten: warumb sie doch das Buch in den Händen behielte / und nit von sich legte/ da sie doch desselben sich im geringsten weiters nit bediente? darauff gabe sie zur Antwort. Ich ware vorhabens / das Buch ferner zu gebrauchen / aber Gott der Herr gibt mir eben alsdan / zu ewerem Geistlichen Fortgang / so viele gute Einfäll/ und erleucht also meinen Verstand/ daß ich deß Buchs vergesse.

Wan

Wan diese demütige Mutter ihren Geistlichen Töchteren hette' wollen gestatten die hohe Betrachtungen und herliche Lehrstück (welche sie ihnen müdlich hat vorgetragen) schrifftlich zuverzeichnen / hette man vortreffliche sehr nützliche Bücher davon können schreiben / und dieselbige zur aufferbäwlicher Nachricht / und Underweisung deß Geistlichen Lebens begierigen Seelen in Truck lassen außgehen; dieses aber hat sie ihnen verbotten / und niemahlen gestatten wollen; daß sie aber selber etliche Jahr vor ihrem Absterben die 3. Bücher beschrieben (welche auch in öffentlichen Truck seind außgangen) dieses hat man zu dancken dem inständigen Bitten / und ungestümmen unabläßlichen Anhalten ihrer Geistlicher Töchter / welche sie bittlich ersuchten / sie wolte ihnen doch schrifftlich hinderlassen / wie sie sich in ihren täglichen Ubungen (gemäß der Einsätzung ihres Ordens) verhalten / wohl und fruchtbarlich der H. Meeß beywohnen / sich würdiglich zur H. Communion bereiten / (neben Außlegung der fürnembster Geheimnussen / außgetheilt gemäß den underschiedtlichen Festagen deß Jahrs /) und wie man sich unter wehrendem Göttlichen Ambt üben solle. Dieses seind die sehr nützliche Underweisungen / welche sie mit einer Geistricher weitläuffiger Erklärung ihren Geistlichen Kindern schrifftlich hinderlassen / und nachmahls in Truck außgangen. Lebet also durch ihre heylsame Lehr-Puncten annoch in dem Geist ihrer Töchter / und

erwecket noch täglich in dem Hertzen deren/welche selbiges lesen/und sich befleissen es werckstellig zu machen/ einen newen Eiffer und Inbrunst Gott dem Herren recht zu lieben und vollkommentlich zu dienen.

Der Geistreicher Mutter ware auch von Gott die absönderliche Gnad ertheilt/daß sie die Geister zu underscheiden wuste/ wardurch erleuchtet/richtete sie ihre Töchter ab / und führte ihre Hertzer an zu einer auffrichtiger kindlicher Vertrewlichkeit/ ermahnte sie ernstlich / daß sie das geringste ihrer Beschwärnussen oder Anfechtungen ihrer Oberkeit nit solten verhalten / dieses (sagte sie) seye das sicherste/kräfftigste Mittel zur Vollkommenheit zugelangen. Diese wohlgemeinte Anmahnung hat auch bey ihnen so viel vermöcht/ daß die Töchter alle Heimlichkeiten deß Hertzens ihr auffrichtiglich / ohn einigen Schew/und Beschwärnuß/ mit ihrem besonderes grossen Seelen Nutzen entdeckten. Dan diese kluge und in allem wohl abgerichtete Underweiserin der Seelen / stunde ihnen trewlich bey / und munterte sie auff in allen Sachen / sie beförderte zu mehrerem Fortgang die eiffrige / sie machte hertzhafft die Forchtsame / sie redete tröstlich zu den Betrübten. Wie auch einmahl eine der Zaghafften ihre Zuflucht zu ihr nahme / sich aber nit dörffte erkühnen ihr Anligen umbständ-und klärlich der Mutter zu offenbahrē/ (warauß dan erfolgt / daß ihr betrübtes Hertz mehr und mehr peinlich getruckt wurde ) nimbt

die

die getrewe Mutter ihr die Wörter auß dem Mund/kombt ihr vor/und zeigt ihr ahn nach der länge den gantzen völligen innerlichen Zustand ihres Hertzens / als wan sie denselben deut- und umbständlich vor ihren Augen abgemahlet gesehen hette; warüber sich dan die vorhin zaghaffte Schwester höchlich entsetzte / daß die Heimlichkeiten ihres Hertzens ihr also offenbahr waren / und wuste nit woher sie zu dessen so völliger Erkantnuß kommen were; Aber Gott der Herr hat ihr die Gnad ertheilet / daß sie das innerst ihrer Hertzen durchgründete / wuste auch durch bequämliche Heyl-Mittel dem übelen Zustand abzuhelffen/und den betrübten mit solchen sinn- und trostreichen Wörteren zuzureden / daß sie in der That erfuhren und erkanten / daß Gott durch sie redete/und ihrer als seines Werckzeugs / seinen Göttlichen Willen ihnen zu offenbahren/gebrauchen wolte.

Auch ware ihr gewöhnliches und inständiges Gebett/ welches sie auß Inbrunst deß Hertzens zu GOtt dem Herren richtete / und ihn bittlich in tieffester Demuth ersuchte / die Gnad zu erhalten / umb welche der König Salomon bey Gott dem Herren angehalten / nachdem er auff dem Thron deß Königreichs Israel erhoben ware; welche Bitt auch GOTT dem Herren so wohlgefällig gewesen / daß er nit allein das jenig / warumb er den Herren gebetten/ reichlich erlangt / sondern es ihm auch darneben ein

unvergleichlich mehrers ertheilt / welches er ihm nit getrawet hette von Gott dem Herren zu begehren. Herr (sagte er) weil es deiner Göttlicher Majestät wohlgefällig meiner Sorg zu übergeben die Seelen / welche dir zuständig seind / darumb wölle es dir doch gleichfals gnädiglich belieben mir die darzu nothwendige Weißheit/Verstand und Geschicklichkeit zuertheilen / damit ich sie zu dem Ziel und End / zu allem guten (gemäß deinem Göttlichen Wohlgefallen) wisse richtig zu führen und zu leyten. Zeige mir O Herr (also bittlich ersuchte gleichfals den Herren unsere Geistreiche Vorsteherin) Zeige mir die richtige Weeg welche ich eingehen solle zum Heyl meiner Seelen / und auff welchen ich anführen solle meine Geistliche Töchter zu ihrer zeitlicher und ewiger Wolfahrt.

Wie sie nun mit solchem Eiffer verlangte und befürderte ihren Geistlichen Fortgang / also hielte sie nit für gut/und widerräthe ihnen starck die außwendige/unnötige Gemeinschafft mit allerhand Geistlichen/mit vorwenden/ sie habe nie gesehen / daß man darauß einigen Nutzen geschöpfft habe; weil wir auß menschlicher Blödigkeit auch der bester Sachen offtermahl mißbrauchen/ wie viel weniger werden uns dan die eitele Welt-Sachen zum Geistlichen Nutzen gereichen; auß der unnötiger Gemeinschafft (sagt sie)

sie) entstehet under den Geistlichen ein Verwirrung deß Gemüths/ es erheben sich under ihnen underschiedliche widrige Meynungen/ man entziehet sich deß Verstands der Obrigkeit/ die edele Zeit gehet dabey unfruchtbarlich zum Verlust/ mit solchen und dergleichen Zureden hielte sie ihre Töchter ab/ daß sie mit sorgfältiger Beflissenheit aller unnötiger Gemeinschafft und Ansprach der Weltliche sich entschlugē; und dieses ihr Vorhaben ware gleichförmig der Meynung der Ehrwürdiger Tugend-voller Mutter MARIÆ VICTORIÆ, ihrer erster Stifftерin/ welche ihren Geistlichen zuredend/ sagte: Was anbelangen thut das Gewissen/ solle man allezeit eine hertzliche Lieb und Zuneygung tragen/ und mit tieffester Unterthänigkeit sich underweffen der Obrigkeit und dem Beichts-Vatter/ ihnen die Heimlichkeiten deß Hertzens und alles Anligen vertrawlich entdecken; Was aber angehet die absönderliche Underredungen/ und eigenes Wohlbedüncken/ muß man selbiges ohn hochwichtiges Bedencken/ und nothwendige Ursach anderen nit vorhalten oder erzehlen/ dan ein jeder richtet sein vorbringen nach Beschaffenheit dessen/ mit welchem er umgehet/ warauß dan erfolgen underschiedtliche Meynugen/ und verursachen offt grossen Mißverstand und Spaltungen under einer gemeiner Versamblung.

Wan

Wan wir aber allhie außführlich wolten vermelden und nach der länge erzehlen die schöne Weiß und Manier/ deroſich die Mutter Maria Joanna Franc ſca gebraucht / wie ſie ſo löb- und klüglich geregiert/ auch zu aller Vollkommenheit ihre untergebene hat angeführt / wan ich dieſes alhie weitläuffiger wolte einführen / würde ich meine voraeſetzte Schrancken überſchreiten ; dan mein Vorhaben iſt allein mit wenig Wörter/ und in einem kurtzen Inhalt ſolches ahn dieſem Orth zuvermelden/welches aber in dem Verfolg mit mehrerem wird außgeführt werden ; darumb vermelde ich jetz allein / daß ſie mit einer höchſtverwunderlicher Beſtändigkeit ihr Ambt unübertrettlich habe verwaltet/dergeſtalt/ daß hierin ihres gleichen Obrigkeit ſelbiger Zeit wenig zu findē/dan ſie ihres theils allen Vorzug/Ober-Gewalt und Ehrerweiſung hette gemeidet/ wan ihr obligendes Ambt ſie darzu nit hette angehalten/ als welche viel mehr und vor allem die höchſte Ehr und Glory Gottes/und das Heyl der Seelen ſuchte/und dorthin mit allen ihren Verrichtungen ihr einziges Abſehen hatte/ nit aber auff das eiteles Lob und Wohlgefallen der Menſchen/ welche ſehr verhinderlich ſeind zur Vollkommenheit zugelangen / und andere darzu anzuführen.

***

Das

# Das Neunte Capitel.

## Von ihrer Vereinigung mit GOtt / und inbrünstiger Liebe gegen Gott dem Herren.

DAs wahres einziges Ziel und End deß Menschens (sagt der H. Thomas von Aquin) bestehet in dem / daß er mit Gott dem Herren sey vereinigt; diese Vereinigung aber / welche alhie geschicht durch die von GOTT freygebiglich ertheilte / und durch die beflissene Mitwirckung erworbene Gnaden in diesem Leben / wird droben vollkommentlich vollzogen in der Frewden voller Glory / welche allhie ihren Anfang machet durch die Liebe / so nach der Lehr deß H. Pauli allezeit wachsset und zunimbt / und nach der Maaß ihres Zunehmens / vereiniget sie auch die Seel mehr und mehr mit GOtt dem Herren / biß so lang sie ihr hochgewünschtes Ziel und End erreiche / und sie ein Geist mit GOTT werde.

Dieses Fewr der Göttlicher Liebe / welches das frommes Hertz der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ hatte angezündet / vermehrte seine auffsteigende hitzige Flammen täglichs mehr und mehr / damit sie dosto innerlicher vereiniget würde mit Gott dem Herren / als welcher ist ein verzehrendes Fewr. Weilen nun das Leben ihres Hertzens bestunde in der Liebe Got-

tes /

tes/und alle ihre Wercken mit diesem heyligen Fewr der Göttlichen Liebe beseelet würden (als welche allezeit in allen ihren inn- und eusserlichen Verrichtungen durch diese Liebs volle Neygungen nach das höchstes unendliches Gut zielte / und ihr Absehen hatte/auff daß sie doch die unerschätzliche Gnad erlangen möchte/ihn hie auff dieser Welt nach erheischener Gebühr zu lieben/zu loben/zu dienen / und in alle Ewigkeit mit ihm vereinigt zu bleiben) darumb sagte sie mit dem Königlichen Propheten David (a) **Meine Seel hanget dir ahn.** Welche Wörter der H. Augustinus also erkläret: schawet ahn eine schwache und krafftlose Seel / schawet ahn eine dürstige Seel / sehet / wie solche sich ahn Gott anheffte/sey beflissen/ daß solche Zuneygungen sich in ewerer Seelen erheben / und wofern sie schon in euch erstanden/so haltet ahn bey Gott dem Herren/daß er doch weiters diese auffgehende Pflänzlein mit seinem Frucht-bringendem Regen wölle begiessen/ damit sie zu einem hohen Baum erwachssen/auff daß ihr in der Warheit und auß dem Grund eweres Hertzens sagen mögt: **Meine Seel ist dir angeleimet.** Dieser Leim ist die Liebe / durch welche die Seel mit Gott vereiniget wird. Weil auch auß dieser glückseeliger Vereinigung der Seelen ein unendliches Gut erfolget / darumb setzet der Prophet hinzu: (b) **Sie haben meine Seel vergeblich gesucht;** Dan weder der Teuffel/ noch die Welt

(a) Ps. 62. (b) Psal. 62.

Welt/noch das Fleisch werden vermöglich seyn ihre mit Gott geschehene Vereinigung auffzulösen / und werden also großmüthig mit dem H. Paulo sagen: (a) **Wer wil uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal/oder Angst/oder Hunger/oder Blösse/oder Gefahr / oder Verfolgung/ oder Schwerd?**

Nichts ware so starck und gewaltig/ so da die Seel unserer Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ von der Vereinigung mit Gott dem Herren aufflösen / noch die Flammen ihrer entzündter Liebe hette können außlöschen; und als thäte sie auch angehen der Befelch/welchen Gott der Herr den Leviten gegeben hat/daß nemlich das Fewr allezeit auff seinem Altar brenne solle/welches durch den Dienst deß Hohen Priesters underhalten wurde/und muste täglich deß morgends frühe das Holtz hinzulegen. Dahero hielte sie ihr Hertz auch für einen Altar/ auff welchem das Fewr Göttlicher Liebe allezeit brennen muste / welches sie mit den liebreichen Wercken / so diesen heyligen Flammen die einzige Nahrung geben / underhielte. Zu dem End hat sie einen jeden Tag in 3. Theil abgetheilt/und fienge deß morgens frühe/so bald sie sich auß dem Schlaff erhoben / ahn das höchstes unendliches Göttliches Weßen/ in der Vereinigung mit unserm Heyland und Seligmacher Christo JESU/ zu verehren; im Geist warffe sie sich

(a) Ad Rom. 8.

sie sich nieder vor der Allerheilig-unbegreifflicher Dreyfaltigkeit/mit einer tieffester Anbettung und Verehrung; Sie erfrewete sich von Hertzen/ und wünschte ihro deroselben unendliche Vollkommenheiten zu tausendmahl tausend zu/und hielte bey ihr bittlich ahn/daß doch ihre Lieb von dero hitzigen Flammen gantz und gar entzündet werde/damit ihr Leib und Seel sich keinem andern Dienst ergeben/ dan allein die Hochheyligste Dreyfaltigkeit zu lieben/zu loben/und zu benedeyen. Wie dieses weitläuffiger zu ersehen in den täglichen Ubungen/welche sie schrifftlich verfasset/und nachmahls in öffentlichen Truck seind außgangen.

Von der zehender biß zur dritter Nachmittags Stund/ ehrete sie mit tieffester Ehrerbietung das höchste Geheimnuß der Menschwerdung Christi/und in Vereinigung mit der allerheiligster Seel Christi JESU/ seiner Jungfräwlicher Mutter und aller seeligen Engelen/ hielte sie sich auff in erkäntlicher Danckbarkeit für die unendliche Gaben und Gnaden/ so da den Menschen auß vollziehung dieses unbegreifflichen Geheimnuß der Liebe entstanden seind. Von 3. Uhr ahn biß zur Ruhe-Stund/ opfferte sie der hochheyligster Dreyfaltigkeit auff unseren Heyland und Seligmacher JESUM Christum in dem Glantz und Herrligkeit/ in welcher er sich ihr und allen Außerwöhlten ahn jenem Tag/ zu Gericht sitzend/ zeigen wird; wan Gott

alles

alles in allem seyn wird/als das höchstes unendliches Gut/in alle Ewigkeit vollkommentlich geliebt und gelobt. Weil nun diese eiffrige Seel also mit Gott dem Herren vereinigt ware/begehrte sie gleichfals von ihm durch die unaußsprechliche Frewd und höchste Lieb dieses Vollkommenen Reichs Gottes/und zur höchster Ehr seines allerheyligsten Nahmens/daß doch ihr gantzes Wesen/alle ihre Wercken seiner Göttlichen Majestät mögten wohlgefällig seyn/ihr Bitt und Begehren von seiner Barmhertzigkeit erhört / und ihr Thun und Lassen von seiner unendlicher Gütigkeit beliebig auff- und angenohmen würde. Solte man auch wohl das Fewr Göttlicher Liebe auff dem Altar deß Hertzens immerzu unauß-löschlich/mit mehrer Beflissenheit / als diese mit Gott vereinigte und in ihm inbrünstig verliebte Mutter gethan hat/können erhalten?

Zu diesen heiligen Ubungen / deren kräfftige Außwirckungen sie in ihrer eigener Seel erfahren hat / führte sie auch ihre Geistliche Töchter ahn; es fiele auch nit schwär sie zu diesen Geistlichen Ubungen zubereden / weilen sie deren vortreffliche Früchten ahn ihrer getrewer Muttern augenscheinlich ersahen; wünschten und verlangten auch zum höchsten/daß sie doch diese Geistreiche Undeweissungen haben möchten. Darumb durch ein arglistiges (jedoch unschüldiges und unsträffliches) Grifflein/und unter dem Vorwand/daß sie nit alle gleich und geschickt weren /

auch die Gemüths Erhebungen zu Gott dem Herren nit so leichtich von sich selber erwecken könten/baten / sie wölle sich doch nit beschwären / dieses in Manier deß Gebetts oder eines Geistlichen Gesprächs schrifftlich auff das Papier zu verfassen/dan sie wisten wohl / daß sie ihnen diese Gnad/welche zur Ehren Gottes und zur Vermehrung der Andacht ihrer Töchter gereichet/nit weigern würde. Weilen auch die heilige Advents-Zeit herzu nahete / haben sie weiters angehalten / sie wölle doch ihnen etwas schrifftlichs / etliche Außlegungen über das unbegreiffliches Geheimnuß der Menschwerdung deß Sohns GOttes auffsetzen / worin sie dan ihren andächtigen Töchteren auch guttwilliglich wilfahret / und hat die 12. Ubungen (welche in ihren Tagwercken mit einverleibt seind) zusammen verfasset.

Das eiffer-inständiges Anhalten der Geistlichen hat nach Gelegenheit der Zeit und vorfallenden feyrlichen Geheymnuß dieses Werck auß ihrer Feder gezogen/oder (eigentlicher zu reden) dieses hat die auffrichtige Zuneigung ihres Hertzens außgericht / wie dan auß ihren Schrifften (als in einem Spiegel) klärlich zu ersehen ist. Die hohe Concepten ihres hocherleuchten Geistes bestunden auch vielmehr in der bestandiger Ubung/als in ihrer blosser Betrachtung; wie sie dan das meiste Theil deß Tags / auch offtermahl die Nacht/in der steter Auffopfferung und Erhebung deß gemüths zu Gott zubrachte. Ihr Hertz

ware

ware entzünd von der Liebe und Begierden Gott dem Herren / als das einziges Ziel und End/ nach welchem sie alle ihre Werck richtete / unauffhörlich zu ehren und zu preysen. Dieses ware die Liebe / welche sie antriebe in ihren Töchteren andächtige gegen Gott liebreichlich entzündte Hertzen zuverfertigen. Dan weil die Lieb kräfftig und vielwirckend ist / darumb / ob sie schon alles nach ihrem Vermögen dem Geli bsten zum Dienst und Wohlgefallen verrichtet / haltet sie doch darfür/sie habe nicht gethan/ so da würdig sey der höchster Göttlicher Majestät/als welcher man allein mit einer unendlicher Lieb und Dienstleistung / nach erheischenem Gebühr / vergelten kan/dahero erfolgte/daß sie sich selbst unauffhörlich auffweckte / und auch die andere hierzu anführte.

Sie sagte offtermahl/Gott unser Erschaffer liebet uns so inniglich/daß es unmöglich/die Gaben und Gnaden / welche er uns alle Augenblick reichlich ertheilet/zubegreiffen nũ außzusprechen; so ist es je mehr dan aller billigkeit gemäß daß wir ihm mit unserer hertzlicher Gegenliebe begegnen/ daß wir seine zu uns höchst entzündte unendliche Lieb/mit unserer endlicher kalter Liebe vergelten. Wir wünschen und begehren immerzu unauffhörlich mit seinen Gut- und Wolthaten überhäufft zu werden / underdessen lassen wir so viel Zeit dahin fliessen/daß wir ihm nit hergegen darfür dancken und lieben. Ach / wan wir ihm nur

mit einer warhaffter reiner Liebe weren zugethan! wir würden ihn allezeit/in allem und überall finden/ja uns selbsten in ihm/ als unser wahres Mittel/ Ziel und einzigen Sitz und Ruhe-Platz.

Urtheilet hierauß wie hoch ihre Lieb gesteigen seye. Wan sie der hochheiligster Dreyfaltigkeit/ so mannigmahl als viel Augenblick man in der unendlicher Ewigkeit ihm kan einbilden/ auffopfferte die unendliche Liebe/ mit welcher die 3. Göttliche Personen sich einander lieben/bate sie diese Göttliche Liebe/ es wolle ihro gefallen sie gnädiglich jener Bitt zu gewehren/ welche ihr über alles geliebter Heyland einsmahls für sich und die gantze Welt ahn seinen Ewigen Vatter gethan hat/er wolle nemlich/alle seine Gläubigen/ selbiger vereinigung und der unendlicher Liebe/ mit welcher die 3. Göttliche Personen sich ohne End lieben/auch theilhafftig machen. Zu diesem Ziel begehrte sie von GOTT dem Herren seine kräfftige Gnad/ damit sie ihn hie zeitlich/ und nachmahls in alle Ewigkeit/vollkommen-und beständiglich lieben möge.

Frewdig ware zuersehen/ wie diese fromme Seel sich in der Gegenwart Gottes immerzu erhielte/ zu welcher sie ihr Gemüth durch die Anschaw-und Betrachtung aller Geschöpffen erhebte; deren auch die schlechste und verwürfflichste ihr hierzu dienten/und waren als viel lautbare Stimmen/welche ihr den über alles geliebten

Seelen-

Seelenfreyer mit dero sprachloser Beredtsamkeit andeuteten/und sie (auff ihre Weiß zureden) stillschweigend erinnerten/sprechend: Wir seind nit von uns selber/sonder er ist der uns erschaffen und gemacht hat/alle Schönheiten/und natürliche eigenschafften / so ahn uns seind zuersehen/ seind uns von ihm allein borgweiß ertheilet / wir seind nur der entworffener Schatten seiner unendlicher Vollkommenheiten. Dieses und ein mehrers redeten die sprachlose Geschöpff zu dem verliebten Hertzen der Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ.

Jeweilen / wan sie sich zur Zeit der Klöster Geistlicher Vermach- und Ergetzung im Garten befande/erhube sie ihre Augen zum Himmel / und sagte: Ihr meine liebe Töchter/erhebt ewere Augen in die Höhe/ und schawet ahn ewer Vatterland/ unsere eigentliche Wohnung / Erbschafft und ewige Ruhestatt. Last uns doch kein Augenblick der köstlicher Zeit verliehren/welche dem algütigen Gott hat beliebet uns zu verleihen / damit wir uns bewerben einmahl glücklich dorthin zugelangen. Lasset uns dieser ertheilter Zeit wohl gebrauchen/zu seinem Dienst/ zur höchster Ehr und Glory dessen/welcher uns zu dieser Frewden voller ewig-wehrender Glückseeligkeit so freundlich einladet/und niemahlen ermangelen wird/ uns durch seinen Gnadenreichen Beystand darzu behülfflich zu seyn. Ein anders mahl / als sie ahn den Orth / da sie sich gebührlicher Weiß er-

gezten / kame / sagte sie: Meine liebe Schweste-
ren / Gott der Herr hat sein frewdenvolles Para-
deyß / und ewigwehrende Lustwohnung seinen
Außerwöhlten zubereitet / last uns mit allem Ernst
befleissen / auff daß wir under denselben mögen ge-
zehlet werden / dan ob schon ein purlautere freyge-
bige Gnad Gottes ist / under den seinigen gerech-
net zu werden / dannoch weigert Er es keinem /
als allein denen / welche sich durch ihr übel Ver-
halten dessen selbst unwürdig machen.

Da hört ihr die Meinungen und Außsprüch /
von welchen man mögte urtheilen und sagen / daß
sie mehr auß der hohen Schul der Theologen,
oder H. Schrifftgelehrten / als auß der Versamb-
lung deren sich ergezenden herkommen; aber hier-
in bestunde ihre angenehmste Ergezlichkeit / Ver-
änderung / Lust und Lust erholung ihres Hertzens /
nemlich / von Gott zu reden / und ihre liebe Töch-
ter mit Geistlichem aufferbäwlichem Gespräch
zu erquicken / welche dan offtermahl eiffriger /
mehr erhitziget und zu allem gutem auffgemuntert
darvon giengen / als wan sie nit von der gemeiner
Kloster-Ergezung / sonderen von dem Gebett
selbsten kommen wären / also daß sie konten sagen /
was die beyde Jüngeren von Emaus / welche / da
sie sich erinnerten und wiederholten die Reden / so
der von denen Todten erstandener Glorwürdiger
Heylandt geführt hatte / einander zu sprachen:
(a) **Brandte nit unser Hertz in uns / da er**
mit

(a) *Luc. 24.*

mit uns redete auff dem Weg / und uns die Schrifft erklärte.

Niemahlen wird man verdrießlich / auch weitläuffig / und mit offt wiederholtem mahl zu reden von dem / in welchem man verliebt ist / und weil der Mund redet auß Uberfluß deß Hertzens / also / weil das Hertz unserer Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ mit der heiliger Göttlicher Liebe ware erfüllet / brachen von dem angezündten Ofen ihres Hertzens flammende Strahlen auß dem Mund hervor / und wan die unumbgängliche Nothwendigkeit wegen tragendes Ambt sie nit zu anderen Geschäfften hette beruffen / hette sie mit den Underredungen von denen Göttlichen Eigenschafften und seinen unendtlichen Vollkommenheiten gantze Täg zugebracht ; wan sie auch jeweilen einige Reden / so nit allerdings dem Geist Gottes gleichförmig waren / angehört / straffte sie solche / und schnitte das Vorbringen gleich ab / mit sprechen : solle man wohl können glauben / daß die Liebe Gottes / und die Begierd / Ihm über alles zugefallen / in unserem Hertzen Platz finde / auch wir allezeit in seiner Gegenwart wanderen / wan dieses unsere Werck und Wörter so wenig bezeugen?

In allem hatte sie ihr Absehen / daß sie die Hertzen von aller irrdischer Zuneigung mögte absönderen / dahero ist erfolgt / daß sie ihre Geistliche anmahnte / daß sie mit aller beflissener Sorgfältigkeit ihr Hertz von allen eitelen / unnützen Ge-

dancken bewahren sollen / dan diese seind ( wie der Weiser Mann spricht ) die Mücken / welche verstellen und verderben die Süssigkeit der Salbung / mit welcher das Hertz muß gereiniget werden / damit es sich hüte / das die edele Zeit nit ohne Geistlichen Nutzen zum Verlust gehe / wie auch für andere Gefahren / welche auß dieser Saumseligkeit / und innerlichen Müssiggang entstehen.

Wegen dieses hochwichtiges Bedencken ware sie gewohnt / wan es die Nothwendigkeit erforderte / daß man Arbeitsleuth in das Kloster muste einlassen / daß sie dieselbe mit Geistlichem Gespräch underhielte / und sie anführte / daß sie alle ihre Arbeit in der Gegenwart Gottes / und zu seiner höchster Ehr verrichten thäten / auß welcher geführter Red sie dan auch selber ihren Geistlichen Nutzen schöpffte / theils / damit sie sich in der Gegenwart Gottes / von welchem sie redete / erhielte / theils auch / auff daß sie einige Heimlichkeiten Gott dem Herren recht und vollkommentlich zu dienen / welche sie nit mögte gewust haben / erlehrnete. Wie dan einmahls geschehen ist / daß / da sie in der Statt Langres Priorin ware / Holtz zum Kloster eingeführt wurde / sie aber ( ihrer Gewohnheit nach ) verfügte sich zu dem Fuhrman / welcher das Holtz hatte beygeführt / fienge an mit ihm von Gott zu reden. Welchem als der frommer Mann / so wohl mit Andacht / als mit höchstem Wohlgefallen und grosser Ehrerbietsamkeit hette zugehört / redete er ihr gleichfals zu / und sagte:

Wisset

Wisset Ehrwürdige Mutter/ wisset/ daß ich bey aller Arbeit/ so ich verrichte/ vor Gott meinem Herren die Knie meines Hertzens biege/ und glaube festiglich/ daß er mich allezeit siehet und höret/ und dieses Bedencken erweckt in mir die Begierd und Verlangen täglich mehr und mehr zu seiner höchster Ehren zu thun. Ich halte darfür/ daß ich ein eiteles nichts seye/ und alles / was ich thue/ halte ich für unwürdig dieser unendlicher Majestät auffzuopfferen/ als welche einer unendlicher Lieb/ Ehrerweisung/ Glory/ Lob und Dienst würdig ist. Auch wan ich das Holtz abhawe/ oder das zerspaltenes daher trage/ so befleisse ich mich diese meine schlechte und schwäre Arbeit verdienstlich zu machen / und rede mir also selbsten zu: dieses will ich verrichten zur Ehr und Liebe meines Heylandts JESU CHRISTI, welcher mir zu Lieb und Heyl das schwäre Creutz auff seinen Schulteren getragen hat; und wan ich meiner geladener Karren nachfolge/ oder die Pferdt antreibe/ bette ich allezeit mit gebogenen Knien deß Hertzens.

Sollet ihr nit hierzu sagen/ daß dieses angehörtes H. Gespräch und unerwartete Erzehlung sich vergleiche dem/ so jenem grossen Diener Gottes und Einsideler Antonio begegnet ist. Dieser heiliger Abt nunmehr eraltet und graw/ nit allein von Jahren/ sonderen vielmehr in den höchsten Ubungen der Vollkommenheit/ als er seinem Gebett andächtiglich oblage/ hörte er diese Stim/

welche ihm also zusprache: Du bist noch nit kommen zu dem Stapffel der Vollkommenheit/welchen der Schuester zu Alexandria erstiegen ist. Der heiliger Vatter höchlich verlangendt diesen Mann Gottes zu erkennen/ nachdem er ihn lang gesucht/ und endtlich angetroffen/ befragte er ihn/ was guts er doch täglich zum Dienst Gottes verrichtete. Der fromme Mann Gottes mit tieffester Demuth gibt ihm zur Antwort: ich bin mich einiges guten verdienstlichen Wercks/ welches ich die Zeit meines Lebens mögte verricht haben/ nit bewust / allein/ wan ich mich deß Morgendts auß dem Schlaff erhebe/ wünsche ich von hertzen / daß alle Einwöhner dieser Statt / von dem kleinsten an biß zum grösten / durch das Verdienst ihrer guter Wercken/ und auß Barmhertzigkeit Gottes mögen zum Himmelreich hineingehen / und klage mich darbey an / daß ich seye der einziger allein/ welcher wegen seine vielfältige Sünden die ewige Abstraffung verdienet; über diese gegebene Antwort entsetzte sich der H. Antonius, wurde schamroth/ und erkente/ daß er solchen hohen Stapffel und Vollkommenheit der Demuth in der Warheit noch nit erreichet habe.

Der frommer Fuhrman hat mit seinem Zureden in der Seelen der Ehrwürdigen Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ ebē solches außgewircket/ was der Schuester bey dem H. Antonio; dan in dem sie dem frommen Mann mit höchster Verwun-

wunderung / und ihrer selbst eigener Abstraffung zuhörte / hat sie erkent / daß dieser Mann Gottes in der Wahrheit den H. Geist zum Führer und Lehrmeister / und daß er den höchsten Stapffel Christlicher Vollkommenheit erlangt und erreicht habe / welche bestehet in Vereinigung der Seelen mit Gott dem Herren / warzu man aber nit anders gelangen kan / als durch die Verachtung seiner selbst / und gäntzlicher Enteusserung von allen erschaffenen Sachen.

Diese von dem Fuhrman angehörte Reden hat sie ihren Geistlichen wiederholet / und mit der Inbrunst deß Göttlichen Fewrs entzündet / sprache sie ihnen weiters zu: meine liebe Töchter und Schwesteren / schawet an einen armen Fuhrman in der Unruhe der Welt / beladen mit müheseliger Arbeit das liebe Brodt zugewinnen / siehet / wie er uns zu schanden macht / und unsere Trägheit und Unachtsamkeit abstraffet / auch uns zuerkennen gibt / daß ein geringer Eiffer zum Dienst Gottes in uns seye. Wir / die aller Welt hellenchtende Ampelen der Aufferbäwlichen Exempelen sein sollen / müssen nun mit schamrothen Angesicht selbst leyder gestehen / daß wir in dem Dienst Gottes so träg und kalt seind / da wir doch dieses Geistliches / einsames / von aller Welt Unruhe weit entfehrntes Orth seind eingangen / auff daß wir uns immer zum angenehmen Schlacht- und Brandtopffer der Göttlichen Liebe dargeben. In diesem Verweiß und Gemüths-Erregungen ver-

verharrete sie ein lange Zeit/mit höchster Verwunderung und Aufferbawung der Geistlichen / so tieff waren ihr die geführte Reden dieses armen frommen Täglöhners zu Hertzen gangen.

Offtermahl ist es geschehen/daß/in dem sie ihnen den Punct deß innerlichen Gebetts über die Göttliche Vollkommenheiten / oder etwas über das Geheimnuß der Menschwerdung Christi zur gewöhnlicher Morgenstundt nach der Prim andeutete und erklärte / man hat in acht genohmen/wie in ihrem Angesicht hervor schiene die Hitze ihres entzündten Hertzens / welches sie auß dessen Uberfluß die gantze Stundt lang thäte reden über das vorhabendes Geheimnuß / in welchem ihre Seel so gar vertiefft ware / daß sie dieses nit wahrgenohmen / sonder in dieser süsser Verzückung verbliebe sie biß zur Terz Zeit/und verstriche also die Bettstundt mit dieser hertzeinnehmender hocherleuchter Außlegung. Und dieses ist kein wunder / weil sie gantz von Gott eingenohmen und in ihm versenckt war / gedünckte ihr ein gantze Stundt nur ein Augenblick zu sein/in welchem ihre einzige Ruhe und süsses Leben bestunde.

Nit weniger ware sie auch beflissen in den Geistlichen Gezeiten ihr Gemüth allezeit zu Gott zu erheben; dan weil sie wohl wustel/ was S. Augustinus über den 145. Psalmen sagt: der/welchen wir loben / ist überauß groß und mächtig/aber das/ dessen wir uns ihn zu loben / bedienen / ist schwach und gebrächlich; deßwegen beflisse sie sich/

damit

damit das Lobgesang mit der Hochheit dessen/welchem man lobet und preiset / einstimme. Darumb verschaffte sie / daß die Göttliche gezeiten alleweil mit wohlanstehendem eusserlichen Wesen/ wie auch mit erforderter Andacht verrichtet würden/ und sie verhielte sich in demselben mit solcher tieffester Ehrerbietsamkeit / mit solcher hochaufferbäwlicher Zucht / daß sie die Hertzen ihrer Töchter dardurch gantz einnahme. Dieses haben viele von ihnen selbst bezeugt/ daß das blosses Anschawen ihres eusserlichen gantz züchtigen Ehrerbietsamen Verhaltens ihnen ein kräfftiger Antrieb sey gewesen / sie zu der Andacht gleichfals auffzumunteren.

## Das zehende Capitel.

### Von der grosser Andacht / welche sie truge gegen das Hochheiliges Sacrament deß Altars.

DJe Andacht zu dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars ist nit gleicher Natur und Eigenschafft / wie die gählinge Andachten / welche der Abwechselung unterworffen seind / nur ein Augenblick lang wehrende Hitze haben/ werden auch gleich abgenutzet / und vergehen / da das Hertz von selbigen kaum etwas bewegt ist worden. Aber das Hochheiligste Sacrament deß Altars / gleich wie es ist der Gegenwurff/

wurff/oder (wie S. Dionysius redet) die Vollendung aller Vollendungen/und die Vollkommenheit aller Vollkommenheiten / also kan auch die Andacht gegen dasselbig genant werden die Andacht aller Andachten/weil sie in sich begreiffet die höchsterhobene Ubungen unsers Glaubens / der Hoffnung / der Liebe / und anderer Tugenden/ welche mit demselben unaufflößlich vereinigt seind. Der Glaub wird allhie in seiner völliger Grösse geübet / weil man darbey alle Wirckung der Sinne außschlagt und absagt / den daselbst wesentlich gegenwertigen GOtt unter der decke der Gestalten mit festem Glauben anbettet / welches aber mit keinen Sinnen kan begriffen werden / und dieselbe gerad bestreitet / und absagen thut/und dem blossen vestem Glauben allein muß Platz geben seyn. Die Hoffnung erstreckt hie alle ihre Begierden und Verlangen zum höchsten auß/weil sie daselbst antrifft das Pfandt deß ewigen Lebens. Die Liebe wird hie am hitzigsten entzündet in Gegenwart Gottes / welcher sich uns in solchem Stand und unter dieser Gestalt zu dem End ertheilet/damit er den seinigen bezeuge/ daß wie er sie allezeit geliebet/also liebe er sie noch biß ans End/daß ist / biß zum höchsten Staffel/ welchen die Lieb ersteigen mag.

Man kan in Warheit sagen/ daß diese die der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ vortrefflichste Andacht ware. Der lebendiger Glaub/welchen sie von der wesentlicher Gegen-

ware

wart ihres Heylands und Seligmachers JESU Christi in diesem Hochheiligsten Sacrament hatte/ versamblete alle ihre Sinn / und erhielte sie in einer ehrerbietsamer Auffmerksamkeit/ und in höchster Verwunderung wegen deß Uberfluß der Liebe / welche den unendlichen Gott bewegt / bey uns leibhafftig biß ans End der Welt zu verbleiben. Der Altar/welchen er zu seiner beliebiger RuhePlatz erwöhlet/kame ihr vor wie ein kleines irrdisches Paradeyß/woh er ist in Gegenwart der Chör der Engelen / als welche ( nach Lehr deß H. Joannis Chrysostomi ) bey dem Altar als seinen Gnaden-Thron herumb sich befinden/ihn anzubetten. Derowegen sie mit tieffester Ehrerbietsamkeit und zartester Andacht dieses unbegreiffliches H. Sacrament anbettete und verehrte; auß demselben schöpffte sie überflüssig die Viele der Gnaden / mit welchen diese getrewe Seel schön außgezieret wurde/und beflisse sich deren ertheilten Gnaden mitzuwircken. Das war der richtiger Weeg / den sie eingienge/ diß ware die unfehlbare Warheit/ahn welcher sie festiglich glaubte / diß ware ihr einziges Leben/ nemlich / daß Christus JESUS allezeit in ihr/und sie in ihm lebte.

Dieses Göttliches Sacrament ware der väster sicherer Ancker ihrer Hoffnung / die gewisse Frey-statt in allen ihrê so wohl leib-als auch geistlichen Nothwendigkeiten/die Zuflucht in allen ihren Anligen; Hie legte sie ab ihr kindliches Klagen/

gen/ und zwarn in höchster Verträwlichkeit / sie stärckte wieder ihr schwaches Hertz / hie berathschlagte sie sich mit GOtt in allen ihren Geschäfften/da erholte sie wieder newe Kräfften und Liecht zur richtiger Verwaltung ihres Ambts / und zu Befürderung ihres Ordens; wie sie dan auch underscheidlich mahl ihren Töchteren bekent hat/ daß sie durch das unabläßliches beständiges Gebett/welches sie von ihren Schwesteren in Gegenwart dieses Göttlichen Sacraments hat thun verrichten / alle zur Stifftung ihres Klosters nothwendige Sachen / und den gegenwärtigen Beystand GOttes in allen ihren Nöthen gnädiglich erhalten. Zu diesem Göttlichen Gnaden-Thron verfügte sie sich mit gäntzlichem Verträwen/in allen vorfallenden geist- und leiblichen so wohl ihrer eigener Persohn/ als auch ihres Klosters Anligen. Ihre Liebe aber bliebe nit in so engen Grentzen eingeschränckt/ sondern sie breitete sich auch auß gegen die außwendige frembde Persohnen/deren viele bezeugt haben/daß sie die grosse Krafft und hohes Vermögen ihres Gebetts mercklich haben empfunden; dan wan sich jemandt ihrem Gebett anbefahle/ so brachte sie deroselben Anligen mit gewöhnlicher Inbrunst vor Gott dem Herren in Gegenwart dieses Königlichen Throns Göttlicher Barmhertzigkeit / und solches nit ohne Früchten/wie auß nachfolgendem ist zuvernehmen.

Es ware höchlich zubesorgē/daß wegen Man-

gel

gel eines auß dem Durchleuchtigsten Hauß Pfaltz-Newburg erfolgenden Erbens / die abschewliche Ketzerey in denen Hertzogthumben Gülich und Bergh entweder heim- und listiglich einschleichen/oder auch wohl mit Gewalt sich eindringen / und folgends hierdurch viele tausend Seelen zum ewigen Verlust gehen werden. Die der Seelen Heyl eiffrige Mutter liesse ihr diese höchst besorgliche bevorstehende allgemeine Gefahr von Hertzen angelegen seyn; und damit in dieser höchster Seelen Gefahr ein Catholischer Erb-Printz von Gott dem Herren gnädiglich erhalten würde/hat sie den allergütigsten Gott darumb bittlich ohne Underlaß ersucht / auch ihren Geistlichen anbefohlen/daß sie zu diesem End ihr tägliches Gebett/imgleichen underschiedliche Andachts Übungen und Bußwerck verrichten sollen; in welchen sie dan auch inbrünstig und beständiglich verharret haben/biß sie von dem allermildst- und freygebigstem GOtt ihrer Bitt gewehret/und das Vatterland mit dem jetzt Regierenden Durchleuchtigsten Hertzogen gesegnet und beglückseliget worden.

Gleich wie das unbegreiffliches Geheymnuß der Menschwerdung deß Eingebohrenen Sohns Gottes/ welches in dem Jungfräwlichen Lilien-Schooß seiner keuschester Mutter MARIÆ am Tag ihrer Verkündigung vollzogen ist / der zarteste Gegenwurff der Lieb und Andacht dieser Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ

ware/als von welchem ihr heiliger Orden seinen Nahmen und Ehren-Titel herholet/und deß Ordens-Genossen oder Geistliche sich vom selbigem Annunciaten nennen / also ware sie auch mit höchster Andacht zugethan dem heiligem hochfeyrlichem Christfest / als ahn welchem der Menschgewordener Sohn Gottes durch die zeitliche Gebuhrt der Welt erschienen ist.

Gleich wie nun die Geistliche Braut JESU Christi / unsere Mutter die Catholische Kirch/von dem ersten Sontag deß Advents ahn nach der Gnadenreicher Ankunfft ihres himmlischen Bräutigambs liebreichlich seufftzet und verlanget/solches auch in denen deß Herren Gebuhrtstag vorhergehenden 8. Tagen mehr und mehr zu erkennen gibt durch die heilige Geheimnuß-reiche Sprüch oder Antiphonen / deren sie sich in der Vesper vor dem Magnificat, so wohl mit erhebter Stimmen/als mit entzündten Liebs-Seufftzer gebrauchet/also von Hertzen lesend / oder singend: O Ewige Weißheit! komme und lehre uns den Weg der Warheit. O Adonai! O Gott! komme uns zu erlösen. O Wurtzel Jesse! O du Schlüssel Davids! O du auffgehende Sonn deß Ewigen Liechts! O du König und Erwartung der Heyden! O Emmanuel! komme/komme uns zu erlösen/ zu erretten auß der Gefängnuß/auß der Finsternuß / und auß dem Schatten deß Todts.

Eben also und mit dergleichen achtzen seufftzete

seufftzete auch unser liebreiches Turteltäublein Maria Joanna Franciſca nach der Ankunfft ihres himlischen Bräutigambs / und seiner Gnadenvoller Wieder-Geburt in ihrem Hertzen / zu welcher sie sich dan mit höchstbeflissener Andacht und Inbrunst bereitete / ihre Geistliche Töchter auch ebenfals darzu anmahnte und ansporte; hat deßwegen auch verordnet / daß von dem Tag ahn / in welchem die Catholische Kirch sich deren obgemelten vom inbrünstiglich seufftzenden O anfangenden Antiphonen pflegt zugebrauchen / sie gleichfals ihre Andacht / und Gemüths Erhebungen vermehren / zu dem End ahn vermeldten Tagen / weilen andere Andachten / und Geistliche Ubungen verrichten sollen / damit sie sich zu diesem Allerhöchsten Geheimnuß desto füglicher und würdiger bereiten / Christus der Herr mit seiner Gerecht und seeligmachender Gnaden in ihrem Hertzen empfangen / und durch die Gott gefällige Werck gebohren werden möge. Diß ware die inbrünstige Andacht / in welcher sich die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca geübet / so sie auch in ihrem Kloster eingeführet / und von ihren Geistlichen Töchteren annoch unübertrefflich wird gehalten.

Sie ware auch mit einer absönderlicher Andacht dem vierzig stündigem Gebett / welches bey dem öffentlich außgesetztem Göttlichem Sacrament geschicht / ergeben; und wie unser Heyland sagt Luc. 17. Wo das Aaß seyn wird / dahin

werden sich auch die Adler versamblen; Dahero diese großmütige Seel wie ein Adlers Mutter erweckte ihre Töchter (als so viel junge Adler) und triebe sie ahn/daß sie sich alda/wie die allerheiligste Speiß (der Leib ihres Heylands) öffentlich were außgestelt/ versamlen sollen. Derohalben sahe man bey ihnen einen heiligen eiffrigen Streit/auff welche under ihnen das glückliches Loß fallen würde/daß sie einen guten Theil der Nacht in dieser heiliger Ubung mögte zubringen; die eiffrigste aber hierin/und so vor allen den Preiß darvon getragen hat / ware unsere großmütige Mutter/welche sich gemeiniglich die erste und die letzte darbey befande/und obschon in ihren letzten Jahren ihre zustehende Kranck- und Schwachheiten sie billig von diesem nächtlichem Gebett für entschüldigt machten / und obwohl auch ihre Töchter bey ihr bittlich anhielten/sie wölle sich doch zu ihrer Gesundheit der nothwendiger Nachts-Ruhe gebrauchen / gabe sie ihnen zur Antwort: Ich kan doch die Nacht mit schlaffen nit zubringen/ warumb wöllet ihr mich dan eines so grossen Glücks und Vortheils / in welchem die einzige Ruhe meines Leibs / und der wahrer Trost meiner Seelen bestehet/beranben.

Wie sie sich einsmahls deß Nachts erhebte/ damit sie mit der verliebter Braut hingehe / ihren über alles Geliebten in dem Anbettens-würdigem Ruhe-Bethlein deß Hochheyligsten Sacraments anzutreffen/fiel ihr ein/daß sie daselbst ihr Gebett

wölle

wölle verrichten für eine Ketzerische Persohn / welche gantz eigensinnig und halßstarrig auff ihrer irriger Meinung verharrete / dero Bekehrung zu befürderen sie sich lange Zeit (aber vergebens) understanden / und hat bißhero bey ihr wenig können außrichten. Die gute Einsprechung aber triebe sie starck ahn jetzt ihr Gebett für diese irrende Seel zu verrichten / und dem Göttlichen Hirten sie eiffrigst zu befehlen / als welcher mit diesen Gestalten sich bekleydet / und unter denselben als ein getrewer Hirt bey und unter uns verbleibet / damit er alle irrende Schäfflein in den himmlischen Schaff-Stall einführen möge.

Ach allgütigster Herr und Gott! (also bettete sie vor dem Altar auff der Erden sich niderwerffend) sihe mit den Augen deiner grundloser Barmhertzigkeit diese arme Seel an; du hast sie ja in dem Heylbad deines überreichlich vergossenen Bluts gewaschen / damit sie ohne Mackel und Runtzelen seye / darumb gestatte nit an ihr / daß sie mit dem abscheulichen Aussatz der Ketzerey schändlich verstellet bleibe / sondern vielmehr erleuchte sie innerlich / auff daß sie deine wesentliche Gegenwart in diesem Göttlichen Sacrament / als welches ist ein immerwehrendes Gedenck-Zeichen aller deiner gethaner Wunderwercken / erkenne und bekenne. Mache sie durch deinen kräfftigen Beystand geschickt und fähig / daß sie der Günsten und Gnaden / welche auß diesem heiligsten Sacrament / als einer überreicher Quell /

herauß fliessen/theilhafftig möge werden. Ach erleuchte sie doch/O Herr/ daß sie von Hertzen fästiglich glaube/und zum ewigen Heyl ihrer Seelen mit dem Mund beständiglich bekenne dieses unbegreiffliches Geheimnuß/welches der höchster und schwärster Gegenwurff deß Glaubens deiner H. Kirchen ist. Weiters hat sie auch zu diesem End das eiffriges Gebett ihrer Geistlichen ersucht/damit sie also der Göttlicher Barmhertzigkeit/zum Heyl dieser in ihren Irthumben verstockter Seelen/mit vereinigtem Gebett ein heylige Gewalt antheten.

O wie wohl kan man in der Warheit mit dem H. Jacobo sagen: (a) daß **das beharliches inständiges Gebett eines Gerechten überauß viel bey Gott vermöge**; Dan den folgenden Tag kombt diese Person die Ehrwürdige Mutter Mariam Joannam Franciscam zu besuchen/von welcher sie allerdings verändert/ befunden ward/ihre Hartnäckigkeit war überwunden/ihre Finsternussen zerschlagen/ und erklärt sich gleich großmütig ihren Irthumben abzusagen/ den wahren allein seligmachenden Catholischen Glauben anzunehmen/ und die öffentliche Glaubens Bekantnuß mit dem Mund von Hertzen außzusprechen; welches sie dan auch mit einem unglaublichem Eiffer glücklich verrichtet hat.

Nachdem sie nun der Ketzerey abgeschwo-

ren/

(a) Jac. 5.

ren / und die öffentliche Glaubens Bekantnuß gethan / hat der gütigster GOtt nach verstrichenem Jahr ( in wehrender welcher Zeit sie sich in guten heyligen Wercken deß Glaubens Christ-Catholischer Kirchen embsig geübet hat ) sie weiters zu einem höheren von den Welt-Händelen und ihren vorigen Irthumben weit entfernten Stand beruffen/ich wil sagen: Sie hat sich zur sicherer Zuflucht und Geistlicher Freystatt deß Klösterlichen Lebens der Annunciaten zu Düsseldorff großmütig begeben. Wan nun die Gegenwart deß GOttes der Lieb in dem hochheiligen Sacrament / also ( wie vermeldt worden ) die Flammen der Gegen-Lieb in ihrem liebreichen Hertzen erwecket / wie viel mehr können wir von ihr in Warheit sagen/daß dessen würckliche Auffnehmung oder wesentliche Gniessung bey der Sacramentalischer Communion selbiges gantz und gar entzündet habe. Wer wilt dieser gantz erhitzigter Seelen inbrünstige Begierden nach dieser himmlischer Speiß/und ihre eiffrigste Vorbereitungen umb selbige zu genuessen / gnugsam außsprechen? Auß inbrunst deß Geistes und mit hertzlichem Verlangen nach der H. Communion sprache sie ihm offtermahl also zu: Mein über höchst geliebter Heyland/du hast ein groß günstiges Absehen auff die Begierden der Armen/und hast vom hohen Himmel dein heiliges Fewr zu dem End auff die Erden herab gesandt/ auff daß vom selbigen durch offt widerholten Gebrauch

dieses Göttlichen Sacraments unsere Hertzen entzündet würden. Ich opffere dir auff dieses mein armes Hertz / von wegen aller richtiger Zusprach / welche du zu demselben hast / wie dan auch durch meinen gäntzlichen Willen / welchen deine Göttlicher Majestät mir einzugeben gnädiglich gefallen hat / auff daß ich dir selbiges wieder schencke und auffopffere / damit es also meiner und deiner Seiths gäntzlich dein eygen seye. Darumb lösche auß in demselben alle andere Lieb / weil es dir doch eben wenig schwär fält / und die unreine Hertzen eben so leichtlich kanst reinigen / als die dürfftige bereichen. Alle meine Hoffnung so wohl / als mein gäntzliches Vertrawen füsset sich beständiglich auff dich allein / der du bist die unendliche Güte und die wesentliche Barmhertzigkeit. Du befilchs mir / O Herr / daß ich zu dir komme / daß ich alle meine Zuflucht zu dir solle nehmen / du wilst / daß ich mit hertzlichem Verlangen deiner allezeit solle begehren / so viel ein Hertz kan und vermag / welchem du mit deiner kräfftiger Gnad ( ohne welche sie nichts verdienstliches / noch dir wohlgefälliges verrichten kan ) beystehest und erhaltest.

Nun aber so befinde ich mich krafft- und hilfloß / verstrickt mit meinen Sünden und bösen Zuneygungen; Wan es dir aber gnädiglich gefallen wolte mich mit den Augen deiner grundloser Barmhertzigkeit anzuschawen / so wil ich empfangen das Heyl-Mittel aller meiner Schwachheiten /

heiten / und den gewissen Beystandt in aller meiner Armseligkeit / welche ich dir kläglich vortrage / damit es dir doch wölle belieben / mich in meinen Schwachheiten zu stärcken / meine Kranckheiten zu heilen; meine zum bösen sich allezeit lenckende Neigungen richtig anzuführen. Strecke über mich auß deine unendtliche Verdienst und Gnugthuung / welche alle meine Sünd bedecken und gäntzlich außleschen; auff daß ich also mit dem Zierath deiner Verdiensten bekleydet und außgezieret / mich dörffe versöhnē / mit tieffester Demuth und festem Vertrawen / mit schüldigster Ehrerbietsamkeit und kindtlicher Liebe mich bey dieser heiliger Taffel einzustellen / von welcher du keinen abweisest / dan allein die / welche ohne diesen hochzeitlichen Rock bekleydet / vermessentlich sich eindringen.

Gegen dieses Engelbrodt ware ihr Hertz allezeit mit einer erhungerter Begierd entzündet / und diese Göttliche Speiß ware ihrer Seelen dermassen wohlgeschmackt / daß wie mehr sie selbige genosse / desto mehr sie nach derselben mit unersättlicher Begierden verlangte; bereitete sich auch zu deroselben würdiger Niessung durch möglichst beflissene Reinigkeit ihres Hertzens / mit höchster Andacht / und hatte allezeit ein hertzliches Begehren / ein inbrünstiges Verlangen / und liebflammende Anmühtungen Ihren Heyland und Seligmacher vermittelst der H. Communion in ihr Hertz einzuschliessen. Sie pflegte zuvor Ihren

Himlischen Bräutigamb demütigst zu ersuchen/ Er wölle ihr diese grosse Gnad nicht verweigeren/sonder Ihm gefallen lassen in ihrem Hertzen einzukehren / damit selbiges durch seine höchsterwünschte Göttliche Gegenwart mit allen Gaben und Gnaden beglückseliget und erfüllet werde.

Bey dieser ihrer Einlad- und Vorbereitung verrichteten ihre heilige Gedancken das Ambt der Wörter / ihr Hertz vertratte die Stell der Zung/ und ihre entzündte Lieb ware die Bottschafferin/ welche Ihn mit gezimmender Freundlichkeit demütigst ersuchte / durch seine in der H. Communion wesentliche gnadenreiche Gegenwart bey ihr einzukehren. Wir haben auch noch etliche schrifftlich hinderlassene ihrer Schuß-Gebettlein / seufftzer und Vorbereitungen zu der H. Communion/ als da seind nachfolgenge: als offt ich diese Himmels-Speiß werd geniessen/will ich von meinem Gott und Herren selbige Lieb / mit welcher Er wilt/daß Er von den Engelen und Menschen geliebt werde / demütigst begehren / und so viel es wird in meinem Vermögen sein / will ich mein Hertz von aller anderer Lieb außlähren / enteusseren/und Ihm also auffopfferen/damit es also außgelährt/von seiner Lieb einzig und allein gantz eingenohmen und besessen werde. Auch will ich mich befleissen Ihm beliebt und wohlgefällig zumachen/ sein Huld und Gunst zuerwerben / zu dem Endt will ich Ihm bey der heiligster Communion die obwohl geringe / jedoch Ihm höchst beliebige Geschencke

schencke aller meiner Wercken / meiner geschehener Gelübdt/der haltung meiner Regel und Ordens Satzungen auffopfferen; will mich auch mit sorgfältigster Obacht bemühen / daß ich getrewlich werckstellig mache / und mich übe in den Tugendten bey aller Gelegenheit / welche ihm gefallen wird mir zu geben. Will auch möglichsten Fleiß anwenden / mich nach meiner Geringigkeit zur H. Communion/wie sichs gebührt/ zu bereitē.

Wie nun ein Reisender und von der Nacht überfallener Pilgersman der anbrechender Morgenröthe mit höchstem Verlangen erwartet / also erwartete sie auch mit hertzlichen Begierden nach Gott in der H. Communion/ welche da ware das einziges erfrewlichste Morgenliecht/ ja die ergerlichste Sonn ihrer Seelen. Wie ein sorgfältiger und bey verwolcktem Himēl auff der See irr fahrender Schiffman verlanget zu sehen einen Stralen von seinem richtigen Weegweiser/dem Nordtstern/also thäte sie auch nach Gott in der H. Communion/welche der sicherer Nordtstern uñ Weegweiser ihres Lebens ware/ hertziglich Verlangen/ wie ein Matter / und von übermässiger Hitz verbrandter Hirsch nach dem frischen Wasserbächen trachtet/also trachteteauch ihr krafftloses uñ in der Liebe Gottes entzündtes Hertz nach der heiligster Communion/welche ist ein überreicher Fluß/ja ein unerschöpffliches Meer aller Gnaden. Wie ein unmündiges/ und vom Durst übel geplagtes Kind nach den süssen Brunnen der Mütterlicher

Brüsten

Brüsten eilet / also eilete und verlangte sie nach dieser Göttlicher Speiß / als welche ihr gabe die einzige Süssigkeit und Nahrung / von welcher ihr Hertz gestärcket / und die vorfallende Bitterkeiten versüsset würden. Wie die welcke und von zu hefftiger Sonnenhitz abgemattete Blum nach dem erquickendem Morgentaw (damit sie nit völlig außdürre und zu boden sencke) mit außgeistterung ihres lieblichen Geruchs gleichsam anmütig seufftzet / also walleten auch ihre Seufftzer / stieg n in der H. Communion zu Gott über sich / und brachten ihm Bottschafft von ihren hertzlichen Begierden / daß es ihme doch gefallen wölle / in ihr Hertz und Seel einzukehren / damit selbige durch die reiche Besprengung seiner Gnaden / als durch einen Himlischen Morgenthaw erfrischet werde.

Diese ihre heilige Seufftzer und innerliche Anmütungen hat sie uns auch noch schrifftlich hinderlassen / wie sie dieselbige geübet / mit diesen Wörteren: Vor der H. Communion / in wehrender Niessung / und nach empfangener H. Communion sollen alle meine Begierden Ihn über alles zu liebē gerichtet sein / mein Hertz und alle dessen Neigungen will ich allezeit zu Ihm erheben / alle meine Werck wil ich auch auß seiner Liebe bewegt anfangē / auß Liebe sie verrichten / und sie von seiner Liebe wegen endigen; darumb will ich auch nit nachlassen Ihn zu bitten / daß Ihm doch gefallen wölle diese heilige Lieb und Göttliche Vereinigung in mir außzuwircken / damit ich ein Geist mit Ihm werde. Ich will Ihn ohn underlaß bittlich ersuchen

chen / es wölle Ihm gnädiglich belieben mein Gedächtnuß / Verstandt und Willen allezeit an Ihm festiglich angehefftet / und gantz in Ihm vertiefft zu erhalten / wie auch daß alle meine Sinn / alle meine in- und eusserliche Kräfften / alles was ich durch seine allreiche / freygebige Gnad hab und bin / sich seinem Dienst ergeben / mit demselben allein beschäfftiget seyen / und demselben getrew- und beständiglich abwarte. Daß ich auch willig und gern alles was weltlich ist umb seiner Liebe willen absage und verlasse / dieweil Er allein ist der jenig / dessen ich höchst bedürfftig bin / Er mein einziger verborgener Seelen-Schatz / welchē damit ich zeitlich erlangen und in alle Ewigkeit behalten möge / will ich Ihm alles ohne einigen Vorbehalt gutwilliglich schencken / alles was ich an Leib und der Seelen hab und bin / alle deroselben in- und eusserliche Kräfften / daß soll von nun an biß zu ewigen Zeiten (nichts darvon außgenohmen) Ihm geschenckt sein und verbleiben / also begehre ich mich zu erhalten in seiner heiliger hitziger Liebe / weil Er mit seinem eigenem Göttlichen Mund gespochen: (a) **Der jeniger welcher mein Fleisch isset / und mein Blut trincket / der bleibt in mir / und ich in ihm.** Dannehero will ich Ihn demütiglich bitten / Ihme wölle doch gnädiglich belieben dieses sein gutsames freygebiges Versprechen an mir / an allen meinen Schwesteren / und unserem Nechsten zu erfüllen / daß Er uns ein selbiges Hertz / einen selbigen

(a) *Joan. 6.* Geist

Geist ertheile / damit wir mit Ihm ein gleichförmiges Leben führen mögen.

Auß der offt widerholter andächtiger Niessung dieser Himmel-Speiß gestärcket / hat sie in der Übung allerhand Tugenden wunderlich zugenohmen / und ist mit denen Himlischen Gaben und Gnaden sehr bereicht worden / dergestalt / daß sie ein mehr als gemeines Leben führte / welches sie auch zu einem so hoch erhobenen Standt gebracht / daß / wan sie schon dieser Göttlicher Speiß unter der Gestalt deß Brodts nit wesent- und Sacramentalischer Weiß genosse / sie doch dieses gleichsam immerzu Geistlicher Weiß thäte / in dem sie Ihren Heyland und Seligmacher demütigst ersuchte / es wölle Ihm doch belieben in das innerst ihres dürstigen Hertzens einzukehren / und selbiges durch seine gnadenreiche Gegenwart zu beglückseligen / obwohl nit unter den sichtbarlichen Gestalten; weil es ihm eben so wenig beschwärlich fält seiner Gnaden auff ungewöhnliche Weiß zuertheilen / als durch die gebräuchliche Mittel / welche Er seine Gnaden zuerlangen und zu vermehren in seiner Kirchen hat eingesetzt. Hierin hat sie auch ihre Schwesteren underwiesen / wie sie dieser heiliger Übung sollen gebrauchen / und also täglich Geistlicher Weiß zum höchsten Gewin ihrer Seelen Communicieren.

Wan sie zum Chor hineingienge / hatte sie im Gebrauch zu sagen: lasset uns in allen unseren Anligen und Nöthen unsere Zuflucht zu den

Hoch-

Hochheiligsten Sacrament deß Altars nehmen/ der gantz tröstlicher Hoffnung und Zuversicht/ daß wir durch die unendliche Verdienstē der Allerheiligsten Menschheit unsers Heylands und Seligmachers JESU Christi die Nachlaß- und Verzeyhung aller unser Sünden gnädiglich werden erhalten/neben der kräfftiger Gnad und Beystandt mit welchem wir allen unseren Feinden widerstehē / gegen dieselbe obsiegen/unsere unordentliche Begierden einhalten und bezwingen / und also zur Vollkommenheit ( welche unser Himlischer Seelenfreyer von uns erfordert ) gelangen mögen. Darumb wollen wir durch Jhn von Gott keine geringschätzige / sonderen hohe Sachen begehren / weil er uns die Schätz eines unendlichen Werths erworben und hinderlest hat/ welche uns nit geweigert / sonderen reichlich ertheilt werden/wan wir Jhn bittlich und inständig darumb ersuchen. Deßwegen sollen wir uns für glückselig schätzen / sintemahl uns dieses grosses Glück zu theil worden ist / daß wir uns bey seiner wesentlicher Gegenwart so offt können einfinden/ und durch dieses kräfftiges Mittel und gute Gelegenheit unser Hertz von aller zeitlicher irrdischer Lieb und Zuneigung unbeschwert entziehen / den Erlöser unserer Seelen über alles allezeit lieben/ und offtermahls wesentlich mit möglichster Andacht und Vorbereitung empfangen.

Nach verrichter H. Communion verschlosse sie sich durch die innerliche Versamblung und gäntz

gäntzliche Eingezogenheit deß Geistes in das innerste ihres Hertzens / und begabe sich alsdan der stiller Einsamkeit / in welcher sie sich selbigen gantzen Tag durch auffhielte / und in welcher sie auch solchen Uberfluß Himlischer Süssigkeiten verkostete / daß man die innerliche Entzündung ihres Hertzens offtermahl an ihr eusserlich gnugsam hat können spüren / in dem sie auß demselben jeweilen solche in der Liebe Gottes erhitzigte Wörter hervor brachte / daß sie auch die Hertzen der Zuhörenden Schwesteren zu einer Heil. Inbrunst der Liebe Gottes entzündete. Zu mehrmahlen sagte sie: wan der Ewiger Vatter seinem einig eigenem Sohn nit hat verschonet / auß tragender Liebe gegen uns arme elende Sünder / und der Göttlicher Sohn sich selbsten in den schmählichst-schmertzlichsten Todt hat dargeben / damit Er uns ertheile das Leben / wie wilt Er uns dan etwas weigeren / welches wir zur unserer Seelen Heyl von ihm werden begehren? sicherlich / Er wird sich selbsten und sambt Ihm alles uns überflüssig ertheilen.

Wan sich eine oder andere ihrer Töchter etwa unter einem Vorwandt von der H. Communion enthielte / so empfunde die Mutter dieses hochschmertzlich / wegen deß grossen Guts / dessen sie sich auß Zagheit oder Nachlässigkeit also liederlich beraubte. So übersahe sie auch nit mit denen / welche gar zu leichtlich / mit einem etwan zu weitem Gewissen / zu der Himlischer Taffel hinzu zunahen sich erkühnten / diese führte sie an zu einer

mehreter

mehrerer schüldiger Ehrerbietsamkeit / und underwiese sie in den Hochheiten dieses unbegreifflichen entsetzlichen Geheimnuß / und und sagte ihnen: Diese Göttliche Speiß fruchtbarlich geniessen / sey under allen Wercken / so man in diesem Leben verrichten kan / das allerhochwichtigst- und ersprießlichste / als an welchem unser ewiges Heyl und Seligkeit hanget.

Auch ware an ihr absönderlich in acht zunehmen ihre grosse Ehrerbietsamkeit und Andacht / welche sie truge gegen das Ambt der heiligen Messen / deroselben wohnte sie bey mit solcher tieffer Versamlung ihres Gemüths / daß / wan man ihr zur Zeit der H. Messen auch von nothwendigen Sachen reden wolte / sie denselben schwärlich mögte gehör geben. Man hat an ihr offt ersehen / daß / wan sie dem Ambt der H. Messen beywohnte / oder in der Gegenwart deß außgesetzten heiligsten Sacraments deß Altars nieder kniete / sie alsdan also hoch von sich selber ware / und in einer also innerlicher heiliger Beschäfftigung deß Geistes vertiefft / daß sie im geringsten nit wargenohmen / was da vorgangen / auch wuste sie sich hernacher nit zu erinneren / daß man ihr zugeredt / oder etwas angedeutet habe.

Als viel ihr immer möglich war / wohnete sie bey allen H. H. Meß-Aembteren / so in ihrer Kirchen gelesen wurden / und straffte scharpff ab die jenige / welche auß Nachlässigkeit und eigener Schuldt sich eines so grossen Guts beraubten;

sagte ihnen/daß sie eines unerschätzlichen Werths verlüstig würden/wan sie versaumbten sich dieses Göttlichen Ambts theilhafftig zu machen / als durch welches uns die unendtliche Verdienst unsers Heylandts und Seligmachers JESU Christi zugeeignet werden.

---

# Das eilffte Capitel.

## Von ihrer Armuth deß Geistes.

DEr eingebohrner Sohn Gottes / welcher ist die unendliche Weißheit deß Ewigen Vatters/ und der hocherleuchtester Lehrer aller Vollkommenheit / hat wollen underweisen/ und die höchste Lehrsatz seinen Apostelen geben/ wie Er sie auff den Berg geführt / als in eine hohe Schull / welche von der nidere der Erden am weitesten ware abgesündert / da erklärt Er ihnen acht schöne ungezweiffelte Sprüch/ welche seind ein kurtzer Inhalt aller Evangelischer Vollkommenheit / dero in der gantzer Christenheit erste Lehrer die Apostelen sein solten. Wir nennen sie die acht Seligkeiten/ weilen unser Heyland glückselig nennet die/ welche selbige in der That vollkommentlich üben. Under diesen glückseligen Vollkommenheiten und vollkommenen Glückseligkeiten gibt der Himlischer Lehrmeister den Vorzug der Armuth deß Geistes / sprechend : **Selig seind die Armen im Geist / dan ihrer ist das Reich**

Reich der Himmelen; und dieses darumb/ weil die Armuth (wie der H. Ambrosius sagt) ist als ein Mutter und Ernährerin aller Tugenden. Der Himlischer Lehrmeister redet von der Armuth im Geist/ damit Er sie underscheide von der gezwungener Armuth/ welche zwar eusserlich verdrießlich/ und den Leib peiniget/ aber die Seel ergibt sich ihr nit gutwillig/ dan da sie selbige solle willig und gern ahnnehmen/ veracht sie selbe und fliehet von ihr nach aller möglichkeit mit höchstem Unwillen. Befindet sich also bey solchem Menschen eine hochverwunderliche gegeneinander streitende Außwirckung/ in dem nemlich solcher Leuth Gedancken und Begierden allezeit mit dem Verlangen nach den zeitlichen Güteren seind angefüllet/ da sie doch eusserlich dem Leib nach von den Weltgüteren von ihrer Gemächlichkeit und Uberfluß entblöst verbleiben.

Aber mit der Armuth deß Geistes hat es ein gantz andere Gestalt und Beschaffenheit/ dan diese erfrewet sich in der Entäusserung von allen irrdischen Begierden/ sie ist frölich bey der Entziehung aller Gemächlichkeiten/ welche den eusserlichen Sinnen verführlich liebkosen; und gleich wie die willige Armuth deß Geistes/ in einem von allem zeitlichen gantz entblöstem Hertzen ihre Wohnung gemacht/ also achtet sie auch nit mit sorgfältiger Aengstigkeit/ ob dem Leib seine begehrte Nothwendigkeiten gereicht werden/ oder nit.

Die so in der Distilier-Kunst erfahren/ neh-

men ein Außgeisterung dieses/ welches ist der reinester / subtilister Außzug von einer leiblicher grober Sach / wan durch die Krafft deß Fewrs oder durch Wirckung der Sonnen sie deroselben Sachen zartestes Wesen von den gröberen/das Geistliches von dem Leiblichen abziehen und entscheiden/und wird also die verdistillierte Sach zu einem höheren subtileren Standt erhoben / und entsteht alsdan ein elixir darauß / welches nichts mehr von der Schleimigkeit und Gröbe deß vorigen irrdischen schwären Wesens in sich behaltet.

Christus der Herr / der wohlerfahrener Seelen-Arz ist ein Himlisch-Göttlicher Chymist / welcher / damit Er auß der Armuth ein heylsames elixir verfertigte/ den Geist darauß gezogen hat/ und die Armuth dermassen erhoben / daß Er in derselben die geringste Vermischung von den irrdischen zeitlichen Begierden und Zuneigungen nit leydet. Hierin bestehet das höchste Kunst- und Meisterstück / in welchem Er seine Apostelen und alle großmütige Seelen / so ein Apostolisch Leben gedencken zu führen / hat underwiesen. Er lehret sie / wie sie den zarten Geist auß der schwärer grober Armuth sollen herauß ziehen / damit es werde an ganz reine Geist-Armuth / so allein ihr Besitzer glückselig machet/**dan ihrer ist das Reich der Himmelen**/welche sie ihnen für das Werth der freywilliger Enteusserung aller zeitlicher Dingen / leiblicher Gemächlichkeiten / und deren Affect- und Begierden erworben haben.

Ich

Ich weiß nit / ob ich unsere Ehrwürdige Mutter Mariam Joannam Franciscam solle nennen eine Schülerin oder eine Lehrmeisterin in der hoher Wissenschafft der Armuth deß Geistes / ich will aber von ihr sagen / daß sie in dieser hoher Schull seye gewesen ein Schülerin/ die Zeit durch/in welcher sie noch in der Welt getrachtet nach dem Wohlstandt eines klösterlichen Lebens/ dazumahl / wie ihr Hertz noch umbgeben war mit den zeitlichen Güteren und weltlichen Gelüsten/ hatte sie zugleich ein höchstes Verlangen von denselben entladen zu werden / und begehrte mit dem David Tauben Flügelen / damit sie könne hinfliegen zu der Einsamkeit/ daselbst von aller Unruhe und Weltgeschäfften weit entfehrnet und befreyet in der Ruhe/ und Armuth deß Geistes zu leben. Auch wöllen wir sie nennen eine Lehrmeisterin dieser höchster Weisheit / so bald sie sich von allen weltlichen Händelen befreyet / und in dem vollkommenen Standt der Geistlicher Armuth befunden. Dan von dem Anfang ihres klösterlichen Lebens an biß zum End / ist sie unübertrettlich nachkommen der Ermahnung deß H. Apostels Pauli/ welche Er den Epheseren gethan/da er ihnen diesen heylsamen Rath gibt/ (a) **daß sie sich sollen bedienen deß Schwerts deß Geistes.**

Klüglich hat sie das Schwerdt der H. Geist. Armuth wissen zugebrauchen / in dem sie ihr abgeschnitten alles was da ist vorwitzig/alles was da ist

(a) *Ad Ephes. 6.*

köstlich/alles was überflüssig / was da ist gemächlich hat sie abgezogen von allen denen Sachen/ welche ihr der Ordens-Standt zu ihrem Gebrauch erlaubte / und vergnügte sich mit den einfältigsten / schlechsten / nothwendigsten/ und am wenigst gemächlichen Sachen. Sie liebte die heilige Armuth als ihre Mutter / aber als eine Jungfräwliche Mutter/dero Reinigkeit und Unbemähligkeit sie zum höchsten eifferte; sie besorgte/diese ihre Jungfräwliche Mutter würde schändtlich geschwächt / sie hielte darfür / es sey der Jungfrawschafft der heiliger Armuth einen tödtlichen Stich geben / wan man das geringste begehet / wardurch die schöne Blumen ihrer Jungfräwlicher Reinigkeit verwelcket werden.

Nachdem sie Obrigkeit worden / hielte sie vestiglich darfür / sie gehöre under die Anzahl deren/ welche der Prophet Isaias nennet (a) **die erstgebohrene der Armuth** / darumb müsse sie auch/ weil sie Obrigkeit ware/die allerärmste under den Armen sein/daß sie mehr als ihre Untergebene die heilige Armuth zum strengsten zu halten verpflichtet seye/gleich wie in einem Adlichen Hauß dem Erstgebohrenen ein Vorzug über die jüngere Brüder gebührt und gegeben wird / darumb hielte sie sich nit für ein Erstgebohrene/sonderen für die jüngste und geringste in dem Geist-Adlichen Hauß der heiliger Armuth/wan sie als ein Obrigkeit mehrer und köstlicherer Sachen dan ihre Untergebene

(a) *Isa.14.*

ergebene thäte gebrauchen. Sie behielte und legte an selbige Kleyder als/läg dieselbe sich liessen antragen / biß daß sie gantz abgeschlissen waren/ und sie sich derselben kümmerlich könte weiters bedienen. Wan ihre Töchter hey ihr bittlich anhielten / sie wölle doch diese abgeschabte Kleyder mit newer Kleydung abwechselen / gabe sie hierauff kein andere Antwort / als diese: daß es einer Geistlicher zur höchster Ehr gereiche / wan sie alte / abgeschlissene / zerflickte Kleyder antrüge/und sie halte sich als herlich und scheinbarlich bekleydet / wan sie die Liverey der heiliger Armuth antrage; wie sie hergegen zum höchsten sich schäme/ wan sie solche Kleyder / welche die heilige Armuth entfärbeten antraget / würde auch ihre Mutter (so nente sie die H. Armuth) gar sehr betrüben und beleydigen / wan sie sich mit newen köstlichen Kleyderen zieren/ oder (eigentlicher zu reden) verstellen würde. Dieses aber thue ich darumb (sagt sie auß Demuth / ihre Tugend hiemit kluglich zubemäntelen) weilen die alte Kleyder mehr gemächlicher seind und desto bequemlicher/je länger ich sie hab angetragen; wie hergegen in den newangelegten Kleydungen sich mein Leib übel und ungern richten und schicken kan.

Wan ihre Kleyder zu flicken die Arbeiter jewelen sich beschwärten / auß Ursachen / daß sie gar zu sehr abgeschlissen und zerbrochen / und dahero auch der Arbeit und Unkosten nit werth weren/ alsdan verbesserte sie selbige mit eigenen Händen/

ja so gar auch ihre eigene Pantoffel. Darnebest danckte sie Gott dem Herren auß Grund ihres Hertzens / daß seine Göttliche Gnad und Vorsichtigkeit sie in allem so begleitet und angeführt / daß zeithero sie die grosse Gnad erhalten in dem H. Orden auff- und angenohmen zu werden / sie allezeit in der eusserster Armuth gelebt habe in den newerbawten Klösteren / alwo die Nothwendigkeit genaw thut nachdencken / und zur Hand Arbeit die jenige / welche vorhin darzu nit wohl geschickt waren / klug und fertig macht.

Es wurde auch die mit Fleiß gesuchte / den menschlichen Augen in den Kleyderen wohlgefällige Nettigkeit von ihr nit gutgeheischen / weilen die sorgfältige Beflissenheit mit einem wohlanstehendem Auffzug sich zu kleyden / der Geistlicher Einfalt entgegen ist / und selbige bestreitet / als welche sich mehr belüstiget in dieser unsträfflicher heiliger Versaumnuß und Nachlässigkeit / als in dem zu viel angewendten Fleiß und Sorg / damit man nett und wohl anständig gekleydt komme auffgezogen. Die Mißbräuch und Ubertrettungen ( sagt sie ) in einem Ordens-Standt nehmen ihren Anfang her und reissen weiters ein durch die geringe Sachen / welche man für unsträfflich und der Billigkeit wohl zuständig haltet / waraus nachmahls ein erforderte Nothwendigkeit entstehet / welches vorhin sich nur darfür liesse ansehen / daß es sich gezimme und einfältiglich wohl anstehe.

Dem-

Demnach die Besonderheiten (nach dem gewissen Außspruch deß Königlichen Propheten Davids) seind die absönderliche Thier/und wilde Schwein/welche den Weinberg deß Herren verwüsten/darumb ware sie deroselben ein eiffrige abgesagte Feindin/ und wolte dieselbe für ihre Persohn im geringsten nit gestatten/sondern vergnügte sich allzeit mit dem / was der Gemeinde gereicht wurde/und bey derselben üblich / es were dan Sach/daß eine unumbgängliche Nothwendigkeit anders erforderte/und sie von dem gemeinen Gesatz gleichsam gezwungener Weiß befreyte. Wan sie spürte/ daß man ihr zu Tisch oder anders woh etwas absönderliches hette zugericht/ so liesse sie dieses / welches man ihr absönderlich hette zubereitet/mit Fleiß und artlich einer andererzukommen / dergestalt / daß man von dieser Ehrwürdiger Mutter in der Warheit sagen kan/ daß sie sich nie absönderlich verhalten / dan allein in dem/daß sie mehr als andere alle Besonderheiten mit allem Fleiß gemeidet und geflohen habe.

Auß Unachtsamkeit/übersehen oder vergessenheit der Ambt tragender geschicht bißweilen/ daß sie das jenig / so denen bedürfftigen nothwendig und verordnet ist / nit reichen. Wan man nun dergleichen Fehler oder Verabsaumung auch gegen der Ehrwürdiger Mutter begienge / an statt daß andere hierbey wohl einige Unzufriedenheit oder mißfallen erzeigen/wurde ihr Hertz mit in-

nerlicher Frewde überhäuffet/und denen / so dergleichen groben Fehler höchst strafften / und sich wegen solcher straffmässiger Nachlässigkeit höchlich betrübten / gabe sie / saufftmütiglich darzu lächlend/diese Antwort: Ich bitte euch freundlich/meine liebe Tochter/eiffert nit so sehr die Ehrerbietung meiner geringer Persohnen / Gott der Herr verhangts also/meine eigene Lieb hierdurch zu züchtigen/weilen ich mich selber zu hefftig liebe/auch meinen Gelüsten/und der Gemächligkeit zu viel nachtrachte.

Der Geist der H. Armuth hat ihr eingeben / daß sie sich allezeit höchlich befliesse die Eigenschafften einer gäntzlicher und völliger Vergnügung aller Begirden zuerlangen / welche Vergnügung Gott dem Herren so eigentlich zuständig/als da GOtt keines ausserhalb ihm selbst bedürfftig ist/also behulffe sie/und sahe sich auß mit dem geringsten als viel ihr möglich ware / und widerholte offtermahl ihren Schwesteren diese heilsame Erinnerung/daß/damit sie in ihnen einẽ heyligen Eiffer und Zuneigung zu der Armuth erhieltẽ/ihnẽ ihre Regel zum Vorbild ihrer Armuth vorstelle die Armuth deß am Creutz dahin sterbenden gantz armen entblöstẽ JESU/und in der eigentlicher Warheit/von der Armuth zu reden/ durchsuchet (sagt der geistreicher Blosius) das gantzes Leben welches unser Heyland und Seligmacher geführt hat/von dem ersten Augenblick seiner Geburth ahn biß zum letzten Athem und

Seuffzer

Seufftzer seines Lebens/und ihr werdet überal finden die uns hinderlassene Kenn- und Merckzeichen seiner verübter höchster Armuth. Dieses heyliges Bedencken hat sie bewegt zu verordnen/ daß in jeder Cellen / under den Füssen der Bildnuß deß am Creutz angehefften Heylands geschrieben werde: **Die Füchs haben ihre Löcher/und die Vögel der Lufft haben ihre Nester/deß Menschen Sohn aber hat nit woh er sein Haupt hinlege**; Und dieses gemäß dem was die Selige Mutter und Stifftern Maria Victoria verordnet/und ihren Satzungen hat einschreiben lassen mit folgenden Worten. **Die Schwesteren sollen sich sonderlich befleissen die heilige Armuth in ihren Cellen zu halten zur Ehr der Armuth / welche der Sohn Gottes auff dieser Welt auß Lieb gegen uns geübet hat/deßwegen dan dieser Spruch am Fuß deß Crucifix geschrieben stehen soll**: Vulpes foveas, & volucres cœli nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput suum reclinet; Damit die stete Erinner- und Betrachtung dieser eusserster Blöße und höchster Armuth unsers Herren und Erlösers uns zu schanden mache/und stillschweigend abstraffe/daß wir von dieser gäntzlicher Enteusserung von dem zeitlichen noch so weit seind abgelegen/ alsdie wir haben und gebrauchen in der Wohnung/in der Kleydung / zu der Ruh und Nahrung unsere Gemächligkeit und erforderte

Nothurfft/ daher erfolgt / daß sie mit höchstem Unwillen zusahe/wan eine Geistliche mit gar zu ängstiger Sorgfältigkeit nach ihrer geringer Nothwendigkeit von sich selber trachtete/und selbe forderte; ich müste mich ja (sagte sie) höchlich schämen/daß ich diese kleine geringe Nottufft einen Abgang und Leyden nennen solte / welches von denen eiffrigen Seelen / so einige Andacht und gute Neygung zu der heiligen Armuth/und unserem höchst leydenden schmertzreichesten Heyland haben / billig für nichtswürdig solle gehalten werden.

Hierauß wölle man aber nit schliessen / daß ihre Mütterliche Lieb-volle Sorgfältigkeit solte ermangelt haben ihren Töchteren bey vorfallender Nothwendigkeit die erforderte Beyhilff zu leisten (obwohl sie dieselbe ihr selbsten freywillig entzoge/jedoch den anderen guthertzig wünschte und sorgfältig reichen liesse) allein begehrte sie / daß sie auch in diesem Fall der Nothwendigkeit und deß Gebrauchs der nothwendigen Sachen ihrer versprochener Armuth nit theten vergessen.

Sie hatte eine Lieb-volle Sorgfältigkeit ihre Töchter in der erforderter Nothwendigkeit zu versehen / damit sie dieselbe aller eigener Sorg enthebte / welche bey Abgang der nothwendiger Vorsorg mögte mit unterlauffen/weilen sie aber sich beflisse in der vollkommener Armuth deß Geistes zu stärcken/als welche für sich nichts begehrt/

gehrt/von allem sich enteuffert/und zu dem zeitlichen die geringste Neygung nit tragt. Darumb ermahnte sie ihre Töchter/daß sie ihr Hertz keines wegs ahn ein einziges zeitliches Ding anhefftē sollen/dan(sagt sie) obwohl wir uns bedünckē lassen/ daß wir unser Hertz von denen kleinen geringen Sachen nit werden lassen einnehmen / so ist es aber auch gewiß / daß unsere eigene Lieb uns offt verblende / also daß einer sehr wachtsam seyn muß/und fleissig auff sich selber acht geben/ damit er nit von diesem auch vermeinten kleinen Strickelein gefangen werde / als welche auch unsere verborgenste heimlichste Zuneigungen unvermercketer Weiß pflegen zu verstricken / und allgemach gantz einzunehmen.

Diese ihre geführte Reden zu bestättigen/ wiederholte sie offtermahl die Wörter deß H. Kirchenlehrers Gregorii, welcher in seiner fünffter Homili über das Evangelium am Fest deß H. Andreæ sagt/ **Daß derselbiger viel verlasse/ welcher ihm selbst nichts vorbehaltet**; siher ihr (sagt sie) was unser Stand von uns erfordert/nemlich/daß wir uns gantz nichts sollen vorbehalten/sondern uns von allen Sachen enteusseren / und die geringste Anmüttung zu einiger Sach nit behalten; solche gäntzliche Enteusserung ist ein Brunquell der unerschöpfflichen ewigen Güteren/ein Ursach und Anleitung zu allerhand Tugenden / bey solcher Armuth deß Geistes befindet sich die wahre Ruhe und gäntzliche Zufriedenheit deß Hertzens.

Wohfern

Wohfern aber bey der Geistlicher Armuth auch einige Unruhe mit unterlauffet / so trifft doch solche nur die Obrigkeiten / oder die jenige / welchen Ambts halber obliget die andere in ihren Nothwendigkeiten zu versorgen / diese seinds allein / welche die Beschwärnussen und Unruhe / so die Klösterliche Armuth mit sich bringt / erfahren und tragen müssen / die andere aber / welch in das Haußwesen zu versorgen nit obliget / empfinden auch den geringsten Last nit / und seind aller Sorg und Unruhe enthoben; dan (sagt sie) ein geistliche Seel / welche nichts eygens besitzet / ist hertzlich wohl zu frieden / weilen Gott und sambt ihm alles ihr zum Antheil worden ist / und selbiger (sagt S. Bernardus) **ist gar zu karg und mehr dan unersättlich / welcher mit Gott / dem ewigen / unendlichem Gut sich nit vergnüget.**

Ein jeder Unterthan ist aller Sorg enthoben / und legt selbige auff die liebreiche Vorsorg seiner Obrigkeit / als dero Gott der Herr ein Theil seiner Vorsichtigkeit hat anvertrawet / damit sie die Gemeinde in ihrer erforderter Nothwendigkeit versehen / und ihre Unterthanen in allem ihrem Anligen stärcken und trösten; Und obzwaren dieses Ambt (nemlich die andere in allen ihren Nothwendigkeiten zu versorgen) grosse Mühe und Beschwärnussen mit sich bringt / so seind sie gleichwohl darzu verbunden und verpflichtet / alle Gelegenheit einiger Unruhe (welche under den

Unter-

Unterthanen entstehen mögte) vorsichtiglich abzuschneiden/sie müssen sich befleissen das gemeine Wesen deß Klosters in seinem Wohlstand zu erhalten/ billige nothwendige Lebens-Mittel (gemäß ihrer Regel und Satzungen) zu verschaffen/ auff daß eine jede mit nothwendiger Speiß und Kleydung versehen werde/damit nit bey Abgang der täglicher Nothurfft die Unterthanen sich selbsten mit übrigen unnötigen Sorgen beladen/ und also ahn der gäntzlicher Enteusserung von allem zeitlichem verhindert und abgehalten werden.

Gar künstlich verhielte sich die Ehrwürdige Mutter in diesem Stück/ nit angetrieben durch den Geist deß Geitzes (welcher allein arbeitet Schätz zu samblen) sondern durch einen warhafften Geist der H. Armuth/ gegen die gefaste Meynung der Welt-Menschen/ welche ihnen einbilden/ daß die Geistliche allezeit mehr forderen und begehren/als sie bedürfftig seind/nimmer scheinen gnug zu haben/ noch zuersättigen seyn/ und daß sie (wan sie es nur vermögten außzuführen) nit achten würden/ obschon ein gantzes Geschlecht erarmen müste/wan nur dessen Güter ihrem Klosterheim verfielen. Aber die Welt-Menschen/ welche also verwegentlich reden/ gedencken nit/daß eine Tochter/so sich in einem Ordens-Standt begibt/ wohl viel ein mehrers von ihnen solle abforderen/wan sie den Weltlichen oder Ehestand würde eintretten/als sie ihr jetz reichen-

chen zur nothwendiger Beyhilff/ auff daß sie in dem Geistlichen Stand ihre nothwendige Underhalt haben möge; Darumb begehren sie einmahl für all ihr gebührendes Antheil / damit sie weiters mit der Welt nit zu schaffen haben/noch ihrer Hülff bedürfftig / mit beyderseits grossem Verdruß und Unwillen/ welcher hierauß entstehen solte/ wan sie ihren Verwandten ( welchen sie alle ihre Güter verlassen hetten ) immerzu nachgehen müsten/und sie bittlich ersüchen / daß sie von ihnen mit erforderter Nothwendigkeit versehen würden/welches aber von ihnē sehr schwärlich und mit grossem Unwillen würde zuerhalten seyn; so were auch diese stetige Zuflucht zu den Verwandten dem Gelubd der Armuth gerad zuwider / welches eine gäntzliche Entschlagung der Welt-Sachen haben wilt. Auch seind die Seelen/so die Welt verlassen/die jenige auff welche die Wörter deß Herren: **Lasset die Todten ihre Todten begraben**/ihr Absehen haben.

Diese nun der Seelen Ruhe so hoch nachtheilige Zuflucht zu den Befreundten zu vermeiden/ hat die Ehrwürdige Mutter einmahl für all in einem Streich mit den Weltlichen wollen abrechen/und sich mit ihnen vergleichen / damit sie weiters nichts habe zu forderen/ihre Töchter mit der Nothturfft könne versorgen/und sie in ihrer Ruhe beständig und unverhindert verbleiben mögen/in dem sie von dem/was das Closter in gemein besitzet/in allem nothtürfftigtichlich versehē

werden/

werden/ohne daß sie deßwegen ihre Verwandten zur Beystewr dörffen ersuchen/ und ihrer Beyhilff offt vergeblich erwarten müssen.

Hierauß entstunde in ihr die beflissene Sorgfältigkeit die Güter deß Klosters und dessen zeitlichen Wohlstand und Nutzen zu underhalten und zubefürderen/auch für die geringste Sachen Sorg zu tragen/weilen sie dieselbe betrachtete als das zeitliches Erbtheil Gottes deß Herren selbsten / darüber sie als ein getrewe Haußhalterin und bescheidene Außspenderin gesetzt ware / mit der täglicher Nothturfft seine arme Dienerinnen zu underhalten/welche allein den einfältigen Gebrauch / und nit die Eygenschafft derselben haben/als dero sie durch das ewiges Gelübdt der H. Armuth freywilliglich beraubt seind.

Wegen dieses Bedencken hat sie von den Gütern deß Klosters und der Gemeinde niemahlen etwas wichtiges hinweg geben / oder jemand außerhalb deß Klosters ihre erkäntliche Danckbarkeit zuerweisen/ verehrt/ oder zur Allmoßen geben/ ohne gutheischen und Einwilligung deß Capitels/welches/wan es beschlossen / was man bey gegenwärtiger Nothwendigkeit könne weegschencken/ ehe dan sie sich der geschehener Erklärung gebrauchte / hielte sie die Sach der Mutter Sub-Priorinn noch einmahl vor / damit sie also nichts auß eigener Zuneygung oder gutbedünecken thete/noch etwas gegen das Gelübd der Armuth/dero sie mit einem heyligen Eyffer zugethan ware/begienge.

# Das zwölffte Capitel.

## Von ihrer Sanfftmuth und Gutherzigkeit.

DJe Tugend der Sanfftmuth und Gutherzigkeit (welche unser Heyland in der zweyter Ordnung der 8. Seeligkeiten gesetzt hat) ist nit weniger hoch zu schätzen und fleissig in acht zu nehmen/als die erste/nemlich die Armuth deß Geistes/weilen der H. Thomas von Aquino diese Frag hervor bringt: Ob die Sanfftmuth seye die beste und vornehmste under den Tugenden? Man kan sicherlich und in der Warheit sagen / daß dieses das wahres Kenn-Zeichen einer heiliger Gott gefälliger Seelen seye / ahn welcher die Aenlich- und Gleichheit deß Vorbilds aller Vollkommenheit (welches Christus JESUS ist) zu ersehen ist / als welcher alle Menschen einladet/daß sie sich solleu befleissen zu seyn gleich wie er ist/ nemlich / sanfft- und demüthig von Hertzen. Die Göttliche H. Schrifft ist erfüllet mit dem Segen / welchen GOtt den sanfftmütigen gutherzigen Seelen reichlich und mit voller Hand ertheilet. **Mein Sohn** (sagt der weiser Zucht-Meister) (a) **verrichte deine Wercke mit Sanfftmütigkeit / so wirstu neben dem / daß du Ehr bey den Menschen hast/auch geliebet werden.** Nichts ist/ welchem

(a) Eccli. 3.

welchem das menschliches Hertz so hitzig nachstelle/als eben die Ehr. Ach wie seind nit ihre Augen allezeit in der Höhe gerichtet nach den Ehrenstellen und Würden! Dannoch die Augen eines recht verständigen haben ihr Absehen auff die Sanfftmütigkeit einer Seelen / welche keine andere Zuneygung hat / dan allen guts zuerweisen/un keinen das geringste Leyd zuzufügen/darnach hat ein solche Seel ihr Absehen mehr als auff aller Welt Hochheiten. Der Prophet David sagt: (a) **Daß Gott der Herr die Sanfftmütige wird im Gericht führen / er wird beym Gericht ihr Vorsprecher seyn.** Dieses kan man von dem hohen Gericht deß entsetzlichen Richterstuhls Gottes verstehen / oder man kans auff das weltliches menschliches Gericht außdeuten. Bey dem Richterstuhl Gottes haben sie getröstlich ein gnädiges großgünstiges Urtheil zugewarten / weilen sie anderen haben guts erwiesen/dan obwohl sie in vielen verklagt wurden/und die Höll ihr wohl verdientes Antheil were/so kan ihnen gleichwohl nichts schädtliches widerfahren. Der menschlicher Richterstuhl wird solchen gleichfals wohlgeneit seyn/sintemahl Gott der Herr die Hertzen der Richter darzu beredet/daß sie nit glauben wöllen / daß ein solcher sanfftmütiger und gegen allen gutherziger Mensch einen solchen groben Mißtritt / in welchem er verklagt wird/begangen haben. Gleicher



(a) Psal. 24.

weiß sagt der Königlicher Prophet David: (a) **Daß er die gütige wird seine Weeg lehren/** sie werden seyn die Schuler der hoher Schul Göttlicher Weißheit/in welcher sie die Mittel und Wege zum Himmel zu gelangen/auch die ihnen untergebene richtig dahin anzuführen/ erlehrnen werden.

Dahero auch der weiser Zucht-Meister / als er von dem Moyle redete/welchen Gott der Herr zum Regierer und Führer seines Volcks hat eingestelt/sagt: **Durch seine Trewe und Sanfftmütigkeit hat Gott ihn heilig gemacht/ er hat ihn auß allen Menschen erwöhlet / daß er** Jacob **seinen Bund/und Israel seine Gerichte lehren solte.** Der H. Apostel Paulus gibt auch den Galatern diese Underweisung: (b) **Liebe Brüder / wan etwan ein Mensch durch einige Sünde übereilet würde/so underrichtet ihr / die ihr Geistlich seyd/einen solchē im Geist der Sanfftmüthigkeit.** So viel haltet Göttliche H. Schrifft von der schöner Tugend der Sanfftmuth. Hierin bestunde das Lieb-volles Kenn-Zeichen der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, als bey welcher man vermeinen mögte/daß die freundliche Offenherz- und Gutwilligkeit zu einer natürlicher Eyaenschafft verändert/und ihre liebreiche Seel mit der höchster Gedult und hoch-verwunderlicher Sanfftmuth gantz

(a) Psal.24. (b) Gal. 6.

gantz und gar wäre eingenohmen worden / wordurch sie dan auch alle die Hertzen deren / welche ihrem Geleit und Regierung untergeben waren / mit einem süssen Bezwang zu einer hertzlicher Zuneigung gewanne.

Recht und wohl sagt der H. Gregorius Nazianzenus, **Daß ein getrewer Freund sey ein verschlossener Garten / und ein versiegelter Brunn / welche sich gar leichtlich eröffenen / und reichlich ertheilen.** Obzwaren die Ehrwürdige Mutter also wohl versamblet ware / und in ihr selber gantz verschlossen / gleichwohl kame ihr auch nichts so leicht-thünlich vor / als ihr Mütterliches Hertz eröffnen / und bey aller vorfallender Gelegenheit und erforderter Nothwendigkeit sich den anderen zum Trost und Beyhilff ertheilen / ohne daß es ihrer innerlicher süsser Ruhe im geringsten were nachtheilig gewesen. Sie ware eine getrewe Freundin allen ihren Töchteren / ohn Ansehen der Personen / den jungen so wohl als den Alten / die gesunden und die Krancken funden jederzeit die Pforte der underredungen mit ihr eröffnet / (ich wil sagen) sie funden bey ihr den begehrten Trost und Ruhe ihres Geistes.

Freylich hat ihre Mütterliche Sanfftmütigkeit ihr ein heilige Gespräch- und Holdseeligkeit eingegeben / welche ihre Seel ohn der Ruderbanck ihres Ambts so fest anhielte / daß bey denen Zufällen / so einen anderen zur höchster Ungedult

sicherlich bewegt und gantz verdrießlich gemacht hetten/doch keiner so starcker/schwärer Zufall ware/welcher vermöglich were gewesen/daß allezeit heiteres Wetter ihres frölichen Geistes mit einigen Unwillen zu vernebelen/oder die Holdseeligkeit ihres Angesichts mit einigen Zeichen der Ungedult zu überziehen/dan wan es sich begabe/daß eine oder andere/ihrer Hilff und Raths bedürfftig sich bey ihr zur ungelegener Zeit / etwan zu spät/oder daß sie mit anderen Geschäfften beheliget ware/anmeldeten/ so legte sie alles beyseiths ihnen in ihrem Begehren gleich zu willfahren/also daß nie einige zu ihr kommen/dero billiges vorbringen ihrem gefasten Vorhaben were zuwider gewesen/keine ist jemahlen zur ungelegener Zeit zu ihr kommen / weil ihr liebreiches Hertz keinen anderen Willen hatte / als die Vollziehung deß Willens Gottes/und hat allein alle ihre Zeit zum Dienst und Beyhilff ihrer Geistlicher Kinder. Wannie solte das geschehen seyn/daß sie einige unfreundlich empfangen hette? Wer hats gehört/daß sie jemahlen einiger mit rawen Worten habe zugeredt? Wan hat sie einem etwas abgeschlagen / oder sich beschwäret in billigen Begehren nach allem Vermögen gnug zu thun? Der liebreichen Mutter waren alle ihre Töchter jederzeit willkom und angenehm; und ist die Ruhe ihrer Seelen durch das offtere zulauffen und begehren von der geringster Wolcken einiges Verdrusses oder Ungedult nie verstellet worden.

Dieß

Diese ihre Unveränderliche holdselige Sanfftmuth/welche sie gegen allen erwiese/hat das Hertz aller Töchter mit einer zarten kindlichen Zuneigung zu der Mutter gantz eingenohmen; und scheinet als hätten die Wörter deß weisen Zucht-Meisters/auff sie ihr eigentliches Absehen/da er sagt: (a) **daß die Gutthaten deß Mans seyn wie ein Sigel bey ihm / und die Gnad der Menschen wird er/ wie ein Augapffel in Bewahrsamb halten.** Mit diesen Worten wil er uns zwey Ding zuverstehen geben; erstlich daß die hülffliche Diensten/ welche man seinem Nechsten erweiset/ seyn ein eigentliches Siegel und sicheres Kennzeichen eines Edelen großmüttigen Hertzens/ welches allen durch Erweisung allerhand Gutthaten/ allezeit lieb-reichlich offen stehet. Zum andern/daß die erwiesene Wolthaten das Hertz deren/so sie empfangen/ zur erkäntlicher Danckbarkeit bewegen/und zur dienstwilliger Hertz-Neygung süssiglich ahn sich ziehen.

Die ertheilte Wolthaten seind gleich einem Königlichen Insiegel/unter welchem alles in sicherer Verwahrung/ ohne Gefahr etwas davon entfrembdet zu werden/ verbleibet. Diese Warheit hat unsere Ehrw. Mutter mit höchst-beflissener Obsorg geübet; In dem die liebreiche Diensten/welche sie ihren Töchteren guttwilliglich und mit hertzlicher Neigung erwiesen/ hergegen das Hertz ihrer aller mit höchster Gunst-



(a) Eccl. 17.

Gewogenheit zartster Gegenliebe dermassen eingenohmen/daß keine unter allen zufinden/welche dieser ihrer Geistlicher Mutter nit mit solcher Liebe wäre zugethan gewesen/als wäre sie ihre leibliche Mutter; und daß die äusserliche Lieb-erweisung sich auch innerlich in ihrem Hertzen befande/ dessen sie gegen allen dermassen versichert/ als wan mans mit einem Königlichem Insiegel versehen hätte.

Dahero dan erfolget/ daß kein einzige ihrer Töchter jemahlen die geringste Ursach gehabt über ihres Ambts Verwaltung oder ihre Persohn zu klagen/welches recht under die Wunderwerck kan gezehlet werden. Billig soll auch dieses (welches mit Warheit von ihr melde) wohl vermercket werden; Daß die Zeit ihres Lebens niemahlen über einen Menschen sich beklagt; Dan obzwar von uns Menschen nit so hoch æstimirt werden wan eine sanfftmütige guthertzige Seel keinem Anleitung gebe sich über ihrem Handel und Wandel zu beklagen: so ist gleichwohl ein überauß grosses/ja in die höchste Verwunderung zuziehen; daß eine Persohn mit so vielen Menschen nit allein frembder Nationen/ sondern auch so underschiedlicher Sitten/widrigen natürlichen Eigenschafften ohne allem Verdruß umbgangen und gehandelt habe. Und was noch das gröste Wunder; niemahlen hat man weder durch Wort hören/weder durch Zeichen abnehmen können/ daß sie über einen einzigen sich beklaget/

klaget / oder Mißfallen erzeigt hette. Ihre grosse Sanfftmuth wiste nit anders als mit hertzlicher Gutwilligkeit alles zu übertragen; und wie der Prophet sagt: (a) Bedeckte ihre Liebe gleich als mit einem Carmesin farbigem Mantel alle Fehler/so wider sie begangen wurden.

Der Anfang und Grundfest/auß welchem diese hochverwunderliche aufferbäwliche Wirckunge in ihr entstanden/ware dieses: daß man in dem gantzen Verlauff ihres Lebens niemahlen an ihr hat können spüren / daß sie zu einer ihrer Geistlichen Töchteren eine absönderliche Liebe erzeigt habe; sie liebte sie alle mit gleicher hertzlicher Zuneigung in Gott dem Herren / und hatte dißfals kein Absehen weder auff ihre Adliche Geburt/noch auff ihre Geschickligkeit/ noch auff ihren mehr erleuchten Geist/ noch auff vornehme Eigenschafften/ mit welchen eine mehr als die andere von dem freygebigsten Gott und der Natur begabet waren/ und dadurch sich mehr als die andere beliebig machen mögten; sonderen sie ware mit einer hertzmütterlichen Neigung nit weniger zugethan denen/ bey welchen sich ansehen liesse/ ob wehre Gott und die Natur gegen sie etwas sparsam gewesen; als auch gegen die / welche von derselben mit mehreren Gaben bereichet waren. Sie hielte sich gegen allen wie ein allgemeine Mutter ohne Unterscheid der Personen/hatte auch keine absönderliche Verträwlichkeit mehr mit der einer als der ander / weilen die absonderliche Zuneigung

(a) *Nahum.2.*

in einer Gemeinden ein vergiffte Quell ist / auß welcher viel Unheils / Unzufriedenheit / Unruhe / und mehr andere Ungelegenheiten / in einer Geistlichen Versamblung herfliessen; wan nemblich eine vorgesetzte Obrigkeit mehr Gemeinschafft pfleget / und sich deß Raths und Gutdünckens deß einen gebraucht und übersehet / oder sich der anderen nit achtet; daher entstehet / daß / wan die anderen vermercken / daß sie bey solcher ungleicher Gewogenheit der Obrigkeit außgeschlossen verbleiben / sie hierüber betrübt werden / halten sich für beleydigt / und führen gegen die Obrigkeit ein billiges (wie sie vermeinen) klagen und unsträffliches Murren wegen ihrer ungleicher Liebs-Neigung / so sie gegen allen / als ihre Kinder / gleichweiß schüldig seind zu erzeigen / und erlöschet folgends die kindtliche Lieb und das hertzliches Vertrawen; welches sonsten die Unterthanen gegen ihre Obrigkeit zu tragen seind verpflichtet.

Der Columella hat in obacht genohmen / daß / wan der Stamme deß Weinstocks seine Feuchtigkeit zu allen Zweigelein nit gleicher Weiß thut hinzufliessen / alsdan die jenige / welchen der gebührlicher Zufluß wird entzogen / außtrucknen / und das Ansehen haben / als wan sie von den zerbrennende Bliß-Strahlen getroffen wären. Dieses geschicht in einer Geistlicher Versamblung / wan eine Obrigkeit sich mit etlichen mehr gemein macht / als der anderen. Hiebey erfolgt gleich / daß in denen / welche man übersehet und nit achtet / der

Auß-

Außfluß der Liebe gegen die Obrigkeit verwelcke/ und sie werden verzehrt von dem hochschädlichem Blitz deß Mißtrawens gegen die andere / so sie sehen ihnen vorgezogen zu werden.

Dieses hochwichtiges Bedencken / hat unsere Ehrwürdige Mutter darzu angehalten / daß sie/ so wohl da sie ein Unterthan/ als auch vorgestelte Obrigkeit ware / niemahlen einiger Schwester mehr dan der anderen zugethan gewesen. In ihrem Hertzen hatte sie/und eusserlich in ihren Wercken erzeigte sie gegen allen eine gleiche hertzliche Zuneigung und Liebe / darumb würde ihr auch diese gleichmässige Gunstgewogenheit / welche sie truge/und in der That gegen allen erwiese / mit gleicher Hertz kindtlicher Gegen-Lieb von allen gleichförmig vergolten.

Sie ware nit gleich dem Brodt / welches gemeinlich unten zu weich/oben aber die Krust verbrandt ist ( wie da geschicht mit dem Brodt / so in den Aschen gebacken wird ) sonderen sie vergleiche sich dem Schawbrodt/welches die heilige Schrifft nennet / **Brodt von zweyen Angesichteren/** daß ist / beyderseits gleich außgebacken. Es gibt viele Menschen / welche seind ( wie der Prophet Oseas von Ephraim sagt ) **gleich dem Brodt/ so unter den Aschen gebacken / und nit ist umbgewendt worden.** Der Kuchen/welcher unten den Aschen wird zubereitet / wird auff der einer Seythen erhitziget / und zwarn mit solcher Gewalt / daß die Krust obenher verbrennet / der

Unter-

Untertheil aber dessen ist nit außgebacken / sonderen bleibt weich / und unverdewlich. Diesem Brodt seind zuvergleichen die jenige / welche sich allein lieb- und freundlich verhalten mit denen / gegen welchen sie ein absönderliche Zuneigung tragen. Solche seind Brod eines Angesichts / und zwar nach übel zugericht / als welche mit den Funcken und Aschen einer Zuneigung / so da brennet / aber nit recht außkochet / seind bedecket / und weilen sie das Fewr ihrer absönderlicher Liebs-Neigung nit wissen zu mässigen / noch sich der mit den anderen ebenfals verträwlicher Gemeinschafft befleissen / kan man von ihnen sagen / daß sie seyen ein unumbgewandter Kuchen. Aber ein recht Geistlicher Mensch ist ein Brodt von zwey gleichen Angesichteren / beyderseits gleicher Weiß wohl außgebacken / sintemahl er sich mit einem so wohl als mit dem anderen Fried- und Verträwlich weiß zu vergleichen / und weilen die gegen allen gleichmässig hitzige Lieb von Gott dem Herren herkombt / darumb verursacht sie nichts daß da angebrandt wäre / sie ist beyderseits wohl außgebacken / und allen verdäwlich / keinem verdrießlich / noch zu wider. Also verhielte sich unsere Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca, sie ware ein liebseliges Brodt von zwey gleichen Angesichteren / wohl außgebacken / nit in den Aschen absonder menschlicher Zuneigung / sonderen mit dem hitzigen Fewr deß H. Geistes / dannenhero ist sie allen ihren Töchteren so wohl geschmackt /

schmackt/ allen behülfflich/ allen beförderlich vorkommen/ dergestalt/ daß man an ihr keine besondere Zuneigung und Verträwlichkeit mit einigem Menschen hette können spüren.

O wie klärlich konte man auß dieser bey so vielen verdrießlichen vorfallenden Gelegenheiten/ beständig-unveränderlicher Gleichheit ihres Geistes abnehmen/ daß ihre Seel zu einer höherer Landtschafft allezeit müsse erhoben sein gewesen/ allwo kein Ungewitter/ Wirbel oder sausende Windt entstehen/ wie da geschrieben wird von der höhe deß Bergs Olympi, welcher/ weil er sich über die Wolcken/ und das untere Theil der Lufft (in welchem die Ungewitter entstehen/ und auff uns sich ergiessen) thut erheben/ darumb man auff demselben die Ungestümme/ und Gewalt der Winden nit empfindet/ er wird mit keinem Regen übergossen/ noch mit Hagel oder Schnee bedecket/ sonderen auff ihm ist ein beständig-heiter-liebliches Wetter/ wird auch immerzu von den rein- und klarsten Sonnen-Strahlen beschienen/ und nimmer mit dem schwartzen Mantel einiger verfinsterter Wolcken überzogen.

Ein solche Beschaffenheit hatte es mit der Seelen der Ehrwürdiger Mutter/ als welche über alle ungestümme Ungewitter/ so auß den unordentlichen absönderlichen Liebs-Neigungen zu entstehen pflegen/ ware erhoben/ und dero Seel von den glantzenden Strahlen Göttlicher Gnaden immerzu lieblich wurde beschienen/ von welchen

cher als ein erfrewlicher kraffwirckender Sonnen die Nebel / so von den vielfältigen verdrießlichen Geschäfften gemeinlich in der Seelen auffgehen / gantz und gar zerschlagen und vernichtet würden / sie aber allezeit bey selbiger heitere und helle eines unzerstrewten Gemüths verbliebe.

Ihre Töchter haben sich offtermahl hierüber verwundert / wie es doch seyn könne / daß sie bey so grossen und vielfältigen Gelegenheiten der Zerrüttung deß Gemüths eben so wenig einigen Unwillen oder Unzufridenheit erzeigt / und sich dabey nit anders / als bey den sönst gewöhnlichen Zufällen und Begebenheiten / verhalten habe / daß sie eben so wenig ängstig und bekümmert worden / wann man vermeinen mögte / daß die vorfallende wichtige Geschäfften bey ihr mehr Unruhe und sorgfältiges bekümmeren verursachen würden / sie gleichwohl bey ihrer gewöhnlicher Ruhe unverändert verbleibe? Die gute Mutter aber sagte ihnen: daß bey denen verdrießlichen Zufällen ein mehrere Gedult / und ein grössere Sanfftmuth erfordert werde / als bey denen täglichen gewöhnlichen Geschäfften / weilen sie leichtlich die heitere deß Geistes vernebelen / die Ruhe deß Hertzens verstellen / und machen / daß die Sach sich ärgere / da sie solle verbessert werden.

Das

# Das dreyzehende Capitel.

## Von ihrer Demuth.

DEr eingebohrner Sohn Gottes / welcher in seiner selbst eigener Persohn die Demuth deß Hertzens / und die Sanfftmuth deß Geistes vereinigt / sprechend: **Lehrnet von mir / dan ich bin sanfft- und demütig von Hertzen**/ gibt uns hiemit zuverstehen / daß dieser Tugendten eine ohne die andere nicht kan bestehen / gleich wie die Ringelein einer zusammen gefaster Ketten / deren eins auß dem anderen erfolget; sintemahl der jeniger / welcher da ist demütig / auch sicherlich sanfftmütig ist.

Die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca weil sie bereichet ware mit einer hochverwunderlicher Sanfftmuth und Holdseligkeit / also konte es nit anders seyn / daß sie darneben auch gezieret wäre mit einer tieffer Demuth / dieweil die Ruhe und Zufridenheit ihrer Seelen / wie auch die Unveränderlichkeit ihres Hertzens in denen so wohl widrigen / als auch bey den glücklichen Zufällen waren die heilige Außwürckungen dieser beyder Tugendten / welche in ihrer Seelen einen beständigen Sitz auffgericht / und ihre edelste Wirckungen in ihro vollenzogen. Deßwegen sagt unser Heylandt und Seligmacher / daß die edele Quell / auß welcher die wahre Ruhe und Zufridenheit in die Seel einfliesset / die Sanfft- und Demuth seye / durch welche (sagt er) ihr ewerer

Seelen

Seelen die Ruhe finden werdet. Die Demuth (sagt S. Cyprianus) eröffenet den ersten Zugang zum Geistlichen Leben / gleich wie sie sich alsobaldt befunden bey der Geburt Christi deß Herren / sie hat sich ihm gleich bey seinem Eingang in diese Welt zugesellet. Die Demuth ist der Grundtfest aller Heiligkeit/und erhebt sich desto höher/je einen tiefferen Grundt sie gelegt hat / wie dan hergegen/ je höher sich die Hoffart über andere vermessentlich thut erheben / desto tieffer eröffenet sie ihr selber den Abgrundt / in welchen sie sich stürtzet / wie zu ersehen gewesen (sagt gemelter H. Vatter) daß der Himmel eine hoffärtige Hochheit nit hat können ertragen.

Hierüber ist sich höchlich zu verwunderē / daß die Verachtung mache demütige und auch hoffärtige. Seine selbst eigene Verachtung macht einen demütig / die Verachtung aber der anderen macht einen hoffärtig. Der demütiger veracht sich selbsten / weil er eigentlich weiß und erkent / daß er alles/was er hat und vermag / allein von dem freygebigen Gott lehnweiß empfangen hat; der hoffärtiger aber / auß einem verblendten Urtheil / und Unerkantnuß seiner selbst / verachtet die anderen / erhebt sich vermessentlich über alle/und bildet ihm ein / daß er alles wegen sein Wohlverhalten besitze / und gedencket nit darbey / daß er in der Wahrheit sey arm und elendig; und weilen er mit der Eytelkeit eigenes Wohlgefallens ist auffgeblasen / macht er sich selbsten verächtlich vor den Augen Himmels und der Erden.

Die

Die irren gröblich / und betriegen sich selbsten / welche da den Ehren nachstellen / als welche niemahlen recht und in der Wahrheit erhalten wird von denen / so denselben ungebührlich nachtrachtē / sintemahl die wahre Ehr sich verliert / und flüchtig wird von denen / welche deroselben zu hitzig nachjagen. Derselbiger allein ist in der Wahrheit ehrenreich / welcher da recht weiß sich selber / sambt aller Ehr und Glory der Welt zuverachten. Kein Mensch ist ehrenreicher und großmütiger / als der Demütiger / welcher nichts darauß machet / noch etwas darauff haltet so er hat und besitzet / noch auff die Ehren / noch auff dem was er guts und verdienstlichst verrichtet; und den kan man nit hoch gnug schätzen und ehren / welcher nichts schätzet / für nichts achtet / daß er von anderen hochgeschätzet und geachtet werde. Der ist gewiß groß / herzlich und ehrwürdig / welchem alle Sachen der Welt als klein und geringschätzig vorkommen / und für solche haltet; aber überauß groß und herzlich ist der jeniger / welcher sich selber nit achtet / welcher sich selbsten weiß zu verachten.

Hieraus ist der klarer Schluß zu machen / und können in der Warheit sagen / daß die Mutter Maria Joanna Franciscа groß / Wohl-Ehrwürdig / und sehr herzlich sey gewesen / weilen sie erkenete / und darfür hielte / daß sie aller Verachtung würdig / und einiger Ehrerweisung unwürdig wäre. Die völlige Erkandtnuß ihrer Geringschätzigkeit

schätzigkeit ware der tieff und vest gelegter Grundt ihrer Demuth / als welche nur immerzu ihr Absehen hatte auff ihre eigene vielfältige Mängel / welche sie mit zerknirschtem Hertzen berewete / und mit vergossenen Zähren beweinte. Die klare Erkandtnuß welche sie hatte von den unendelichen Hochheiten deß Allmächtigen Gottes / wie auch von der Verwürfflichkeit ihrer selbst eigener Nichtigkeit / verursachte bey ihr / daß sie vestiglich darfür hielte / daß / da sie auff dem Tugendtweeg immerzu solte fortgehen / sie hergegen immer mehr und mehr zurück weiche / daß all ihr Fortgang nur sey von dem Bösen zum ärgen / daß sie in den Sünd- und Mängelen nur zu- in den Tugendten und Vollkommenheit aber täglich abnehme. Wan sie aber einiges Gut an ihr zu sein erkante / so bekante sie / daß sie selbiges nur lehn- oder borgweiß von der allfreygebiger Hand Gottes empfangen habe; sie besorgte höchlich / daß solche von Gott dem Herren ihr ertheilte Gnad nit ein Ursach werde / daß sie Gott den Herren in desto grösserer Straff verfalle / und also ihr zum schwären Fall gereiche / von wegen ihrer Untrew und Undanckbarkeit gegen Göttliche Majestät / wan sie sich der von Gott ertheilter Gnad ihrer Schüldigkeit gemäß und nach erheischener Gebühr nit gebrauchen würde.

Sie verwunderte sich zum höchsten wie es doch möglich sey / daß einer so unerkäntlicher undanckbarer Creaturen / wie sie / einige Gnad

mögs

möge ertheilt werden / dero sie sich (nach ihrem Bedüncken) so übel und unfruchtbarlich thue gebrauchen; darumb bey denen ihr auß der Himlischer Schatzkammer zukommenden Göttlichen Gnaden hette sie gern mit dem H. Petro gesagt: **Weiche von mir / O Herr / ich bin ein armseelige Sünderin.** Alles Gut so wohl in zeitlichen als geistlichen Sachen ihres Klösters / welches auß ihrer vorsichtiger Verwaltung erfolgte / schriebe sie zu nit ihrem Verstandt oder Klugheit / nicht ihrer Vorsichtigkeit / noch ihren Tugenden oder Verdiensten / sonderen dem heiligen Gebett der Gemeinde / und dem Verdienst ihrer Mitschwesteren / so wohl deren / welche nach vollendtem Lauff deß zeitlichen Lebens jetz droben der Frewden voller Ewigkeit geniessen / als auch deren / welche annoch im sterblichen Leben durch den Tugendtweg dahin zugelangen sich befleissen; durch dieser heiliges inständiges Gebett (sagte die demütige Mutter) werden die starcke Armen Göttlicher Gerechtigkeit abgehalten / daß sie von derselben ihrem Verbrechen gemäß nit abgestrafft werden.

Hierauß erfolgte weiters / daß sie ab aller ihr beschehener Ehrerweisung den höchsten Widerwillen hatte / daß sie alles menschliches Lob und Ruhm flohe; deßwegen hielte sie (so viel ihr möglich) in geheim alle die Gaben und Gnaden / welche Gott in ihr wirckete / und ihr reichlich ertheilte. In ihrem Hertzen hielte sie sich für die geringste / unvermöglichste under allen ihren Mitschwesteren.

ren. Von dieser demütiger Mutter können wir mit der Wahrheit sagen/ was da der H. Diadochus vermeldet von denen Seelen/welche auff eine hohe ungewöhnliche Weiß von GOtt dem Herren seind erleuchtet. Wan ein Seel (sagt gemelter H. Vatter) von dem Herren eine hohe Meinung schöpffen/ und mit einem höheren und Göttlichen Liecht wird erleuchtet/ solcher Seelen fallet es nit schwär/ bedarff ihr auch kein grosse Gewalt anzulegen sich zum tieffsten zu demütigen/sondern die Demuth wird ihr gar leicht/ und gleichsam als in eine natürliche angebohrene Zuneigung verändert/ welche sie immer anhaltet/ daß sie sich zuden nidrigen geringen Sachen demütiglich neige und ergebe; und weilen sie mit dem Göttlichen Liecht erfüllet seind/ geben sie keine Plaz dem eytelen Windt der Auffgeblasenheit/ welche mit sich führet und ist ein Ursach der Lieb und Begierden zu der eiteler Ehr und Herzligkeit/ weil auch solche Seel durch die beharliche Gemeinschafft mit Gott dem Herren gelangt zu der Ertheilung und Mitgenoß Göttlicher Demuth und Sittsamkeit/ welche sie süssiglich/ ohn angelegte Gewalt darzu erhaltet/ daß sie sich für geringer schätzen als alle andere/ und obschon solcher demütiger von allem zeitlichen enteusserter Seelen alle Königreich der gantzer Welt anerbotten und auffgetragen würden/ so wird sie doch solches nit achten/sonderen als Staub und Aschen verachten/ und im geringsten nit abweichen von ihrem Mit-

tel-

felpunct/welches ist die Demuth/ darauff sie einmahl vor all einen beständigen unberücklichen Fuß gesetzt hat.

Man könte sagen/daß der H. Vatter Diadochus mit jetzangezogenen Worten/ als mit seinen eigentlichen Farben habe entworffen und klärlich abgemahlt die Seel der demütiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, welche mit dem Himlischen Liecht der Erkandtnuß Gottes also erfüllet/ und vom selbst eigenem Gutbedüncken und Wohlgefallen dermassen ledig ware/ daß ihre Demuth die Eygenschafft Göttlicher Sittsamkeit an sich genohmen/und ist in in ihrem Hertzen zu einer ganz natürlicher Neigung worden. Weilen dan ihre Seel mit der Demuth und Geringschätzigkeit ihrer selbst sich ganz und gar erfüllt befande/ware sie nit fähig einige Empfindlichkeit und Wohlgefallen deß eytelen und menschlichen Ruhms auff- und anzunehmen/ mögte auch von diesem ihres Hertzens Mittelziel/ von ihrer vest eingewurtzelter Demuth nit abgeleitet werden/ obwohl sie zu denen hohen Ordens-Aembteren erhoben würde/ zu welchen sie sich desto williger ergeben/ und ihre Schulteren geneigt hat/ weilen sie das Ober-Ambt für ein zweyfache/ ja die höchste Dienstbarkeit hielte/ sintemahl/ da die Unterthanen nur dem bescheidenem Befelch/ und billigen Willen der ihnen von Gott vorgesetzter Obrigkeit sich zu unterwerffen und zu gehorsamen haben/ müssen hergegen die Obrigkeit krafft ihres auffgelegten

Ambts sich allen ihren Unterthanen unterwerfen / und ihnen in allen ihren vorfallenden Anligen mit aller Gutwilligkeit dienen / also / daß die Unterthanen nur einem / die Obrigkeiten aber vielen zu gehorsamen und zu dienen haben.

Recht und wohl hat der hocherleuchter H. Augustinus die Hoch- und Vortrefflichkeit der Tugend der Demuth mit diesen wenigē / aber Geheimnußreichen Wort n erklärt und außgelegt / da er selbige nennet ein **Wohnung deß H. Geistes / und den Zehrgaden oder Speißkammer der Hochheiligster Dreyfaltigkeit.** Den ersten Lobspruch hat er von dem Propheten Isaia entlehnet / welcher Gott dem Herren verträwlich zuredendt / also spricht: **Bey welchem wird mein Geist ruhen? bey denen Seelen / welche da vollkommentlich seind demütig.** Diß ist der erster Lobspruch deren Demütigen / daß nemlich der Geist Gottes bey ihnen seine beständige Wohnung machen werde; aber noch höher erhebt er die Demütigen durch den zugeeigneten Lobspruch / **daß die Demütigen seind ein Speißkammer der Hochheiligster Dreyfaltigkeit**; dan hie entstehet die Frag: warumb nennet er sie nit vielmehr einen Lustgarten / ein Paradeyß / einen Königlichen Thron / oder Lust-Hauß der Allerheiligster Dreyfaltigkeit / sonderen seine Wohnung / Herberg oder Wirtzhauß? Die Ursach (halte ich darfür) sey diese / daß gleichwie in den grossen Stätten underschiedliche Wohnungen /

nungen / Wirtzhäusser und Herbergen mit ihren vor dem Hauß außgehenckten Schilderen und Kennzeichen seind anzutreffen / also daß die eine genandt werde die Herberg im Stern / die andere in der weisser Lilien / ein andere in den 4. Winden. Ein andere ist die Herberg und Pallast deß Königs / als in welchen ihre Königliche Majestät einkehrt / wan sie zu derselbigen Statt ist ankommen. Ein solche Beschaffenheit hat es mit der grosser herrlicher Statt der Christ-Catholischer Kirchen / in derselbiger gibt es underscheidtliche Gastkammeren / Wirtzhäuser / und Herbergen / welche im sittlichen Verstandt nichts anders seind als die Tugendten mit ihren Schilderen und Kennzeichen. Die Weißheit ist die Herberg zum Stern / in welcher einkehren die Lehrer / Verkünder und Prediger der Gottlicher Weißheit. Die purpurfarben Rooß ist die Herberg der Bußfertiger / und die Blutzeugen der Evangelischer Wahrheit. Die Jungfrawschafft ist die Herberg zur Lilien / bey welcher die Liebhaber und Hälter der Jungfräwlicher Reinigkeit einkehren / und sich auffhalten / erwartendt das Blumen-Kräntzlein der ewigen Glory. Die Starck- und Großmütigkeit ist die Herberg zu den 4. Winden / in welcher einkehren die Ritterliche Helden und Kämpffer / als welche alles einblasen und alles böses eingeben deß Sathans / die Anfechtungen deß Fleisches und der Welt starckmütig außschlagen / aber under allen diesen Wohnungen

nungen ist die Demuth absönderlich die Herberg deß Königs der Glory / als in welcher grosse wohl zugerüstete Zimmer seind anzutreffen / daß die drey Göttliche Persöhnen der Hochheiligster Dreyfaltigkeit in denselben zu ihrem höchsten Wohlgefallen und Vergnügen beherbergt und verpflegt mögen werden. Daß ist warvon da redet der Prophet Isaias: **Dieses sagt der Hohe und Erhobene / der in der Ewigkeit wohnet / und sein heiliger Nahm wohnet in der Höhe / auch im Heiligthumb / und in einem zerschlagenem und demütigen Geist / damit er lebendig mache den Geist der demütigen.** Als wolt der Herr sagen: das Hertz eines demütigen ist mein Wohnung / mein Hauß / mein Herberg / mein Königlicher Thron / in welchem ich finde ein wohlgefällige Ruheplatz / in welchem ich lebe / völliglich herrsche / und unverhindert regiere.

Es ware erfrewlich zu ersehen / wie der grosser unendlicher GOtt in dem reinen berewten Hertzen der fast demüthiger Mutter Mariæ Joannæ Francilcæ seine Wohnung gemacht habe; Dan gleich wie auß dem Uberfluß deß Hertzens der Mund redet / also wuste diese Seel / welche von eigener und aller weltlicher Lieb gantz außgeleert / und mit der Göttlicher angefült ware / so hoch von Geist- und Götelichen Sachen zu reden / daß die Zuhörer sich höchlich darüber verwunderten / dermassen / daß so wohl Geist- als weltliche Per-

sohnen

sohnen ihrem inbrünstigem hocherleuchtem Gespräch mit ihrem höchsten Wohlgefallen und Aufferbawung zuhörten / als auß welchem sie klärlich konten abnehmen / daß Gott der Herr in ihr seine beliebige Wohnung habe auffgericht / und dieselbe mit den hellen Strahlen seines Göttlichen Liechts erleuchtet / mit welchem er seine mehr geliebte Seelen pflegt zu bereichen.

Der Wohl-Ehrwürdiger Pater Condren, General der Versamblung deren Oratori Priesteren / einer im Geistlichen Leben hocherleuchter Man / hat sich offtermahl 3. oder 4. Stund lang in dem Geistreichen Gespräch mit dieser Tugend-voller Mutter auffgehalten / welche lange Zeit aber ihm nur ein Augenblick lang zu seyn gedünckte / also wurde sein Hertz eingenohmen von den hohen Göttlichen Sachen / welche sie ihm in tiefester Demuth vortruge / und den Zustand ihrer Seelen und innerliche Geistliche Ubungē zuerkennen gabe; gemelter Pater pflegte hergegen ihres Raths in seinen underscheidlichen schwären Zufällen / und nahme denselben ahn als einen vom Himmel herab gegebenen Antworts Bericht / nahme mit höchster Ehrerbietsamkeit in allem ihr Gutbedüncken ahn / als wan es von dem H. Geist selber / welcher durch sie redte / herkäme. Er hielte auch diese Würdige Mutter in so hohem Werth / daß er anders nit als mit Verwunderungs vollen Worten von ihr redete; Und wie er einsmahls von ihr Meldung thete bey dem

Hochwürdigsten Herren Zamet, Bischoff zu Langres, welcher ware Pair de France, einer der 12. vornehmsten Fürsten von Franckreich/darneben auch ein Prælat von hohen Tugenden/ und mit einer vortrefflicher Andacht und Gottesforcht geziert / sagt zu ihm gemelter Pater Condren: Hochwürdigster Herr / ihr habt einen verborgenen Schatz in ewerem Bischthumb/er ist zwarn verborgen vor den Augen der Welt / aber entdeckt den allsehenden Augen Gottes/es ist ein Schatz/welcher mit den himmlischen Gaben und Göttlichen Gnaden bereicht und erfült ist in der Persohn der Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, Priorin der Annunciaten Cælestineren in ewerer Residentz-Statt Langres.

Der Durchleuchtig-Hochwürdigster Prælat wuste zwar diß alles schon vorhin/als welcher es bey underscheidtlichen Begebenheiten in der That selbsten mehrmahlen hatte erfahren / aber es gefiel ihm absönderlich wohl / daß seine geschöpffte gute Meynung auch mit dem Gutbedüncken deß Wohl-Ehrwürdigen Patris Generalis bestättiget wurde / als welcher auß eingeholter vielfältiger Erfahrnuß under den Geisteren einen unbetrieglichen Underscheidt zu machen wuste. Dieser Hochwürdigster Herr hat diese Mutter allezeit in hohem Werth und Ehren gehalten/welches er dan bey gegebener Gelegenheit

eusser-

eusserlich sattsam erwiesen / und verursachte hiemit / daß sie von anderen Leuthen ebenfals hoch gehalten wurde/obwohl sie die Mutter nit weiters erkenten / als was sie durch andere lobwürdiges von ihr gehört hetten. Weilen aber das loben und ruhmreiches reden ein Verdruß/ Creutz und Pein der Demuth ist / als welche mehr der Verachtung als der Ehrerweisung nachtrachtet/ mehr begehrt von der Welt veracht als hochgeacht und gelobt zu werden/darumb hat die demütige Mutter dieses überhäufftes vielfältiges loben nit weiters mögen ertragen/noch gestatten / und wolte sie lieber darvon fliehen / das Kloster zu Langres verlassen/und sich wieder nacher Nancy begeben/der Hoffnung/daselbsten als unbekant und ungeehrt zu verbleiben / als zum Nachtheil und Gefahr ihrer so hochgeliebter Demuth in hohem Werth/und offentlichem Ruhm und Ehrerweisung zu Langres zu verharren.

Sie verhoffte zwarn den Ehren/welche ihr zu Langres erwießen wurden/zu entgehen/wan sie in ihr Kloster zu Nancy thete wiederkehren/aber die Vorsichtigkeit GOttes hat viel ein anders verordnet/wie von diesem in dem fünfften Capitel ist vermeldt worden/daß wie mehr sie die Ehren flohe und meidete / je eilfertiger ihr dieselbige auff den Fuß nachfolgten/dan die Tugend ist gleich einem süssen Rauchwerck von Balsam und anderem kräfftigem Wohlreichendem Gewürtz/welches nach der Apoteker Kunst mit Fleiß

untereinander gemengt wird/ dieses / wie man es mehr wilt emschliessen und in geheim halten / je mehr es durch Außgeisterung seines süssen lieblichen Geruchs die Hertzen der Menschen stärcket/ erfrölicht und zu sich ziehet.

Dieses hat man erfahren an dem Leben der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, welches sie nit allein in Franckreich / sondern auch in Lottringen und Teutschland geführet/ wo die Tugendreiche Mutter sich nur auffgehalten / hat sie überall den süssen lieblichen Geruch ihrer Tugenden ergossen/durch welchen/obwohl sie in der Klösterlicher Verschlossenheit verborgen / dannoch die Hertzer und Gemüther der Menschen mit einer Ehren-voller Gunstgewogenheit zu sich gezogen.

Aber gleich wie die Demuth keine andere Augen hat/als ihre eigene Armsehligkeit zu ersehen und zuerkennē/und gleich wie es die Eygenschafft der wahren demütigen ist / daß sie das geringste / was gut oder lobwürdig ahn ihnen nit ersehen/noch erkennen/obschon die anderen sich über hohe Wirckungen/so Gott der Herr in und durch sie verrichtet/sich zum höchsten verwunderen/und ihre verübte herliche Tugendten mit ruhmreichen Worten hervor streichen ; also die demütige Mutter/weil sie nit wuste / woh es doch immer herkomme/daß man so viel von ihr halte / und sie so höchlich rühme und ehre/hat sie tieffsinniglund sorgfältig nachgedacht/was doch die Ursach seyn möge/

möge/daß man ihr so grosse Ehrerweisung anthue/und weilen sie dessen die eigentliche Ursach ahn ihr nit mögte ersinnen/noch befinden/dan allein vielleicht die gute Zuneigung und bereite Fertigkeit/welche sie hatte von den Geistlichen Göttlichen Sachen gar leichtlich / unbeschwert und unaußführlich zu reden / hat sie ihr festiglich vorgenohmen/dieser ihrer Zuneigung und fertigkeit abzusterben/und selbige mit Fleiß einzuhalten / oder zum wenigsten fleissig darauff acht zu haben/ daß sie den starcken Antrieb ihres Hertzens möge einhalten/und in allen ihren Reden sich der geistreicher hocherhobener Sprüch und Wörter enthalten/welche in dem Geist und Gedancken der zuhörender nit eben soviel eine Lieb zu den Tugenden / als nur ein blosse unfruchtbare verwunderung über ihre Geschicklichkeit/erwecken und außwircken mögten; darumb gebrauchte sie sich nachmahlen nur der gemeiner einfältiger Sprüch / welche nur dienlich waren ihr Vorhaben einfältiglich zuerklären/und nit ihr ein Ansehen oder gute Meynung bey den Zuhörenden zu gewinnen oder zu underhalten.

Diese in ihrem geführten Gespräch mit Fleiß angenohmene Veränderung hatten ihre Geistliche Töchter bald in acht genohmen/ und verwunderten sich höchlich hierüber / wie ihre Geistreiche Mutter/welche bey solchem überfluß der Gnaden/ mit welchen ihre Seel überreichlich angefüllt wäre/wan sie die in ihrem Hertzen geschöpffte inner-

liche Gedancken durch die Rede eusserlich vernehmen liesse / und von Geistlichen Göttlichen Sachen redete / selbiges alsdan mit solchem hohen Nachtruck / und tieff hergeholter Erklärung geschahe / daß ihrer wenig solches gründlich verstehen / noch ihrer Wörter eigentlichen Nachtruck und Krafft recht ergründen mögten / nun aber so gählling verändert seye / und sich jetz so gemeiner einfältiger Reden gebrauche / als hette es das ansehen / sie seye nit mehr die jenige / welche sie vorhin gewesen ware / deßwegen erflichten sie die Mutter gantz freund- und verträwlich / es wölle ihr doch belieben die Ursach dieser gählinger Veränderung anzuzeigen. Hierauff gäbe sie zur Antwort: **Meine liebe Töchter / der Weg der Einfalt ist der allersicherste / in dem tieffesten Grund der Demuth findet man den verborgenen Schatz Göttlicher Gnaden / derohalben lasset uns sorgfältigst befleissen selbigen zuerwerben. Besser ist es sich gewohnen gutes zu wircken / als sich befleissen wohl zu reden.** Ein andersmahl / als vom selbigen Vorhaben geredet wurde / sagte sie: **Alle Weißheit der Gott gefälligen Seelen bestehet hierin / daß sie das böses meyden / und das gutes wircken / viele gibt es / welche zwar wohl und hoch von Geist- Göttlichen Sachen reden / aber wie wenig findet man / welche das so sie reden / und andere lehren / selber werckstellig machen?**

Was

Was nutzet es dem Menschen (sagt der andächtiger Thomas de Kempis) daß er von dem unbegreifflichem Geheimnuß der Hochheiligster Dreyfaltigkeit auff eine hochverwunderliche Weiß wisse zu reden / wan es ihm ahn der Demuth darbey ermangelt / ohne welche man der allerheiligster Dreyfaltigkeit nimmer gefallen wird. Es ist auch also in der Warheit / daß ein einfältiger demütiger Bawrsman hoher von der Göttlicher Majestät geachtet werde / als ein auffgeblasener hoffärtiger Weltweiser / welcher sich selber und das Heyl seiner Seelen versaumet / und sich nur ergibt dem Studieren / dem Himmels-Lauff / und Einfluß deß Gestirns zu betrachten.

Wie die demütige Mutter sich der Einfalt befliſſe / kunte man absönderlich in acht nehmen / wan man sie mit Fleiß / oder auß Vorwitz wolte anführen / und ihr Anleitung geben zu reden von dergleichen Sachen / welche für sich weder gut / noch böß waren / alsdan wuste sie klüglich den Streich abzuhalten / und die Rede anders wohin zuwenden. Wan es etwan ein frembde Persohn ware / so solche Reden hervor brachte / beantwortete sie selbige so kaltsinnig / fertigte sie ab mit so einfältigen wenigen Worten / daß sich ihre Geistliche Töchter darüber entsetzten / weilen sie die Ursach nit wusten / welche sie darzu bewegte / daß sie sich so plump und unerfahren stelte / nemlich / auff daß sie entgehe / und sich hüte vor den grossen

Schaden /

Schaden/in welchen die hohe kluge Geister gemeinlich gerathen/welche alle Sachen gemäß ihrer grosser Fähig und Geschicklichkeit außführen/ und/anderen mit höchstem Nachtheil der Demuth gründlich erklären wollen.

Diese ihre Demuth deß Hertzens / welche sie darzu anhielte/daß sie ihre herliche Eigenschafften/natürliche Gaben / und übernatürliche Gnaden/so der allfreygebiger GOtt ihr reichlich ertheilt und kräfftiglich wirckte / mit sorgfältigster Beflissenheit verborgen hielte / triebe si hergegen ahn/daß sie ihre Mängel offenbahrte/sich in allem/ auch in dem geringsten / so sie etwan übersehen/ mit einem unsträfflichem Zusatz anklagte ; hatte auch auff ihrem eigenem Gutbedüncken ein so grosses mißtrawen / daß sie keine Sach/ahn welcher etwas nachdencklichs gelegen war / beantwortete/noch den Schluß darauff machte/ ohne gutheischen der Mutter Sup- Priorin und der anderen Rathsgeberinnen/und wan sie jeweilen in ihrer Meynung nit miteinander überein stimbten/ so ware sie alsdan die erste/ welche unbeschwärt/ mit einer höchverwunderlicher geschwinder Ergebenheit ihres Geistes von ihrer gefaster Meynung abwiche / und der anderer mehrerer beyfiele; wolte also auff ihrer Meynung und gutbedüncken nit eygensinniglich verharren / es wäre dan Sach/daß es die billige Gerechtigkeit/ und die von ihnen erforderte Tugenden thete antreffen.

Sie

Sie beflisse sich sorgfältiglich das Laster der Hoffart biß auff die geringste Wurtzel auß dem Hertzen ihrer Töchter/ außzurotten / und wolte/ daß sie die Kenn-Zeichen einer wahrer Demuth in allen Sachen eusserlich ahn ihnen erweisen solten / sönderlich bey denen für sich demütigen Ubungen / als da ist die öffentliche Anklagung von ihren begangenen Fehleren und Uberse-hungen. Sie sagte / daß sie vielmehr hielte / und höher schätzte diese demütige Offenhertzigkeit / durch welche man das Heyl seiner Seelen viel sicherer erwerbe/als die Hochheiten und Vorzug eines mehr als gemein erhobenen Standts / wel-cher vielen zum schändlichen Fall und ewigen Verderben gereicher/und daß unsere sichere See-ligkeit sich auff der eusserlich angenohmener Schein-Heyligkeit/dero der innerlicher vollkom-mener Demuths Grund ermangelet/nicht füsse/ noch bestehe.

Diß ware dan der Geist / welchen sie ihren Töchteren eintruckte/ nemlich die Offenhertzig-keit bey der Anklagung ihrer begangener Fehler und Mißtritt. Wie dan auch etliche gute Geistli-chen/welche dieser frommer Töchter Beicht lan-ge Zeit angehört/bezeugt haben/daß die / so das grosse Glück gehabt zu seyn unter der Zucht einer so tugendreicher Mutter/welche absönderlich in der wahrer auffrichtiger Demuth vortrefflich ware/sich für glückseelig schätzen mögten / sinte-mahlen sie auß ihren Worten und Wereken er-

lehrnet/sich über ihre begangene Fehler auffrichtig und offenhertzig anzuklagen / und selbe in aller Demuth zu besseren. Hierzu hielte sie ihre Geistliche Töchter mit zureden und ihrem Exempel unauffhörlich ahn/damit sie also dem Vorbild aller Vollkommenheit Christo JESU gleichförmig wurden/ welcher sich selber verdemütiget und gantz enteussert/ auff daß er wahre Nachfölger seiner Demuth gewinnen / und würdige Geschir zubereiten möge/welche da fähig und geschickt seind einzufassen den Uberfluß seiner Göttlichen Gnaden / so er keinen dan allein den Demüthigen reichlich ertheilet.

---

# Das vierzehende Capitel.

## Von der Strenge ihrer Bußwercken und Abtödtung.

DEr Apostel Paulus lehret uns/(a) daß der H. Geist / welcher ist die ewig-seligmachende Frewd deß Himmels / unser Heyl und Seeligkeit mit unaußsprechlichem Seufftzen unauffhörlich für uns begehre / weilen nemlich der H. Geist ist die kräfftige auffweck- und außwirckende Ursach der Zäher/so die Außerwöhlte vergiessen/ und der Seufftzer/ welche sie auß dem tieffen Grund ihres Hertzens / durch höchstes

(a) Ad Rom. 8.

höchstes verlangen und seufftzen nach der ewigen Seeligkeit/ hervorbringen. Und in der Warheit zu reden / dieser unser gegenwärtiger Jammerthal ist nit ein Orth der Frewd und Fröligkeit/ nachdem das Erdreich wegen der Sünd von Gott verflucht worden / auch über selbiges ergangen ist das strenges Urtheil/ daß es an statt deren Lust-bringenden Früchten die schmertzlich stechende unfruchtbare Distel und Dörner hervor bringē solle/ dahero/ wan einer in dem Stand dieses Jammerthals den Gelusten seiner Sinnen/ und der Vergnügung seiner leiblichen Begierden wolte nachtrachten / ist es ein grösserer Unverstand und Thorheit/ als wan einer zur unbequämlicher und ungelegener kalter Winters-Zeit die ergötzliche Rosen abbrechen und einsamblen wölte.

Die andächtige heylige Seelen seind der gäntzlicher Meynung und halten västiglich darfür/ daß sie leben in dem kläglichen Stand der armen unglückseeligen Jsraeliten/ welche nacher Babylon gefänglich seind hinweg geführt worden / es ware vergeblich/ es war die gantz ungelegene Zeit/ daß man dazumahl von ihnen begehren thäte/ sie sollen Frewden Liedlein singen / under ihren Seufftzen und Zähren/ welche sie vergossen nechst den Flüssen von Babylon; Ach/ ach! sagten sie/ wo haben wir dan alhie die geringste Ursach/ Anleitung / und Gelegenheit uns etwan zu erlüstigen bey dem Elend unserer Pein- und verdrieß-

licher Gefängnuß, hergegen klagte sie/sprechend: An den Ströhmen Babylons da saſſen wir/und weineten/wan wir ahn Sion gedachten; wir hiengen unsere Seiten-Spiel ahn die Weiden so darinnen seind/und mit unseren Klag-Zähren überhäuffig begoſſen werden. Dieses ist auch die Meinung und das Vorhaben der andächtiger heyliger Seelen in dem gegenwärtigem Elend dieser armseeliger Welt; Dan was für einen Schein mögten sie doch immer haben in derselben einige völlige Vergnügung ihrer Seeligkeit zu suchen/ dennach sie seind verworffene auß dem himmlischen Sion/ vertriebene auß dem irrdischen Paradeyß in gegenwärtiges Jammerthal; Darumb haben sie ihr Seiten-Spiel/all ihr Frewd und Ergetzligkeit angehefftet ahn den Baum deß Creutzes ihres Heylands; Die Bächlein seines vergoſſenen Bluths/welches herab gefloſſen und reichlich befeuchtet den Fuß dieses Baums/ ladet uns ein/ und bewegt uns hertzlich zu weinen/zu klagen/und allen Welt-Lusten/und sinnlichen Ergetzlichkeiten abzusagen/damit wir uns gleichförmig machen dem Schmertz-vollen Heyland / welcher uns durch sein gezeigtes Vorbild lehret / daß wir in und ahn unserem Leib unauffhörlich tragen die Abtödtung/ Pein und Schmertzen deß für das Heyl unserer Seelen leydenden JESU.

Hierin bestunde die beständige Ubung der bußfertiger Mutter Mariæ Joannæ Francilcæ, nemblich/

nemblich/ihr Fleisch mit seinen Lasteren und bö-
sen Begirden immerdar zu creutzigen / über de-
ren sonst unbändige Neygungen sie eine so gantz
vollige Beherschung erhalten / und alle unör-
dentliche Begirden und Gelüsten durch die U-
bung der unabläßlicher strengster Abtödtung
dermassen im Zaum und Zwang gebracht/daß es
das Ansehen hette/als wan sie in ihr gantz verstor-
ben und abgetödtet weren/ und nach dem Exem-
pel deß H. Pauli, ihr die Welt gecreutzigt / und sie
hergegen auch der Welt gecreutzigt und abgestor-
ben seye.

Damit ihr nun diesem glaubet/so schawet ihre
Augen ahn/und ihr werdet befinden/daß sie seind
gekreutziget/sintemahlen sie nimmermehr einigen
Menschen in das Angesicht hat angestarret/ und
zeithero ihres Eintritts in den Geistlichē Stand/
obwohl sie noch gegen ihrem Herren Vatter eine
kindtliche zärte und natürliche Zuneygung in
dem Hertzen empfunde / nichts destoweniger hat
sie västiglich bey ihr beschlossen / ja sich verlobt/
selbigen niemahlen mehr anzuschawen / noch mit
ihm bey eröffnetem Gegitter zu reden.

Gantz züchtiglich hielte sie allezeit ihre Augen
niedergeschlagen/und wan sie ersucht würde etli-
che Sachen mit Fleiß zubeschawen / thete sie sol-
ches nit ohne vorgehende Erlaubnuß ihrer Obrig-
keit. Als sie im Kloster zu Pariß Scheiff-Mei-
sterin ware / haben die ansehnlichste Frawen/
Fürstinnen und Marg-Gräffinnen ihre Kleino-

dien/oder durch den Nadel-Spitz mit Gold und Silber gestickte/und künstlich verbremte Arbeit/ oder sönsten seltzame Köstliche Sachen offtermahl dem Kloster zugeschickt/damit die Geistliche diese ersehene Kunst-Arbeit nachmachen/oder über deren Schön-und Köstlichkeit sich verwunderen/oder doch ihr Urtheil fehlen mögten/wie hoch solche Sachen zu schätzen weren; Die Ehrwürdige Mutter aber hatte darzu nit den Gebrauch ihrer Augen/daß sie selbige auff solche Sachen der Welt-Eitelkeit vorwitziglich wenden solte/als welche sie für unwürdig ihrer Anschawung schätzte. Wie sie auch Priorin ware/wurden ihr offtermahl zierlich außgemachte arbeiten/und Künst-stücklein zugeschickt/sie aber schickte gemeinlich selbige zu den anderen Geistlichen/mit vermelden/daß die Beschawung selbiger künstlich außgeführter Arbeit ihnen zum Muster und Vorbild dienen könne/welchem sie nachsinnen/und gleichfals einige schöne sinnreiche Arbeit zum Zierath ihrer Kirchen nachmachen mögten/was sie aber anbelangen thet/weil sie solcher Arbeit nichts habe nachzumachen/darumb halte sie auch deren Beschawung für überflüssig/und das weiters nachdencken für unnützlich.

Hierauß aber folgt nit/daß sie nicht eigentlich und genaw haben ersehen und erkennen können/wie die Arbeit zum Kirchen-Zierath wohl oder übelanständig seye verfertigt worden; sie ware die/welche den geringsten in solcher Kunst-Arbeit

heit übersehenen Fehler am ersten ersahe und in acht nahme / und gebrauchte sich alsdan ihres klugen behändigen Geistes und künstlicher Geschicklichkeit/selbigen gleich zu verbesseren; Und hierauß ist etwan abzunehmen/wie sie ihre Augen bescheidentlich wuste abzutödten.

Wöllet ihr nun die andere Sinn ihres Leibs betrachten/so werdet ihr befinden / daß sie selbige nit weniger als ihre Augen gekreutziget / und mit dem Nagel der Forcht Gottes und einer gar strenger Abtödtung vast habe angehefftet / absönderlich den Geschmack / als welchen sie in denen Schrancken der Mässigkeit und deß Abbruchs so eng und genaw eingeschlossen hielte/ daß sie kümerlich die nothwendige Nahrung/das Leben nit in denen Wollüsten/sondern in der bloser Nothturfft zu underhalten/zu sich nahme. Die einfältigste schlechste Speißen waren ihrer Abtödtung die annemlichste und wohlgeschmackste/ welche sie dan auch mit noch Wermuth/ahn statt deß Gewürtzs / vermischte; solche abgeschmackte Speiß aber hielte sie für Hönig und Zucker-süß. Die Leib-Artzen / wie sie ihre immerwehrende Kranckheiten/und ohn-Kräfften/die Undewung und Schwachheiten ihres blöden Magens verspürten / haben ihr den Rath / welchen auch der H. Apostel Paulus seinem Jünger Timotheo, gegeben / daß sie ein wenig Weins solle gebrauchen; Aber die unerbittliche/unbewegliche strenge ihrer Abtödtung wolte sich hierzu nit bereden

lassen/daß sie ein wenig Wein zu sich genohmen/ als hoch nothwendig ihre Gesundheit zu unterhalten/und ihr anbefohlenes Ambt zu versehen; warzu sie dan ihr Gewissen verpflichtete und anhielte.

Obwohl sie nun bescheidentlich zu dieser geringer Erquickung und Hertz-stärckung eingewilligt/ hat sie doch niemahlen wollen gestatten/ daß man sie in Ansehung ihrer gewöhnlicher Kranck-und Schwachheiten/von den Ordinari Fasten/Abstinentz/und anderen in der Regel vorgeschriebenen Bußwercken solle erlassen/ unangesehen die Regel in diesem Stück/ nemlich/ mit den Krancken nachzugeben und zu übersehen/gar lind und leicht ist/ als welche die Krancke und Schwache von allen schmertzlichen Bußwercken und Abtödtungen außnimbt und freyhaltet.

Diese Erlassung der Bußwercken ware zwar für die andere Krancken/aber unsere Ehrwürdige Mutter wolte sich deroselben nit bedienen/weilen ihrer Eiffer ihr täglich newe Kräfften ertheilte/alle Strenge und Bußwerck/ so in ihrem H. Orden bey denen gesunden und starcken üblich seind/unabläßlich zu verrichten. Sie fastete schier immerzu; dan an denen Tagen/ ahn welchen man sich deß Fleisch essens enthaltet/ genosse sie nur ein Ey mit sehr wenig Brod; an denen Tagen aber/ ahn welchen Fleisch zu speißen erlaubt ware/ nahme sie nur ein wenig Fleisch-Brühe zu sich/mit so wenig Fleisch/ daß es kaum

für

für 4. Bißlein zu rechnen war/ also daß sie ihr Leben gleichsam miraculöser Weiß erhielte/ in dem sie die geringste Gelüsten/ welche denen Sinnen liebkosen und wohlgefallen mögten/ nit wolte verkosten/ und nirgentwo einigen Trost oder Ergetzlichkeit einholen/ dan allein in Gott dem Herren/ noch einige Ehr und Glory einlegen als in dem Creutz ihres blütigen Bräutigams JESU Christi.

Von ihm selben schreibt der Heyden Lehrer S. Paulus, **daß er allezeit die Wapffen gegen sich selbsten in seinen Händen führe / nit mit denselbigen einen Lufft-Streich zu thun / sonderen (wie er sagt) mit denselben kasteye ich meinen Leib/ und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.** Nun siehet hie eine großmütige Kämpfferin / welche in diesem heiligen Streit den Apostel Paulum mit einem Gottseligem Eyffer nachgefolgt/ dan sie gemeinlich dreymahl in der Wochen ihren Leib mit einer scharpffer Disciplin züchtigte/ nicht in die Lufft hinein zu schlagen/ sonderen ihren Leib schmertzlich zu zergeißlen/ also/ daß er von denen starcken Streichen nit allein blundt und streimig wurde/ sondern auch das Blüt so häufftig hervorschosse / daß die Maur und der Boden von demselben besprengt und angefärbt würden.

Aber gar zu streng ist sie sicherlich (dem menschlichen Bedüncken nach) mit ihrem zarten Fleisch und schwachen Leib verfahren/ und es müste noth-

wendig dieser so grosser Eyffer und strenge Buß-
werck ihr höchst nachtheilig / und ihrer ohne dem
schwacher Gesundheit sehr schädtlich seyn. Die-
weilen ihre Geistliche Töchter auch leichtlich er-
kennen mögten / daß durch solches scharpffes
Verfahren und strenge Bußwerck ihr Leib zu sehr
abgemattet / und ihre Gesundheit geschwächt
würde / haben sie bey der lieber Mutter bittlich und
inständig angehalten / sie wölle sich in denen so
strengen Bußwercken mässigen / einer billiger
Bescheidenheit gebrauchen / und endtlich einmahl
einhalten und ablassen von deren so vielen Buß-
wercken / welche ihren zarten und schwachen Leibs-
Kräfften unerträglich fallen / und auff welche die
gäntzliche Verstellung ihrer schon vorhin schlech-
ter Gesundtheit nothwendig und sicherlich erfol-
gen würde.

Dieses ihrer Geistlicher mittleydentlicher
Töchter klägliches Einreden / weilen es auff der
guter Vernunfft und erforderter Billigkeit ware
gegründet / hat so viel vermögt / daß sie ihrem in-
ständigen anhalten eingewilligt / doch dergestalt /
daß sie sich deren strengen Bußwercken nit gänz-
lich enthalten / sonderen die vorige blütige / in an-
dere / aber nit weniger schmertzliche veränderen
wolte / nemblich die scharpffe Disciplin in ein ne-
wes härenes Bußkleydt / welches sie gar offt an-
tringe / also / daß die Schwesteren ihren grossen
Eyffer nit darzu bewegen mögten / daß die bußfer-
tige Mutter sich deren strengen Bußwercken het-
te ent-

te enthalten / biß in ihrer höchster Schwachheit / in den letzten Jahren haben die mittleydentliche Schwesteren noch diesen Trost und Vergnügung gehabt / daß sie dieses strenges Verfahren / und scharpffe Bußwerck gemässiget / und sich deren enthalten / weilen ihre schwache Kräfften nit weiters erlitten selbige zuverrichten / von welchen sie niemahlen hette abgelassen / wan die Leibs-Kräfften sich ihrer Großmütigkeit und heiligen Eyffer hetten verglichen.

Von ihm sagt der gedültige Job : (a) **Meine Stärcke ist nicht wie die Stärcke der Steinen / so ist mein Fleisch auch nicht von Ertz.** Wofern an und in uns nichts köstlichers wäre sorgfältig zu underhalten / als allein der Leib / so würde ihm groß unrecht geschehen / daß man gegen denselbigen mit solcher Strenge verfahre / weilen aber die Seel unvergleichlich edeler und köstlicher ist / als eben der Leib ( und weil die Seel sich so viel erhebt / Krafft und Stärcke erlangt / als viel der Leib untertrückt und geschwächt wird / letzlich / dieweil gemäß dem Außspruch der Ewiger Weißheit deß Sohns Gottes / der jeniger / welcher mit zu grosser / beängstigter Sorgfältigkeit sein Leben in dieser Welt liebet / selbiges verlieren / dieser aber / so es mit einem heiligen Eyffer hasset zum ewigen Leben erhalten wird : darumb die strenge Bußwercken / so die Mittelmaß ( in deren sönsten die Tugendt bestehet ) überschreiten / dannoch unsträfflich

(a) Job. 6.

sträfflich und nit zuverdencken seind der Seelen/ welche ihr Leben zu der Frewdenvoller glückseliger Ewigkeit zu erhalten sich befleisset.

Es ist gewiß/ daß das strengeß Verfahren/ welches die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca gegen ihren Leib verübet hat/ ihr grosse Schwachheiten und schwäre Kranckheiten haben verursacht; aber weilen auß den Schwachheiten deß Leibs entstehen die Kräfften der Seelen/ und weilen der Apostel Paulus von ihm selber sagt: (a) **Wan ich schwach bin/ alsdan bin ich mächtig**/ darumb die Bußbegierige Mutter ihren Kranckheiten liebkoſete/ und selbige gleichſam zärtlete; und wan ihr abgematteter schmertzvoller Leib wegen grosſer Gewalt ihrer peinlicher Zuständen sich jeweilen mit einem geringen Klag- Seufftzer vermercken lieſſe/ sprach ſie gleich darauff ihr Schuld wegen gehabter Ungedult/ straffte ſich wegen dieſer ihrer Verſtorbenheit/ und geringen Eyffer etwas zu leyden. Hielte darauff bey Gott dem Herren bittlich an/ es wölle ihm gnädiglich belieben/ ihro ihr Leben noch etliche Jahr in den Schmertzen zu underhalten/ und zu verlängeren/ damit ſie über ihre Sünden würdige Buß wircken möge. Dieſes ihr Begehren brachte ſie mit ſolchen hertzbeweglichen Wörteren vor/ daß den Geiſtlichen darvon das innerſt ihrer Hertzen schmertzlich getroffen würde/ und die mittleydentliche Zäher häuffig auß ihren Augen hervorſchoſſen/

(a) 2. Cor. 12.

schossen/ in dem sie anhörten / wie ihre Mutter solche Göttliche Buß-Reden führte.

Ob sie nun wohl sich gegen ihren eigenen Leib so streng und unversöhnlich verhielte/ware doch an ihr lauter Milte und Mässigkeit zu ersehen gegē den anderen/ denen sie nit leichtlich zugabe/ daß sie ungewöhnliche Bußwercken verrichteten/und sagte: daß/ wan man seiner Regel unübertrettlich thue nachleben/ dieses seye ein immerwehrende Abtödtung. Dan wie recht und wohl der H. Bernardus sagt: **Es sey ein Art der Marterpein / die Werck deß Fleisches durch den Geist abtödten.** Solches ist in der Wahrheit ein schmertzreiches Marter-Leben/ welches zwar nit so entsetzlich ist/als der Marter-Kampff (welcher etwan durch den Streich deß Schwerdts/ oder durch die brennende Hitz deß Fewrs geschwind vollenzogen wird) jedoch viel Verdrieß- und beschwärlicher von wegen seiner Langtrittkeit/ weilen es so lang wehret als das Leben/und sich nit endiget/ als mit demselben. Deßwegen waren ihr auch absönderlich Lieb/ und hatte ein grosses Wohlgefallen an denen / an welchen sie ersahe/ daß sie ein wohlabgestorbenes Leben/ gemäß ihrer Gott verlobter Regel/ führen thäten. Hergegen/ wan sie vermerckte/ daß sich etwan eine saumselig verhielte/ diese Art eines Marter-Lebens zu führen und zu erfüllen/ solche würde durch die eyffrige Wort Abstraffung dieser kluger Meisterin wieder auffgemuntert und angesporet/ sintemahl

sie

sie allen ihren Fleiß/Mühe und Arbeit dahin richtete/damit die ihr untergebene Seelen auff dem eingetrettenem Creutz-Weg/ in dem wohlangefangenem Buß-Leben beständig verharren/ und starckmütig fortführen/ auff daß sie durch die Bußwerck zur Besitzung der Gnaden Gottes/ welche deß schmertzlichen Creutz-baums und Buß-Lebens süsse Frucht und Belohnung ist/ gelangen mögten.

Dieser Ursachen halber beweinete sie mit bitteren Zähren die grosse Blindtheit der eytelen Welt-Kinder/ welche sich alsdan für glückselig schätzen/ wan sie ihren fleischlichen Zuneigungen und Begierden mit allem Vergnügen können nachleben/ gedencken aber nit darbey/ noch erinneren sich deß entsetzlichen Spruchs deß H. Apostels Pauli, welcher im Sendt-Brieff dieses den Römeren zuschreibet: (a) **Liebe Brüder/ wir seind Schüldener/ nicht dem Fleisch/ daß wir nach dem Fleisch leben/ dann so ihr nach dem Fleisch leben werdet/ so werdet ihr sterben; so ihr aber die Wercke deß Fleisches durch den Geist werdet tödten/ so werdet ihr leben.** Der Mangel und Versaumnuß/ daß die Welt-Kinder diese Wahrheit nit zu Hertzen führen (sagt S. Bernardus) ist ein Ursach und Ursprung alles Ubels/ weilen sie ihnen nit lassen angelegen sein den Muthwillen deß Fleisches mit dem Schwerdt deß Geistes zubestreiten/ darumb seind

(a) *Ad Rom. 6.*

seind und bleiben sie leibeigene Schlaven und Götzen-Diener ihres Leibs/sterben ab der Gnaden Gottes/dem Geist eines Christlichen Wandels und Lebens/führen und behalten nur allein ein irrdisch und viehisches Leben; dannenhero die fromme Seelen/welche das Heyl ihres Nebenmenschens eyfferen und zu befürderen begehren/mit ihnen ein hertzliches Mittleyden tragen/ja sie höchlich beweinen und beklagen.

Damit sie derohalben dieses liebreiches Seufftzen für die arme verblendte Seelen in denen Hertzen ihrer Geistlicher Töchter erheben/und in ihnen mögte erwecken einen desto hitzigeren und mehr entzündten Eyffer den Allgütigen Gott bittlich zu ersuchen/auff daß die in der fleischlicher Begierlichkeit und Sünd verdämlichen Gelüsten gantz vertieffte und verblendte Seelen ihre Augen des Gemüths recht und zeitlich eröffenen/und zur völliger Erkandtnuß ihres mit blütigen Zähren niemahlen gnugsam zu beweinen würdiges Elendts gelangen mögen/hielte sie ihnen mit gantz beweglichen Worten vor das Hertzenleydt/die Trawrigkeit/und das viel zu spätes Leydtwesen/so die arme Seelen/welche sich bey Lebzeiten durch den stinckenden Nebel dieser gegenwärtigen Leibsgelüsten haben lassen verblenden/nachmahls leyden und empfinden werden zur Zeit ihres Absterbens/wan sie alsdan klärlich ersehen und in der That erfahren werden die Nichtigkeit und den Betrug der vorüberrauschender Fleisch- und

Welt-

Welt-Gelüsten / welche nichts nach ihnen übrig lassen / als den leeren Schaum eines unfruchtbarlichen Leydtwesens / daß sie denselben mit gröser Mühe und Arbeit nachgetracht / mit höchster Sorg eine geringe Zeit genossen / und jetz mit dem höchsten Hertzenleydt auff ewig müssen verlassen; daß sie durch diese viehische Lustgenissig Gott das höchste Gut haben beleydiget / seine reichlich anerbottene Gnaden verachtet / und die Besitzung der ewige Güter muthwillig und schändtlich verscherzt haben. Sie sagen alsdan / und klagenleydtlich / aber gar zu spät / mit jenen unglückseligen / von dero tieffgeholten verzweiffelten Hertzen-Seufftzeren der Weiser Mann also redet (a) **Wir unwitzige unsinnige Leuth hielten das Leben der Bußfertigen Seelen für Unsinnigkeit / ihr Endt ohne Ehr / und ihre mühselige Arbeit ohne Belohnung / aber sihe / wie seind sie under die Kinder Gottes gerechnet / wie seind sie zu deren ewigen Frewden erhoben / und haben jetz ihr Theil under den Heiligen. Wir aber befinden uns jetz unglückselig betrogen / das Bußfertiges Leben / mit welchem wir unser Gespött trieben / es verachteten und verlachten / ware der Weg der warhaffter Weißheit; hergegen das sinnliches Leben / welches wir in Verfolgung der leiblichen Gelüsten zugebracht / der breiter Irr- und Abweg unsers ewigen Verderbens /**

(a) *Sap. 5.*

derbens / von welchem nimmermehr die Wiederkehr und Rückweg anzutreffen ist. So seind wir dan von dem Weg der Wahrheit in gegangen: Ach was nutzet uns jetz unsere Hoffart/und eingeholte schändtliche Leibs-Gelüsten. O wie recht und wohl sagt unser Heylandt und Seligmacher (sprache weiters der armen Seelen Heyl eyffrige Mutter zu ihren Geistlichen Töchteren) da er uns versichert: (a) Wehe euch reichen/dan ihr habt eweren Trost hinweg/wehe euch die ihr gesättiget seyd / dan ihr werdet Hunger leyden/wehe euch die ihr jetz lachet / dan ihr werdet trawren und weinen ; hergegen glückselig die ihr jetz weinet und büsset/dan ihr werdet in alle Ewigkeit getröst und erfrewet werden.

---

# Das fünffzehende Capitel.

## Von ihrem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit / und Vollkommenheit.

Es ist die einhellige Lehr und Meinung deren Heiligen Vätteren / daß durch das Wort: Hunger und Durst/in Göttlicher Heiliger Schrifft ein grosse Begierd / und inbrünstiges Verlangen nach der Tugendt und



(a) *Luc. 6.*

Christlicher Vollkommenheit verstanden werde. Der Weiser Salomon ermahnet uns / daß wir die Weisheit zu erlangen uns mit solchem Ernst und Eyffer befleissen sollen / wie da ein Geitziger mit höchster Beflissenheit nach dem Goldt und Silber trachtet / wie man einem verborgenen Schatz sorgfältiglich nachgrabet / ja mit gleichem Fleiß / wie die verliebte Braut durch alle Strassen / krumme und Creutzweg ihren geliebten Bräutigam suchte / und von allen / so ihr begegneten / nachfragte / ob sie nit einige Zeitung erhalten von dem / in welchem ihre Seel verliebt ware; mit solcher / und nach grösser Beflissenheit solle man trachten nach der Vollkommenheit.

Der Königlecher Prophet David sagt von ihm selber / daß er die Weeg der Gebotten Gottes viel mehr sey eylfertig gelauffen / als gemächlich eingangen; (a) **Ich bin gelauffen den Weg deiner Gebotten** / sagt er; dannoch hatte er nach denselben einen so hitzigen gantz entzündten Durst / daß ihm gedünckte / er habe noch niemahle den ersten Fußtritt auff dem Weg der haltung Göttlicher Gesätz richtig eingesetzt / **wolte Gott** / sprach er / **daß meine Weg gerichtet würden deine Rechtfertigungen zu bewahren.** Dieses ist ein grosser Hunger / und ein hitziger Durst der recht entzündter eyffriger Begierden nach der Vollkommenheit.

Neben diesen aber gibt es auch ein träges Verlangen / welches nach Außsprug deß Salomonis,

(a) *Psal.* 111.

den

(a) den nachlässigen tödtet / weilen es nit wahrhafftige kräfftige Begierden sein / als welche nit werckstellig gemacht / noch außgeführt werden. Sonsten gibt es noch andere / welche zwarn wahrhaffte Begierden und Verlangen / jedoch nit so inbrünstig seind / wie es der David haben wilt / da er sagt: **Mein Seel hat begehrt ein Verlangen**; gleich einem wahrhafften rewmütigen Büssenden / welcher hertzlich trawret und sich betrübet / daß er seine verübte Sünden nit gnugsam / wie er gern wolte und solte / betrawren kan. So gibt es auch gantz entzündte Begierden / von welchen der Weiser Zuchtmeister mit gleich lautenden Worten also redet: (b) **Die Sorg deß Wachenden wird Ehr einlegen / sie verzehret den Leib deß Gerechten / vertreibet den Schlaaff. Die Sorg von künfftigen Dingen wendet seinen Sinn ab von dem zeitlichen / und richtet selbige zu der unendtlicher Majestät Gottes / den Beystandt der Himlischer Gnaden zu erlangen; dan ein beständiges eiffriges inbrünstiges Verlangen nach Gott ist ein immerwehrendes Gebett.**

Die Hochheit Christlicher Vollkommenheit bestehet hierin / daß sie hiemit nit vergnügt seye / daß sie einen Stapffel der Tugendt / nach welcher eine ihres Heyls eyffrige Seel trachtet / glücklich erreicht und erstiegen hat / sonderen daß sie die Augen ihres Gemüths höher erhebe biß zu denen



(a) *Prov.* 21. (b) *Eccl.* 31.

Göttlichen Vollkommenheiten / welche die ewige Weißheit als ein höchsterleuchter Lehrmeister aller Tugendten uns seinen Schüleren zum Vorbildt / dem wir mit beflissener Obacht sollen nachfolgen / darstellet / da er also spricht: **seyd vollkommen / wie ewer Himlischer Vatter vollkommen ist.** Darumb die Seel / welche dieser heylsamer Lehr wilt nachkommen / befleisset sich täglich und immerzu mehr und mehr in dem Tugendleben und Vollkommenheiten zuzunehmen; dergestalt / daß dieser mit dem Nahmen allein ein Christlicher Mensch ist / auch unrecht anthut / ja schändet die Hochheit und den Adel seines Standts / welcher sich vergnüget / und darbey wilt bleiben lassen / wan er nur etwan das geringes einer Tugendt oder Christlicher Vollkommenheit erreicht hat.

Hierin bestehet ein Christliches Leben / viel weniger die Gottgefällige Vollkommenheit / daß man Gott das höchstes Gut heut mit gleicher Inbrunst Liebe als gesteren / daß man dem Dienst Göttlicher Majestät jetz mit solcher Beflissenheit abwarte als vorhin / sonderen ein recht erhungerte und nach der Gerechtigkeit und Vollkommenheit dürstige Seel befleisset sich unabläßlich von einer Tugendt zu der anderen auffzusteigen / und verhaltet sich gleichförmig der verliebter Braut / welche (da sie sich heut verhtelte als ein lieblich hervorbrechende Morgenröth) folgendts ware wie der schön leuchtender Mondt / nachgehendts aber als ein hellglantzende Sonn / endtlich wird sie von

Tag

Tag zu Tag zunehmen/ und wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer entsetzlich werden denen / welche sie vom Weg der Tugendt und Vollkommenheit wollen abhalten / oder ihr daran verhinderlich seyn.

Was bißhero von denen nach der Vollkommenheit entzündten Begierden in gemein geredt ist worden/daß befindet sich alles absönderlich beyeinander versambletjin dem Tugendtliebendē Hertzen der Ehrw. Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, als dero Seel mit den unersättlichen Begierden/ nach der Vollkommenheit zugelangen/erfüllet ware/weilen ihr Hertz nie gedachte / viel weniger ihr Mund außsprache/als were es gnug/was sie guts verrichtet/als hette sie sich schon gnug in den Tugendten geübet / und einigen Stapffel der Vollkommenheit erstiegen/ sonderen ihr inbrünstiges Hertz erlitte immerzu den höchsten Hunger / und den entzündesten Durst nach mehrer Vollkommenheit / welchen sie nit kunte ersättigen / noch außläschen / sintemahl sie gleich ware einem von übermässigem Durst gantz verhitztem Hirsch/ welcher mit hocherhobenen eylfertigen Sprüngen forteylet/ biß er gelanget zu einer frischer Brunquell/oder fliessender Bach / bey welchen er seinen erhitzigten Durst nach Vermögen möge abkühlen.

Also verhielte sich unsere den Tugendten höchst beflissene Ehrwürdige Mutter ; sie wüste gar wohl/daß das eigentliches Wesen eines vollkommenen Ordens-Standt sich gründe und bestehe

in der unübertrettlicher haltung der Gott anverobter Regel / weilen die genawe haltung der Regel ist daß eigentliches Wesen / die lebendigmachende Seel eines Ordens-Standts / und soviel / und nit mehr Geistliches / Gottgefälliges / verdienstliches Leben befindet sich in einer durch die Ordens-Gelübt versambleter Gemeinden / und bey einem jeden absönderlich / dan allein als viel sie sich befleissen ihrer vorgeschriebener und Gott verlobter Regel gemäß unübertrettlich nach zu leben. Dan ein Geistlicher Standt ist so viel gesagt / und wilt hierdurch nichts anders zuverstehen geben / als daß es seye eine in Gott versambleete / recht vereinigte / und durch gewisse Regel / Ordnung-und Satzungen verbundene Gemeinde; gleich wie nun die jenige / so weniger außweichen / vester und beständiger vereinigt zusammen halten / und im geringsten auß diesem heiligen Band nit abweichen / ihren Ordens-Standt in seinem eigentlichen Wesen / heiligen Eygenschafften und Zierde erhalten; also hergegen die / welche diesen heiligen Bandt durch ihre straffmässige Uberetrettungen der Regel und Ordens-Satzungen aufflösen / zerreissen / und also den einträchtigen Ordens-Standt durch ihr übel Verhalten verstellen / schlagen auß dem Art dieses heiligen Geschlechts / seind nit würdig Mitglieder der H. Gemeinde genendt zu werden / und seind allein Geistliche mit dem Nahmen / nach dem eusserlichen Schein / und von wegen deß Ordens-Kleydts /

welches

welches sie unwürdig antragen.

Wan wir (wie es dan in der Wahrheit ist) von der Ehrwürdiger Mutter Maria Joanna Franciſca sagen / daß sie eine gute Geistliche gewesen seye / hiemit wollen wir mit einem Wort zu verstehen geben / daß sie sich so vest habe verhalten angebunden an der vollkommener haltung ihrer Regel / und deren von ihr Gott dem Herren geschehenen Gelübden / daß diese starcke / aber seydene / willig lich angenohmene Bändt ihr zum höchsten Zierath waren / nach laut jenes Spruchs deß Weisen Manns: (a) **Mein Sohn / höre die Lehr deines Vatters / und laß das Gesätz deiner Mutter mit nichten fahren / damit dein Haupt mit Gnaden gezieret werde / und dein Halß mit einem Halßbandt.** In gleichen Verstandt redet auch hiervon der Weiser Zuchtmeister / mit einem gar kräfftigen Nachtruck / da er von der Weißheit redet / sprechend: (b) **Mein Sohn / thue deinen Fuß in ihre Fußeysen / und deinen Halß in ihren Halßbandt / biege deine Achselen und trage sie / und beschwäre dich ihrer Bänden nicht. Trette zu ihr hinein von deinem gantzen Gemüth / und bewahre deine Weg mit allen deinen Kräfften; forsche ihr nach / so wird sie dir offenbahrt werden / und wan du ihrer bist mächtig worden / so laß sie nicht von dir / dan endtlich wirstu Ruhe in ihr**



(a) *Prov.* 1. (b) *Eccli.* 6.

finden/und sie wird dir in Lust verwandelt werden; alsdan werden dir ihre Fußeysen zum starcken Schutz und zum vesten Grund seyn/und ihr Halßbandt zum Ehrenkleyd; dan in ihr ist Zierde deß Lebens / und ihr Bändt seind Bände deß Heyls.

Die Bände ihres Ordens-Standts waren der schönster wohl anstehender Geschmuck und Zierath dieser auffrichtiger Geistlicher / als welche ihrer versprochener Regel und gethanen Gelübden unübertrettlich nachlebte/auch niemahlen darvon abliesse/noch verabsaumet / es wäre dan gewesen/daß sie muste Gott wegen Gott verlassen (ich wil sagen) daß sie jeweilen ihre absönderliche Andacht auffschube / damit sie den verordneten Geschäfften zu ihrer erforderter Zeit/ und am gebührlichen Orth abwartete / welches sie dan so frewdig / getrew- und liebreichlich verrichtete/daß in der Warheit (ohne/daß man die Sach zu viel hervor wolle streichen) von ihr gesagt kan werden: wofern die Regel der Annunciaten Cœlestineren sich hette verlohren / oder/ wan auß nachläßigkeit die Ordens-Satzungen weren verlegt oder vergessen worden/ hette man selbige sambt der Regel wieder gefunden / eingeschrieben von dem H. Geist / in dem Hertzen dieser vollkommener Geistlicher; Dan es hat Gott der Herr in ihr in der That vollzogen / was er vorhin durch den Propheten Jeremiam zu thuen versprochen/da er sagt: (a) **Ich wil ihnen mein**

(a) Jerem. 31.

Gesetz

Gesetz inwendig in ihrem Gemüth geben/ und wil es in ihr Hertz schreiben. Sie hatte ihre Regel in das innerste ihres Hertzens tieff eingetruckt / also daß es hette leichtlicher geschehen können/wäre ihr auch leydtlicher gewesen / daß man ihr Hertz schmertzlich von einander zertheilt hette/als demselben ihre Regel zu entziehen / oder das geringste Wort und Buchstaben auß ihrem Hertzen außzumachen. Es ware unnötig/daß einige Obrigkeit oder Vorsteherin auff sie acht gebe/und sie ansporte / daß sie ihrer Schüldigkeit nachkäme / sintemahl sie die Regel in ihrem innersten und Hertzen verschlossen hatte / und vor den Augen ihres Gemüths allezeit offen hielte/ und ware ihr zu einem einheimischen Richter / welchen sie in allen ihren Verrichtungen als einen richtigen Führer jederzeit gegenwärtig hatte; wie es sich dan auch befinden wird/daß man durch den gantzen Verlauff ihres Lebens niemahl die geringste Ursach gehabt sie in geheim oder öffentlich zu ermahnen/viel weniger zu straffen / daß sie in der vollkommener Haltung ihrer verlobten Regel jemahlen ermangelt habe.

In dieser heiliger beständiger Ubung hat sie auch/nachdem sie Obrigkeit worden/ihre Geistliche Töchter underwiesen/und ihnen deutlich erklärt/daß der Schnur gerader Weg zum Himmel bestehe in der unübertrettlicher vollkommener Haltung der Gott versprochener Regel. Sie hielte starck darauff / daß sie mit einer unverzoge-

ner Fertigkeit/und ihres Hertzens Lieb-voller Zufridenheit die Regel und Ordens-Satzungen unübertrettlich halten theten; Sie erkente / und wuste eigentlich wohl/daß das Ambt einer vorgestelter Obrigkeit absönderlich hierin bestehe und erfordere/daß sie die Haltung ihrer Regel mit einem heyligen Ernst am meisten eifferen sollen; Sie wuste/ daß der H. Geist die Oberen darzu habe erwöhlt/daß sie als seine Verwalt- und Statthälter dem Ordens-stand mit höchst-befliſſener Obacht sollen vorstehen / damit so wohl die Regel als Ordens-Satzungen und löbliche Ordens-Gebräuch zum genawesten unübertrettlich gehalten werden.

Der H. Gregorius Nazianzenus, da er redet von dem H. Bischoff Athanasio, (a) sagt ihm zum Lob dieſe schöne Wörter: **Daß der H. Geist ahn dem H. Athanasio gefunden habe einen Statthalter/welcher seine Stell verwalte/welcher sein Ambt verrichte / und angeistere oder einblaße ahn seiner Platz.** Dieſes Wort angeisteren oder einblaßen / ist so viel gesagt/als auffwecken/anmahnen/ansporen/ bewegen und auffmunteren. Gebieten / als ein Vatter / führen als ein vorsichtiger Steurman/ anmahnen/und auffmunteren / als ein beherzter Hauptman/oder Kriegs-Oberster/anleiten / erhalten/und erwärmen/als eine liebreiche Mutter. Dies seind die Außwirckungen / so der H. Geist ver-

(a) Orat. de S. Athan.

verrichtet durch das kräfftiges Mittel seines Gesetzes / welches er in denen Hertzen einschreibet/ und durch die Gnad/so er ihnen reichlich eingiesset/damit sie selbiges mit Lieb und Frewden unübertrettlich halten. Nun aber ist die Obrigkeit der Statthalter deß H. Geistes/ dessen Platz er vertrettet / und verrichtet alsdan recht und wohl sein ihm anvertrawtes Ambt wan er auffwecket/ auffmuntert/antreibet / erwärmet. Wan er sie als ein vorsichtiger Vatter mit erforderter Leib- und Geistlicher Nothurfft versorget; wan er sie wie ein wohlerfahrener Steurman führet durch die ungestümme Meers-Wällen allerhand Niedergangs drewenden Versuch- und Anfechtungen; wan er sie in allem beschwärlichem Streit stäreket und auffmuntert als ein großmüthiger hertzhaffter Hauptman; Wan er endlich/als eine liebreiche Mutter/sie zu allem guten leitet und anführet/auch ihre Hitz und Inbrunst zum guten underhaltet/und weiters befördert. Alle diese ihre Dienst-Leistungen haben ihr Absehen / und seind einzig und allein gerichtet auff ein unsträffliches heyliges Geistliches Leben / und auff die getrewe völlige Haltung der Gott versprochener Regel.

O was ein beliebig- erfrewliches Schawspiel hat die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca dem H. Geist gehalten / dessen Verwalt- und Stathalterin sie war / in dem sie seine Stell vertratte im Ambt deß eingeisteren oder einblaßen ihren Töchteren die gantz genawe völli-

ge Haltung ihrer verlobter Regel; in dem sie ihnen sagte und tieff in ihr Hertz eintruckte diese heilsame Lehr: daß die getrewe Erfüll- und Haltung auch derer Sachen/ so gar gering zu seyn scheinen (wan selbige mit Frewden/ Lieb/ Eiffer/ und auffrichtiger Meynung Gott allein dardurch einen wohlgefälligen Dienst zu leisten/ verrichtet werden) seye das sicherste Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen und zu hoher Heiligkeit zu ersteigen; da hergegen eine auß freywilliger Unachtsamkeit begangene Unvollkommenheit (wie schlecht und gering die Sach immer seyn mögte) der Seelen viel schädlicher seye/ als auch grössere und wichtigere Mängel/ in welche man auß menschlicher Schwach- und Blödigkeit/ auß übersehen / oder erster/ starcker/ geschwinder Bewegung der natürlicher Zuneygung und Begirden gefallen ist. Der H. Anselmus, (a) da er den Geistlichen Cistercienser Ordens zuschriebe / sagt recht und wohl: **Daß in den Klösteren/ allwo die geringste Sachen zum genawesten gehalten werden/ daselbsten der Eiffer und Inbrunst deß ersten Geistes unübertrettlich werde verbleiben; Wo aber die geringe Mängel übersehen/ und nit verbessert werden / dardurch wird der gantzer Orden allgemach in Abgang kommen/ verstellet werden / und endlich gar zu grund gehen / als durch ein unvermerckliches schädliches zunehmen/ so man zwar**

(a) Epist. 6. ad Monachos Cisterc.

zwar gering achtet/auß dem aber letzlich das gäntzliches Verderben entstehet/weilen auß Unachtsamkeit der geringer Sachē endlich auch die Versaumnuß der Haupt-Sachen deß Ordens-Stands erfolget.

Darumb die Geistliche/in welchen ist ein wahrer Eyffer der Ehr und Glori Gottes/und des Heyls ihrer eygener Seelen/welche sich befleissen seinen Göttlichen Nahmen zu preißen und zu ehren/und ihre Seel zum ewigen Leben zu erhalten/dieselbe schätzen alles hoch und für herliche Thaten/welche zur höchster Ehren Gottes verrichtet werden; wie sie hergegen nit für gering schätzen das jenig/wardurch die unendliche Majestät Gottes einiger massen mögte beleydiget werden; mit höchster Beflissenheit und Obsorg verhinderen sie allen Zugang denen Zufällen/welche entweder durch Versaumnuß der Sachen/zu welcher sie ihre Regel/Satzungen/oder löblich hergebrachte Gebräuch anhalten/oder durch würckliche Ubertrettung/so allgemach unvermerckter Weiß mit höchstem Nachtheil und besörglichem Verderbē einer gantzer Gemeinden einschleichen/entstehen mögten.

Diesen/deren im Geistlichen Leben unerfahrenen/aber sehr nachtheiligen Ubertrettungen vorzukommen/hat die Geistreiche eifferige Mutter mit höchster Beflissenheit sich bearbeitet/einen unersätlichen Hunger/und unauß-löschlichen Durst in ihren Geistlichen Töchteren zu erwecken/daß sie unabläßlich nach mehrer und höher

Voll-

Vollkommenheit trachteten; sie wünschte und verlangte hertzlich / daß die Blumen dieser ihrer heiliger Begirden und Behelligkeit nie bey ihnen verwelckten/sondern allezeit mehr und mehr durch hertzliches Verlangen blüheten / und zu den zeitigen Früchten der würcklicher Vollziehung ihres täglichs ernewerten guten Vornehmens erwuchssen. Derowegen underwiese sie ihre Töchter/daß dieses seye ein grober Irthumb/wan man wolte darfür halten/es seye schon gnug / und man könne hiemit bey Gott bestehen/ und seiner Regel gemäß leben / wan man seine vorhin begangene Fehler in dem Ordensstand schon zum Theil habe verbessert; wan sie ihren Sinnligkeiten nur etwan absterben / wan sie sich bey dem Befelch der Obrigkeit nur etlicher massen gehorsamlich einstellen/ꝛc. Aber solche fehlen gröblich/und ihren gefährlich/sintemahl nach der Lehr und Meynung aller hoch verständigen muß das jenig / so gut seyn soll / seine Güte und Vollkommenheit herholen auß der unsträfflicher Vollkommenheit der Ursachen/ dessentwegen es ist vollzogen worden. Der geringster hierin begangener Fehler thut das verübte Werck auß der Zahl der GOtt wohlgefälliger verdienstlicher Wercken außschlagen / und thut sie einschreiben in die Zahl deren Gott mißfälligen/zum ewigen Heyl unverdienstlichen/ja straffmässigen Wercken.

Darumb hielte die Geist-eiffrige Mutter ihre Geistliche Töchter ahn zu einem gleichfertigem

ohn-

ohnverzogentlichem Gehorsam / daß sie bey dem ersten erhörten Zeichen der Klocken/von welcher sie zu dem Göttlichen Ambt/und Geistlichen Gezeiten oder zu anderen Leibs-Ubungen / Hauß-Diensten und Geschäfften beruffen würden/sollen sie unverzöglich alle andere vorhabende Arbeit und Geschäfften beyseiths setzen / dergestalt / daß sie einen angefangenen Buchstaben nit sollen außschreiben/noch ahn der vor der Hand habender Arbeit einigen Stich weiters außführen/ damit sie sich also schleunig und gehorsamlich bey der ruffender Stimmen Gottes einfinden / als welcher ihnen durch den Klocken-Klang ist angedeuttet worden/und sie zu sich beruffet. Sollen deßwegen unverzüglich folgen nach dem gegebenen Beyspiel der HH. drey Königen / welche in ersehung deß hocherleichtenden Sterns / so sie zum Kriplein deß newgebohrenen Heylandts beruffte / alsobald / ohne einzigen Verzug ihr Reich und dessen hochwichtige Geschäfften verliessen / nur allein den newgebohrenen König der Juden, welcher ihnen durch den newen ungewöhnlichen Stern ware angedeutet worden / zu suchen / zu finden / und anzubetten. Sihet/ (sagten sie / einer zum anderen) **daß ist ein Anzeigung eines grossen gewaltigen Königs/ lasset uns unverzüglich eilfertig hingehen/ uns ihm unterthänigst unterwerffen / und Ihn/durch darreichung unserer Geschenck der Myrrhen/deß Goldts und Weyrauchs/ für unseren Oberherren erkennen.**

Also

Also wolte auch der Ehren und deß Dienst Gottes höchst beflissene Mutter / daß man die Göttliche Aembter und Geistliche Gezeiten / wie dan auch die Vollziehung Göttliches Beliebens und Wohlgefallens allen anderen Geschäfften ohne Verweilung solle vorziehen; welche unverzogene geschwinde Hurtigkeit sie nit allein mit Worten gelehret / sonderdn auch in der That allezeit erwiesen hat / als welche in dem Chor und allgemeiner Kloster Arbeit gemeinlich die erste und die letzte zu ersehen ware.

Weilen nun diese Ehrwürdige Mutter in aller fürfallender Begebenheit so wohl innerhalb deß Klosters mit ihren Geistlichen Töchteren / als auch ausser demselben gegen den weltlichen / so ihrer holdseliger Gemeinschafft verpflegt / ihren grossen Hunger und unersättlichen Durst nach der Vollkommenheit sattsam erwiesen; also ist es auch in keinen Zweiffel zusetzen / daß der gerechter Richter ihr die Kron der Gerechtigkeit / mit einer ganz völliger Vergnügung aller ihrer Begirden verliehen habe; **Dan seelig seind die jenige / welchen hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit / sintemahl sie in der Frewden voller Ewigkeit werden völlig ersättiget und frölich erquicket werden.**

***

Das

# Das sechszehende Capitel.

## Von ihrer Barmhertzigkeit.

DEr Hocherleuchter heiliger Kirchenlehrer Augustinus hat in acht genohmen / daß der Verfolg und die Verknüpffung dieser Seeligkeit mit der voriger / nemlich der Barmhertzigkeit / mit dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit / bestehe in dem / was unser Heyland und Seligmacher sagt / daß die / so nach der Gerechtigkeit hungeren / werden ersättiget werden. Auch schreibt er ihnen die Mittel vor / diesen ihren heiligen Hunger zu stillen / wan sie sich nemblich in den Wercken der Barmhertzigkeit üben. Dan wie da recht und wohl der Prophet Isaias sagt:: **Wan du gegen dem Hungerigen deine Seel außschüttest / und die elende Seel ersättigest / so wird dein Liecht in der Finsternuß auffgehen / und deine Finsternuß wird seyn wie der Mittag / und der Herr wird dir immerdar Ruhe geben / er wird deine Seel mit Glantz erfüllen / und dein Gebein erlösen / und du wirst einem wohl befeuchtetem Garten gleich seyn / und einem Wasser-Brunnen / dem nimmer Wasser mangelt.**

Die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca, weilen sie nach der Gerechtigkeit höchst

erhüngert und dürstig ware / hat diesen ihren Hunger und Durst in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit gestillet. Ihr zartes Hertz ergosse sich zum inniglichem Mittleyden gegen jederman in seinem betrübten elenden Zustand/ so wohl gegen allen ins gemein / als auch gegen einen jeden absönderlich. Dieweilen auch unter der allen betrübten elenden Zuständen das höchst schädlichstes übel die Sünd ist / darumb wurde ihr Hertz schmertzlich getroffen durch das Mitleyden/in Erwegung der höchster Blindheit/und euisserster Gefahr deß ewigen Verderbens/in welches sich das meiste Theil der Welt-Menschen Muthwilliglich stürtzet. Deßwegen auß hertzlichem mitleyden mit den armseeligen Sündern bate sie inbrünstiglich den allgütigen Gott/ er wölle sie doch mit den Augen seiner grundloser Barmhertzigkeit gnädiglich anschawen / und die Schändtlichkeit ihrer Sünden / und die höchste gewisse Gefahr/ in welche sie sich gestürtzt haben / sie machen erkennen / auch ihnen einen guten Willen eingeben / und mit seiner kräfftiger Göttlicher Gnad beystehen/auff daß sie vom Weg deß Verderbens abweichen/und den sicheren Weg deß ewigen Heyls eintretten / und auff demselben biß zum glückseeligen End ihres Lebens verharren. Zu solchem End auffopfferte sie dem so hoch beleydigtem Gott das allerhöchstwürdigstes Göttliches Hertz unsers Heylands und Seeligmachers JESU Christi/welches mit einer unendlicher

Liebe

Liebe angefüllet ist. Sie opfferte auch zu dem End auff dem Ewigen Vatter die unendliche Verdienstен / das häuffig vergossenes Bluth / den bitteren Todt / das Leyden und Sterben seines Göttlichen Sohns / als ein Versöhn-Opffer der armen Sünder mit der beleydigter Göttlicher Gerechtigkeit.

Etliche Jahr lang ist sie bey dieser heiliger Uebung verblieben / und hat ihre Geistliche Töchter auch darzu angehalten / daß sie gleichsam tausendmahl den Tag durch dem Ewigen Vatter die unendliche Verdienstен seines über alles geliebten Sohns solten auffopfferen / umb die Nothwendigkeiten ihres Neben-Menschens zu erhalten / und sein ewiges Heyl zu befürderen. Imgleichen etliche Jahr vor ihrem seeligen Hinscheiden / weilen sie leydtlich zu Gemüth führte / daß die hochschädliche Kriegs Empörungen so wohl eine von Gott verhengte Straaff der vielfältiger Sünden seyen / als auch ein vergiffter Brunnquell und Ursach / welche unzahlbare Sünd und Laster mit sich führet / hat sie mit einem beständigen Eiffer sambt ihren Geistlichen Töchteren durch ihr inbrünstiges Gebett bey der Göttlicher Güte unauffhörlich angehalten und gebetten umb einen allgemeinen beständigen Frieden / umb Einigkeit der Christlicher Potentaten / umb zeitlichen und ewigen Wohlstand aller Menschen. Zu dem End hat sie verordnet / daß alle Monath das viertzig stündiges Gebett

Tag und Nacht unabläßlich/ ja bißweilen mo-nathlich zweymahl solle gehalten werden. Wan auch jemeilen einer oder ander seine absönderliche Nothwendigkeit/als zum Exempel/seine Kranck-heit / eine gefährliche Reyß / das glückseeliges außführen eines Processes und dergleichen Leib, oder Geistliche Anligen ihrem Gebett thäte emp-fehlen/verrichtete sie selbiges alsobald mit einer hochverwunderlicher Inbrunst und Andacht.

Demnach sie auch wohl erkente / wie viel da ahn der letzter Stund deß Absterbens gelegen seye/ daß nemblich ahn dem letzsten Augenblick die glück-oder unglückseelige Ewigkeit hange/ darumb ware sie hierzu absönderlich geneigt/daß sie ihr inbrünstiges Gebett verrichtete für die je-nige/so sich in Todts-Nöthen befanden/auff daß dem lieben Gott gefallen wölle ihnen den Geist einer wahrer Berewung über ihre Sünd zu er-theilen / damit sie in diesem letzten gefährlichem Streit beständig im Glauben / Hoffnung und Liebe das Sieg-Kränzlein der ewigen Seelig-keit darvon tragen mögten.

Höchlich lobte sie auch die Bruderschafft der Mans und Weibs-Persohnen/welche das Jahr durch eine Stund ihnen außerwöhlen/in welcher sie den Rosenkranz betten für die / so sich in Todts-Nöthen befinden/und auff daß sie in die-ser heiliger Ubung keinen geringeren Eyffer er-zeigte / hat sie das Jahr durch 3. Stunden auß-erwöhlet/damit sie neben ihrer täglicher Andacht/

welche

welche sie für die in Todts-Nöthen ligende Seelen verrichtete/auch diese andächtig Schüldigkeit ablegte.

Auch hatte sie eine absönderliche Neigung zu der Andacht / welche ihre Tugend-volle Stiffterin die Ehrwürdige Mutter Maria Victoria ihrer Regel hat thun einverleiben / mit diesem vermelden: daß gleich wie die Geistliche ihrem Leib täglich drey nothwendige Underhaltungen reichen (nemblich / zwey Mahlzeiten und die Nachts-Ruhe) also sollen sie auch keines wegs in vergeß stellen täglichs eine Geistliche Mahlzeit ihrem Nechsten anzurichten/denselbigen der überglückseeligsten Jungfrawen und Gottes Gebährerin MARIÆ vielmögender Vorbitt in ihrem täglichem Gebett eifferigst zu befehlen. Und zwarn erstlich sollen sie ihro die in den Todts-Nöthen ligende Krancken durch ihr Gebett zum eifferstem anbefehlen zur Ehren und Gedächtnuß der blütiger Todtängsten/welche ihr hochbetrübter Sohn/ unser Heyland und Seeligmacher erlitten hat. Zu dem End solten sie mit sönderlichem Eiffer ein andächtiges Ave Maria sprechen. Weilen aber diese Andacht sehr ersprießlich ist / auch etliche mitleydentliche/barmhertzige Seelen sich gleichfals hierin üben / und dieser Andacht sich auch gern gebrauchen wolten/darumben wil ich dieselben allhie außführlich vermelden / wie sie von denen Geistlichen Annuntiaten Cœlestineren in hochlöblichem täglichem Gebrauch gehaltẽ wird.

1. Hochheiligste Jungfraw MARIA, Mutter der Barmhertzigkeit / dich bitte ich/ seye doch eine miltreiche Vorbitterin bey deinem lieben Sohn für alle Krancke/ welche in den Todts-Aengsten ligen; erhalte von seiner unendlicher Güte und Barmhertzigkeit/ daß ihm doch gnädiglich gefallen wölle / diese arme von aller menschlicher Hülff verlassene Todt-Krancken kräfftiglich theilhafftig zu machen deren unendlichen Verdiensten der Todt-Angst / welche er am Stammen deß H. Creutzes hat außgestanden / auff daß sie Trost und Linderung in ihren Schmertzen/ auch die kräfftige Gnad und Göttlichen Beystand erlangen/ damit sie dieselbe mit einer gäntzlicher Gleichförmigkeit und völliger Ergebung ihres Willens in den Wohlgefallen Gottes/ zu seiner Ehr und Glori/ wie auch zur Abbüssung ihrer Sünden gedültiglich übertrage / und also nach diesem zeitlichem Leben die ewige Freud und Seeligkeit / so dein Göttlicher Sohn durch sein bitter Leyden und Sterben erworben hat/ erlangen mögen.

Ave Maria.

Man solle der Glorwürdigst. Jungfräwlicher Mutter auch alle arme Noth-leydende anbefehlen zur Ehren und unvergessener Gedächtnuß

der

der freywilliger eusserster Armuth ihres vielgeliebten Sohns / sprechendt:

2. Hochheiligst-liebreicheste Jungfraw / es wölle dir doch belieben / daß du dich erbarmest und ein Mitleyden habest mit allen Dürfftigen Noth-leydenden Armen / so wohl was ihren Leib / als auch was ihre Seel angehet. Erhalte doch ihnen durch deine großgültige viel vermögende Vorbitt einen miltreichen Beystandt in Krafft deren Verdiensten der eusserster Armuth / welche dein geliebtester Sohn JESUS für das Heyl unserer armen Seelen gutwilliglich erwöhlen und ertragen wöllen / damit durch deroselben Verdienst die Armen mit Gedult / und in der gänlicher Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Göttlichen / die wahre Schätz und Reichthumben deß ewigen glückseeligen Lebens einmahl erlangen. Ave Maria.

Sollen auch eingedenck seyn dem Mütterlichen Schütz und kräfftiger Vorbitt der Allerseeligster Jungfrawen täglichs in ihrem Gebett anzubefehlen alle unsere Elteren / Befreundten und Gutthäter zur Ehr und Gedächtnuß der überschwencklicher Liebe / mit welcher der am Stammen deß H. Creutzes jetzt dahin sterbender Sohn Gottes seine Mutter dem H. Joanni, und den H. Joannem seiner Mutter hat anbefohlen.

3. Heyligste Jungfraw / liebreicheste Mutter und Trösterinn aller betrübten /

kräfftige Helfferin deren / so in Widerwertigkeit stecken; zur Gedächtnuß und Erinnerung der hertzlicher Liebe/mit welcher dein geliebster Sohn angenagelt ahn sein Schmertz-volles Todt-Beth deß H. Kreutzes dich dem H. Joanni, und Joannem dir sorgfältiglich hat anbefohlen/bitte ich dich demütiglich / du wöllest dir gnädiglich gefallen lassen / daß unsere Elteren/ Befreundten/Anverwandten/ Gutthäter und alle / welche sich in unser Gebett haben eingeschlossen / deinem Mütterlichem Schütz und Schirm allezeit seyen und bleiben trew-hertziglich anbefohlen. Erhalte ihnen die überreiche Göttliche Gnaden / und den Himmlischen Segen/ daß sie sich dessen fruchtbarlich mögen gebrauchen / damit sie zum himmlischen Vatterland glückseeliglich gelangen/und daselbsten sambt dir und allen Außerwöhlten die Göttliche Majestät in alle Ewigkeit loben/preisen und dancken.

Ave Maria.

Sie sollen auch das Heyl der Unglaubigen/ Heyden/Türcken/Juden/Ketzer/wie auch deren/ so da in Todtsünden / und im Stand der Ungnaden Gottes seind / suchen zu befürderen / und selbiges der hochgebenedeyter unbefleckter Jungfrawen emphelen / zu ehren der inbrünstiger überschwencklicher Liebe / durch welche ihr Gecreutzig-

ter

ter Sohn sich über den Schächer / so neben ihm gecreutzigt ware / erbarmet hat / ihm auch Barmhertzigkeit erwiesen / seinen Verstandt erleuchtet / sein Hertz erweichet / ihn gäntzlich bekehrt / und in das frewdenvolles Paradeyß hat eingeführt.

4. Höchst gebenedeyte Jungfraw / du sicherste Zuflucht der armen Sünder / zu Ehren / und zu unvergessener Gedächtnuß der überauß grosser überschwencklicher Liebe / mit welcher dein gecreutzigter Sohn den am Creutz ebenfals angehefften bußfertigen Mörder zur ewigen Seligkeit hat auff- und angenohmen / ersuche ich dich demütiglich / du wölleſt doch bey deinem Göttlichen Sohn ein kräfftige Vorbitterin seyn für die Unglaubige / und für alle / so in Todtsünden leben / oder in grosser Gefahr stehen in dieselbe zu fallen. Es wölle dir doch belieben mit denselben ein Mitleyden zu tragen / als mit denen / welche da erschaffen seind zu Ebenbilder deß Allerhöchsten / und erlöst seind durch das vergossenes kostbares Blut deines hertzliebsten Sohns. Erhalte ihnen von seiner Göttlicher Güte und unendtlicher Barmhertzigkeit die Gnad und Zeit / daß sie die Schwäre und Schändlichkeit ihrer Sünden recht erkennen / und würdige Buß darüber wircken / damit sie zur Göttlicher Gnaden wieder auff- und ahngenohmen

werden / den unendtlichen Straffen der Höllen entgehen / und ewiger Frewden geniessen mögen. Ave Maria.

Ebenermassen sollen sie der Vorbitt der überglückseligster Jungfrawen und Gottes Gebährerin mitleydentlich anbefehlen alle arme Seelen im Fegfewr / zur Ehren und Erinnerung der Hochheiligster Wunden / welche ihr am Creutz schon Todts verblichener Sohn in seiner rechten Seythen empfangen hat.

Hochheiligste barmhertzige Mutter / zur höchster Ehren und immerwehrender Gedächtnuß der heiligster Wundenmahl / welche dein geliebter Sohn / nach dem er auff dem schmertzvollen Todtbeth deß Creutzes schon verschieden war / in seiner rechten Seythen empfangen hat / wölle es dir doch belieben bittlich anzuhalten / daß die arme Seelen im Fegfewr deren unendtlichen Verdiensten seines vergossenen kostbahren Bluts und seines aller schmertzhafften Todts theilhafftig werden / damit sie auß dieser überauß peinlicher gantz fewriger Gefängnuß durch deine kräfftige Vorbitt gnädiglich errettet / zu der ewigen Ruhe auffgenohmen werden / und daselbst Gott den Herren sambt dir und allen Heiligen ewig-frewdiglich loben / ehren / und dancken / Amen. Ave Maria.

Niemahlen hette diese eyfferige inbrünstige

Dienerin

Dienerin Gottes empfunden einige Beschwärnussen zuverrichten und außzuführen die Sachen/ wardurch der Wohlstandt und Fortgang ihres Nechsten mögte befürdert werden. Weilen ihr auch diese absönderliche Gnad und vortreffliche Gaab von dem freygebigen Gott ertheilt ware/ daß sie den Menschen mit ihrem Zureden in daß Hertz kunte greiffen / und kräfftiglich bewegen/ also hat man an underscheidtlichen Persohnen in Obacht genohmen / daß sie niemahlen von der Mutter seind hinweggangen / daß nit ihr Hertz durchtringlich getroffen worden mit einem starcken Vorsatz und heiligen Begierden sich hinführo der Ubung deren Gottgefälliger Wercken / und herrlicher Tugendten eyffrigst zu ergeben / warzu sie von der Seelen Heyl eyfferichster Mutter; kräfftiglich beredt und bewegt worden ; in dem sie bey etlichen mit nachdencklichen Worten anhielte/ daß sie doch ihr sündtliches Leben verlassen / die gefährliche verführende Gelegenheiten meiden/ die eytele unnütze Sachen fahren lassen / und sich deren wöllen entschlagen ; hergegen das Heyl ihrer Seelen zu befürderen ihnen zum sorgfältigsten wolten lassen angelegen seyn. Andere mit trostreichen Zusprechen munterte sie auff / tröstete sie in ihren Widerwerdigkeiten/ also daß sie ihre widrige Zuständt gedültiglich und starckmütig überstunden. Andere spörte sie an zu einem beharlichen Fortgang in ihrem wohlangefangenen Tugentleben / und dieses verrichtete sie mit solcher

glück-

glücklicher Außwirckung / daß underscheidtliche vorhin gantz verharte Personen durch ihr geistreiches ernstliches Zureden / und inbrünstiges Gebett zu Gott dem Herren/seind bekehrt worden.

Dessen gibt uns ein klares Gezeugnuß daß jenig/ so sich zu Langres, als sie alda die wohlbestelte Priorin ware/hat zugetragen / nemlich mit der Persohn eines Wundt-Arzens / welche selbiger Zeit ihrem Kloster bedient ware. Dieser Mensch führte ein freches / muthwilliges/einem Christen menschen übel anstehendes Leben. Ware in dem überen Essen / Zechen/und Trincken gantz ersossen. Die gute Mutter / nachdem sie von seinem übel anstehenden lasterhafften Standt berichtet worden / hat sich understanden ihm die Schändtlichkeit der Sünden und die gewisse Gefahr seines ewigen Heyls zu erkennen zu geben. Sie erwiese ihm mit gantz eyffrigen / kräfftigen/ wie auch zugleich liebreichen freundtlichem Zureden / daß es Zeit seye / daß er einmahl sein Leben in ein besseres verändere / und sich recht und beständig zu Gott bekehre. Mit diesen und dergleichen Worten mehr hat die eyffrige Mutter wohlmeinendt ihme zugeredt; aber dieser liederlicher Mensch / welcher deß bösen sündhafften Lebens durch lang hergeholten bösen Gebrauch gewohnt ware / gabe diesem heylsamen Rath kein Gehör/ hielte ihr Zureden nur für geringe Scrupel einer gar zu zaghaffter Kloster-Junfferen/

darumb

darumb konte sie dazumahl bey ihm keinen Nutzen schaffen / und fuhre er also in seinem unördentlichem sündtlichem Leben immer fort.

Unterdessen thäte der barmhertziger Gott ihn einen kleinen Streich seiner höchstbeleydigter Gerechtigkeit empfinden / in dem er ihn mit einer schmertzlicher Kranckheit heimgesucht / welche ihn in das Beth niedergeworffen / daß er unkräfftiglich sich auß demselben nit kunte erheben / gabe also verlohren / daß er für dißmahl der schwärer Kranckheit und dem Todt entgehen mögte. Immittels aber liesse die der Seelen Heyl eyffrige Mutter nit nach das Heyl seiner Seelen in ihrem unabläßlichem Gebett zu befürderen ; imgleichen empfahle sie diesen armen Sünder dem andächtigem Gebett ihrer Geistlicher Töchteren ; welches dan auch nit ohne Nutzen abgangen ist / sonderen eine wunderbarliche Wirckung gehabt / sintemahl dieser Todt krancker Mensch / wie er etwan krafftloß eingeschlummert / hat gesehen ( soll ich sagen im Traum / oder in einer Verzückung ) daß er dem gestrengsten Richterstuhl Gottes wurde fürgestellet ( es wurde ihm sein in der Höllen zubereitetes erschröckliches Orth gezeigt / sambt dem verfertigtem Endt Urtheil seiner ewiger Verdamnuß. Wie nun dieser elender armsehliger Mensch sich in so eusserstem Nöthen / und höchsten Aengsten befande / da bekame er noch ein anders Gesicht / in welchem ihm wurde vorgestelt ein Königlicher Thron / auff welchem ein gewaltiger

Herr

Herr als zu Gericht sasse / vor ihm hatten sich auff der Erden niedergeworffen etliche mit weiß und blaw bekleydete Geistliche / welche den Herren Richteren demütiglich ersuchten / er wölle doch diesem armen Sünder noch eines Jahrs frist Außstandt gnädiglich verleyhen / und sein Leben erstrecken / damit er also Zeit und Weil habe würdige Frucht der Buß zu wircken / und sein außgelassenes sündiges Leben zu besseren.

Nach diesem kombt der Krancker wieder zu sich / und weilen die Gestalt dieses gehabten Gesichts ihm noch immer starck in seiner Phantasey und Einbildung schwebte / erzehlte er dieses alles umbständlich den gegenwärtigen / mit grossem Leydtwesen / und hertzlicher Berewung / daß er so lange Zeit der höchster Gedult und Langmütigkeit Gottes vermessentlich mißbraucht habe ; nahme ihm darneben vestiglich vor sein vorhin verübtes Gottloses ärgerliches Leben zu besseren / wann er nur von dem Allgütigen Gott die Zeit und Weil / nemblich / ein Jahr frist erhalten würde / weßwegen die von ihm vor dem Richterstuhl Gottes ersehene Geistliche bittlich und inständig zu seiner Besserung hatten angehalten.

Der Barmhertziger gütiger Gott hat ihm diese begehrte Gnad nit geweigert / sondern freygebiglich mitgetheilt. Als er nun bald darauff seine vorige völlige Gesundtheit wieder erlangt hatte / stelte er sich bey der Ehrwürdiger Mutter Maria Joanna Franciſca mit demüthigster Danckſagung ein / weilen

weilen er västiglich darfür hielte/ daß er vermittels ihres und ihrer Geistlichen Kinderen andächtiges Gebett diese grosse Gnad von Gott dem Herren erlangt habe. Er machte auch sein gutes Vornehmen alsobald werckstellig / er verliesse sein vor diesem geführtes Gottloses Leben/ mit allem Eyffer und Ernst ergabe er sich den Bußwercken/ übte sich in einem Gott wohlgefälligem Wandel / und bey dem Außgang desselbigen Jahrs ist er mit hinderlassung deß guten Geruchs seiner beständigen Besserung / und mit einem glaubwürdigem Gezeugnuß seiner ewigen Seeligkeit in dem Herren entschlaffen.

Nit allein aber ware dieser / welchem die gute geleistete Dienstē dieser mitleydentlicher barmhertziger Mutter zum kräfftigen Antrieb einer wahrer beständiger Besserung befürderlich seind gewesen/sonderen auch noch viel andere haben dieses zu ihrem besten erfahren. Drey gewisse Personen / so ihre ketzerische Lehr halßstarriglich thäten behaupten / wie sie ihre gute gründtliche Unterweisung angehört / haben ihre Halßstarrigkeit fallen lassen / ihren grossen Irthumb verlassen/ und ahngenohmen die wahrhaffte Lehr und seligmachende Wercken der einziger wahrer / Christ-Catholisch Römisch-Apostolischer Kirchen / zu dero Ehr/Erhöh- und Vermehrung sie sich nit allein durch ihr andächtiges Gebett und strenge Bußwerck bearbeitete / sonderen auch durch ihre Underredungen/und sönderlichen Beystandt deß

H. Geistes/

H. Geistes / welcher in ihr und durch sie kräfftiglich wirckte/und zum Hertzen der Zuhörer beweglich redete.

Ein sichere Persohn / welche mit einer gar starcker Anfechtung beunruhiget ware / und dieselbe durch keinerley angewendte Mittel überwinden mögte/ kombt unsere Mutter zu besuchen / damit sie deroselben die Beschaffenheit ihres übelen Zustandts endtdecken/ und ihr klagen mögte / wie sie von demselben unerträglich belästiget und beunruhiget werde ; befahle sich deßwegen inständiglich dem andächtigen Gebett der Ehrwürdiger Mutter und ihrer sämbtlicher Gemeinden / auff daß sie doch einmahl von dieser höchverdrießlicher Anfechtung befreyet und erlediget würde. Die mitleydige Mutter sagt ihrem Begehren gutwilliglich zu / kombt demselben auch gleich nach/ und zwar mit solchem glücklichen Außgang / daß dieselbige Persohn eine geringe Zeit hernach von aller dieser beschwärlicher Anfechtung gantz befreyet wieder zu ihr kombt / und tausentfältigen Danck sagt für ihre erwiesene Lieb / durch welche sie von dieser kleiner Höllen/ ( so sie innerlich erlitten hatte) erlediget worden.

Viele andere Persohnen haben die Krafft und Wirckung ihres heiligen Gebetts erfahren; Ihre Geistliche Töchter aber / so dieser heiliger Quellen ( welche sich durch ihr inbrünstiges Seufftzen und Gebett ergosse ) am nechsten waren / seind auch ihres liebreichen Außflüsses desto reicher

theil-

theilhafftig worden. In allen ihren Nöthen und Anligen hatten sie ihre geschwinde unverzogentliche Zuflucht zu ihr / der tröstlicher / ja gleichsam gewister zuversicht / daß sie durch ihre undermittelung den Göttlichen Beystandt erhalten würden. Niemahlen hat sich eine Mutter gegen das einziges Säuglein ihres Schoosses so weich und gutherziglich verhalten / wie diese Mutter gegen ihre Geistliche Töchter sich verhielte / als die da waren die Kinder ihres liebreichen Hertzens. Sie tröstete sie mit einer Mütterlicher Lieb- und Freundlichkeit / sie versorgte sie mit erforderter Nothwendigkeit / sie besuchte sie in ihren Kranck- und Schwachheite / obwohl sie offtermahlen selbst viel kräncker ware / als die / welche sie trost- und hilffreichlich heimsuchte. Sie verschaffte fleissig / daß nichts dessen / so sie bedürfftig waren / oder daß sönsten zu ihrem Trost und erquickung gereichen mögte / ermangelen thäte. Ihre Mütterliche Zuneigung und fleissige Obsorg wegen der Krancken ware hiemit nit vergnügt / und vermeinte nit / daß sie ihres theils habe gnug gethan / wan sie die embsige Verpflegung der Krancken den anderen hette anbefohlen / sonderen sie selber zurüstete ihnen offtermahl die Speiß und andere Nothwendige Sachen mit eigenen Händen / und dieses mit solcher Gutwilligkeit / und ganz mütterlicher Liebe / daß sie auch in ihrer letzter Kranckheit / ( so das Endt ihres Lebens hat eingeführt ) zu welcher Zeit underschiedliche ihrer Töchter an dē Durch-

lauff / oder rothe Ruhr schmertzlich und todtgefährlich kranck lagen) hat wollen haben/daß man die ihnen zubereitete Speisen ihr vortragen und zeigen solte / damit sie sehen und erkennen mögte/ ob nichts daran mangelte. Darauff hat sie die Speisen zerlegt/mit eigenen Händen zertheilt/und einer jeder seine erforderte Portion und Antheil zugeschickt. Die Mütterliche trostreiche Besuchungen / welche sie ihren krancken Töchteren leistete / hatten gleichmässige Außwirckungen der auffgehender Sonnen / wan sie sich mit ihren hervorgehenden glantzenden Strahlen lieblich erblicken läst / und mit ihren Lebens-Wirckendem Einfluß sich über unsere Häupter thut erheben. Dieser großgünstiger gantz milter Himlischer Oberplanet durch sein strahlendes Liecht zerschlagt der Nacht verdrießliche Finsternussen/ durch seine liebreiche Gegenwart / und kräfftigen Einfluß reiniget er den vernebleten Lufft / vertreibt die dickschattende Nacht / stärcket / und erquicket die Krancken / also / daß sie ihre bey seiner Abwesenheit die langwirige verdrießliche Nacht durch geschwächte Kräfften wiederumb erholen.

Unsere Liebvolle Mutter Maria Joanna Franciſca wie eine lebensstärckende Sonne ( als welche / nach dem Prophetischen Spruch / (a) **die Gesundtheit in ihren Flügelen truge**) stärckte und erfröligte mit ihrem Himlisch-trostreichem Zure-

(a) *Malach.* 4. 12.

Zureden den durch die schmertz volle Kranckheiten abgematteten Geist / und geschwächte Leibs-Kräfften ihrer Töchter dermassen / daß sie bey ihrer miltreicher und trost voller Gegenwart gleichsam nichts von ihren peinlichen Schmertzen empfunden/hetten auch gewünscht und begehrt ( wofern es der Bescheidenheit nit wäre zuwider gewesen) daß sie Tag und Nacht ihrer süsser Lieb und angenehmer Gegenwart hetten mögen geniessen; sintemahl sie die Krancken durch ihr geistreiches Zusprechen höchlich aufferbawte / auch durch ihre geleiste Handt-dienstẽ tröstete und erquickte/ dan sie ihnẽ ihr Liegerstatt mit eigenẽ Händen so embsig und mit solcher Beflissenheit veränderte und zubereitete/als thäte sie den Altar zurüsten und zieren. Mit ihren eigenen dienstfärtigen Händen reichte sie ihnen ihre Speiß und Tranck / mit viel zärterer Lieb und mehrer Gutwilligkeit / als da eine Mutter ihre leibliche Kinder mit Speiß und Tranck mögte versehen. Kein Dienst ware so gering / und verächtlich / welchen sie ihnen nit hette mit Frewden geleistet/ als wan sie Christo dem Herren selbsten in eigener Persahn gedienet hette.

Wan etwan eine ihrer Geistlicher Töchter sich in der Gefahr deß Todts befande/ hat sie dieselbige niemahl verlassen / ist von ihr nit abgeweichen/ damit sie fleissig Achtung gabe / daß die Krancke zur gebührlicher Zeit mit den erforderten heiligen Sacramenten der Christ-Catholischer Kirchen versehen wurde. Sie liesse für sie ohne Underlaß

andächtiges Gebett verrichten / nit allein von ihren Geistlichen Töchteren / sonderen auch von anderen frommen Seelen / welche ausserhalb deß Klosters wohnten. Sie liesse auch solche in denen Todtsnöthen ligende Krancken dem Allgütigen Gott durch die Aembter der heiligen Messen zu einem glückseligen Hinscheiden andächtiglich befehlen. Wan sie dan nunmehr von diesem zeitlichem zu dem ewigen Leben in Gott verschieden waren / liesse sie es nit darbey beruhen / nit gnug gedünckte es ihr zu seyn / daß sie für die abgelebte die in ihren Satzungen verordnete Messen (nemlich 90. für eine jedwedere) gleich alsobaldt thäte lesen / sonderen mit Einwilligung ihrer ganzer Gemeinden vermehrte sie noch mercklich diese Anzahl deren heiligen Messen / dergestalt / daß eine jegliche ihrer Geistlicher Töchter ihr es für ein grosses Glück hielte / daß sie unter dem guten Gleidt und Beystand einer so liebreicher getrewer Mutter / dero Mitleyden und Barmhertzigkeit sie auch nach dem Todt biß ins Grab hinein trewhertzig begleitete / von diesem sterblichen Leben hinscheiden mögte.

Diese ihre grosse Barmhertzigkeit aber / und hertzliches Mitleyden bliebe nit binnen den Mauren ihres Klosters eingeschränckt und verschlosse / sonderen sie erstreckte sich auch ausserhalb demselben gegen den dürfftigen nothleydenden verlassenen Armen. Damit sie dan auch diesen hilffreichlich mögte beyspringen / begehrte sie von ihrer Gemeinden

meinden und von dem versambleten Capitel ihre Einwilligung/daß sie mit ihrer Erlaubnuß jeweilen eine gewisse Summa Gelds zu Allmusen dorffte außtheilen; ermahnete auch ihre Töchter/daß sie sich doch bey dieser Gelegenheit nit gesparsam verhalten wöllen / wo es die Vermehrung der Ehr und Glory Gottes antreffe / und die Notturfft der armen solches erfordert/als welche seind Glieder deß freywillig armen und dürfftigen Christi JESU/ so im H. Evangelio sagt: **Was ihr dem geringsten der meinigen thun werdet/ daß will ich darfür halten/ auch überreichlich belohnen/als wan ihr mir selbsten diese Gutthat erwiesen hettet.**

Mit Bewilligung ihres Capitels schickte sie offtermahlen zu denen Herren Capelanen deren Stifft- und Pharkirchen gantze Körb voll Brods/ auff daß sie selbiges denen ihnen am besten bekandten nothleydendē Hauß-Armen außtheileten/sintemahl sie sich wohl erinnert der Anmahnung / so uns der Prophet Isaias gibt also sprechendt (a) **Brich dem Hungerigen dein Brodt / alsdan wird dein Liecht herfürbrechen wie der Morgen/und deine Gesundheit wird eylendts auffgehen/und deine Gerechtigkeit wird für deinem Angesicht hergehen/ und die Herrlichkeit deß Herren wird dich samblen.** Diese ist auch die Schluß- und Lobred/ welcher der Göttlicher Lehrmeister auff der hohe



(a) *Isa.* 58.

Schull deß Bergs dieser Seligkeit geben hat/ sprechend: Selig seind die Barmhertzigen/ dan sie werden von Gott Barmhertzigkeit erlangen.

## Das siebenzehende Capitel.

### Von der Reinigkeit ihres Hertzens.

GOtt der Herr/ welcher ist das allerreineste Wesen/ ist in der Reinigkeit dermassen verliebt/ daß er so wohl im Alten als auch Newem Testament kein Opffer wilt annehmen/ welches nit gantz rein und unbefleckt seye. In dem Buch Levicici verwirfft Gott der Herr/ und wilt nit zulassen zu seinem Schlacht-Brand- oder Versöhn-Opffer einiges unreines Thier. In dem Buch Exodi hat Gott anbefohlen/ (a) daß sein Gnadenthron von dem allerlautersten Goldt solle gemacht seyn/ das Rauchwerck aber zugericht von den außerlesensten Specereyen/ nach der Kunst der Apotecker. Er wilt und befilcht/ daß die Priester rein angezogen und bekleydet der Schlacht-Opffer geniessen sollen/ daß die Aschen/ welche von dem auff seinem Altar durchs Fewr verzehrtem Brandt-Opffer übrig blieben/ auff ein rein sauberes Feldt oder Platz sollen hingetragen werdē. Endtlich/ damit man wissen solle/ daß diese anbefohlene Ceremonien nit auff die leib-

(a) *Exod.* 25.

leibliche Sauberkeit / sonderen vielmehr auff die Reinigkeit der Seelen ihr blöses Absehen haben / darumb erklärt er sich im Levitico, und sagt: (a) Daß die Seel / welche etwas unreines berühren wird / solle der Sünd schüldig seyn. Und in der Wahrheit (wie dan Christus der Herr sagt) essen mit ungewaschenen Händen / verunreiniget den Menschen nit / was aber auß dem Mundt hergehet / daß kombt auß dem Hertzen / und dasselbige machet den Menschen unrein / dan auß dem Hertzen kommen böse Gedancken herauß / Todtschläg / Ehebrüch / Unzucht / Dieberey / falsche Zeugnussen / Gotteslästerung / diese seind die Ding / welche den Menschen verunreinigen. Und abermahl sagt der Herr: (b) Wehe euch Schrifftgelehrten und Pharisseer / ihr Heucheler / dan ihr seyd gleich den überweisseten Gräberen / welche von aussen vor den Leuthen fein scheinen / aber inwendig seind sie voller Todtenbeine / und allerhandt Unsauberkeit / also scheinet ihr auch außwendig für den Menschen wohl gerecht / aber inwendig seyd ihr voller Heucheley und Ungerechtigkeit / darumb reinige zuvor das inwendige / damit auch sauber werde was außwendig ist.

Die Heilige Vätter erklären / und halten uns vor dreyerley Stapffelen der Reinigkeit; der erster



(a) *Matth.* 15. (b) *Matth.* 23.

ster bestehet in einem unbefleckten Fleisch; der an-
der/in der Auflösung und Entziehung deß Geistes
von den irrdischen zeitlichen Sachen dieser Welt;
der dritter/in der Reinigung der Seelen von al-
len Flecken der Sünden/durch welche sie schänd-
lich verunreiniget und verstellet wird. Wan ich
nun erweise und darthue/daß diese 3. Stapffelen
der Reinigkeit im höchsten Grad sich befunden ha-
ben in dem Hertzen der Ehrwürdiger Mutter Ma-
riæ Joannæ Franciscæ, wer wilt alsdan in Zweif-
fel setzen / daß sie vollkommentlich rein gewesen
seye / und folgendts auch erlangt habe die letzte
Vorbereitung/welche der Sohn Gottes erfor-
dert von denen/so Gott den Herren / welcher ist
der vollkommener Gegenwurff aller erdencklicher
Reinigkeit / einmahl wollen anschawen. Selig
(sagt der Himlischer Lehrmeister) **die da eines
reinen Hertzens seind/dan sie werden Gott
anschawen.**

Ich hab schon vorhin in underscheidtlichen
Stellen etwas vermeldet / welches euch dienen
kan zum sicheren Kennzeichen ihrer so wohl deß
Leibs/als ihrer Seelen vortrefflicher Reinigkeit.
Und in der Wahrheit zu redē/so ware ihr Leib ein
H. Tempel/dessen Schöne und Zierde die Zucht
und Reinigkeit ware/ja die Zucht und Reinigkeit
(auff daß ich mich der Wörter deß uhralten Lehrer
Tertulliani gebrauche) ware der Sacristan/Küs-
ster/und Kirchen-schatz verwahren/welcher fleissig
Obsorg truge/und den Schlüssel sorgfältig be-
wahrte/

wahrte / damit kein eitele/ unheylige Sach den Eingang darzu erlangen mögte. Dieses zu bestättigen / wil ich alhie allein vermelden das jenige / welches man ein wenig vor ihrem seeligen Ableiben auß ihrem eigenem Mund hat angehört; dan da sie einmahl ein Geistreiches Gespräch führte/ mit einer ihrer Geistlichen/und in der zusammen geführter Rede auch Meldung geschahe der grosser Gefahr/in welche die Jugend bey der viel zu freyer Gesellschafft der Welt-Kinder sich stürtzet/ wo täglicher Streit vorhanden/der Sieg aber selten darvon getragen wird; Wo der Leib/ welchem der edeler Schatz der Keuschheit zubewahren ist anvertrawet/denselben am ersten verrathet und verkauffet; Wo die Augen selbst/welche ihnen dienen zur vermehrung der Kurtzweil und Ergetzlichkeit (wie rein sie immer seind) nit unbefleckt verbleiben/ durch welche als fensteren die unreine Begierden und unördentliche Gelüsten zum Hertzen hinein steigen / und also unvermerckt das Hertz am ersten deß edelen Schatzes der Keuschheit beraubet wird / warauff dan der Leib diesen köstlichen Schatz gar leichtlich verschärtzet.

Bey diesen und dergleichen geführten Reden sprach die keusche Mutter also: **Ich sage dem allergütigsten Gott ewigen Danck/neben demütigster Erkantnuß seiner Gnaden (welche ist der klarester Anfang und Ursprung aller Reinigkeit) daß er mich für**

diese Gefahren allezeit so gnädiglich behüt-
tet hat/theils wegen Entziehung aller Ge-
legenheit/theils wegen deß widerwillens/
und Grausens ab aller Schlipfferigkeit/
Frechheit / und Muthwill der liederlicher
Jugend/welches ich aber der unendlicher
Güte und Barmhertzigkeit Gottes höchst-
erkänntlich zuschreibe / und obzwarn auch
die Jugend gar leichtlich und gleich wie
ein dürres Stroh ahn sich nimbt ein
Fewr/welches viel Rauchs und Stancks
der Sünden und Schanden mit sich
bringt/und nachmahlen schwärlich außzu-
löschen ist/so kan ich mich doch ( Gott sey
gelobt ) nit erinneren / daß ich in diesem
Stück etwas solte begangen haben / des-
sentwegen ich mich in meiner geschehe-
ner allgemeiner Beicht hette sollen an-
klagen. Gewißlich ein grosse Gnad ist diese.
Aber / O Tugendreiche Mutter / erlaubet mir/
daß ich dießfals ewer Gewissen etwan erforsche/
und mit einer oder anderer Frag ahn euch ge-
lange. Habt ihr dan denen gar zu freyen/frechen/
Ehr, bedürfftigen Reden und leichtfertigen
Bühl-Liederen nit ein williges Gehör gegeben?
hat ihr nie einige ärgerliche Bilder mit zu vor-
witzigen Augen angeschawet? hat dan ewere Zung
kein üppiges Schertzen vorgebracht/noch solche
Wörter geredt/welche in einen zur unzimblichen
Lieb und böse Gedancken anreitzenden Verstandt
mögten

mögten gezogen werden? Hierin (sagt die keuſche Mutter) weiß ich mich nit schuldig. Aber wie? Habt ihr dan dem üppiſchen / frechen dantzen / den unverschämbten Schaw-Spielen nit mit Lust und Frewden beygewohnt? Hat ihr dan niemahlen die Trawr/oder fröliche Außgäng der Liebe/die Verstellungen der Verliebten / die unreine Verßen der Gedicht-Schreiber mit wohlgefälliger Auffmerckſamkeit geleſen? ſeind dan euch die Lieb-volle Bühl-Brieff / in welchen die Liebhaber ihre zu euch tragende Lieb kläglich entdeckten/ nit frewdig zu Hertzen gangen? hat dan der hölliſcher Mähler nie in ewerem Hertzen ein ſchändtliches Bild ſtarck eingetrückt/welches nachmahls ewerer Phantaſey und Einbildung vorgeſtelt/euch zu unördentlichen Begirden angeführt/oder fleiſchliche Bewegungen erwecket hatte? In dieſen Dingen (ſagt die der Reinigkeit und Keuſchheit höchſtbefliſſene Mutter) kan ich mich nit erinneren / daß ich vonnöthen hette mich in der Beicht anzuklagen.

Jetz frage ich dich auch/mein lieber Leſer / was bedünckt dich hierüber? iſt diß ein Menſch / welcher alſo redet/oder ein Engel/ſo die Fragen beantwortet? iſt das ein ſchwaches Fleiſch haben / oder ein reiner Geiſt ſeyn? Der H. Apoſtel Paulus, nachdem er biß in den dritten Himmel verzückt geweſen/beklagt ſich gleichwohl noch höchlich über etliche widerſpennige Bewegungen / ſprechend: (a) **Es iſt mir ein Stachel me-**



(a) 2. ad Cor. 12.

nes Fleisches gegeben/der Engel deß Sathans / daß er mich mit Fäusten schlage; Das seind die Klag-Reden S. Pauli über sein gebrächliches zum bösen geneigtes Fleisch. Darumb hat er auch den Herren dreymahl inständig gebetten/daß er ihm den Stachel deß Fleisches benehme. Aber unsere Tugēd uñ glückreiche Mutter befindet dießfals kein Ursach zu Gott zu klagē/ noch bey den Menschen sich anzuklagen / in dem ihr junges/zartes/schwaches Fleisch nie einige unordentliche Bewegungen oder Belüstigung empfunden/durch welche die Reinigkeit ihrer Seelen einiger massen entfärbt oder verstelt worden.

Es möchte vielleicht einer vermeinen/ daß ich mich mit angezogenen Worten einer etwan zu hoher hervorstreichung und Red-Ergrösserung gebrauchen thäte / wan diese / einer so guter Art auffrichtige offenhertzige Seel/ welche in allem ihrem Thun und Lassen allezeit ohne List und Betrug befunden worden/einiger Tauscherey oder Hinderlistes fähig were gewesen/daß sie die blosse Warheit jemahlen hinterhalten/oder der eiteler Ehr und Glory nachgetrachtet hette; Aber hierin ware sie gar zu auffrichtig / daß sie die Sach anders/als sie sich in der Warheit befande/ hette vorgebracht / und mit erdichten Erzehlungen hervorgestrichen. Wie sie dan einesmahl mit gleicher Offenhertzigkeit ihren Geistlichen Töchteren bekent hat/daß sie sich nit wisse zuerinneren jemahlen mit Fleiß einige willige Lugen geredt

zu

zu haben. Dahero muß man gestehen / daß die Seel / welche von aller Seuche und Unlauterkeit deß Fleisches also vollkommentlich befreyet ist/selbige gantz rein / und mit keinem Einschlag dieser nidriger irdischer Welt-Sachen und ihrer Gelüsten behafft oder vermischet seye / sintemahl nach der Lehr deß H. Englischen Lehrers Thomæ von Aquino : (a) ein Sach ist alsdan unrein/ wan sie ( die für sich selbst kostbar ist ) mit dem Einschlag einer schlechterer Sachen vermischt wird/als zum Exempel : Das Silber/ welchem Zinn oder Bley undermengt ist / wird unrein/ auch geringschätziger. Gemelter Lehrer setzet auch weiters hinzu : Daß die menschliche Seel verunreiniget werde/wan sie sich denen niderer / geringen/und verwürfflichen Welt-Sachen anhefften und ergeben thut. Ach! Wan eine Seel sich selber dem H. Geist zur völliger Besitzung gantz und gar hat übergeben/und von seinen unördentlichen Zuneygungen nit verstelt/noch verunrühiget wird/solche Seel berührt die Erd allein mit der eusserster spitz der unümbgänglicher Nothwendigkeit; sie hat und behaltet die Beschaffenheit/Gestalt/und Stelle eines leiblichen Hertzens/ welches ist wie ein umgefallener Pyramid/dessen Spitz alsdan die Erde berührt/ das vorige Untertheil aber oben auß sich erheben thut/alle seine breite eröffenet sich hinauff dem Himmel zu/und fasset also und empfahet die Einflüß deß Himmels in einer außgebreiteter grösse/die Erde aber

(a) 2. 2. q. 87. a. 8. berüh-

berühret er allein mit einem eusserſten Punct/und weilen er glatt und ſpitz außgedrähet iſt/ kan ihm von der Erden nichts unſaubers angehefft verbleiben/als welches durch das geringſte Anwegen wird abgeſchüttelt; Wie man dan von einer Sachen/ſo gantz glatt und ſpitz außgearbeitet iſt/den Wüſt ohne Beſchwärnuß abſtreichet.

Dieſes Bedencken hat den H. Hieronymum bewegt zu ſagen; daß die heilige Seelen ſich vergleichen mit jenen Räderen; welche vom Geiſt Gottes beſeelet waren; dieſe (wie der Prophet Ezechiel geſehen hat) berührten in ihrer Bewegung die Erde mit einem Punct allein/ in dem underdeſſen die andere Theil ihres Umbzircks immerzu geſchwind forteileten die Erde zu verlaſſen/ und zum Himmel ſich hinauff zuerheben. Hierauff füget ſich das jenig/ was der Gekrönter Prophet ſagt (a) **Die Starcken der Erden ſeind ſehr erhöhet worden**/oder/wie es die 70. Dolmetſcher überſetzen: **Sie ſeind ſteinere Kugelen/ welche gar leichtlich und geſchwind fortgeſchoben werden.**

Solches können wir in der Warheit auch von der Ehrwürdiger Mutter Maria Joanna Franciſca ſagen/daß ſie als ein Radt/welches mit dem Geiſt Gottes beſeelet/und in der Vollziehung des ſtarcken antriebs ihrer Bewegungen/ wie ein veſte runde Kugel/leichtlich und geſchwind herum gewelzet wurde/ die Erde aber nur mit einem

(a) Pſal. 46.

nem Punct berührte/in dem underdessen die andere Theil ihres Hertzens/und die Kräfften ihrer Seelen sich allezeit zum Himmel erhebten. Dan diese Seel/ welche sich in dem Mittel-Punct ihres innersten allezeit eingezogen hielte / und auff alle Bewegungen ihrer Zuneygungen ein wachtsames Aug richtete/liesse nit zu in deroselben einigen Einschlag oder Vermischung dieser verächtlicher nidriger Welt-Sachen/von welchen sie einiger massen mögte verunreiniget werden. Sie hatte ein so sauberes/zartes Gewissen / daß sie die geringste Unordnung desselben gleich vermerckte/damit sie selbige gleich bey ihrer Gebuhrt untertrückte / und durch dieses vorsichtiges Mittel dem jenigen einzig und allein/deme sie dasselbiges zeithero ihrer Kindheit auffgeopffert und zugeeignet hatte / sauber und rein erhielte. Darumb ware sie immerzu mit höchster Beflissenheit beheliget / selbiges von aller irdischer Zuneigung / welche nit nach Gott gerichtet ware / unbefleckt zubewahren.

Hierauß erfolgte weiters bey ihr eine vortreffliche/hocherbawliche Zucht/eine wunderbarliche Eingezog-und Abgestorbenheit ihrer Augē/ Redē/ uñ aller Sinnē/ein vorsichtiges ernsthafftes Verhalten in allen ihren Verrichtungē/ eine sehr angenehme Offenherzigkeit. Sie ware ein Feindin der Doppelheit/welche anders thut reden/als meynē.

In ihrem Handel und Wandel / in allen ihren Underredungen ware sie glimpff-und freundlich/

lich/nit storrisch/nit murrisch. Das ware eben auch der Geist/welchen sie ihren Kloster-Kinderen einzutrucken sich understunde. Sie gestatte te nit an ihnen eine Weltgeschick- oder Höfflichkeit/welche nach einem unreinen / eitelen Welt-Geist schmecket/obwohlen es geschehe unter dem angenohmenen Vorwandt der Christlicher erforderter Liebe/und eines Geistreichen Gespräch; Und sagte: Dieses seye die reine Lufft / die ein Geistliche immer an sich ziehen solle / daß sie sich demütiger/einfältiger/auffrichtiger/nit mit Fleiß ersuchter schmeichlender Worten gebrauche / sintemahl das liebkosendes / heuchlerendes Reden den Göttlichen Erleuchtungen den Zugang versperret/und das Hertz erfüllet mit einem heimlichen eitelen Wohlgefallen seiner selbst / welches entstehet auß der Zier- und Höfflichkeit deß Zuredens. Dieses truckte sie absönderlich tieff in denen Hertzen ihrer junger Töchter/so erst Profession gethan hatten; Sie sagte ihnen: Das man zur Vollkommenheit gelange durch die Reinikeit deß Hertzens/wan man sich befleisset selbiges von aller unördentlicher Zuneigung / wie gering die immer seyn mögte / gantz leer und frey zu erhalten/damit selbiges von und mit Gott allein / welchem sie es doch durch ein öffentliches Gelübdt geheiliget und zugeeignet haben/erfüllet werde.

Die Ehrwürdige Mutter underwiese auch ihre junge Töchter/daß durch stätige sorgfältige Bewahrung sicherlich underhalten verbleibe die erste

erste Gnad / so Gott der Herr reichlich in denen Seelen eingiesset in dem Augenblick ihrer geschehener Profession / welche von den HH. Vätteren genant wird **der ander Tauff**. Dan gleich wie die Catholische Kirch die Gnad / welche der Seelen bey dem H. Tauff eingegossen wird / nennet **eine fruchtbare Mutter der Gnaden** / weilen sie die jenige ist / von welcher alle andere / so im Verfolg deß Lebens uns ertheilt werden / ihren Anfang und Ursprung herholen. Wofern aber diese erste Gnad durch die Sünd verlohren gehet / obwohl man zwar nachmals durch verübte würdige Bußwercken wiederumb eine newe Gnad erlanget / haben doch diese new erworbene Gnaden nit gleiche Krafft und Stärcke / als wan sie sich noch auff der ersten Gnadē deß H. Tauffs gründten und väst stewreten.

Ein solche Beschaffenheit hat es mit dem anderē Tauff / welcher ist die Profession der Kloster-Gelübden. Dieser ist ein fruchtbahre Mutter und Ernärerin aller anderer Gnaden / so man in dem Geistlichen Stand erwerbet. Wan aber solche durch unsere Law- und Nachlässigkeit verscherzt / verlohren / oder geschwächt wird und abnimbt / alsdan seind die andere Gnaden / welche auff gemelter erster Gnaden ( so uns bey der Profession unserer Kloster Gelübden ertheilt worden ) schwach / und ohnkräfftig / und haben nit gleiche Stärcke und Wirckung / wie die / welche von der erster fruchtbahrer Gnaden-Mutter

durch einen nie underbrochenen Verfolg herkommen. Deßwegen hoch vonnöthen ist / daß wir uns mit allem Ernst und Eiffer befleissen diesen ersten Geist zu erhalten; welcher aber anders nit füglicher kan underhalten werden / als durch eine wachtsame Bewahrung deß Hertzens / welches auch den geringsten Fehleren die Thür und den Zugang mit höchster Beflissenheit verschliessen/und allezeit die erforderte Wehr und Waffen ergreiffen muß gegen die himmlische Feynd/so unvermerckt (wan man kein genawe Achtung darauff gibt / und nothwendigen Widerstandt thut (ehender einschleichen/als eben die grobe Fehler/deren Auff- und Anzug man bälder vermercken/und desto leichter abwehren kan.

Solche und dergleichen kräfftige Lehrstück waren gegründet auff die tägliche Ubungen dieser getrewer Mutter/welche sich ab den geringste Flecken einiger Sünd höchlich entsetzte / von ihnen auch ihr Hertz durch eine absönderliche / oder General/und allgemeine Beicht gleich alsbald reinigte/mit einem västen Vorsatz selbige biß auff die geringste Wurtzel außzurotten. Dieses kan man nit besser / als auß ihren hinterlassenen Schrifften (so man gefunden) abnehmen. Und zwarn/was da angehet ihre allgemeine Beicht/ und das vestes unübertrettliches Vorhaben/und Schluß/den sie darbey gemacht / hört und mercket/wie sie hierin ihren Vorsatz mit ihren eygenen Worten (welche wohl würdig daß sie hiebey gefügt werden) thut erklären.

Ich

Ich hab (spricht sie) den 17. Tag Martii, ahn einem Mitwoch/im Jahr unsers Heyls 1660. in der Passion-oder Karwochen von meinem ganzen Leben ein allgemeine Beicht verrichtet/ ohn einigen Scrupel oder Beängstigung meines Gewissens/ daß ich etwas solte haben außgelassen vollkommentlich zu beichten/weilen ich mein Gewissen vorhin zum genawsten nach aller Möglichkeit erforschet hatte; befinde auch in mir nit das geringstes Wohlgefallen oder Neygung zu einiger grosser oder kleiner Sünd/oder zu einiger Sachen/welche zur Sünd Gelegenheit oder Anleitung in der nähe/oder von weiten geben mögte/ neben hertzlichem Verlangen und einem västen Vorsatz nimmer zu sündigen/und hinführo meinem GOtt und Herren getrewlicher zu dienen auß gantzen meinem Hertzen/und mit allen meinen kräfften/so wohl deß Leibs/als auch der Seelen/pur auß lauter Lieb / welche ich zu meinem Gott und Herren trage/als seine arme Schlavin und Leibeigene / die gantz und gar sein eigen ist/ auch alles was sie hat und vermag/ihm allein zuständig ist/ und begehrt hergegen / und erwartet darfür kein andere Belohnung/dan allein / daß sie von ihme möge erhalten die grosse Gnad / und das unerschätzliches Glück/daß sie ihn allein über alles liebe/ lobe / preise und ihm diene/hie zeitlich in diesem armseeligen Leben / und hernacher in alle Ewigkeit. Und dieses zwaren wünsche und begehre ich zu verrichten auff eine so vollkom-

mene Weiß / als es immer möglich seyn wird/ durch Mit- und Beyhülff der kräfftiger überflüssiger Göttlicher Gnad/ welche zuerhalten ich dich/ O Göttliche Güte/ bittlich gantz demütig und inständig ersuche durch den süssesten Nahmen JESU / und das unendliches Verdienst deß allerheiligsten Lebens / bittersten Leydens und Sterbens meines allergütigsten barmhertzigsten Heylandts/ welchem ich auß Grund meines Hertzens mein Leib/ mein Seel/ was ich bin/ hab / und vermag (kein Augenblick meines Lebens außgenohmen) alle meine Wercken/ meinen Todt/ und alles auffopffere und übergebe / ihn durch seine unendliche Güte / Süsse / und Barmhertzigkeit demüthig und inniglich bittend/ daß es ihm doch gnädiglich belieben wölle / mir meine vielfältige/ unzahlbare Sünde zuverziehen/ und deren in Ewigkeit nit mehr zugedencken/ damit also/ O mein Gott / deine von mir armen Sünderin höchst beleydigte Göttliche Gerechtigkeit gäntzlich versöhnet/ und dein billiger Zorn / welchen du über meine vielfältige Sünden / und wegen meiner gegen deine mir erwiesene unzahlbare Gutthaten erzeigter grober Undanckbarkeit außgiessen könntest/ gäntzlich gestilt und abgelegt seye/ und ich alsdan meine arme rewmüthige Seel getröstlich stellen möge zwischen dich (ach meinen von mir höchstbeleydigten Gott!) und zwischen den unendlichen Verdiensten deines vergossenen Bluts/ deines höchst-schmertzlichen Leydens und schmählichsten

lichſten Todts/und alſo meine alsdan glückſeelige Seel von deiner unendlicher Liebe/und von dem unaußſprechlichem/ unbegreifflichem/ inbrünſtigem Eiffer/welchen du leydend und ſterbend zur Ehr und Glory deines Himmliſchen Vatters/ und für das Heyl der gantzer Welt gutwillig und gern erlitten haſt/einzig und allein vereinigt/durchtrungen/ erfült und gantz eingenohmen werde. Dieſes hab ich der länge nach vermldet mit ſelbigen oder doch gleich lautenden Worten (wie ſie ſelbe ſchrifftlich verfaſt hinderlaſſen) die Meinung und den kräfftigen Vorſatz dieſer reiner Seelen/ welchen ſie bey ihrer zuvor ermelter/von ihrem gantzen Leben gethaner allgemeiner Beicht gemacht hat/zu erzehlen/auff daß die jenige/ welche dieſer Ubung mit Fleiß tiefſſinnig nachdencken/darauß klärlich erſehen/ wie daß keiner ſeine Beicht mit ihren erforderten gebührlichen umbſtänden vollkommener verrichten/(noch ſelbige von einem von Gott dem Herren mehr berewten/zerknirſcht-und gedemühtigten Hertzen herrühren) möge/als eben dieſe iſt/ verrichtet worden/ in welcher zu erſehen iſt die genaweſte Erforſchung ihres Gewiſſens/ eine vollkommene Erklär-und Anklagung ihrer Sünden/Mängel/und Verbrechen/mit einer gäntzlicher vollkommener Aufflöſung aller Neigung zu einiger Sünd und Gelegenheit zu ſündigen/ mit einem ſteiffen Vorſatz ſelbige zu meyden/ ſambt einem unaufflößlichem Schluß/ dem höchſten

Gott mit aller beflissener Trew / tieffester Demuth/und auffrichtiger/ reinester Meynung hinführo fleissiger zu dienen / und seinem Wohlgefallen nachzuleben / mit einer steiff gegründter Hoffnung seine Göttliche Gnaden zuerlangen/ neben einer tieffester Erkantnuß ihrer Armseligund unvermöglichkeit/mit einer gäntzlicher Verläugnung ihrer selbsten/ sambt einen Kindlichen Vertrawen / und Hertz inbrünstiger Begird zu seiner völliger Gleichförmigkeit zu gelangen.

O Wie höchlich wäre es zu wünschen/daß alle Beichten ( welche werden abgelegt) mit obangezogenen umbständen verrichtet würden! so hette man kein Ursach über so offt wiederholten Fall in den gebeichten Sünden/und über so geringer nach geschehener Beicht erfolgter Besserung kläglich zu seufftzen. Dan würde man nit klagen/ daß so viele Beichten geschehen/und doch so wenige Rechtfertigungen darauß entstehen / oder/ damit ich deutlicher und kläglicher rede/so würde das hoch nothwendiges / zu unserm Heyl eingesetztes / und uns hinterlassenes heiliges Sacrament von so vielen nit Gottes-lästerlich mißbraucht werden/und ihnen zur Vermehrung ihrer ewiger Verdamnuß nit gereichen/wegen Mißbrauch desselben/weilen sie sich nit gebrauchen/ja freventlich verwerffen/und außlassen die erforderte Umbständ/durch welche allein die Beicht ihre zuständige Krafft und Außwirckung erhaltet.

Ach!

Ach! von dem verdämlichen Mißbrauch dieses H. Sacraments / als deß einzigen Mittels nach der im H. Tauff ertheilten / durch die Sünd aber wieder verscherzter Gnaden / wäre zwar alhie viel kläg- und ernstlich zu reden / ja mit blütigen Zähren zubeweinen mehr / dan mit schwartzen Dinten zubeschreiben die erschröckliche / verdämliche Boßheit deren / welche auß Unachsamkeit / auch wohl auffsetzlich sich dieses von Christo dem Herren eingesetztes Heyl-Mittel zu Vermehrung ihrer ewiger Verdammuß liederlich und Gotteslästerlich mißbrauchen / aber ich wil diesen reinen Spiegel der Vollkommenheit mit solcher schändtlicher Unlauterkeit nit vernebelen / darumb meinem vorangezogenem Vorhaben gemäß ich allein vermelde / daß die Beicht / welche von der wohlberewter Mutter Maria Joanna Franciscа (von welcher jetzt vermeldt worden) auffrichtig und vollkommentlich geschehen ist / in ihrer Seelen hochverwunderliche Wirckungen vollzogen habe / auch bey denen / so ihr hierin nachfolgen / gleichfals außwircke / nemblich / eine völlige beständige Bekehrung zu GOtt dem Herren. Hört ahn noch eins dergleichen Exempel.

Den 23. Aprilis (vermeldet weiters die recht berewte Mutter) hab ich von der allgemeiner über mein gantzes Leben / im Jahr deß Herrn 1660. den 17. Martii, geschehener Beicht anzurechnen / abermahl im letzten ertheilten Jubel-Jahr ein General Beicht gethan / mit hertzlichem Verlan-

gen/mit einem guten Willen / und väſtem Vorſatz auffs new anzufangen meinem Gott und Herren hinführo beſſer zu dienen. Den 28. Octobris Anno 1662. hab ich meine General Beicht von meinem gantzen Leben widerholet bey ſelbigem Beichts-Vatter / bey welchem ich ſie auch verrichtet hatte den 17. Martii im Jahr unſeres Heyls 1660. mit enſtlichem Verlangen nach der unendlicher Güte und grundloſer Barmhertzigkeit Gottes/auff welche ich ein väſtes Vertrawen ſetze / und das Heyl meiner Seelen anvertrawe / neben einem ſtarcken Vornehmen nimmermehr zu ſündigē / vermittels Göttlicher Gnaden und Beyſtand/ dero ich nach allem meinem Vermögen/auß allen meinen Kräfften mitzuwircken väſtiglich bey mir beſchloſſen hab/ Amen.

In dem ihr anhöret dieſe von ihr ſo offt wiederholte gute Vornehmen/und väſtes Vertrawē auff die Göttliche Barmhertzigkeit/auch die gantz kräfftige Außwirckung deß H. Sacraments der Buß wohl erweget/ſollet ihr dan nit auch meiner Meynung beyfallen / und ſagen: daß dieſe reine Seel die geringſte Mackel einiger Sünd an ihr nit habe können erdülden/daß ſie zu den irdiſchen Sachen keine Zuneygung gehabt/keine ſündliche Unlauterkeit ahn ihrem Leib erlitten / und folgends / daß ſie damahl ſchon fähig und geſchickt ware die Gottheit unverdeckt / ohne einige Wolcken/anzuſchawen: **Seelig**/ſagt der Herr/

die

die eines reines Hertzens seind / dan sie werden Gott anschawen.

Sintemahl / wie der Chromarius lehret / der Sauberkeit deß Hertzens / und der Reinigkeit deß Gewissens keine Wolcke verhinderlich ist / daß sie Gott nit mögte klärlich anschawen / dan gleich wie ein reines Wasser / und ein heller Spiegel die empfangene Gestalten klär- und eigentlicher darstellen / als eben ein trübes Wasser / und ein unlauterer / vernebelter Spiegel ; eben also eine Seel / welche von aller Unlauterkeit deß Fleisches gereinigt / von den irrdischen weltlichen Sachen entbunden / und von aller Zuneigung zu den Sünden befreyet ist / selbiger also gantz reiner Seelen ist nichts verhinderlich / zwischen Gott dem Herren und ihr befindet sich nichts / daß die Göttliche Gestalt in ihr nit solte eingetruckt werden. Solche reine Seel umbfasset ihren Gott / den verliebten Seelenfreyer / ihren Bräutigamb / ohnmittelbahr / dergestalt / daß sie mit der gantz verliebter Braut frewdig sagt: **Ich hab Ihn gefasset / und wil Ihn nit von mir lassen.** Dieses wird auch ohne Zweiffel die gantz reine Seel der Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ gesagt haben / nemlich: sie habe die Gestalten ihres über alles geliebten Bräutigambs in dem reinen Spiegel ihres Hertzens durch die Liebe gefasset / denselben wolle sie in diesem Leben niemahlen von sich lassen / biß daß sie Ihn in der ewiger Glory / durch gantz klare Anschawung besitzen werde ; dan selig seind

die eines reines Hertzens seind / sintemahl sie Gott anschawen werden.

## Das achtzehende Capitel.

### Von ihrer rühiger Friedsamkeit.

GOtt der Herr / welcher ist ein Urheber und Ertheiler aller Gesätz / lebt auch selber mit ohne Gesatz (sagt der H. Bernardus) sein Gesatz ist sein Lieb / welche Er selber ist / und hält die drey Göttliche Personen in der Einigkeit ihres Göttlichen Wesens mit dem unaufflößlichem Bandt der Liebe zusammen / also daß die Einigkeit ihres unendtlichen Wesens nit verhinderlich sey an der Dreyfaltigkeit der Personen / noch die Dreyheit der zertheilten Personen nachtheilig sey der Einigkeit deß unzertheilten Göttlichen Wesens / in welchem sie unzertheilt / und vereinigt verbleiben als in dem allen drey gemeinen Mittel-Punct / welches die Einigkeit und der sie erhaltet / und verbindet sie unaufflößlich zusammen mit dem ewigen Bandt deß rühigen Friedens / welcher eben so wenig kan zertrent / als wenig der Wille in der überglückseligster höchster Dreyfaltigkeit mag zertheilt werden. So ist es dan der seidener unaufflößlicher Bandt der Liebe / wel-

welcher die drey Göttliche Persöhnen in der Einigkeit deß Göttlichen Wesens in alle Ewigkeit zusammen erhaltet/ sagt vorgemelter H. Vatter Bernardus.

Nach diesem ewigen unendtlichen Original oder Vorbildt hat Gott der Herr seine Kirch hervor gebracht / damit er in diesem einzigen Nachbild seine Viel- und Einigkeit deut- und klärlicher darstelle. Dan wie Gott der Herr in seiner unendtlicher Ewigkeit nur eins ist / und auch zugleich dreyfaltig / also bestehet auch die Kirch Gottes in der Viele der Glaubigen / welche Vielheit aber auch einig und vereinigt ist in der Zusammenstimmung eines und selbigen Hertzens/ einer selbigen Seelen. (a) **Die Menge der Glaubigen hat ein Hertz und ein Seel/** sagt der H. Lucas von der allgemeiner Kirchen in den Geschichten der Apostelen. Dieses kan man auch sagen/daß Gott gleiche Ordnung halte bey den eingesetzten Geistliche Ordens-Ständt/in dem Er die so dergleichen Orden verlobt/herauß-gezogē auß der Viele und manchfaltigem Standt/ in welchen die Natur sie hat eingesetzt / und thun gebohren werden in unterschiedtlichen örtheren/ Länderen/von anderen Geschlechter / die dan waren einer underscheidtlicher Sprach / Nahmens/ freih der Kleydung/einer anderen Aufferziehung/ einer underscheidlicher widriger Zuneigung und manigfaltiger Eygenschafftē. Diese Viele hat der Drey-

(a) *Act.* 4.

Dreyeiniger Gott durch die Kloster-Gelübt gebracht zu der Einigkeit/ und hat sie thun leben in dem vereinigtem Ordens-Standt. Sie haben alle ein selbige Regel verlobt / sie halten alle eine Satzungen/sie üben sich alle in selbigen Wercken/ alle tragen sie an selbiges Ordens-Kleydt / sie führen alle selbigen Nahmen / damit durch und in dieser Einigkeit Gott der Herr sie alle beseele und lebendig mache mit selbigen Geist / welcher sie mit einem gleichen/heiligen/starcken/ unaufflößlichen Bandt der Liebe verknüpfft und verbunden erhaltet.

Hierauß folget weiters/ daß gleich wie die Sachen sich nit mögen erhalten/als in und durch selbigen Anfang / von welchem sie herkommen und gebohren seind / noch auch bestehen/als in und mit solcher Beschaffenheit und Verordnung/ in und von welchen sie ihr erstes Herkommen haben; also kan der rechter wahrer Geist eines Ordens-Standts nit bestehen / noch underhalten werden/ als durch den Geist der Ewig-und Einträchtigkeit; und dieser Geist wird in einem Geistlichen Ordens-Stand niemahlen kräfftiger und beständiger bewahret / als wan die Hertzen der Ordens-Genossen mit dem starcken Bandt der Liebe und Einigkeit verknüpfft und verbunden seind. Dahero dan der Oberkeit höchste Pflicht und Schuldigkeit ist / daß sie selbsten friedliebendt seyen/ und die vornembste Behelligung ihres Ambts/ welche sie ihnen am meisten müssen lassen angelegen

gen seyn / ist / daß sie die Hertzen / die Gemüther ihrer Untergebenen mit dem seydenem Band der Liebe und Brüderlicher Vertrewlichkeit zusammen gebunden erhalten / daß sie die Underscheidlichkeit ihrer Geister und Gemüther unter die Einigkeit einer guten zusammen Verständtnuß bringen. Allen Fleiß muß die Obrigkeit anwenden / daß die vielfältige und widrige Sinn ihrer Unterthanen in richtiger Mässigkeit und Vergleich verbleiben / und alle ihre Wille zum guten wohl zusammen stimmen / und muß sich also die Oberkeit verhalten gleich einem wohlerfahrenem Capell-Meister / welcher in einer voller Music die underscheidtliche Stimmen / oder / wie der Lautenschlager / die vielfältige nidere und hohe / grobe und zarte Seyten / also weiß die Mitsinger zu verordenen / und die Seyten also auff- und anzuziehen / damit die Übereinstimmung anmütig seye / wie dan die Verstimmung sehr verdrießlich und wiederig ist anzuhören.

Ebener massen / muß eine vorgestelte Obrigkeit sich mit allem Fleiß bearbeiten / daß die vielfältige Hertzen und underscheidtliche Zuneigungen der Unterthanē alle miteinander lieblich / vertrewlich / und ahnmütig under ihnen / und sie alle sammentlich mit der Obrigkeit wohl und einträchtig zusamē stimmen und halten. O was einen ahnnehmlichen süssen Klang verursachet nit solcher einträchtiger Thon der so vielfältiger underscheidlicher grober und zarter / hoher / und nidriger Stimmen in den

Ohren

Ohren Gottes / der Menschen / und der Engel!

Nach dem ewigen Göttlichen Vorbild der Liebe hat die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca nachgemacht das schön liebliches Nachbildt und Muſter deß Friedens und der Einigkeit. Nach dieſer Modell befliſſe ſie ſich zum höchſten in ihrer Gemeinde/under ihren Geiſtlichen Töchteren (welche ihrem Gleit und Regierung von GOTT ihr waren anvertrawt) den Frieden/ die Lieb / Einigkeit und Brüderliche Vertrewlichkeit zu underhalten; und zwaren fienge ſie ernſtlich von ihr ſelber an / und befliſſe ſich / wie ſie im geringſten nit wiſſent- und williglich mögte brechen den einmahl vaſt beſchloſſenen Frieden mit Gott dem Herren / ihrem über alles höchſtgeliebten Bräutigamb / durch eine demütigſte Unterwerffung / und mit einem bereitwilligſten Gehorſam/ alle ſeine Göttliche Geſätz und Wohlgefallen zu vollziehen. Alle ihre Wort und Wercken hatten ihr Abſehen auff dieſes einziges nothwendiges / auff daß ſie das beſte Theil mit Maria Magdalena erwöhlete/nemlich / Gott den Herren allein und über alles lieben und Ihm wohlgefällig ſeyn/damit ſie alſo mit den wahre Friedtſamen under die liebe Kinder Gottes gezehlet werde/wie dan der Sohn Gottes den Friedtliebenden dieſen Ehren Titel und Vorzug zueignet. Darumb bate ſie demütiglich / daß ſie ein Theil ſeines Geiſtes/und der friedtſamer Eygenſchafften ſeiner heiligſten

Seelen

Seelen erlangen mögte / auff daß sie durch selbige gestärcket / die Sinnligkeit dem Geist / ihre Zuneigungē der guter Vernunfft / und die Vernunfft Gott dem Herren gehorsamlich unterwerffe / damit sie sich selbsten / und ihren Willen in allem absage / und verlaugne / und also nichts anders wölle / noch begehre / dan folgen die Fußtritt dieses Friedsamen Königs / welcher ( wie der Apostel Paulus sagt ) (a) **durch das Blut seines Creutzes alles hat zufrieden gebracht / so wohl was auff Erden / als was im Himmel ist.**

In dem sie nun also diesen Frieden in ihr selbsten vest bestettiget / hat sie sich mit einem hochverwunderlichem Fleiß bearbeitet / die Liebe / Fried / und Einigkeit under ihren Geistlichen Schwesteren / und sie mit selbigen Hertzen / mit selbigem Geist und Willen friedtlich undereinander zu erhalten ; wie dan auch ihnen dieses ihre Regel anbefilcht / gleichförmig demselben / womit unser Heylandt und Seligmacher seinen Aposteten zuredete / sprechendt : **Ich gebe euch ein newes Gebott / daß ihr euch undereinander liebet / und zwarn also und dergestalt / wie ich euch geliebet habe ; darbey wird jederman erkennen / daß ihr meine Jünger seydt / wan ihr die Liebe undereinander haben werdet.** Weilen sie auch wohl wiste / daß wo die Liebe herschet / Gott der Herr daselbsten sich einfinde / und daß / wo Gote einkehret / selbiger mit allen Gna-

den

(a) *Ad Coloss.* 1.

den beglückseliget werde / darumb bey dem Anfang der Stifftung ihres Ordens in Teutschlandt hat sie dieses gehalten für ein sicheres ungezweiffeltes Zeichen eines glücklichen Fortgangs ihres Vorhabens / weil der Fried und die Einigkeit under ihnen beständig und unzertrennlich underhalten würde ; deßwegen hat sie auch vestiglich bey ihr beschlossen / mit der Hülff Gottes alle vorfallende Beschwärnussen und Ungelegenheit großmütig und beständiglich zuübertragen / und alles was sich ihrem Vorhaben widersetzen würde / zu überwinden / also lang der liebe Friedt und Einigkeit in ihrer kleiner Gemeinde und under ihren Mitschwesteren herschen werde. Sie bildete ihr vestiglich ein / daß der liebe Gott sich ihrer / obwohl eines sehr schwachen Werckzeugs / gebrauchen wölle / als lang nur die Hertzen und Gemüther ihrer Töchter nit in widrige gegeneinander streitende Neigungen zertheilt würden / sonder mit gleichem Ernst und Eyffer würden zusammen halten / mit eben gleicher Schulter ( wie der Prophet Sophonias sagt ) (a) die Fortpflantzung ihres Ordens zu befürderen.

Wie sich dan auch dieses zu der höchster Ehr und Glory Gottes in der That erwiesen hat / und erzeigt wahr zu sein das alte Sprüchwort : daß die kleine Sachen durch Einigkeit und Einträchtigkeit wachsen und sich vermehren / da hergegen die grosse Ding durch die Uneinigkeit und Mißverstand

(a) *Sophon. 3.*

verstandt der Gemüther in den Abgang kommen/ und in das eusserste Verderben gerathen. Zeithero nun diese Tugentreiche / Friedtliebende Mutter dieses unfehlbares Kennzeichen deß Göttlichen Wohlgefallens ersehen/hat sie kein Sorg/Mühe/ noch Arbeit gesparet / damit sie in denen Hertzen der Jungen anwachsenden Ordens-Geistlichen den Geist deß wahren Friedens und der Einigkeit/ welche ( nach der Apostolischer Lehr ) (a) mit der süsser Frucht der Liebe und Geistlicher Frewd begleitet wird / einpflantzen mögte.

Ihre offt wiederholte und gleichsam tägliche Anmahnungen zum Frieden / Lieb und Einigkeit waren die süsse liebliche / wie auch die hertzstärckende Nahrung/mit welcher sie ihre Geistliche Kinder abspeisete; und es wiederfuhre ihr das jenig/ was dem geliebsten Jünger deß Herren / nemlich Joanni dem Apostel und Evangelisten widerfahren ist / welcher bey aller vorfallender Gelegenheit seinen Jüngeren diese Lehr widerholte : **Meine liebe Kinder/ liebet euch doch undereinander.** Dieser so offt widerholter Ermahnung wurden seine Jünger ( welche mit dem seydenen Bandt der Brüderlicher Liebe gegeneinander schon vest und vollkommentlich verknüpfft waren ) schier etwan verdrüssig / darumb begehrten sie von ihrem lieben Meister die Ursach der so offt widerholter selbiger Anmahnung zuwissen. Hierauff gabe Er ihnen zur Antwort : daß es



(a) *Ad Gal. 5.*

seye ein Befelch deß Herren / welchem wann sie vollkommentlich nachleben würden / seye schon alles gnug verrichtet.

Gleichfals verwunderten sich auch die Geistliche Töchter / auß was Ursachen doch ihre getrewe Mutter immerzu in ihren gehaltenen Ermahnungen ihnen so starck und ernstlich thäte anbefehlen den Frieden / die Lieb / und die auffrichtige gute Verständtnuß undereinander / und Schwesterliche hertzliche Vertrewlichkeit / sintemahl sie ja ( wie der Augenschein und die Erfahrnuß gnugsam zu erkennen geben ) durch die Gnade Gottes in aller heiliger Liebe und rechter Vertrewlichkeit wohl und vollkommentlich miteinander stimten. Hierauff gab ihnen die liebreiche Mutter zur Antwort: daß / daß / wan die Jünger deß H. Joannis über die von ihrem Meister so offt widerholte Lieb-lehr nit solten verdrüßlich seyn worden / würden sie hiebey übel thun / wan sie solten müdt werden eben selbige Lehr und Anmahnung von ihr offtermahlen anzuhören / als welche noch nit erreicht die Vollkommenheit der Liebe / so diese heilige Jünger schon erreicht hatten / und soll ihnen darumb hiemit gnug seyn / und ihre Frag gnugsam beantwortet haben / weil nemlich die Lieb / und der Friedt ist das Befelch deß Herren / in dessen Erfüllung alle andere Gesetz begriffen seind.

Dieser

Dieser Ursachen halber hat sie allezeit ein wachtsames Aug dorthin gerichtet/damit die Gesetz der Regel vollkommentlich gehalten würden/welche wilt und befilcht/daß/wan etwan durch übersehen geschehen wäre/daß eine Schwester die andere beleidiget hette/es seye mit Worten oder ander werths mit Wercken/die eine Schwester die beleydigte ohne Vorzug solle demütiglich umb Verzeihung bitten/oder zum wenigsten sich nit solle zur Nachtsruhe begeben/ehe dan sie sich wiederumb miteinander versöhnet haben/zu dem Endt eine der anderen die Füß küssen/und ihr eine völlige Gnugthuung leisten. Also wolte auch die Mutter/daß sie unübertrettlich solten nachleben dem Gebott der Regel/welche befilcht/daß keine sich vermesse der anderen etwas anzubefehlen/noch sich in den Aembteren/oder Geschäfften der anderen/ohne Erlaubnuß/einzumischen.

Sie wahre allen ihrē Töchteren mit einer vollkomener/auffrichtiger/hertzlicher Liebe wohl gewogen/und gleich wie im Alten Testament der Hohe Priester antruge ein Brustblatt/auff welchem die Nahmen der 12. Geschlechter der Kinder Israel waren eingestochen/anzuzeigen/daß er seye der allgemeiner Vatter aller deren/welcher Nahmen er auff seinem Hertzen truge eingeschrieben; also auch diese liebreiche Mutter truge alle ihre Töchter in ihrem Schooß/in dem innersten ihres zarten

Hertzens/ohne daß sie einige absönderliche Zuneigung mehr gegen einer/ als gegen der anderen hette erwiesen. Sie hielte sie alle gleicher weiß für ihre Geistliche Kinder / als vielgeliebte Bräute und Gesponsen JESU Christi / als Wohnungen und Tempelen deß H. Geistes. Sie entzoge ihr selbsten die Süssigkeit/dero sie in den Betrachtungen genosse/wan das Anligen einer oder anderer ihren Trost und Beyhilff erforderte / und obschon sie solches in allerhand beschwärlichen Zufällen zum offt wiederholten mahl leistete / wurde sie doch dessen nit müd / noch verdrießlich wegen der Zeit/Mühe und Arbeit/welche sie ihren schwachen krancken Töchteren in erforderter Notturfft ahnwendete; obwohl sie offtermahlen wegen selbst eigener grosser Schwachheit sich solcher Dienstleistung hette können und sollen enthalten/als welche mehrmahlen auch den Gesunden und Starcken beschwär- und verdrießlich fallen.

Sie konte nit ungestrafft lassen vorübergehen/ wan einer darfür hielte / und behaupten wolte/ daß es mit etlichen Menschen verlohren seye/ daß man auff die Besserung ihres Lebens vergebens warte/oder daß sie ihre Fehler niemahlen werden ablegen; solches und dergleichen vorbringen könne sie nit ungestrafft übersehē/dan (sagte sie) es ist unmöglich / daß dieses unseres armseliges Leben mit vielfältigen Unvollkommenheiten nit beschwöret werde / daß man nit vielerley Mängel begehe/ aber gemäß der sicherer Lehr deß H. Augustini

muß

muß man darumb nit mit einigem Menschen (so lang lang er lebt) was seine Besserung anbelangt / verlohren geben. Mit den Teuffelen allein / mit welchen wir einen heimlichen immerwehrenden Streit führen / ist es auch ewig verhaust. Gott der Herr aber erwartet mit einer langwiriger Vätterlicher Gedult auff deß Menschen Besserung / als lang er lebt; also müssen wir auch an der Besserung der verstockter / hartneckigster Sünder nit verzweiffelen. Dannenhero funde auch einiger Widerwill / Verdruß / oder Abschewen ab einigem Menschen in ihrem liebreichen Hertzen keine Platz / angesehen / daß die vielfältige Gelegenheiten und Anleitungen darzu ihr offtermahlen nit ermangelten; sie wiste zuzugeben / und sich nach eines jeden Schwachheit zu richten / und obschon sie sich also verhielte / daß sie auch geförchtet würde / und sie auch nit übersahe / wan die Zeit und die Beschaffenheit der übertrettung die Abstraffung erforderen thäte / dannoch hat die Lieb den Vorzug / wohlte sie mehr geliebt / dan geförchtet werden / und damit diese an einer vollkommener Obrigkeit erforderte Eygenschafften mit einem starckē Bandt verknüpfft erhielte / und hierin weder eins / noch deß anderen Theils / zu viel thäte / verpflegte sie in allen vorfallenden Händelen durch ihr Gebett deß Raths mit Gott dem Herren / und ersuchte bittlich die Göttliche Güte umb die Gnad und Beystandt / daß sie mit uns gegen alle ihre untergebene Töchter möge verfahren / wie

das Heyl ihrer Seelen erfordert. In allem so wohl abstraffen / als trösten hat sie ihr Abschen/ damit sie in denen Hertzen ihrer Töchter eintrückte eine entzündte Begierdt und Verlangen / daß sie sich immerzu befleissen wolten an ihnen zu tragē das eigentliches Kennzeichen der Kinder Gottes/ welches alsdan wird an ihnen zu ersehen seyn/ wan sie allezeit friedtsam und friedliebendt underein ander verbleiben werden/ sintemahl selig seind **die Friedsame/ dan sie werden Kinder Gottes genent werden.**

Aber diese ihre liebreiche Ubungen erhielten sich nit verschlossen zwischen ihren Klösterlichen Mauren/ sonderen sie estreckten sich auch außwendig/ und sie beflisse sich dieses Kennzeichen (als viel ihr möglich) in aller Hertzen einzutrücken. O wie viele unrühige hat sie wieder befriediget und rühig gemacht! wie viele gegeneinander ganz verbitterte Gemüther hat sie wiederumb in eine gute Verständtnuß zusammen gebracht! wie underscheidtliche hat sie lieb- und freundtlich darzu bewegt / daß sie ihre tödtliche Feindtschafften abgelegt / und sich mit einer Christ-Brüderlicher Liebe ganz vertrewlich auff new verglichen haben!

Es wurde der liebreiche Mutter einsmahls vorgebracht / wie daß eine ansehnliche Frawe eines Hochadlichen vornehmen Geschlechts / im höchsten Widerwillen und Mißverständtnuß mit ihren eigenen Kinderen lebe / deßwegen unterfienge sie sich selbige gütiglich zuvergleichen/

und

ned den zwischen ihnen entstandenen Streit beyzulegen / aber unsere Ehrwürdige Mutter vermögte bey gemelter gantz verbitterter Frawen und Mutter mit allem ihrem Einreden nichts außzurichten / kunte sie zu keinem gutem Vergleich mit ihren Kinderen bringen / noch diese widrige Gemüther zu recht stellen. Endtlich erkränckte die gegen ihre Kinder erzörnete Mutter biß auff den Todt / unsere Friedtliebende Mutter aber ware deßhalben höchlich bekümmert / und auß grossem Eyffer deß Heyls dieser armen Seelen / nahme sie ihre Zuflucht zu Gott dem Herren / hielte bey ihm nach verrichterheiliger Communion für das Heyl der Seelen dieser in dem gegen ihre eigene Kinder gefasten Zorn gantz verbitterter Frawen bitt- und inständiglich an / daß es Ihme doch wölle barmhertziglich belieben ihr verhartes Hertz durch eingiessung seiner Göttlicher Gnaden zuerweichen.

Under wehrendem diese mihrem Gebett fält ihr ein dieser Zweiffel: ob sie dieser Edelfrawen auch mit außtrücklichen Worten angedeutet habe / daß / wan sie ihren Kinderen von gutem Hertzen nit würde verzeihen / und sich mit ihnen versöhnen / sie in alle Ewigkeit verdambt seyn würde. Diese im wehrendem Gebett ihr einfallende Gedancken haben sie dermassen verstöhrt und beunrühiget / daß sie alsobaldt mit häuffigher vorfliessenden Zähren / und auß ihres Hertzens Grundt auffsteigenden Seufftzeren ihre Geistliche gesammete Töchter umb Mithilff ihres Gebetts für das Heyl dieser

Seelen kläglich ersucht daß sie doch dem lieben Gott gefallen wölle ihr das Leben zuverlängeren; damit sie alles Gifft deß Unwillens und gefasten Zorns auß ihrem Hertzen herauß werffe / und also der ewiger Verdamnuß entgehe / welche ihrer / wofern sie ohne völlige Versöhnung also verbitter von dieser Welt abscheiden würde / sicherlich erwarte.

Dieses der friedliebender Mutter inbrünstiges Gebett hat der liebreicher Gott gnädiglich erhöret / in dem die todtkrancke Fraw wieder zu ihrer voriger Gesundtheit kommet / und ihren ersten Außgang geradt der Ehrwürdiger Mutter zu richtet; danckte ihr hertzfreundtlich / daß sie durch ihr heilliges Gebett sie von einem zweyfachen Todt glücklich erhalten habe / deß Leibs nemlich und ( so daß vornembste ware ) von dem unfehlbaren Todt ihrer armer Seelen / welchem sie sicherlich verfallen were / wan sie mit dem gegen ihre Kinder gefasten Zorn also von dieser Welt verschieden wäre.

Ein andermahl / als sie wegen Leibsschwachheit bethligerig ware / wurde ihr angedeutet / wie daß eine gewisse Persohn sich in der Sprechkammer angemeldet / begehrendt sich mit der Mutter wegen etlicher Geschäfften zu underreden; weilen sie aber verstanden / daß die Mutter übel auff und bethliegerig seye ( welches ihr dan von Hertzen leydt ) wolle sie ihr auch deßwegen nit überlästig seyn / sonder ein bequemlichster Gelegenheit (wel-

che

che der Mutter belieben wölle ihr anzudeuten) willig und gern erwarten / und alsdan bey gelegener Zeit zu ihr kommen / und ihres heylsamen Raths verpflegen.

Wie dieses bescheidenes Begehrē v lieber Mutter wurde vorgebracht / begehrte sie gleich darauff / man wölle ihr doch die Kleyder darreichen. Worüber die Krancken-Warterin sich entsetzte / und sie höchlich bate / daß sie sich doch in dieser ihrer grosser gegenwärtiger Schwachheit nit in beförchtliche Todts-Gefahr setzen wölle. Ich vertrawe starck und hoffe gäntzlich (antwortete die liebbreiche Mutter) daß der gütigster Gott mir solche Krafft und Stärcke ertheilen wird / daß ich mich auß dem Beth zu erheben vermöge / weilen es zur höchster Ehr und Glory Gottes / und zum Heyl dieser trostloßer Seelen (welche mir begehrt zu zureden) wird gereichen; Wer weiß / ob ich ihr für dießmahl nit einen guten Dienst werde leisten / und darnach vielleicht niemahlen die Gelegenheit darzu werd haben können. Darumb bitte ich euch umb der Liebe Gottes willen / daß ihr mir diesen Gefallen wöllet erweißen / und mir behülfflich seyn / daß ich zu ihr in der Sprech-Kammer kommen möge / un dieser Seelen / welche meiner Gegenwart für dießmahl bedürfftig ist / beystehen könne.

Gar zu weitläuffig würde es fallen / wan ich

alle Geschicht vermelden wolte / in welchen sie ihren inbrünstigen Eyffer erwiesen hat / damit sie die widrige Hertzen in guten Vergleich und Verständnuß bringen mögte. Wie viel gegeneinander verbitterte Hertzen sie versöhnet / und einen wahren beständigen Frieden zwischen Todt-feindlichen Partheyen gestifftet habe. Diese seyen euch gnug die andere zu vergewissen / und auff daß ich dieses Capitel beschliesse / sage ich; daß diese fromme Seel / weil sie ware ( wie erwiesen ) vollkommentlich friedsam / darumb wird sie auch billig und recht under die Kinder GOttes / und den

Mit-Erben seiner ewiger glückseeliger Erbschafft gezehlet.



Das

# Das Neunzehende Capittel.

## Von ihrer Gedult in den Widerwertigkeiten.

WAn unsere ewige Seeligkeit herkombt von unserem zeitlichen Leyden / und wan das ewiges Himmelreich zuständig ist und ertheilt wird denen / welche die Verfolgungen von wegen der Gerechtigkeit mit gedültigem Gemüth übertragen / so können wir mit gutem Fug und västem Grund sagen / daß die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca, die Krohn der ewiger Belohnung und Glory mit einem grossen Vorzug vor vielen anderen habe erhalten / weilen sie so vielfältige widerwärtige Zuständt / Verfolgung / Mühe und Arbeit erlitten und überwunden / daß sie selbst mehrmahlen offenhertzig bekent hat / wan GOtt der Herr ihr einmahl für all alles das jenig zusammen / welches sie nachmahls eins nach dem anderen erlitten und außgestanden / entdecket hette und offenbahret / so hette sie für Kleinmühtigkeit nit gewust / was sie solte anfangen / und wie sich solte verhalten / eines Theils wegen den Grausen und Widerwillen / welchen sie hette empfunden bey allen ihren bevorstehenden Beschwärnussen und Verfolgungen / welche sie solte müssen erdülden; ander theils / wegen ihrer schwacher Kräfftē / welche sie / solche zu übertragen / für unvermöglich

gehalten hette. Sie bekente aber darneben / daß der gütigster GOtt durch die süsse Verordnung seiner unendlicher Weißheit ihr allen Schrecken benohmen habe / in dem er gütiglich verhengt / daß eine Widerwertigkeit auff die andere unvermerckt sey erfolget / und sie also desto leichter können übertragen; wie sie dan auch bey allen widrigen Zuständen allezeit ein fröliches Angesicht behalten / und alles mit einer mänlich-großmühtiger Standhafftigkeit hat übertragen / welches ihr von der Göttlicher Gegenwart / in der sie ihr Gemüth beständig erhielte / reichlich herkame / wie uns dessen der gekrönter Prophet versichert / da er von denen bekümmerten sagt: (a) **Daß Gott seye mit denen / welche in Widerwertigkeiten stecken.**

Es ist einem jeden gnugsam bewust / was Mühe / was Arbeit / wie vielfältige Abweisungen / was für ein widersprechen / übel nachredē / Beschimpfung und allerhand Widerwertigkeiten man erdülden muß bey der Stifftung und Einführung eines newen Ordens in ein frembdes Land / oder in ein Statt / woh er vorhin nit gewesen / auch frembdt und unbekant ware. Die Welt / welche den Wercken Gottes allezeit zu wider ist / erhebt ūn bewaffenet sich gegen die jenige / so sich underfangen das Reich Gottes zu erweiteren / und sich bemühen die Anzahl der Diener und Dienerinnen Gottes zu vermehren. **Verwundert euch**

mit

(a) Psal. 90.

mit hierüber (sagt unser Heyland und Seeligmacher (a) zu seinen Jüngeren) **daß die Welt euch hasset/wisset alle/ daß sie mich vor euch gehasset hat.** Aber mein gütigster Herr und Gott! daß ist eben das jenig/ warüber man sich am höchsten solle verwunderen/dan was hast du doch der Welt für Leyd zugefügt/daß sie dich gehasset/und biß in den angethanen schmäh- und schmertzlichsten Todt verfolget hat? Was haben doch deine Jünger gegen die Welt verschüldet/daß sie denselbigen umb deines H. Nahmens Willen so viel Schimpff- und Verspottungen/ allerhand Pein und Schmertzen/ ja den grawsambsten Todt hat zugefügt? Ja Herr/du entsetzest dich selber überdieses wildes/grausames/unrechtfertiges Verfahren/welches die unerkentliche/ undanckbare Menschen gegen dich erwiesen. **Ich hab mich** (also beklagt sich der Herr) **so vielfältige Gutthaten erwiessen/was für Vrsach findet ihr/dan in denen euch von mich bewiesenen Wolthaten/daß ihr meinem Leben tödtlich nachstellet?**

Es ist also in der Warheit (sagt der H. Augustinus b) er hat alle ihre Schwachheiten übertragen/er hat alle ihre krancke gesund gemacht/ er hat ihnen verkündiget das Reich der Himmelen/er als ein getrewer Seelen-Artz/ übersahe mit ihren lasteren/ allerhand Leib- und Geistliche Wolthaten hat er ihnen bewiesen; dannoch diese

(a) Joan. 15. (b) in Psal. 63.

diese verharte/unerkäntliche Hertzen gleich den wahnsinnigen rasenden Menschen / welche mit einem hitzigen Fieber behafftet seind/wüten und toben gegen ihren eigenen getrewen Leib-Artz/ welcher sich befleisset sie ihrer tödtlicher Kranckheit abzuhelffen/also seind sie gegen ihren absönderlichen Gutthäter und Himmlischen Artzen/ wie auch gegen seine sämbtliche Jünger mit einem schmäh-schmertzlichen Todt verfahren. **Wir werden heutiges Tags** (spricht S. Petrus in der Apostel-Geschichten) **der Wolthat halben/welche dem krancken Menschen wiederfahren ist / gerichtet. Biß auff diese Stund** (also beklagt sich der H. Apostel Paulus gegen die Corinther) **leyden wir Hunger und Durst/und wir seind nackend / und werden mit Fäusten geschlagen/und schweben hin und wieder/und wir arbeiten und wircken mit unseren eigenen Händen. Man verflucht uns/und wir gesegenen / wir leyden Verfolgung/und gedüldens / wir werden gelästert/und wir bitten; wir seind worden als Außwürfflinge dieser Welt / von allen Menschen verworffen biß auff diese Zeit.**

Aber warumbist dan den frommen unschüldigen Jüngeren so viel Leydts wiederfahren? Warumb hat man ihnen so viel Unbildts angethan? Die Ursach ware diese / weilen sie die Menschen durch das Predigen deß heyligen Evangelii wolten wiedergebähren in Christo JE-

SU/

SU / understunden sie sich durch ihre Lehr und Exempel JESUM in ihren Hertzen zugestalten und einzutrücken; Gleich aber wie der Herr JESUS und die eitele Welt einer dem anderen gantz und gar zu wider seind / darumb widersetzte sich die Welt mit aller Macht/und zwarn ihnen damahlen / ihren Nachfolgeren aber annoch / dan sie gebraucht sich aller Gewalt / sie bringt hervor und stifftet alles böses ahn / sie erdenckt allerhand List/Betrug/und Schalckheit/ damit sie nur die Außbreitung und Vermehrung deß Reichs Gottes verhindere/damit sie vertreibe/tödte/ja vernichtige dieselbige / welche die Ehr Gottes und das Heyl der Seelen suchen zu befürderen.

Eben dieses wiederfährt auch den jenigen/ welche von Gott dem Herren verordnet seind einen Geistlichen Ordens-Standt zu vermehren/ weiters außzubreiten/und fortzupflantzen. Das seind die newe Baw-Meister Gottes deß Allmächtigen/ damit sie in denen frembden / ja offt feyndseeligen Länderen den wahren Glauben/ die rechte Liebe / und andere Christliche Tugenden anbawen und einpflantzen. Das seind die Scheidts-Leuth / ja die Mittler zwischen Gott und den Menschen / mit der Vollmacht und Kennzeichen deren Abgesandten Christi JESU ( wie sie der H. Apostel Paulus (a) nennet ) welche die Straffen abhalten / und erhalten den

(a) 2. Cor. 5.

den Segen vom Himmel herab über die Stätt/ Länder/und Königreich/ in denen sie ihre Wohnung haben auffgerichtet; Wie hiervon gar herlich redet der H. Pabst und Kirchenlehrer Gregorius mit folgenden Worten: Es gibt viele Gottseelige Dienerinnen deß Herren in dieser Statt/und nach der Rechnung/so auß dem Statt-Buch gezogen/ befinden sich deren ahn der Anzahl über drey tausend; Nun aber ist das Leben / welches diese Geistliche Töchter führen/so wunderbärlich/ihre hertzliche Seufftzer und Buß-Zäher so häuffig und vielfältig / ihr Abbruch und Bußwerck so streng/ihr Gebett so inbrünstig/daß ich västiglich darfür halte/wan dieselbige in dieser Statt ihre beständige Wohnung nit hetten / wurde sich keiner under uns befinden/welcher so lang die schwäre Krieg/das rauben / plünderen und ermorden der wilder grawsamer Longobarden hette können außdauren. Daß wir aber noch im gegenwertigem Wohlstand seind/dieses haben wir (nechst Göttlicher Gnaden) der Andacht / und denen Bußwercken der Geistlicher Töchter zuzuschreiben.

Nun aber nichts destoweniger / wan dieses außerlesenes Volck / wan solche gutthätige/ andächtige und bußfertige Seelen sich etwan in einer Statt oder Orth anmelden / und anhalten

umb

umb Vergünstigung/daß sie ihnen daselbst eine Geistliche Wohnung auffrichten mögen / fangt da die blinde undanckbare Welt alsobald ahn sich diesem ihrem heyligen Vorhaben zu widersetzen/und zwar mit mehrerer Hitze und Eiffer / als wan sie ihre Statt von einer feindlicher Belägerung befreyen wolten. Sie halten alsdan zusammen/ als wan sie einen starcken gewaltigen Feind in die Flucht wolten schlagen / groß und klein/Geist- und weltlich(gar wenig außgenohmē/ denen Gott der Herr ihr Hertz berührt hatte) eiffern/ja widersetzen sich mit aller Macht und Gewalt/damit die Geistliche entweder nit auff und angenohmen werden/oder/ damit sie selbige wiederumb mögen vertreiben; wan sie aber sehen/ daß sie dißfals gegen sie nichts außzurichten vermögen/da entstehet alsdan das murren und klagen gegen dieselbige; da hört man die Schimpff- und Spott-Reden / dan werden sie durch aller Mäuler gezogen/in den Kauffladen der Krämer/in den Werckstätten der Taglöhner/in den Wirtz-Häuseren / bey den Gastereyen/auff den öffentlichen Strassen werden sie mit allerhand übel nachreden schimpfflich durchgezogen/ unangesehen/daß die fromme andächtige heylige Seelen sich gantz abgesöndert und verborgen in einem engen Winckel der Statt auffhalten / von aller menschlicher Hilff und Beystand verlassen/ ihr Leben in höchster Armuth und aller Sachen Mangel zu bringen/allein daß sie ahn dem über-

flüssigem Trost Gottes reich seind/welcher ihnen die Stärcke ertheilet/daß sie alle diese schwäre Zuständt/und feyndliche Anfäll hertzhafftig übertragen. Gott der Herr labet und erquicket sie mit einer heimlicher innerlicher Frewd und Süssigkeit/ weilen sie umb seiner Liebe willen dieses alles willig/und gern erdülden/und weil sie der tröstlicher Hoffnung und Zuversicht leben/daß sie/die da jetz in Zähren außsäen/auch einmahl mit Frewden werden einärndten.

Wan man wolte tieffsinnig nachdencken/was doch die Ursach seye deren so gantz widriger gegen einander streitender Zuneygungen/so befinde ich daß dessen die Haupt-Ursach sey der grosser Underscheid der Sachen und der Geschäfften/ denen sich der einer und ander Theil ergeben. Die Welt hat einen grossen Anhang/ und Gott der Herr hat auch die seinige/ aber in geringer Anzahl. Diese lieben das Creutz/jene aber haben ein Grausen darab. Diese sagen ihnen selbsten den Krieg ahn/damit sie ihr eigen Fleisch und dessen mördentliche Begirden creutzigen und abtödten/jene aber lassen allen ihren fleischlichen Gelüsten unverhindert den freyen Zaum schiessen. Die eine seind Mitbürger der Statt Gottes/die andere seind Einwöhner der gottloser verfluchter Statt Babylon. Weil nun diese beyde Theil gantz von einander underscheidene Gesätz haben/ weil sie seind von gantz ungleichen Sitten/ weil ein jeder auff gantz andere widrige Sachen ihr

Absehen

Absehen hat/und durch die darzu erforderte Mittelen darnach ziehlet und trachtet / weilen die Welt-Kinder den Kindern Gottes ahn der Anzahl weit überlegen seind / und in der Bößheit frecher und Muthwilliger/darumb überfallen sie auch die andere / so ihrem Leben und Wesen gantz zu wider/mit aller Gewalt und Boßheit. Die fromme seind die unschüldige Schäfflein Gottes/welche uberall von den bösen Welt-Kinderen/als reissenden Wölffen verfolget werden.

Der Königlicher Prophet David hat dessen die eigentliche Ursach vermeldet / da er sagt: (a) **Die sönsten nahe bey mir waren / stunden von ferne / und die meine Seel suchten/ übeten Gewalt. Die mir böses gedachten zu thun/redeten eitel Ding/und erdichteten listige Anschläg; es haben sich auch fast gemehret/die mich ohne Ursach hassen/die gutes mit bösem vergelten/redeten mir übel nach/ darumb daß ich dem guten nachgieng.** Im gleichen Verstand redet auch unser Heyland und Seligmacher seinen Jüngeren zu/da er spricht: (b) **Weret ihr von der Welt gewesen/so hette die Welt das ihre lieb** (weil die Gleichheit so wohl ein Ursach / als auch ein Außwirckung der Liebe ist) **dieweil ihr aber nit von der Welt seyd / sondern ich hab euch von der Welt außerwöhlet/darumb hasset euch die Welt / sie kan euch**



a Psal. 37. b Joann. 15.

nit dülden / sie schärpffet gegen euch ihre giffrige Zung / sie verfolget euch überall biß in den Todt. Aber seyd gestärckt und getröst/ Meine liebe Kinder / glückseelig seyt ihr / wan euch die Welt feindseelig wird hassen / auß ihrer Gemeinden und Geselschafft verstossen / wan sie euch schimpff- und schmählich wird nachreden/ wan sie euch für einen unnützen nichtswürdigen Last der Erden halten und tödtlich verfolgen wird/ seyd getröst/ und erfrewet euch hiebey / dan ewere Belohnung wird überauß groß seyn in dem Himmelreich.

Die wegen ihre schändliche Laster Weltbekante Buhlerin Lais, nachdem die Blumen ihrer Jugend verwelckt / und den annahenden Winter ihres Alterthumbs erblichen/ auch ihre Stirn mit den ungestalten tieffen Runtzelen überzogen/ hat sie ihren vorhin so lieben Cristallinen Rathsgeber/ den Spiegel / mit höchstem Unwillen angeschawet / als welcher ihr die verstelte Gestalt ihres zuvoren glatten Angesichts eigentlich zuerkennen gabe. Dannenhero/ auff daß sie in demselben (als welcher ihr die unverhölte Warheit ohne Schew entdeckte) ihre schändliche heßliche Gestalten mit ihrem gröstem Unwillen und Grausen nit dörffte anschawē/ hat sie diesen ihren Spiegel in dem Tempel der Göttin Veneris auffgeopffert/ sagendt: Weil ich mich in demselben/

wie

wie ich eigentlich jetz häßlich verstelt bin/nit kan/ noch mag beschawen/ sintemahl ich meine vorige schöne/ holdseelige Gestalt nit mehr in selbigem ersehe.

Die Geistliche Ordens-Personen seind reine/ saubere/unbefleckte Spiegelen der Zucht/der Ehrbarkeit/der Keuschheit. Sie seind Spiegelen der Buß und Pœnitentz/und allerhand schöner Tugendten. Wie die Lais, die Welt noch ware in der erster Blühe ihrer Schönheit / wie die Christglaubigen sich übeten in allerhand Tugendten/ wie sie ihr Leben anstelten und richteten gemäß den Gesätzen und Räthen deß heyligen Evangelii, da hielten sie die Spiegelen der Tugendten in höchstem Werth/da liebten und ehreten sie die Geistliche Ordens-Leuth; weilen aber jetz die Welt veraltet/verrunzelt/verstelt/die Zierde Christlicher Sitten/ und eines Tugendsamen aufferbäwlichen Wandels verlohren ist/weil jetz die Welt-Menschen/ leyder / meistentheils seind Gelt- und Ehrgeitzig / der fleischlichen Gelüsten/ der Hoffart ergeben/weil der Haß/ Zorn/ Neydt/ und allerhand Laster bey ihnen überhand genohmen / darumb haben sie jetz einen Widerwillen und Abschewen ab diesen hellen und klaren Tugend-Spiegelen/sie wolten/wan es in ihrem Vermögen were/dieselbe zu tausend Stücken zerbrechen / sintemahl sie in denselben ihre eigene verstelte und ungestalte Gestalt so klär- und eigentlich ersehen/dan in ihrem Leben sehen sie / wie de-

roselben unsträfflicher / ja glantzender Handel und Wandel dem ihrigen schändt- und ärgerlichem Leben so ungleich sey; deßwegen hassen sie diese Tugend-Spiegelen / dieweilen sie in denselben ihre eigene Schand so handgreifflich erkennen / als wan ein reines Glaß und sauberer Spiegel die Ursach were der ungestalter Gestalt deß Angesichts / welches sich in demselben beschawet.

Underdessen bey dieser etwan weittäuffig außgeführter billiger Schütz- und Klag-Rede ist es gewiß / und versichert uns gnugsam die Erfahrnuß / daß die unschüldige fromme Ordens-Personen die eusserste Verfolgungen zu erdülden haben / absönderlich bey dem Anfang ihrer Stifftung / ehe dan die brausende Wind / und ungestümme Wällen ( so sich mit aller Gewalt gegen sie erhoben ) sich etwan gelegt haben und gestillet seind worden.

Die Warheit deß rawen ungütigen Verfahrens der Welt-Kinder gegen die Geistliche zuerweisen / wil ich mich keines anderen unverwürfflichen Gezeugnüß gebrauchen / als dessen / welches uns in diesem Stück gibt die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca, und dieses ist hierauß abzunehmen / weil wir wissen / daß sie gleich nach ihrer geschehener Profession biß zu ihrem gottseligen Absterben immerzu gebraucht ist worden newe Klöster zu stifften und zu erbawen in Franckreich und Teutschland / warauß dan abzunehmen /

zunehmen / wie sie bey diesen Mühewaltungen unzahlbare Widerwertigkeit erlitten / und die Beschwärnussen großmütiglich überstanden habe/dergestalt / daß sie uns mit dem H. Apostel Paulo (a) wohl kan zu reden: **Wir wollen euch/ liebe Brüder/unsere Trübsall mit verhalten/welche uns in** Asia (last uns hie sagen: in Franckreich und in Teutschland) **überkommen ist/daß wir über die Maß und über unser Vermögen seind beschwäret worden/also / daß uns auch verdroß zu leben; ja wir habens auch bey uns selbst darfür gehalten/daß wir sterben müsten / damit wir auff uns selbst nit vertrawen/sondern auff Gott / der die Todten aufferweckt/ der uns auß solchen grossen Gefährlichkeiten errettet / und gerissen hat / auff welchem wir unser Vertrawen setzen / daß er uns auch nachmahlen erretten wird.**

Stellet euch vor diese Glorwürdige und herliche Stiffterin / wie sie in der Gesellschafft und Gleidt vier oder fünff ihrer Geistlichen Töchteren ankomme zu einem Orth oder Statt woh sie gantz frembd/ und unbekant/woh sie keine Wohnung/kein Renthen/keinen Haußrath/keine Verwandten / keine wohlgeneigte Freund funden/ dan nur etliche wenige/eifferige/Geistreiche Personen/welche ihr Vorhaben zu befürderen / und glücklich außzuführen sich bemüheten / aber we-



(a) 2. ad Cor. 1.

gen diese ihre getrewe GOtt geleiste Diensten von der anderer widriger Gemeinde übel gelitten waren. Musten also diese von aller menschlicher Hilff und Beystand schier verlassene Geistliche gedültiglich so wohl als großmüthiglich übertragen allen Verdruß / welchen mit sich bringt die Armuth und Abgang der zu Underhaltung der Natur nothwendiger Lebens Mittelen. Sie müsten außstehen alle Ungelegenheiten einer übel zugerüster Wohnung/alle Beschwärnussen / so bey dem Anfang vorfallen / allen widerwillen und widersprechen/welche sich gegen sie erhebten / und sich ihrem heiligen Vorhaben widersetzten / mit einem Wort / sie müsten außstehen alle Verfolgungen / welche mit gantzer Gewalt anfallen alle die/so in Christo JESU ( wie der Apostel Paulus (a) sagt ) gottseliglig leben wollen.

Stellet euch vor diese arme Gefangene / welche sich in solchem verlassenen Zustand befunden/wie vorzeiten der H. Prophet Daniel, (b) dieweil er dem unzimlichen gegebenen Befelch deß Königs Darii nit wolte gehorsamen/sondern demselben sich widersinnig verhielte / als welcher ernstlich hatte anbefohlen/ daß keiner innerhalb 30. Tagen einige Bitt von einigem GOtt oder Menschen begehren solle/dan von ihme dem König Dario allein. Wie nun der Daniel diesen deß Königs vermessenen Befelch erführe ( daß nemblich solche Gottlose Satzung gemacht were)

gienge

a 2. Tim. 3. b Dan. 6.

gienge er in sein Hauß / und thäte die Fenster an seinem Gemach gegen Jerusalem auff / und biegete seine Knie zu dreyen Zeiten im Tag / bettete an / und preisete seinen Gott und Herren / wie er auch vorhin zu thun pflegte.

Gleichermassen hat sich verhaltē unsere Ehrwürdige Stifftering / dan / da sie sich befande verschlossen ausserhalb ihres Jerusalems (ich wil sagen) ausserhalb ihres Ordens-Kloster / und gefangen ware in dem weltlichen Babylon / hat sie dannoch die Abgöttische Bilder dieser Welt / daß ist / die grosse / reiche / und ansehnliche Welt-Kinder / durch eine sehr strafffältige Dienstbarkeit / und schmeichlendes Auffwarten nit wollen anbetten / noch verehren / sonderen sie hielte die Fensteren ihres Gemüths / ihrer Zuneigung / ihres Wohlgefallens gegen das verfluchte Babylon vest geschlossen / und eröffnete allein dieselbe / welche reichen / und sie ahnweisen nach dem Himlischēn Jerusalem / dorthin biegte sie andächtiglich ihre Knie / nit allein (wie der Prophet Daniel) dreymahl im Tag / sonderen täglich gleichsam tausendmahl anbefahle sie dem liebreichen Gott unverdrossen ihr wohlgemeintes Vorhaben / ahnmahnte zugleich ihre Geistliche Töchter zur großmütiger Gedult / daß sie die gegenwärtige Widerwertigkeiten starchmütiglich wöllen übertragen / und von der allgütiger Vorsichtigkeit Gottes erbetten und erwarten den glücklichen Außgang / welcher in dem ewigen Rathschluß beschlossen /

daß

daß er zur höchster Ehr und Glory Göttlicher Majestät / und zum Heyl der armen Seelen einmahl solle endtlich vollzogen werden.

Wir wollen uns allein dessen zum höchsten befleissen / und vor allem lassen angelegen seyn / vielgeliebste Töchter ( sagte die in allen Widerwertigkeiten wie gedültige / also großmütige Mutter) damit alle unsere Wercken gleichförmig seyen denen / welche verrichtet hat der schmertzvoller Bräutigamb unserer Seelen Christus JESUS, welcher in allen seinen so wohl schmertzlichen als auch verächtlich und fast müheseligen Wercken / selbige zuverrichten / nit nachgelassen / ja das geringste nit versaumet / biß das Werck der Erlösung der Welt / welches zuverrichten sein ewiger Vatter in dem Göttlichen Rathschluß hat verordnet / und ihme aufferlegt / vollkommentlich vollzogen wäre. Darumb hat er auch alle seine Werck / sambt seinem Leben / geendiget mit dieser hochverwunderlicher Geheimnußreicher Schlußrede / **Es ist alles vollbracht**. Also ( sprach sie ferner) lasset uns in allen widrigen beschwärlichen Zuständen die Augen unsers Gemüths richten nach unserem Haupt / und nach dem Vorbildt unseres Lebens. Wir wollen uns mit selbigem vereinigen / und uns Ihm nach Möglichkeit gleichförmig machen. Last uns auff dem eingetrettenen / obwohl müheseligem Weg beharlich fortwanderen / damit wir einmahl das von der Göttlicher Vorsichtigkeit (welche alles wohl und weißlich

lich anordnet) gesetztes Ziel und Endt erreichen mögen. Underdessen wöllen wir alle Widerwertigkeit / und Verachtung / alle beschwärliche Zuständt / und Welt-Creutzer mit frölichem Hertzen umbhalsen und umbfangen / sintemahl sie in der Allerhochwürdigster Person JESU CHRISTI seind geheiliget worden. Er hat sie uns lieb und werth gemacht / in dem Er die Verfolgungen / Creutz / und Leyden selbsten so hoch geehret / daß er dieselbige biß ans Endt seines Lebens / biß er seinen Geist auffgeben / beständig- und gedültiglich erlitten.

Durch diese sehr kräfftige Einreden / und durch das so herrliches an ihrer gedültiger Mutter ersehenes Exempel / seind die Geistliche Töchter angesporet und auffgemuntert worden / daß sie alle widrige Zuständt / so sich gegen sie erhoben / gedültiglich / ja großmütiglich haben überstanden / seind auch in ihrem einmahl recht und wohl angefangenen Vorhaben verblieben / biß sie es zu letzt glück- und vollkommentlich außgeführt haben. (a) **Die Gedult** (nach dem Außspruch deß H. Apostels Jacobi) **hat ein vollkommenes Werck** / als ohne welche das angefangenes Werck niemahlen mag völlig außgeführt werden. (b) **Die jenige** (sagt Christus der Herr) **seind werth daß sie verspottet und außgelachet werden / welche sich einer Arbeit oder Wercks underfangen / und haben doch die Krafft**

(a) *Jacob.* 1. (b) *Luc.* 14.

Krafft und Stärcke mit selbiges biß zum Endt außzuführen. So ist es dan die Gedult/ welche das Werck crönet / die Gedult ist / welche die letzte Handt anleget / und dem Werck seine rechte Vollkommenheit ertheilet.

Unsere gedültige Stiffterin Maria Joanna Francisca hat sich dreyer sehr hochwichtiger / auch fast beschwärlicher Wercken und Arbeit undernohmen / nemlich der Stifftungen dreyer newer Klöster. Man hat aber die geringste Ursach nit sie wegen solches so groß- und beschwärliches Vorhaben zubespotten oder außzulachen / sintemahlen was sie wohl angefangen/ daß hat sie auch (durch Göttlichen Beystandt) glücklich außgeführt/und hat ihre großmütige unüberwindtliche Gedult gegen alle so sich ihrem heiligen Vorhaben mit aller Gewalt widersetzt / gegen alle Beschwärnussen und Verfolgungen / den Sieg und Palmzweig darvon getragen / und sie allein hat ein mehrers glück- und vollkommentlich außgeführt / als viele andere zusammen sich hetten dörffen underfangen/dergestalt/ daß / weilen die Klöster zu Parisß/ Langers / und Düsseldorff sich in gutem rühigem vollkommenem Wohlstandt / und rühmlichen Nachklang jetz (Gott lob) befinden / sie ihre Stifftung/und dessen sie jetz frewdig und rühig genissen/ haben (nechst Göttlichem Segen/ und seiner miltreicher Gnaden) zuzuschreiben / und immer zu dancken der beschwärlicher Mühe / und Arbeit/ welche die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna

Francisca

Franciſca mit einer hochverwunderlicher / groß-
müttiger beſtändiger Gedult hat übertragen.

## Das zwantzigſte Capitel.

### Von ihrer letzter Kranckheit / und von den Tugendten / welche ſie in der-ſelben geübet hat.

FEwr und Waſſer muß man durchge-hen / ehe dan man gelange zu der Er-kühlung / und endtlicher Erquickung / ſagt der Königlicher Prophet David. (a) Hie-mit wilt er zuverſtehen geben (gemäß der Außle-gung deß H. Gregorii Nazianzeni) (b) daß man allerhand widrige Zuſtändt müſſe übertragen / de-ren etliche / wie das Fewr / ſchmertzlich brennen / etliche aber / wie das Waſſer / verdrießlich erſtt-cken. Durch dieſe beyde Widerwertigkeiten müſ-ſen gehen die Diener und Dienerinnen Gottes / damit ihr Geiſt dardurch wohl außgeſchliffen werde / gleich wie das Eiſen durch Fewr und Waſ-ſer geſchärpfft wird. Man muß gehen (ſagt vor-gemelter H. Vatter) durch die Wiederwertigkei-ten / welche ſeind gleich dem ſchmertzlich brennen-den Fewr / und durch den Wohlſtandt / welcher iſt gleich einem ſüſſen erkühlenden Waſſer. Man muß gehen (ſagt der H. Athanaſius) durch den Zorn / welcher wie das Fewr entzündet / und durch die

(a) *Pſal. 65.* (b) *Orat. 16. in Julian.*

die Wollüsten / welche gleich dem Wasser das Hertz erquicken und erfrischen. Man muß gehen durch die peinliche Zuständt der kalter und hitziger Fieber und Kranckheiten / welche einen hitzigen Durst/ oder das kalte Zitteren aller Glieder verursachen. Durch diese und dergleiche widrige und schmertzliche Zufäll muß man gehen/ehe dan man zu der Erkühlung gelangen möge/ sintemahl (wie der H. Ephrem hievon gar zierlich redet) (a) die ewige Glory nit ertheilt wird / als nach überstandener mühseliger Arbeit ; man muß sich zuvor dapffer im Streit geübet haben / ehe man das Siegkräntzlein darvon traget. Die ewige Glory kompt nit allein / sonderen sie zugesellet sich der mühe und Arbeit / und zwaren geselle sie sich zu denselben dermassen unaufflößlich / daß sie denselben kein Schritt weit vorher gehet / sonderen folget denselbigen auff dem Fuß nach. Wie dan auch diese Ordnung der H. Apostel Petrus in der Persohn unsers Heylandts und Seligmachers gar wohl hat in obacht genohmen/ da er sagt : (b) **daß auff sein vielfältiges Leyden kommen seye eine folgende Herrlichkeit.** Dan damit alles richtig und in guter Ordnung daher gehe/ haben die Mühe und Arbeit / das zeitliches Creutz und Leyden den Vorgang / nach welchen folget die Belohnung und ewige Herrlichkeit. Die Süssigkeit der Ruhe folget auff die verkoste Bitterkeit der Arbeit und Schmertzen ; die ewige Frewd und Seligkeit auff die strenge Bußwerck deß gegenwärti-

a *Serm. de Ascens.* b 1. *Pet*, 1.

wärtigen Lebens. Unser Heylandt und Seligmacher hat zuvor müssen außtrincken den bitteren Kelch seines Leydens und Sterbens / ehe dan Er nach seiner glorwürdiger Urständt verkostet den süssen Honigseim.

Ich gestehe / daß die Gesundheit und das Leben seind zwo sehr liebe hochwerthe Gaben der freygebiger Händen deß allgütigen Gottes; aber Er hat sie uns verliehen / damit wir Ihm dieselbige wiederumb danckbar- und willigklich sollen zustellen / und seinem Dienst heiligen und zueignen. **Meine Stärcke** / (sagt der David) **wil ich zu dir verwahren** / nemlich / zu seinem Göttlichen Dienst. **Leben wir / so leben wir dem Herren / sterben wir auch / so sterben wir dem Herren** / (sagt der Apostel Paulus) (a) **wir leben** / **oder wir sterben** / **so seind wir deß Herren.** **Man sehe** (sagt gemelter Apostel) **ich reise gen Jerusalem / im Geist gebunden / und weiß nicht was mir daselbst widerfahren wird** / **ohne daß mir der H. Geist in allen Stätten bezeuget / und spricht: daß Bände und Trübsall zu Jerusalem auff mich warten: aber ich förchte deren Dingen keins / und achte auch meine Seel nicht theurer dan mich selbs; wan ich nur meinen Lauff vollenden mag / und den Dienst deß Worts / den ich vom Herren JESU empfangen hab / das Evangelium der Gnad Gottes zubezeugen.**

(a) *Rom.* 14.

Es

Es ware der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ nit unbewust / daß das Ambt und der Last / so Gott der Herr ihr hat aufferlegt (nemlich die Stifftung der newer Klöster) ihre natürliche Kräfften und Vermögen weit übersteigen thäten / und daß sie sich darin müste ergeben / und ihre Gesundtheit daran verwenden / und gleich wie das Wachs von den hitzigen Sonnen-Stralen wird zerschmoltzen / also würde auch ihre Gesundtheit daher fliessen / wegen immerwehrender Sorgen / welche sie Tag und Nacht überfallen würden / und wegen die schwäre Mühe und Arbeit / so sie ertragen müste / damit sie mit zeitlicher Nottursfft würden versehen. Aber ihre Großmüeigkeit triebe sie ahn / daß sie das geringste Absehen und Nachdencken auff ihre eigene Gesundheit nit hatte / nur allein / damit sie vollkommentlich mögte außführen / was sie einmahl zur höchster Ehren Gottes / und zu Vermehrung ihres Ordens hatte angefangen; auff daß sie den Dienst einer Stifterin / und wahrer getrewer Obrigkeit (welches Ambt sie auß Anordnung JESU Christi empfangen hatte) völliglich erfüllen mögte.

Es ist einmahl gewiß / daß sie ihre Gesundheit verzehrt / und alle ihre Kräfften angewendt habe / insonderheit bey der Stifftung ihres Klosters zu Düsseldorff / welches allezeit ist und bleibt verpflicht danckbarlich zuerkennen / und seinen gegenwertigen geist- und leiblichen beständigen Wohlstandt der unverdrossener Mühe und Arbeit

heit dieser getrewer großmütiger Mutter zuzuschreiben. Es möchte einem unglaublich vorkommen/ was Beschwärnussen sie habe überstanden/ so wohl damit sie ihnen eine beständige bequäme Wohnung zurichtete/ als auch/ daß sie ihnen die günstige Zuneigung der Einwohner gewinnen mögte / und ihr Kloster im geist- und leiblichen Wohlstandt erhalten thäte. Welche Sach als underscheidtliche ahnsehnliche Geistliche Personen in Obacht genohmen/ sagten sie voller Verwunderung: daß sie niemahlen einige Obrigkeit ersehen haben/ welche sich so wachtsam/ eyffer- und sorgfältig verhalten habe / den zeitlichen Wohlstandt ihrer Underthanen zu befürderen: welche ihr das gemeine Heyl und Wohlfahrt ihrer allen so hoch hab lassen angelegen seyn/ wie diese getrewe sorgfältige Mutter / als welche kein Mühe/ noch Arbeit sparte/ ja ihre eigene Gesundheit nit achtete/ auff daß sie nur das gemeines Leib- und Geistlichts Wesen befürderte.

Von der Zeit an / daß sie in den H. Orden eingetretten / hat sie ein immerwehrendes / sehr schmertzliches Magenwehe erlitten/ warauß dan die undewung der Speisen / und ein müheseliges schier tägliches Brechen / und verdrießliches Außwerffen erfolgte / und ihro grosse Schwachheiten und Ohnmachten verursachte / aber ihr standthafftiges Gemüth ( welches stärcker ware/ als eben ihr Magen ) verkochte alle diese ihre Schmertzen und Wehetagen / ohn einigen Unwillen; auch konte man sie darzu nit bereden/ noch

bewegen/ daß sie einige absönderliche Labung (den blöden Magen zu stärcken) zu sich genohmen hette.

Nachdem sie in Teutschlandt ankommen/ seind ihr auff das stetiges Magenwehe erfolgt/ und darzu kommen überauß scharpffe Haupt-Schmertzen/ welche ihr mit der Zeit ein Blatter/ oder geschwülst auff dem Haupt haben verursacht/ welches offtermahls auffgebrochen mit grossen Schmertzen/ welche nit nachgelassen / sonderen biß ans Endt ihres Lebens gewehret haben.

Wie sie zu Nancy an einem unabläßlichem stetigem Fieber kranck lage/ wurde ihr innerhalb 14. Wochen auß Verordnung deß Leib-Artzes nichts anders gereicht / als ein Brühe / und ein Ey/ deren sie eins deß Morgens / das ander deß Abendts genosse / ohne einigen Widerwillen/ja mit einer höchstverwunderlicher Frölichkeit und Zufriedenheit ihres Hertzens: und als einsmahl eine der ältester Schwesteren dieses so strenges / langwiriges Verfahren beherzigte / sagte sie zu ihr: wie ist es doch möglich/ Ehrwürdige Mutter/ daß ihr dieses so lange Zeit könnet außhalten/ und alle Tag/ohne einige Veränderung/auff gleiche Weiß zugerichte Brühe sambt einem Ey / ohn ein Bißlein Brodt / könnet zu euch nehmen. Auff dieses mitleydentliches Vorbringen gabe die verständige Mutter mit frölichem Gemüth / und freundtlichem Anblick zur Antwort: Ich gebe kein achtung auff dem / was man mir gibt/ ich nehme gern und williglich an/ was man mir reichen thut;

wan

wan sie es also haben wollen / und für gut befinden / daß ich auch ein wenig Brodt darbey solle geniessen / wil ich mich bemühen demselben nachzukommen. Wie könte man einen finden / welcher seinen Leib zuversorgen weniger empfinde / und geringer achte? O eine Seel / welche sich GOtt gäntzlich ergeben hat! die gibt darauff gar geringe Achtung / sie läst ihr nit hoch angelegen seyn wie und womit ihr Leib in der bloser Notturfft underhalten werde.

Weilen durch den Schlaff die allgemeine empfindnuß der Sinnen von den feuchten Dünsten und Dämpffen verstopfft wird / erfolgt darauß bey denen Krancken die Unempfindtlichkeit ihrer Schmertzen / also daß sie dieselbe wehrender Zeit deß Schlaffs nit empfinden. Hergegē aber machet das übermässiges Wachē einē sehr matt und müd / sintemahl es das Gehirn außtrücknet / da hergegen der Schlaff einen stärcket und erquicket / weilen er das Gehirn wieder befeuchtet und erfrischt. Solcher Schlaff aber wurde der schwacher krancker Mutteren auch mercklich beschnitten / dan sie nur ein geringe Zeit deß Nachts schlaffē konte. Dieses leibliches (obschon unliebliches) Wachen aber verursachte eine bessere Ruhe ihrer Seelen / als welche diese gantze Zeit in heiligen Liebs-Neigungen / in Schuß-Gebettlein / und Erhebungen deß Gemüths zu Gott dem Herren zubrachte.

Wan sie auch vermeinte / daß die Schwester / welche zum Behulff und Dienst ihrer Leibs-

Schwachheit in selbigem Zimmer bey ihr die Nachts-Ruhe nahme/ wäre eingeschlaffen/so erhebte sie sich auß ihrer Liger statt / gienge durch die Kammer auff und ab / bettete andächtiglich ihren Rosenkrantz/ oder verrichtete sonst ein andere Andacht und Gebett / dergestalt / daß ihre Schwachheiten und Kranckheiten / an statt daß sie ihr an ihren gewöhnlichen Geistlichen Ubungen verhinderen oder abhalten mögten /gaben ihr vielmehr Gelegenheit die Kräfften ihrer Seelen durch selbige zu stärcken und zu vermehren / wie dan ebenfals geschehen dem H. Apostelen Paulo, welcher von ihm selbsten sagt: **daß er alsdan sey starck und vermögendt / wan die leibliche Schwachheiten ihn bekräncken.** Der Prophet Job sagt: (a) **daß er seine lange müheselige Nachten gezehlet habe** / aber unsere gedültige Mutter Maria Joanna Franciſca zehlete nit ihre beschwärliche Nachten. Es ist nit der Will / noch das Wohlgefallen Gottes ( sprach sie zu ihren Mit-Schwesteren / welche sich höchlich darüber verwunderten / wie es doch immer möglich sey / daß sie bey so geringer kurtzer Nacht-Ruhe bestehen mögte) daß ich die gewöhnliche/ sonsten erforderte Nachts-Ruhe und Schlaff habe/dan ich bin hertzlich wohl zu frieden/wan es also dem allgütigen Gott beliebig und wohlgefällig ist / daß Er mir nur so viel Kräfften und Stärcke gnädiglich ertheilen wölle / als ich vonnöthen habe meine Gott verlobte Regel vollkommentlich zu halten/demsel-

(a) *Job. 7.*

ben

ten gemäß zu leben / und dem mir obligendem Ambt nach erheischenem Gebühr nachzukommen; im übrigen hab ich kein weiters Bedencken / sintemahl ich Gott meinem Herren so wohl meinen Schlaff / als auch mein Wachen hab auffgeopffert / und wil allezeit willig und gern mit dem gedültigen Propheten Job sagen: (a) **Wan ich soll schlaffen gehen / so spreche ich: wannie werde ich auffstehen / wiederumb warte ich auff den Abendt / und werde mit Schmertzen erfüllet biß an die Nachts-Finsternüß.**

Die letzte Jahren ihres Lebens bestundten in immerwehrendem Schmertzen / in Mattigkeit / und Ohnmachten der Natur. Ihre Jahr kunte sie zehlen nach der Anzahl der tödtlicher Kranckheiten / so sie erlitten / als einen jährlichen Zinß und Tribut / welchen sie Gott dem Herren auß gutem Hertzen / und gantz willigem Gemüth bezahlte / mit solcher Gedult / mit einem so vortrefflichem großmütigem Hertzen / daß man auch in ihren höchsten Schmertzen kein verdrießliches / sonder ein allezeit frewdiges / freundtliches / und unveränderliches Angesicht an ihr ersehen; warauß man ihre innerliche Zufriedenheit deß Hertzens leichtlich abnehmen konte / und daß die schmertzliche Kranckheiten deß Leibs ihrer darbey allezeit wohlgetröster frewdiger Seelen nit zu wider wären / in dem diese innerliche Frewd auch eusserlich in ihrem



(a) *Loc. cit.*

rem allezeit frewdigem Angesicht gar lieblich hervor blickte.

Denen Schwesteren / welchen die Schmertzen der krancken Mutteren sehr leydtlich zu Hertzen giengen / und mit ihr ein grosses Mitleyden trugen / sprache sie tröstlich zu : bekümmert euch doch nit so hoch meinetwegen / dan ich willig und gern / ja mit Frewden erdülde alles / so mir der lieber Gott zuschicket / als welcher besser / als eben ihr / weist und erkennet / was mir nothwendig / und ersprießlich seye. Ihm ist bekant / wie ich meiner Ergetz- und Gemächlichkeit zu sorgfältig nachtrachte / darumb schicket der vorsichtiger Gott mir zu diese Heylmittel meiner Sinnlichkeit. Er verhengt über mich diese schmertzliche Zuständt / meine begangene Sünden / und die gegen ihm verübte Untrew und Undanckbarkeit abzustraffen. Dannenhero nehme ich gutwilliglich an / und halte es für eine absönderliche Gunstgewogenheit seiner unendtlicher Barmhertzigkeit (welche der liebreicher Gott hierdurch mir gnädiglich erweiset) daß er mich jetz vätterlich (obwohl etwan schmertzlich) heimsuchet / auff daß Er also hiemit mit Gelegenheit gebe seiner beleydigter Gerechtigkeit gnug zu thun.

Es befindet sich auch in der Wahrheit also / daß ein Geistliche Seel under wehrender Kranckheit sich bessere / und in der Vollkommenheit / mehr / und mehr zunehme / in dem sie alsdan ihren Leib Gott dem Herren heiliget / zueigenet / und

zum

zum Schlacht-Opffer der Schmertzen gern/ und williglich dargibt. Ein Geistliche Seel nimbt alsdan mehr und mehr zu im guten / durch die Erkant- und Erfahrnuß ihrer eigenen Schwachheiten. Sie nimbt zu in dem kindtlichen Vertrawen auff die Göttliche Vorsichtigkeit. Sie nimbt zu in denē Begierden und Verlangen nach den Himlischen ewigen Schätz und Reichthumben / und in der Verachtung der irrdischer zeitlicher Welt-Güter. Sie nimbt zu in der Demuth/ in der Sanfftmuth / in der Gedult / und wird darneben alsdan mit Himlischen Trost und Süssigkeit erfüllet. Dan gleich wie der Weinstock und wilder Feigenbaum / wan sie beschnitten werden / mehr und bessere Früchten hervorbringen: Also ein andächtige Seel / wan sie mit dem Messer der schmertzlicher Zuständ und Kranckheiten beschnitten wird / sich mehr und mehr verbessert; sie bessert sich in der Ubung deß hertzlichen Mitleydens / und erlehrnet durch die eingenohmene Erfahrnuß nachmahls in gleichen widrigen Zuständen mit anderen ein hertzliches Mitleyden zu tragen / und bey gegebener Gelegenheit ihnen frewdig und behülfflich zu dienen und beyzuspringen.

Das seind aber die Früchten / welche die gedültige Mutter auß ihren schmertzlichen Zuständen und Kranckheiten hat eingesamlet. O mit was für innerlicher Ruhe und Zufriedenheit ihres Hertzens/mit was für einer Ergebung und

Gleichförmigkeit ihres Willens in und mit dem Willen Gottes / mit was für frewdiger Danckbarkeit gegen Gott dem Herren hat sie alles willig und gern erlitten! Sie hat ohne Underscheid alles angenohmen / was dem lieben Gott gefällig über sie zu verhängen. Sie hatte kein mehrers Absehen oder Verlangen nach der Gesundheit / als nach der Kranckheit; beyde waren ihr eben lieb und werth / beyde nahme sie frewdig ahn / als eine absönderliche Gaab der freygebiger Händ deß liebreichen Gottes.

Die Schmertzen / welche sie offtermahl mit ganzer Gewalt anfielen / waren doch nit vermöglich ihre Gedult im geringsten zu schwächen oder zu biegen; und hette sich nit auß der Gegenwart Gottes abgesöndert / dan in solcher hat sie sich vestiglich gesetzt / und in ihr thete sie alle ihre Werck verrichten. Und gleich einer in der Music-Kunst wohlerfahrener vortrefflicher Singerinnen / wan sie wegen Leibs Schwachheiten sich ihrer Leiblicher Glieder nit gebrauchen konte in den Ohren Gottes ein angenehmes Gesang zu verrichten / machte sie dannoch ein unauffhörliches annehmliches Lobgesang Gott dem Herren / durch die richtige zusammen Stimmung ihres Hertzens und Willens mit dem Hertzen und Willen Gottes deß Allemächtigen; und in dem sie also nit achtete die Schwachheiten / funde sie gleichwohl Gelegenheit gnug sich ihrem Himmlischen Bräutigam belieb- und wohlgefällig zu machen

chen durch die Kräfften/Stärcke / und getrewe beständige Diensten ihrer Seelen.

Wan die Gewalt der Schmertzen auß ihrem Hertzen einigen Seufftzer/oder auß ihrem Mund eine Klag-Red herauß gepreſt/mit welchen ſie ihre überauß groſſe Pein zuerkennen gabe / waren es kein andere/als gantz fewrige entzündte Begirden und Schuß-Gebettlein: **O mein Gütigſter JESU erbarme dich meiner / O mein ſüſſeſteſter JESU übe gegen mich deine grundloſe Barmhertzigkeit** / und dergleichen. Weilen ſie aber vermeinte daß in dieſen/obwohl nit allein unſträfflichen / ſonderen auch heyligen Seufftzeren und Klag-Reden/der Schmertz-voller Leib / und peinliche Natur ſich etwan zu zärt- und weichlich erzeigt habe / darumb bate ſie gleich darauff ihre Geiſtliche Töchter von wegen gehabter Ungedult umb Verzeyhung/ und mit tieffeſter hertzlicher Demuth klagte ſie ſich ahn als ein armſeelige Creatur / welche immerzu ſündige/und vermehre täglichs die Beleydungen gegen einen ſo gütigen Gott/welcher ihre Verbrechen mit höchſter Gedult überſiehet. Derohalben bate ſie wegen ihrer Fehler mit ſolchem demütigen Hertzen/mit ſo kläglich-durchtringenden Worten umb Verzeihung / daß ſie alle die gegenwärtige zum mitleydentlichem häuffigem weinen bewegte.

In ihren höchſten Schmertzen und ſchwärſten Kranckheiten hat ſie doch niemahlen ihre

Göttliche Taggezeiten / noch etwas von ihrem gewöhnlichem täglichem Gebett underlassen. Sie ersuchte ihre Mit-Schwesteren / daß sie ihr doch hierin durch das mitbetten wolte behülfflich seyn; hat also hierin nichts verabsaumet/oder außgelassen/dan nur allein in ihrer eusserster letzter Kräckheit/und dieses zwarn auß Verordnung und Befelch ihres Beichts-vatters; kan also nit eigentlich für eine Verabsaumung gehalten werden/ sintemahl der gehorsam besser und Gott dem Herren angenehmer ist als das Opffer selbst. Zur Zeit daß die Gemeinde dem Ambt der H. Meessen beywohnte/erhabe sich ihr Geist in der Betrachtung dieses Göttlichen Geheymnuß; verhielte sich auch wehrender Zeit der H. Meeß in ihrem Krancken-Zimmer mit solcher Ehrerweisung und Andacht / als wan sie sambt den anderen Schwesteren im Chor beym Ambt der H. Messen gewesen wäre.

Man konte sie in ihrer schmertzlicher Kranckheit nit höher trösten und erfrewen/als wan man ihr von den herlichen Ubungen der Theologischer Tugendten/deß Glaubens / der Hoffnung / und der Liebe/oder von den andächtigen Begirden/ Verlangen/und Vorbereitungen zu der heiligster Communion etwas vorlase; Hierin befunde sie den höchsten Trost/und empfienge die kräfftigste Hertz-Stärckung/wan man ihr von Gott/ und seinen unendlichen Hochheiten zuredete. Sie bekente/daß ihr Geist von diesen himmlisch-Göttlichen Underredungen dermassen lieb-und süssiglich

lich werde eingenohmē/daß sie diescharpffe Empfindlichkeit ihrer Schmertzen verhinderen / und sie dieselbe nit so peinlich empfinde. Dannenhero wurden ihr die junge angehende Geistliche offtermahl zugeführt/der versicherter Hoffnung/ daß durch den entzündten Eiffer und Verlangen solche junge Pflantzlein zur Vollkommenheit und beständigem Dienst GOttes anzuführen / ihre Schmertzen würden gemindert und gelindert werden. Die Himlische Gnaden ergossen sich mit solchem Uberfluß in ihr Hertz/ daß man auß ihrem Mund nichts anders hörte / als himlische/ Göttliche Reden/welches ein unfehlbahre sichere Anzeigung ware dessen / womit ihr Hertz (so auß Uberfluß sich auß dem Mund ergosse) erfüllet ware.

Das gesundtste und stärckste ahn ihr waren ihre Tugendten (als welche nie erkranckt / noch geschwächt worden) vor allen aber ihre höchste Armuth/dero sie biß zum letzten Augenblick ihres Lebens die unübertrettliche Trew gehalten. Die hertzliche Zuneigung/welche sie truge gegen diese Mutter der Tugendten / ware bey ihr so inbrünstig/daß sie bey wehrenden ihren höchstē Kranckheiten nit gestatten wolte/daß man in ihrem Zimmer das Liecht solte brennen lassen/unangesehen/ daß sie hiebey (nach ihrer eigener Bekantnuß) einigen Trost empfunde/sönderlich/weilen durch den Dienst deß Liechts sie ihre Augen auff das vorgesteltes Crucifix-Bild konte schiessen lassen/

oder auff ein ander andächtiges Bild / auff welches/wan sie ihre Augen richtete/wurde ihr Hertz getröst.

Von der Ehrwürdiger Mutter kan man sagen/daß Gott der Herr ahn ihr vollzogen habe/ was er durch seinen Propheten Isaias, (a) vorgesagt / sprechend: **Sihe/ ich hab dich geläutert/aber nit wie Silber/sondern im Ofen der Armuth hab ich dich außerwöhlet.** Der Underscheid dieser beyder Läuterung und Reinmachung bestehet hierin: Wan der Goldt-Schmidt in dem Schmeltz-Ofen das Gold oder Silber läutert/ thut er dieses zu dem End/damit er diesem Edelen Metall den überfluß und Einschlag eines schlechteren / und geringeren Metals (als da ist das Kupffer / Zinn / oder Schaum/mit welchem es vermischt ist) benehme. Wan aber GOtt der HErr die Seel in dem Schmeltz-Ofen der Armuth läutert und reiniget/so verzehrt er nit allein und nimbt hinweg allen überfluß/sondern er schmählert / beschneidet/ ja nimbt auch bißweilen hinweg das jenig / dessen sie bedürfftig ist/ und lasset solcher Seelen allein den einfältigen reinen Gebrauch einer von allem Uberfluß gantz außgesauberter Armuth. | Also ware beschaffen die gantz reine / gelauterte / von einigem Einschlag deß Uberflusses unvermischte Armuth der Tugendreicher/im Geist gantz armer

(a) Isai. 48.

mer Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, als welche so gar in ihrer Kranckheit (in welcher auch der Uberfluß/den die Lieb der anderen gegen die Krancken verschaffet/unsträfflich/und zu entschüldigen ist) die Armuth zum strengsten hielte; sintemahlen sie als eine getrewe Liebhaberin der höchster Armuth/ sich auch deß nothwendigen Liechts beraubte/damit die Klarheit der H. Armuth in der Finsternuß desto heller und annehmlicher hervor glantzte.

Mercket noch ein andere ihrer Entäusserung und Entschlagung der erforderter Nothturfft. Es hatten ihr die Leib-Artz verordnet/ ehe dan sie sich zur Nachts-Ruhe begebe / etwas Roßenconserve zu sich zu nehmen/ damit dardurch die immerwehrende Flüß/ so ihr auff die Brust fielen/abgehalten/und verhindert würden. Ihr Gehorsam ergabe sich zwarn dieser Verordnung/ niemahlen aber hat sie hierin wollen einwilligen/ daß man einig Geschir mit Roßen-Conserve in ihre Kammer brachte oder stehen-liesse/ mit dem Vermelden / daß also die liebe H. Armuth verletzt würde/wan man in dem Zimmer dergleichen Vorrath auffhalten thäte. Wohfern aber die Mutter Sup-Priorin darfür hielte/ und für nothwendig befünd/daß sie sich dessen/gemäß der Leib-Artzen Vorschreibung/ gebrauchen solte/ so seye ihr Begehren/ man wölle ihr doch die Lieb erweisen/und ihr die erforderte Portion und Antheil alle Abends zubringen/ und nicht in ihrem

Krancken-

Krancken-Zimmer auffhalten/damit sie sich dessen nit nach ihrem Belieben und Wohlgefallen/ sondern blößlich nach der Notturfft gebrauchen könne. Sie erinnerte sich dessen/was S. Bernardus sagt: **Gedencke/daß du bist ein Geistlicher/und kein Leib-Artz/ und daß deine Celle seye eine Wohnung der Einsideler/ und ein Gewürtzladen; daß sie sich mit vergleiche einer Apotecken/Zucker-Beckerey/oder Speiß-Stube / in welcher allerhand eingemachte schleckerhaffte / köstliche Bißlein auff behalten werden.** Dieses ist ja freylich die höchste reine Armuth getrewlich und beständig halten.

Sie ware ein abgesagte Feyndin der Sinnlichkeit. Sie hat dieselbe allezeit/und in allem bestritten/und biß auff das eusserste verfolgt / also/ daß sie ihr das jenig abschnitte / warinnen sich die Natur einiger Gestalt suchte/oder die Sinn einige Lust / und auch zulässiges Vergnügen finden mögten. Wie könte man strenger verfahren / als daß man das höchste Mißfallen trage ab allem dem/auch dem geringsten/mit welchem dem Leib etwan willfahret werde. Wan man ihr frisches Wasser reichte/ihren Mund/und Zunge/ welche auß grosser Hitze entzündt / und vertrückenet waren/zu erkühlen/sprach sie: dieses ist der Sinnlichkeit viel zu viel zugeben und abwarten / daß ist zuviel seine Ergetz-und Gemächlichkeit suchen/in bedencken/ daß unserm am Creutz angehefftem

Hey-

Heyland in seinen Todts-Nöthen / und hitzigste Durst / da er umb einen Trunck überlaut rieffe / zu seiner Erkühlung das Wasser geweigeret / und hergegen die bitterste Gall und Essig gereicht worden.

Seind die Geistliche Töchter durch die verübte Werck der Tugentreicher Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, welche sie in wehrender ihrer Gesundtheit verrichtet / höchlich aufferbawet / so seind sie nit weniger gestärckt / und zu allem guten angesport worden / durch das jenige / welches sie verrichtet zur Zeit ihrer Schwach- und Kranckheiten; sintemahl sie so wohl in dem einen / als in dem andern Stand / so wohl zur Zeit ihrer Gesundtheit / als der Kranckheit allzeit gewesen und verblieben ist ein vollkommenes Vorbildt allerhandt herlicher / vortrefflicher Tugendten. Darumb dan auch die fromme Geistliche Töchter / weilen sie immerzu höchlich besorgten / daß durch den zeitlichen Todt ihre getrewe Mutter vielleicht bald ihnen entzogen würde / wusten sie ihre Zuflucht anderswohin nit zunehmen / als zu Gott dem Herren / bey welchem sie mit grossem Eyffer und Inbrunst ohne underlaß bittlich anhielten / daß Er sich ihrer doch wölle gnädiglich erbarmen / und ihnen den unvergleichlichen Schatz ihrer hertzliebster Mutter noch etliche Jahr lang vergünstigen / sintemahl sie ihnen dienete zu einem sicheren / richtigen Gleidtsman / und helleuchtender Fackel auff dem Weg der Vollkommenheit / und in der übung allerhandt Tugendten.

Es

Es ist freylich glaubwürdig/daß der miltreicheſter Gott das eyffriges inbrünſtiges Gebett dieſer frommer Geiſtlicher Töchter/welches ſie für ihre lieb-uñ tugendreiche Mutter unabläßlich verrichteten/ underſcheidlich mahl gnädiglich erhört/und ihnen in ihrer Bitt gewillfahret habe/ ſintemahl nach dem einhelligem Urtheil der Leib-Artzen ſie mit dem zeitlichem Leben der Todt-krancker Mutter verlohren gegeben / und bekenten öffentlich/ daß ſie nit erſinnen könten / mit was für Heil-Mittel ſie der gewiſſer Todts-Gefahr (in welcher ſie ſich gegenwärtig befunde ) entgehen mögte/ dannoch gleichſam durch ein Wunderwerck Gottes/ mit einem verwunderlichen / gelingen Zuſtandt/hat die von denen Leib-Artzen verlohren gegebene Todt-Krancke Mutter ihre vorige Geſundheit wiederumb erhalten. Daher iſt kommen/ daß ſie ihren Geiſtlichen Töchteren offtermahlen gantz vertrewlich alſo zuredet: **Ewere gegen mich Lieb-volle Zuneygung hat von dem allgütigen Gott etliche Jahr der Verlängerung meines Lebens erbetten und erhalten / damit ich mein ſündiges Leben beſſeren/und würdige Buß wircken möge; Wiſſet aber / daß bey dem Außgang deß 1675. Jahrs/ich wie ein Tranck-Opffer** ( ſagt ſie mit dem H. Apoſtel Paulo a ) **werd außgegoſſen / und die Zeit meiner Aufflöſung vorhandē iſt. Deß bin ich gewiß** (ſagte ſie auch mit

(a) 2. ad Tim. 4.

mit dem H. Apostel Petro) (a) daß ich meine Hütten bald ablegen werde/nachdem/ daß mir auch unser Herr JESUS Christus kund gethan hat. Wie sie dan dieses im folgenden Capitel ersehen werden.

## Das XXI. Capitel.
## Von den heiligen Vorbereitungen zu ihrem Todt.

KÖstlich und anmühtig ist es anzuhören den Gekrönten auff der Harpffen schlagenden Propheten / welcher da er die Glückseeligkeit eines gerechten Menschens singendt/beschreibet / vergleichet er denselben einem Palm- und Cederenbaum deß Bergs Libani, welche Bäum/sowohl in ihrem Alterthumb / als auch in ihrer Jugend/allezeit ihre Blätter grün/ und unverwelckt behalten. Der Gerecht wird blühen wie ein Palmbaum (I sagt er b) er wird wachssen wie ein Cederen Baum auffm Libano. Damit man aber wisse / woher sie ihre unverwelckliche allezeit grünende Krafft und Safft erhalten / erklärt er sich / und zeiget uns solches ahn da er sagt: (c) Weilen sie gepflantzt seind im Hauß deß Herren / sie werden in den Vorhöffen deß Hauses unsers GOTTES grünen/sie werden zunehmen/sich vermehren/wachsen/und sich durch einen glücklichen Fortgang in ihrem



a 2. Pet. b Ps. 91. c Loc. cit.

Frucht-bringendem Alterthumb außbreiten / dieweilen sie alles gedültiglich und wohl ertragen.

Welchem könte man die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca eigentlicher vergleichen / dan eben dem Palm- und Cederen-Baum deß Bergs Libani, als dero Tugend-Spitz so hoch erhoben / daß sie die Wolcken durchtringen / sich auch in der Grüne und Blühe deß unabläßlichen Eiffers unverwelckt erhalten hat; eben so frisch und starck in dem sechs und fünffzigsten Jahr von Eintrettung deß Ordens / als sie war in dem sechszehenden Jahr ihres Alters / in welchem sie den Orden hat angenohmen.

Zur guter glücklicher Stund ist sie in dem Hauß Gottes eingepflantzt / sie hat geblühet in dem Vorhoff deß Paradeyß Gartens / und so fruchtbar gewesen / daß 37. Geistliche Töchter durch die Profession in den H. Orden Christo gebohren / und darüber noch 4. zum Geistlichen Habit im Closter zu Düsseldorff / ohn die grosse Anzahl deren so sie zu Langres und Nancy auff und angenohmen habe. Da sie dan mit ihres Hertzens Frewde gesehen / wie diese junge Pflantzlein ihres Ordens / welche sie sorgfältiglich bebawet und abgerichtet / sich vermehrten; Sie hat ein ansehnliche ehrwürdiges Alterthumb erreicht / aber ein Alterthumb / welches in allerhand Verdienst / und guten Wercken fruchtbar verblieben / in welchem sie auch bey allerhandt Begehenheiten und Zufällen allezeit erwiesen hat / daß sie alles wohl glück-

glück- und gedültiglich habe können ertragen; erwartete allein deren Vollziehung durch den zeitlichen Todt/zu welchem sie sich mit allerhand heiligen vorbereitungen/als einer wünschen oder begehren mögte/ gefast gemacht und wohl bereitet hat. Dieses aber ist geschehen/erstlich/in dem sie etliche Jahr vor ihrem sehligen Ableiben ihren Eiffer und Ibnrunst verdoppelt und vermehret hat/damit sie von Gott dem Herren die grosse Gnad eines glückseehligen Hinscheidens/und alle Beständigkeit biß ans End erhalten mögte.

Obwohl sie bey dem Eingang deß tausend sechs hundert sechs und siebenzigsten Jahrs sich gar unpäßlich und sehr übel auff befande/ und also in diesem ihrem ganz schwären Zustand billig und mit gutem Fug mit ihr selber in der strenger haltung der Regel und Ordens Satzungen hette können und mögen dispendieren/ nachgeben/und übersehen/dannoch hat sie ihr grosse Gewalt angethan/ist der Gemeinden alleweil gefolget/und hat alle gemeine Gebräuch zum genawesten und vollkommentlichst gehalten. Sie wolte im geringsten nit wegen einigen Vorwand ihrer Kranckheit mit ihr übersehen oder nachgeben/ auch nichts absönderliches/ mehr als den anderen/ihr reichen lassen/oder/ so es von freyen Stücken gereicht würde/annehmen/mit Vermeldung/daß/weilen sie nit viel mehr Zeit zu Leben übrig habe/sie die liebe Schwesteren ganz freundlich ersuche/sie wöllen ihr doch hierinnen nit ver-

hinderlich seyn / daß sie bey ihrer übriger Lebens-Frist so viel gutes verrichte/als da in ihrem geringen Vermögen ist/damit sie das liebreiches Hertz Gottes bewege/ihr seine grundlose Barmhertzigkeit zu erweisen/und ihrer armer Seelen durch die unendliche Verdiensten seines Menschgewordenen allerliebsten Sohns die ewige Ruhe/ Frewd/ und Seeligkeit gnädiglich zu ertheilen.

Auß tieffester Demuth begehrte sie umb Gottes Willen/und durch die Liebe JESU von einer jeder ihrer Geistlicher Töchteren/ sie wöllen doch zu ihrer intention und Meinung täglich drey und dreyssig mahl dieses kleines / aber sehr inbrünst- und kräfftiges Schuß-Gebettlein sprechen: O JESU sis illi Jesus.

Bey dem Eingang deß Monats Februarii, weil sie höchlich besorgte / ihre zunehmende schwachheit würde nit ertragen können / daß sie die herbey rückende grosse Fasten mit gewöhnlicher Strenge (wie sie gern wolte) halten thete/ hat sie darin verwilliget/daß man ihr etwas reiche solte von solchen Speissen/durch welche sie etwan gestärckt würde/ und newe Kräfften empfienge/ und also die bevorstehende Kirchen-Fasten richtig und vollkommentlich halten könte.

Wie nun am End der Fastnacht ihre Geistliche Töchter die schwache Mutter bittlich ersuchten/sie wolte sich doch der Eyer die Fasten durch/ zum wenigsten etliche Tagen in der Wochen/ gebrauchen/damit sie desto besser bestehen / und ihre

geringe

geringe Kräfften in so vielmehr erhalte mögte/ wolte sie gleichwohl dieses gantz und gar nit gestehen/noch darin verwilligen / sprechendt: Sie setze ihr västes Vertrawen auff die Barmhertzigkeit Gottes/durch dessen Gnad und Beystand sie so viel Kräfften und Stärcke bekommen werde/ als erfordert wird/und sie bedurfftig sey / die Fasten/gemäß dem Wünsch und Willen / welchen Gott der Herr ihr eingeben/unübertrett-und vollkommentlich zu halten. Wie dan auch geschehen ist/ sintemahl sie die gantze Zeit/welche dem Fastē uñ Bußwercken zur erkentlicher Gedächtnuß deß bitteren Leydens und Sterbens unseres süssesten Heylands und Seeligmachers ist zugeeygenet und geheyliget / sich zimlich wohl auff befunden hat / unangesehen sie zeithero etlicher Jahren vorhin alleweil zur Zeit der Fasten sehr schwäre Kranckheiten erlitten.

Es hatte derowegen das Ansehen/als wan ihre gewöhnliche schwache Zuständt und Kranckheiten in dieser Fasten bey ihr entschlaffen weren/ sie seind aber ahn dem H. Ostertag wiederumb erweckt und auffer standen/in dem sie sich ahn gemeltem Tag der Urständt deß Herren in einer eusserster Schwachheit befande / starckes Hertzklopffen und schmertzliches Magen wehe erlitte sie; Gleichwohl hat sie diesen ihren sehr unpäßlichen Zustand acht gantzer Tagen lang mit ihrer gewöhnlicher Starckmütigkeit / ohn einiges Klagen/noch etwas darvon zu vermelden / über-

tragen und verschwiegen. Ob sie nun wohl in dieser Swachheit eben so wenig als in den vorigen ihren Helden-Muth hat fallen lassen / gleichwol überzwingte der übeler Zustand ihr edeles starckes Gemüth / und machte die mitleydentliche Schwesteren solches ahn ihr eusserlich ersehen durch das starckes brechen / und unverdawtes außwerffen deß Magens / wardurch sie gantz ohnkräfftig / genötiget wurde sich in das Krancken-Zimmer zu verfügen.

Bey wehrender dieser ihrer Kranckheit hat die Durchleuchtigste Princessin von Newburg (jetz Käyserliche Majestät) ihr offtermahl die grosse Ehr erwiessen / daß sie die krancke Mutter underscheidlich mahl heimgesucht. Diese Ehr und Lieb hat ihr gleichfals erzeigt die Durchleuchtigste Hertzogin von Gülich / Cleve und Bergh. Wie dan auch zubevoren / ehe der Durchleuchtigster Hertzog / die Hertzogin / und die Princessinn (jetz regierende Käyserin) nacher Newburg verreyseten / sie von der krancken Mutteren ihren Abscheid genohmen haben / und mit allerhand Lieb-Zeichen ihre wohlgemeinte Zuneygung / wie dan auch ihr hertzliches Leydtwesen / so sie ab ihrem unpäßlichem Zustand / und grosser Schwachheit empfunden / großgünstiglich erwiesen. Ebener massen haben sie zu erkennen geben / wie lieb und werth sie die Würdige Mutter hetten / wie hoch sie dieselbe schätzten / in dem sämbtliche Durchleuchtigkeiten ihren endlichen

Abscheid

Abscheidt nit nehmen wolten/biß sie nach langem inständigem anhalten / kniendt von ihr den Segen erhalten und empfangen.

Underdessen nahme ihre Kranckheit von Tag zu Tag mehr und mehr zu/die Leib-Artzen gaben schon verlohren/ daß sie bey allem angewendtem Fleyß/ und Heyl-Mittelen die Krancke so weit bringen möchten/daß sie sich auß ihrem Bethlein einmahl mehr erheben / viel weniger vorige Gesundheit erlangen könte. Warüber sich dan ihre Geistliche Töchter zum höchsten betrübten / welche sich der neun-tägiger Andacht/ wie dan auch dem unabläßlichem Gebett vor dem hochheiligstẽ Sacrament deß Altars/für den Wohlstand ihrer getrewer / lieber / todt-schwacher Mutteren mit grossem Eyffer und Inbrunst ergaben. Weilen nun auch die Leib-Artzen den vierten Tag deß Monats Maii sich erklärten / daß die Zeit herbey kommen were / die Krancke mit den erforderten hochheyligen Sacramenten der Kirchen zu versehen/hat die Krancken-warterin dieses der Artzen gutbedüncken ihr angedeutet/und sie befragt: ob sie das heiliges Sacrament der letzter Oelung zu empfangen begehrte? hertzlich gern (antwortet sie) wan sie es für fürsrathsam und Zeit zu seyn befinden. Weilen sie dan deß vorigen Tags ihr Gewissen durch eine rewmüthige Beicht gereinigt/auch mit dem Englischen Himmel-Brodt gespeiset ware/hat man ihr die letzte Oelung gegeben; welche sie dan auch mit höchster Zufrieden-

heit ihres Hertzens/und mit einer gantz himmlischer Frewden empfangen hat.

Ein wenig Zeit hernacher haben die Leib-Ärtzen ihr ein wenig Bezoar einzunehmen gereichet/ welches ihr einen tieffen süssen Schlaff verursachet; nach welchem als sie erwachet/ sagt sie: daß sie sich etwan besser auff befinde; dessen sich dan ihre Geistliche Töchter mit höchstem Trost/ und von Hertzen erfreweten/auch mit ihrem unabläßlichem andächtigen Gebett bey dem mildreichen Gott umb weitere Verstärckung ihrer Gesundheit bittlich anhielten. Zu welchem End sie dan auch viele Meessen haben lesen lassen / damit sie diese ihre so liebe getrewe Mutter bey guter Gesundheit/noch ein zeitlang behalten mögten / wan es nur seiner unendlicher Güte beliebt und wohlgefällig were.

Ein wenig Zeit nach empfangener letzter Oelung befragte die Krancken-Warterin sie verträwlich: Ob sie nit etwan einigen Unwillen darab empfunden habe/daß man in darreichung deß H. Sacraments der letzter Oelung mit ihr so eilfertig verfahren seye? Dieses (sagte sie) ist mir im geringsten nit zuwider gewesen; dannoch habe sie wohl darbey gemuthmasset/ daß die Zeit noch nit da wäre. Gleichwohl habe sie sich gutwilliglich darin ergeben / was die andere von ihr begehrten/und für Rathsam befunden.

Sie bekente auch weiters/daß sie bey dieser Absag und Ergebung ihres gutbedünckens und eigenen

genen Willens einen innerlichen Trost und Zufriedenheit / wie auch absönderliche Gnaden Gottesempfunden habe / seye auch der trösticher Hoffnung und zuversicht / daß sie samdt den anderen Schwesteren das Jubel-Jahr noch verdienen werde; wie sie dan auch würcklich diß Glück gehabt / und die heiligste Vorbereitung erlangt hat / die einer ihm selbsten wünschen und begehren mögte / damit er auß diesem zeitlichem armseligen zu dem ewigen glückseligen Leben geradt ohne Mittel einiger Verhindernuß gelange.

In dem sie sich nun von Tag zu Tag besser auff befande / und die Geschwächte Kräfften sich wiederumb mit höchster Verwunderung der Leib-Artzen etwan erholten; weilen auch das Jubel-Jahr schon verkündiget ware / und bey dem Eingang deß Monats Junii seinen Anfang nahme; hat sie die Altär andächtiglich besucht / und alles was die Jubel-Ablaß-Bülle vorschreibt und erfordert / gleich den anderen verrichtet / außgenohmen / daß / weil sie wegen zu grosser Schwachheit und geringen Leibs-Kräfften nit allein ohne Beyhülff und Begleidt gehen konte / sie sich der Hülff ihrer Liebvoller Schwesteren hat bedienen müssen / welche sie unter ihre schwache Armen ergriffen und fortführten. Nachdem sie nun alles gethan / was das Jubel-Jahr zu verdienen / ware vorgeschrieben / hat sie auch endtlich das jenig / so zum Beschluß dessen sönderlich erfordert wird / nemlich ein rewmütige Beicht / und andächtige Com-

munion/den 14. selbigen Monats / mit sämbtlicher Gemeinden verrichtet.

Waß könte einer bey dem annahenden Todt ihme ein grösseres Glück / und Gnad erwünschen/als daß er alsdan mit einem grossem Jubel-Jahr versehen / und beglückseliget werde ? dan/ schawet/ die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca kame nach Geniessung der heiligster Communion zu rück/ als käme sie von dem heiligen Tauffbrunnen / mit der völliger Nachlassung aller Schuldt und Straff / so rein und sauber/als sie ware / wie sie die Gnad der heiliger Tauff empfangen hatte. O ihr Himmelen ! eröffnet Angel weit ewere Pforten/ schawet an eine ganz unschüldige Seel / welche weil sie den hochsten Stapffel der Gnaden erstiegen / hat sie eine richtige Ansprach zu dem glückseligen Eingang der ewiger Himlischer Glory. Frewdig sagte/ja vielmehr/ im Geist / singe sie mit dem Königlichem Propheten David: (a) **Führe meine Seel auß dem Kärcker / deinen Nahmen zu loben; die Gerechten warten auff mich/ biß du mir wiedergelteſt / nemblich / mit Ertheilung der ewiger Glory.** Es ermangelten nur allein etliche Perlen und Edelgesteinen einiger ihro noch übriger Verrichtungen und Verdiensten/damit also die ihr zubereitete Cron der ewiger Seligkeit ganz vollkommen wäre/und an selbiger nichts ermangele.

Es

(a) *Psal.* 141.

Es ware nit gnug / daß sie von Gott dem Herren dermassen erleuchtet ware / sonderen gleich wie die Obern Engelen die untere erleuchten / also muste sie auch die anderen erleuchten / und ihnen errheilen die Göttliche Stralen / mit welchen sie mehr unmittelbar von Gott dē Vatter der Liechter erleuchtēt ware. Wehrender Zeit dernach da sie sich etwan besser befande (und ist ungefehr gewesen die Zeit von 3. Wochen) ist sie täglich besucht worden von ihren Geistlichen Töchteren / welche / weilen sie ein höchstinbrünstiges Verlangen hatten mit diesem heiligen Jubel-Jahr sich in Christo Jesu zu erneweren / ihre Zuflucht zu der liebreicher Mutter Nahmen / damit sie von derselbendē hierzu erforderten Bericht / und geistreiche underweisung einholten / und zwar ein jedē nach dem sie der Lehr und Unterrichtung bedürfftig ware. Bediente sich also fleissig dieser guter Gelegenheit; sintemahl sie höchlich besorgten / ja augenscheinlich ersahen / daß sie diese ihre auff dem richtigen Weg der Vollkommenheit getrewe Fuhr- und Wegweiserin dieser zeitlicher Wander und Pilgerschafft nit lang mehr bey sich behalten würden.

Die gütige Mutter hat sie auch alleweil mit einem Liebvollen Hertzen / mit einem heiligen Eyffer / Inbrunst und Verlangen nach ihrem Fortgang in allerhandt Tugendten / und in der Vollkommenheit freundt- und lieblich auff- und angenohmen / einer jedwederer Geistliches Vorbringen angehört; ja sie anerbotte sich einer jeder alles

nach

nach ihrem Vermögen zu leisten / und damit sie dan ihnen in diesem ihrem heiligen Vorhaben desto baß beyspringen / und diesen Gott dem Herren höchstgefälligen / ihren Geistlichen Töchteren aber sehr ersprießlichen Underred- und Underweisungen so viel füglicher abwarten könte / hat sie gebetten / man wölle ihr doch hinführo von den Hauß-Geschäfften nichts vorbringen / auff daß sie also unverhindert alle ihre Gedancken zu Gott richten und erheben / und die Hertzen ihrer Töchter mit einem newen inbrünstigem Eyffer entzünden möchte.

Sie sagte / daß durch Gewinnung deß Jubel-Jahrs ihnen ein allgemeine Verzey- und Nachlassung ertheilt werde; darumb sollen sie was vorüber ist vergessen; und hinführo ihr vestes Vertrawen setzen auff die grundtlose Güte und Barmhertzigkeit Gottes / wie auch auff die unendtliche Verdiensten unseres süssesten Heylands und Seligmachers JESU CHRISTI, durch deren Krafft und Wirckung ihnen die allgemeine Verzeyhung ihrer Schülden / und Nachlassung aller Straffen gnädiglich verleyhen werde. Derohalben sollen sie fortahn sich allein befleissen / daß sie also ernewert / auch in Christo JESU ein newes Leben führen durch eine unübertrettliche getrewe Haltung alles dessen / was seinen Göttlichen Dienst betreffen thut. Sollen sich bemühen / ihr Leben hinführo also anzustellen / daß es dem Leben unseres Heylandts JESU CHRISTI, und

seiner

seiner Glorwürdigster Mutter MARIÆ gleichförmig werde / wie solches ihre Gott verlobte Regel von ihnen ernstlich erfordert. Sönderlich ware diese ihre Mütterliche trewhertzige Ermahnung / daß sie sich allezeit zum höchsten befleissen wöllen / daß sie mit dem seydenen Bandt der einträchtiger wohl zusammenstimmender Lieb und Verträwlichkeit (wie bißhero geschehen) unverstelt und unauffleßlich verbleiben / und ihr Leben gemäß ihrer Ordens-Regel und Satzungen biß ans Endt unsträfflich vollführen.

Wos könte doch aufferbäwlichers geredt werden? was für beweglichere und hertzdurchtringlichere Wörter mögte man vorbringen? wan dan nach laut deß unverwürfflichen Göttlichen Außspruchs durch den heiligen Propheten Danielem geschehen: (a) Die Gelehrten werden leuchten / wie der Glantz deß Firmaments / und die jenige / welche viel Leuth zur Gerechtigkeit berichten / wie die Stern immer und ewiglich; was für ein herliche Belohnung wird dan nit haben zu gewarten die Ehrwürdige Geistreiche Mutter / welche / da sich ihre Zung biß auff die euserste Leffzen erhoben hat / dannoch nit underläst ihre Geistliche Töchter in der wahrer Weißheit der Heiligen zu underweisen / dergestalt / daß gleich wie die Salbung der Göttlicher Gnaden ihr immerzu newes Liecht und Erleuchtungen ertheilte / also ergosse sie dessen Strahlen / und mit-

(a) *Dan.* 12.

mittheilte dieselbige ihren hertzgeliebten Töchteren/ damit sie also ihre Hertzen mit mehr und mehrerem Eyffer und Inbrunst thäte entzünden; darumb sage ich von ihr/ daß sie seye ein heller Stern; welcher nachdem er in diesem zeitlichen Leben seinen Untergang gefunden / sich erhebet/ auff daß er in dem Himmel in alle Ewigkeit glantze und leuchte.

---

# Das XXII. Capitel.

## Von ihrem köstlichem Todt.

VOn unserer Ehrwürdiger niemahlen genugsam gelobter Todtkrancker Mutter kan ich in der Wahrheit sagen/ was der heiliger Kirchenlehrer Hieronymus geschrieben von der Römischer Edelfrawē Fabiola, welche alles zeitliches verlassen/ auff daß sie unverhindert/ und unbeschwert CHRISTUM JESUM folgen/ und zu letzt ein glückseliges Endt und Absterben erreichen mögte alda/ wo unser Heylandt und Seligmacher zum Heyl unserer Seelen seinen Anfang gemacht / und seine Geburts-Statt erwehlet hat/ daß ist / zu Berhlehem. In dem sie sich nun daselbsten zu einem seligen Hinscheiden bereitete und gefast machte ( sagt von ihr obgemelter heiliger Vatter ) konte der Todt sie nit unbereit/ noch gählings überfallen. Und zwarn hierüber ist sich zu verwunderen bey dem Absterben der Gerechten

Gott

Gott gefälligen Menschen / daß ihre Seel alsdan ist starck/wohlgeschickt/und wohlbereitet/wan ihr Leib am übelsten ist zugerichtet/ am ungeschicklichsten / und in seiner letzter eusserster Schwachheit. Was für eine bessere schönere Vorbereitung könte man wünschen und Begehren als die / in welcher bey ihrer tödtlicher Leibs-Schwachheit sich befande die Edele Seel der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, als welche mit den erforderten heiligen Sacramenten der Kirchen kräfftiglich ware versehen / mit allerhande Tugendten außgeziert / und bereichet mit dem allgemeinen Jubel-Jahr.

Underdessen aber ihr schwacher / außgemergelter / Todtkrancker Leib in diesen seinen schwären Zuständen erwartete nur die Stundt und das Augenblick / daß er der schöner / edler Seelen den Außgang eröffene / damit sie sich auß der lettiger/ beinerer Wohnung zu der Lustvoller Ewigkeit erschwinge. Wie nun aber ihre Geistliche Töchter ersahen / daß es nit lang würde anstehen / und es nunmehr auff die Spitze kommen / daß die liebreiche Mutter / welche sie alle in Christo JESU zum Geistlichen Leben wiedergebohren / ihnen durch den zeitlichen Todt würde entzogen. Weilen sie auch leydtlich zu Gemüth führten / daß von denen ersten Mitstifftерinnen ihres Klosters keine mehr übrig wäre / als die würdige Mutter Maria Angela Suppriorin, als welche in dem Kloster zu Nancy Profession gethan / und zu der Stifftung deß

deß Klosters zu Düsseldorff nach überstandenen grossen Beschwärnussen ihre merckliche Beyhülff geleistet/ darumb die Geistliche Töchter ihre Todtkrancke Ehrwürdige Mutter bitt- und demütiglich ersuchten / es wölle ihr doch belieben die Mutter Suppriorin darzu zu bereden / daß sie ihr gefallen lasse bey ihnen in dem Kloster zu Düsseldorff zu verharren / damit sie nit als gantz verlassene Weißlein verbleiben / in dem sie zweyer Mütter zugleich beraubet würden / einer durch den zeitlichen / und unumbgänglichen Todt / der anderer aber / durch ihr Verreisen und Abwesenheit.

Die Ursach dieses ihres kläglichen Vorbringens ware / weilen die Mutter Suppriorin Maria Angela, sicherlich wie mit dem Nahmen / also in der That ein wahrer Engel in der Unschuldt ihres Lebens/ in ihren angebohrener Freund- und Holdtseligkeit / in ihrer aufferbäwlichen Wort- und Wercken/ in der unübertrettlicher haltung ihrer Gott verlobter Regel und Ordens-Satzungen / ein Engel in dem heiligen Eyffer zu befürderen die Ehr und Glory GOttes deß Allmächtigen / weilen (sag ich!) dieser irrdischer Engel sich gar übel auff befande wegen die Enge und Verstupffung der Brust/ welche ihr durch die vielfältige Kunstreiche Arbeit (so ein genawes zusehen und niderneigen erfordert) entstanden ware. Demnach sie dan zu der Haußsorg (welche man ihr hatte auffgeladen) sich wegen immerwehrender Schwach- und Kranckheit unbequem

bequem zu seyn vermeinte/ hat sie ihr vorgenohmen wieder zu rück nacher Lottringen zu reisen/ damit sie die übrige Zeit ihres Lebens in dem Kloster ihrer Geistlicher Wiedergeburt und Profession beschliessen mögte.

Dieses ihr Vorhaben entdeckte sie der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, und begehrte darzu ihre Erlaubnuß / aber die schwäre Kriegs-Empörungen / welche sich erhoben / haben ihr Vorhaben etliche Jahr lang zu rück gehalten/jedoch den Willen mit nechster und bester Gelegenheit selbiges zu vollziehen ihr nit gäntzlich benohmen. Dannenhero wurden die Geistliche Töchter angetrieben / daß sie bey der Ehrwürdiger Mutter Priorin bittlich anhielten / es wölle ihr doch belieben die Mutter Suppriorin Mariam Angelam darzu zubewegen / daß sie ihr gefastes Vorhaben verändere / und bey ihnen zu Düsseldorff beharlich verbleibe.

Die gute Mutter befunde in ihrem Hertzen/ daß dieses unrühiges anhalten ihrer Geistlicher Töchter billig und recht wäre / darumb gabe sie ihnen / darzu lächendt (oder vielmehr auß Prophetischem Geist) diese Antwort: **Meine liebe Töchter / bekümmert euch doch nit so hoch/sie wird nit von euch hinweg reissen/ sie wird bey euch verbleiben / und in die kleine Capell reisen.**

Ich weiß nit / ob die bey dieser gegebener Antwort gählling entstandene Frewd das Hertz dieser

frommer Töchter also eingenohmen / und ihren Geist entzücket / daß sie nur ein Theil (welches ihnen am angenehmbsten ware) von der empfangener Antwort gefasset/ das andere Theil aber nit in Obacht genohmen haben; dan sie machten ihnen kein Nachdencken auff die Wörter: **Sie wird in die kleine Capell gehen** / welches gleichwohl eben das Orth ihrer Begräbnuß ware; Nach ihrer getrewer Mutter Todt aber haben sie die Wahrheit dieser ihrer vorandeutung erkent/ in dem der Ehrwürdiger Mutter Priorin die fromme Mutter Suppriorin in wenigen Tagen (wie baldt vermeldt soll werden) ist nachgefolget. Jetzgemeltes ihr dunckeles Vorsagen aber hat sie auff ein andermahl noch deutlicher erklärt mit diesen mitleydentlichen Worten: **Die Mutter** Suppriorin **wird bald sterben/und nit sehr lang machen.**

Unterdessen die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca, nachdem sie mit der sämbtlicher Gemeinden (wie zuvor vermeldet) das Jubel-Jahr verdienet hatte/nemblich den 14. Tag Junii, befande sich hernach drey oder 4. Tag zimlich wohl auff/mit höchster Zufriedenheit und Hertzen-Frewdt ihrer Geistlichen Töchteren / empfunde auch nit solche Ohnmachten / noch die schwäre Anstöß ihrer Kranckheit. Den anderen Tag deß Monats Juiii (welcher dem Fest der Heimsuchung der Glorwürdigster Jungfrawē MARIÆ geheiliget ist) befande sie sich immer besser auff: warauff dan die Geistliche Töchter die tröstliche

Hoffnung

Hoffnung schöpfften/daß sie auch dißmahl der Kranckheit und Todts-Gefahr entgehen würde.

Bey dieser Begebenheit würdestu sagen: daß der forchtsamer erschrockener Todt sich nit getrawet habe ihr zuzunahen/umb an ihr seinen tödtlichen Streich zu vollziehen. Und in der Wahrheit/das jenig/welches den Todt gegen uns bewaffenet/welches ihm seine Sensen schärpffet/welches seinen tödtlichen Pfeil auff uns abdrücket/welches ihn keck und unerschrocken macht/daß er seine Lantzen biß in das Hertz der Königen und mächtigster Welt-Fürsten werffe/ist nichts anders als die Sünd. **Der Stachel deß Todts ist die Sünd.** Alhie aber rede ich dem Todt zu mit dem H. Apostel Paulo: (a) **O Todt/wo ist jetz deine gewöhnliche Verwegen- und Dol-Künheit? O Todt/wo ist dein Sieg? O Todt/wo ist dein Stachel?** woher kompt es/daß da man darfür haltet/du würdest eylfertig herbey rücken/und die fast krancke überfallen/du als schwach und ohnkräfftig zu rück weicheste? Die Ursach ist/weilen ihm sein Stachel (das ist die Sünd) ermangelt; sintemahl er an dieser reiner Seelen nichts anders dan Unschuldt ersiehet/darumb ehret er sie/und kompt allein langsam (Fuß für Fuß/also zu reden) herbey/damit er an ihr die Verordnung und dem Befelch/so ihm von Gott dem Herren gegeben ist/möge vollziehen.



(a) 1. ad Cor. 15.

Zur selbiger Zeit hat in der Statt Düsseldorff die rothe Ruhr gewaltig überhandt genohmen/ ist auch so gar in ihrem verschlossenen Kloster eingerissen / und seind etliche Geistliche in demselben mit dieser gifftiger Kranckheit behafft worden; deßwegen hat man sie von den anderen in ein klein Lusthauß ihres Gartens abgesöndert / auß Beysorg / daß die annoch übrige Gesünde durch die Gemeinschafft mit denen Krancken mit gleicher Sucht nit angestochen mögten werden.

Bey diesem hochbetrübten Zustandt aber kunte die liebreiche Mutter in hertzlicher Zuneigung mit dem H. Apostel Paulo wohl sagen: (a) **Wer wird schwach / und ich werde nit schwach mit ihm;** sintemahl ihr die Schmertzen und Kranckheit ihrer Töchter empfindtlicher zu Hertzen giengen / als ihre eigene / darumben hat sie auch außtrücklich anbefohlen allen Fleiß anzuwenden / damit denen Krancken an erforderter Beyhülff im geringsten nichts ermangele. Ihr Mütterliches Hertz wünschte zwaren/ daß sie sich selbsten zum Dienst ihrer Töchter hette können gebrauchen/ weilen aber ihre gantz schwache Kräfften solches nit ertrugen / ja nit zuliessen / daß sie sich auß ihrem krancken Zimmer herunder thäte begeben / darumb wolte sie / daß man die denen Krancken zubereitete Speisen ihr zuvor solle zubringen / auff daß sie selbst zusehe und urtheile / ob etwas daran ermangele/ und ob sie also zugerich-

tet

(a) 2. ad Cor. 11.

ter seyen / wie die Liebe und ihre Notturfft thut erforderen.

Gleich wie nun den 21. Tag Monats Julii ihre Schwach- und Kranckheit mercklich zunahme / also nahme auch zu ihre Mütterliche Lieb und liebreiche Sorgfältigkeit / welche ihr eingabe den geneigten Willen / und eine grosse Begierden zu guter lezte noch einmahl ihre arme krancke Schwesteren zu sehen und zu besuchen / damit sie denen selben in diesem ihren euſſersten Nöthen durch ihre persöhnliche Gegenwart etwan tröstlich seyn / und durch ihr Zureden ihnen die Bitterkeit ihres Zustandts versüssen mögte. Derowegen bate sie / man wölle ihr doch behülfflich seyn / damit sie in den Garten kommen / die Krancken besuchen / und dieses Werck der Barmhertzigkeit ihnen erweisen könne.

Ab diesem unverhofftem und unversehenē Begehren hatten ihre Geistliche Kinder kein Wohlgefallen / wegen ihrer grosser Obsorg die Liebe getrewe Mutter zu erhalten / und nit in mehrere Gefahr zu setzen ; haben doch endtlich darin verwilliget / auff daß die gutherzige wohlmeinende Mutter dieses höchsten Trostes / welches sie auß der Besuchung ihrer krancker Töchter schöpffen würde / nit mögte beraubt werden / jedoch und allein mit diesem Vorbehalt / daß sie sich ihnen nit zu viel solle zunahen / damit sie die böse Lufft nit auffiienge / und also mit gleicher Kranckheit behafftet würde.

Auff solche Weiß derohalben hat die verliebte mitleydentliche Mutter die Heimsuchung ihrer Geistlicher Krancken verrichtet. Nun aber ist es unmöglich außzusprechen / was für einen hohen hertzlichen Trost die arme krancke Schwesteren ab der Gegenwart ihrer biß in den Todt so getrewer sorgfältiger liebreicher Mutter geschöpfft haben / da sie die hertzgeliebte Mutter ersahen / welche in ihrer beschwärlichster Schwach- und Kranckheit dannoch deß schmertzlichen Zustandts ihrer Geistlicher Töchteren nit könte vergessen. Es bemühete sich zwarn die fast schwache Mutter / damit sie von allen ihren krancken Töchteren / (von welchen sie etwan zimlich fern abstunde) deutlich mögte verstanden werden / gleichwohl wegen Schwachheit ihrer Stimmen (wie leichtlich zu gedencken) seind viele Wörter zum Verlust gangen / welche von denen ärmen Krancken nit eigentlich kunten verstanden werden. Absönderlich aber redete sie zu und munterte auff eine derosel-ben / sprache ihr zur guter letzt zu mit gantz eyffrigen entzündten und hertzbeweglichen Worten / also / daß sich die andere ab dieser besondere Mütterlicher Zärte und Zuneigung höchlich verwunderten / aber nachgehendts haben sie erkent / daß die getrewe Mutter von Gott erleuchtet / den bevorstehenden Todt dieser ihrer Tochter im Geist vorgesehen / als welcher den ihrigen einen Tag vorhergangen / sintemahl sie den 29. Tag Monats Julii dieses zeitliches mit dem ewigē abgewechslet /

welcher

welcher Tag ware der Vorabendt deß glückseligen Hinscheidens der Ehrwürdiger Mutter.

Nachdem sie nun dieses Liebvolles Werck gegen ihre krancke Töchter erwiesen hette/ wurde sie wiederumb in ihr voriges Krancken-Zimmer geführt; da sie in demselben ankommen/ sagte sie zu ihrer Krancken-Warterin: **ich befinde / daß ich in eine schwärere und gefährlichere Kranckheit werde einfallen.** Und hiemit hat sie die eigentliche Wahrheit vorgesagt/ sintemahl sie noch denselbē Abendt die rothe Ruhr gleichfals hat angestossen. Warüber sich dan ihre Geistliche Töchter zum allerhöchsten betrübten/ und wurden ihre Hertzer mit einer unaußsprechlicher Trawrigkeit verfangen/ weilen sie nunmehr alle Hoffnung der Verlängerung ihres Lebens verlohren hatten/ wegen die stätige Ohnmachten und Schwachheiten/ von welchen sie wurde überfallen. Dieweil aber diese gute Mutter sich dem Willen Gottes vollkommentlich hatte ergeben/ dahero erschiene in ihrem Angesicht ein hochverwunderliche Zufriedenheit und Ruhe ihres Hertzens/ welches ware die Außwirckung der newer Günsten und Gnaden/ so der allreicher Gott in diese unschüldige reine Seel überflüssig ergosse/ wie mehr sich ihr glückseliges Hinscheiden herbey nahete.

In wehrenden dreyen ersten Tagen dieser ihrer newer Kranckheit liesse sich ansehen/ als wäre sie schlaffendt und empfindtloß/ dannoch bey dieser Schlaffsucht deß Leibs bliebe gleichwohl ihr Geist

sam und munter/ und thäte der Mundt in offt wiederholten mahl lieβlich diese halb underbrochene Wörter erhören: **Mein Gott und Herr/ ich bette dich ahn/ lobe und benedeye dich.** Ein andersmahl: **Ich sage dir ewigen Danck/ O unendtliche Güte/** und dergleichen mehr Liebvolle gantz entzündte Schuβ-Gebettlein / welche auβ der Tieffe ihres inbrünstigen Hertzens der Mund mit gantz schwachen Athem hervorbrachte / dem Himmel aber kräfftiglich zuschickte.

Warauβ sattsam abzunehmen und zuerkennen ist / was für eine hoch verwunderliche Gewalt sie ihr anthäte/ damit sie sich in der Gegenwarth und beständiger Trew ihres über alles Geliebten JESU erhalten mögte / als welcher allein ein völliger Besitzer ihres von allen irrdischen Sachen auβgereinigten Hertzens ware; oder wir wöllen sagen: daβ sie sich der gleichlautender Wörter deβ Himlischen Seelen-Freyers/ als er seine geliebste Braut freundtlich einlude/ gebraucht habe / da er spricht:(a) **Kom vom** Libano, **Meine Braut/ kom vom** Libano, **kom her/ du wirst von der Höhe** Amana **gecrönt werden.** Libanus (gemäβ der Dollmetschung S. Hieronymi) ist so viel gesagt / als / die weisse. Amana aber ware ein Berg nechst dem gelobten Landt / welchen als die Israeliter erstiegen / haben sie von dessen Spitz herüber das gantze Landt Palæstinam, so mit Milch und Hönig flosse / ersehen können.

Wie

a) Cant. 4.

Wie sie nun über die Güte/Früchtbarkeit/und Uberfluß dieses Landts gantz verzückt/und ihr Geist mit Frewden-voller Verwunderung fast eingenohmen ware/haben sie ihre Häupter mit Blumen gekröhnet/zu einem Frewden Zeichen/daß sie selbiges so köstliches/heyliges Land bald rühiglich besitzen würden.

Maria Joanna Franciſca, kom vom Libano, meine Brauth/die du bist gantz weiß wegen deine auffrichtige vielfältige Tugendten/wegen deiner Jungfräwlicher Reinigkeit/Unschuld und Heyligkeit/du bist jetzt gekröhnet mit der Spitze deß Bergs Amana, dir ist schon entdeckt das wahre heylige von Gott gelobte Land/du bist gantz in der Nähe dem rechten Land der Lebendigen/welches dir zu ewigen Zeiten rühiglich zubesitzen versprochen ist. Du hast nur noch einen Schritt übrig fortzusetzen/damit du den Eingang gewinnest zu diesem glückseeligen Frewden-vollen Land/in welchem du mit dem lieblichsten Himmelbrodt/und süssesten Tranck der Heyligen in Ewigkeit erquicket wirst. Darumb lege ab alle Angst/Forcht/und Trawrigkeit/kröhne dich mit allerhand Blumen der Frewde und Fröligkeit/und gebe durch äusserliche Frewden-Zeichen zuerkennen/daß du mit frölichem Gemüth hingehest die ewige rühige Besitzung dieses himlischen gelobten Lands zu empfahen.

Dieses hat die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Franciſca in der That erwiesen/dan wie

mehr sie der ewiger Glückseeligkeit zunahete/desto mehr erzeigte sie sich frewdig und wohlgemuth; man ersahe ahn ihr ein Engiisches und ganz himlisches Angesicht; die innerliche Ruhe/ Frewd und Jubel ihrer Seelen erzeigte sich so gar äusserlich ahn ihrem Leib / und man kunte daran erkennen/was für wunderbärliche Sachen der Geist Gottes in ihrer Seelen außwircke/sintemahl diese gebenedeyte Seel / welche die Zeit durch ihres Lebens sich / bey tieffsinnigem Nachdenckem ahn den Todt / und das jüngste Gericht / höchlich pflegte zu entsetzen und zu zitteren/jetzt da sie dem Todt so nahe ist/und das Urtheil Gottes über sie bald ergehen soll / befindet sie sich erfüllet mit einer heiliger Fröligkeit/wordurch ihr Hertz ward erweitert / und stärckte gleichfals ihre hochbetrübte Töchter/weilen durch den überfluß ihrer Frewden das bitteres Hertzenleyd ihrer Geistlicher Töchteren / welche den grossen Verlust einer so lieber hochwerther Mutter ohn auffhöreren kläglich beweinten / auch etwan versüsset würde.

Bey dem Fuß-Beth hatte die todt-krancke Mutter die Bildnuß deß gedültigsten JESU/ welcher das schwäre Holtz deß groben Creutzes auff seinen verwundten Schulteren starckmütig ertruge. Neben diesem hat sie noch ein andere Bildnuß deß ahn sein Creutz schmertz-uñ schmählich angehefften Heylandts/und dieses war ein geschnitzletes Crucifix/auff welches sie ihre liebvolle

volle Anblick unabwendiglich richtete; Weilen sie auch das auß Lothringen mit sich gebrachtes wunderwirckendes Bildt von dem Baum der Gnädigster Frawen der Barmhertzigkeit ehrerbietsamlich verwahrte/ hat die andächtige Mutter selbiges Bild gleichfals ihren Leiblichen Augen gegenwärtig vorgestelt / damit sie durch desselben augenscheinlicher vorgesteltem Anschawen in der unsichtbarlicher Gegenwart ihres über alles geliebten gütigsten JESU und seiner barmhertzigster Mutter desto innerlicher verbleiben möchte; Und obwohl sie wegen beschwärlichen Zustand ihrer bestupffter Brust wenig und übel verständliche Wörter mündlich vorbringen mögte/ so konte man dannoch den innerlichen Trost und Frewd/ mit welcher ihr schwaches Hertz durch die gäntzliche Ergebung ihres Willens in den Willen Gottes erfüllet ware/ auß ihrem eusserlichem Wesen gnugsam abnehmen.

Der übeler Zustand der Gürgel und Halß-Enge verursachte ihr ein grosse Beschwärnüß zum niderschlicken; gleichwohl bemühete sie sich einzunehmen/ was man ihr reichen thäte; sie eröffnete den Mund alleweil/ ohne Anzeigung einiges Verdrusses oder Widerwillens/ unangesehen/ daß sie offtermahlen nit so viel Kräfften hatte die abgeschmackte widrige Sachen einzunehmen/ oder hinunter zu schlucken.

Wan sie auch befragt wurde/ was sie doch am liebsten/ leichsten und unbeschwärt künte zu sich nehmen?

nehmen? gabe sie zur Antwort: **Alles was euch gefällig ist/ich wil mich bemühen alles einzunehmen/was ewerer bewehrter Liebe mir gefällig ist zu reichen.**

Dergestalt ware die Todt-Krancke Mutter fertig und bereit ihren eigenen Willen in aller auch der Natur gantz widriger Begebenheit zu verlaugnen und abzusterben / alles gutwilliglich anzunehmen/ obschon ihr Gall und Essig gereicht würde / hette sie es mit gleichmässiger Ergebung ihres Willens/ja mit noch mehrerem Trost und Befriedigung deß Hertzens angenohmen / damit sie sich ihrem süssesten Heyland desto gleichförmiger darstellen/und mit ihm / nachdem er den bittersten Kelch außgetruncken / Gall und Essig verkostet/sagen mögte: **Alles ist vollbracht.**

Weilen sie dan gnugsam empfunde / daß ihre Leibs-Kräfften ab- ihre Schwachheiten aber zunahmen/und sich vermehreten / begehrte sie zeitlich mit den HH. Sacramenten der Christ-Catholischer Kirchen versehen zu werden/ zu deren Empfahung sie sich mit einem hochverwunderlichem Eiffer und Inbrunst rhete vorbereiten.

Demnach sie auch ihre letzste Beicht den 21. Tag Monats Julii abgelegt / begehrte sie demühtiglich von der gantzer versambleter Gemeinden die Verzeyhung aller ihrer böser Exempelen/welche sie ihnen gegeben. Auff diese demüthige Bekantnuß ware nicht anders zu hören / als Hertzklägliches seufftzen und weinen deren höchst betrübter

trübter armer Töchteren / deren weiches Herz durch diese demutige bewegliche Wörter und Bekantnuß der Schuld ( in ihrer allen bewuster Unschuld ) innerlich und sehr schmertzlich durchschnitten worden ; aber bey dieser so trawriger Bestürtzung tröstete die liebreiche Mutter ihre Leydts-volle Töchter mit der angenehmer Versicherung/daß der allgütiger GOtt ihnen in allen ihren widrigen Zufällen beystehen / und sie reichlich gesegnen würde.

Nachdem sie nun die letzte Oelung zur Beständigkeit im letzten Todts-Kampff / und die kräfftige Himmel-Speiß zur Stärckung ihrer glückseeliger Hinfarth empfangen / verbliebe sie ein geraume Zeit in Gott ihrem über alles geliebten Bräutigam so tieff entzücket / daß man vermeinte / sie wäre gantz unempfindlich gewesen.

Als nun sie wieder zu sich selbsten kommen / begehrte sie/daß eine ihrer Kloster-Junfferen mit hocherhebter Stimmen bey ihr betten thäte / und ihr behülfflich seyn wolle/ zuerwecken die Wirck- und Ubung deß Glaubens / der Liebe / und der Hoffnung / und andere Schuß-Gebettlein/und Erhebungen deß Gemüths gegen Gott dem Herren/wie sie vorhin gewohnt ware/ zuverrichten.

Nachdem diese fromme Schwester in solcher Andacht und heyliger Verrichtung ein Stund ungefehr hatte zugebracht/befragte sie die gutherzige Mutter/ob es ihr nit beliebe dem abgemattеten schwachen Leib ein wenig Ruhe zugeben? Auff dieses zureden erhebte die Todt-krancke

Mutter

Mutter ihre schwache Stimm/und eröffnete ihre vorhin andächtiglich niedergeschlagene Augen/ und sagte: **Wie? jetzt ruhen/da man soll eingehen in die unendliche Ewigkeit?** Die Schwester sagte bald darauff: Wollet ihr dan/ Hertzliebste Ehrwürdige Mutter/ daß ich mit dem betten und laut lesen weiters fortfahre? **Ja** (sagt sie) **umb die Liebe Gottes willen.**

Es befande sich die gantze versamblete Gemeinde/so gar auch die Krancke/ welche mit der rother Ruhr behafftet waren/ in dem Krancken-Zimmer gegenwärtig/ auff daß sie das Glück haben/und ersehen mögten/ wie sie sich bey dem Außgang ihres Lebens (durch welche letzte Ubung alle vorige Werck gekrönet werden) verhalten würde; wie dan auch/damit sie ihren Mütterliche Segen erlangten. Sie thäten ihnen allesambt grossen Gewalt/damit sie ihre Seufftzer und Zäher inhalten mögten/sie könten aber ihr Leydwesen nit also bezwingen/ daß es die liebreiche Mutter nit wargenohmen. Dannenhero schawete sie ihre hochbetrübte Töchter an mit einem Freund-holdseeligem Angesicht. Wie sie auch die Mutter Suppriorin (welche nechst dem Bethlein niederkniete) thät erblicken/umbhalsete sie dieselbe gantz freundtlich/und sagte zu ihr: **Seyd getröst/ seyd getröst/meine hertzliebste Schwester und würdige Mutter/ihr werdet bey mir seyn in dem ewigen Frewden-vollen Paradeyß.** Darauff wendete sie sich zu den anderen

Schwe-

Schwesteren / und anmahnte sie zu der unübertrettlicher Haltung ihrer GOtt verlobter Regel und Ordens-Satzungen; gabe darauff allen insgemein/und einer jeden absönderlich ihren heiligen Mütterlichen Segen.

Weilen nun die Mutter Suppriorin sambt denen ältesten besorgte/daß das seufftzen und weinen deren Geistlichen Töchteren der Todtschwacher liebreicher Mutteren beschwärlich fallen würde/haben sie begehrt / daß doch alle sämbtlich auß dem Krancken-Zimmer abweichen wölten/ und nur allein eine oder andere zur erforderter Nothurfft verbleiben. Dieweil sie aber wusten/ daß dieser ertheilter Befelch etwan zu streng/und den lieben Geistlichen Kinderen sehr zu widerfallen würde (als welche ihren einzigen noch übrigen höchsten Trost hiebey hatten / daß sie dieses Englisches Angesicht mit unabgewendten Augen anschawen mögten) darumb begabe sich die Mutter Suppriorin am ersten auß dem Gemach der Krancken / auff daß die andere ihr unbeschwärt auch folgen thäten. Wie sie sich nun vor dem Zimmer befande / wendete sie sich zu denen herumb stehenden Schwestern/und sagte: **Ihr habt angehört/was da zuvor unsere Ehrwürdige Mutter geredt hat / sie hat mir meinen Todt vorgesagt/ ihr werdet sehen/ daß ich ihr in kurtzer Zeit werde nachfolgen.** Wie sich dan die Warheit dieser Vorsagung in der That erwiesen / in dem die Mutter Sup-

Suppriorin 18. Tag hernach gleichfals seeliglich gestorben.

Weil nun Gott der Herr der einziger Besitzer und Vollmächtiger beherscher der Seelen dieser Todt-krancker Mutter ware / dahero brachte sie die gantze Nacht zu mit einer solcher inner-hertzlicher Frewdt und höchst verwunderlicher Süssigkeit/daß die umbstehende dardurch zu grosser Andacht bewegt würden. Die Schwester / welche mit erhebter lautbahrer Stimmen (gemäß ihrem vorhin geschehenem Begehren) nechst dem Bethlein ihr vorbettete / schätzte sich für glückseelig / wegen der Gnad/daß sie ihr diesen heyligen Dienst leisten mögte.

Es ware auch unmöglich denen anderen Schwestern die Erlaubnuß zu verweigeren / daß sie nit nach ihrem Belieben die Todt-schwache Mutter besuchten/ weilen durch deroselben Anschawen sonderbahre Außwirckungen in ihren Hertzen entstunden / nit allein der natürlicher Weiche und Zärte / oder der Kindlicher Zuneigung/sondern auch (und fürnemblich) andächtige Begierden/ein entzündter Geistlicher Eiffer und Inbrunst / wardurch sie in der Liebe Gottes und Fortgang ihres heiligen Berufs wunderlicher Weiß gestärcket würden. Die Krancke Mutter obwohl sie sich in sterigen Todts-Nöthen befande/verbliebe dannoch die gantze Nacht durch biß an den Frühmorgen deß 30. Tags Julii, mit einem unverändertem Angesicht/ ahn welchem eine hoch-

ne hochverwunderliche Heyterkeit / Frewd und Fröligkeit / wardurch die zuschawende hertzlich getröst wurden / wahre zu ersehen.

Bey dem anbrechenden Tag fiengen ihr ahn über den gantzen Leib dicke Schweiß-Tropffen herwor zu brechen / kunte auch mit grosser Mühe den Athem erholen / also daß sie kümmerlich mögte verstanden werden / allein konte man diese Wörter verstehen: **Ich liebe dich / ich opffere mich dir auff / ich hab ein västes Vertrawen auff dich.** Sie sagte auch zu der Schwester / welche nechst dem Beth ware / und ihr thete vorbetten: **Redet laut.** Auch gabe sie / ein Stund vor ihrem glückseeligen Hinscheiden / ein Zeichen / und winckte / man wölle ihr das Crubifix reichen / welches sie mit höchster Ehrerbietsamkeit ergriffe / selbiges mit hertzlicher Zuneygung küsste / und in ihre Armben andächtiglich einschlusse / damit sie also / wie Moyses, in dem Kuß deß Herren von hinnen scheyde.

Mitler Zeit fiengen ahn die Schwesteren den Rosenkrantz mit sehr grosser Andacht und Hertz-Beweglichkeit zu betten. Wan die in den Zügen ligende Mutter den süssesten Nahmen JEsus hörte außsprechen / bewegte sie die Leffzen / thete ihre Augen liebreichlich auff das Crucifix-Bild / mit lächlenden Mund / schiessen / als wan sie eine ungewöhnliche absönderlich schöne Sach ersehen hette (und wer wolte dieses in Zweiffel sezen) darauff neigte sie sanfft- und süssiglich ihre

Augen / schlosse sie von sich selber zu / damit die Augen ihrer Seelen dem Göttlichem seeligmachenden Gegenwurff in der Frewden-voller Ewigkeit allezeit eröffnet verbleiben. Die nechst dem Sterb-Bethlein gegenwärtige Schwester sehend / daß die Ehrwürdige Mutter ihre Augen also zuschlosse / rieffe mit Andacht: In manus tuas Domine commendo spiritum meum, **In deine Händ / O Herr / befehle ich meinen Geist.** Auff diese ihrer Seelen Empfehlung hat sie sanfftlich ihre unschüldige Seel ihrem Erschaffer auffgeben / deß Morgens zwischen 6. und 7. Uhren / den dreyssigsten Tag deß Monats Julii, ahn einem Donnerstag / in dem Jahr deß Herren 1676. ihres Alters in dem 72. Jahr / deren sie nach ihrer Profession 55. in dem Orden Gottseeliglich hat zugebracht.

Dieses sanfftes Hinscheiden hette man gehalten für eine süsse Verzückung (wie es dan auch in der Warheit ware) aber kein vorübergehende / wie dan selbige seind / wan die verzückte Seel auß dem Leib nit abweichet / obwohl sie über die leibliche Sinn- und Kräfften erhoben wird / und den Leib unempfindlich verlasset / kombt aber bald wieder zu sich / auff daß sie in dem Leib durch die Sinnen ihre vorige Ubungen verrichte. Diese aber war ein heilige beharlich verbleibende Verzückung / bey welcher die Seel sich von dem Leib süssiglich absönderte / und hinführe / sich in den ewigen Göttlichen Frewden-vollen Schooß zu vertieffen / und

nit

nit zum Leib widerkehrt biß am jüngsten Tag bey der allgemeiner Aufferstehung.

Aber diese edele Seel / welche den leiblichen Bänden so glücklich entwichen/hat die verlassene Wohnung ihres Leibs nit ungestalt/nit entsetzlich gelassen / sintemahl dieser Jungfräwlicher Leib nach dem Hinscheiden der reinester Seelen eben schön und wohlgestalt verbliebe/als wan er noch beseelet wäre. Die Geistliche Töchter/ob sie wohl mit Trawrigkeit/und grossem Hertzen-leydt gantz überfallen waren/konten ihre mit Thränen überfliessende Augen nit ersättigen / in Anschawung der liebreicher Gestalt ihres als züchtiglich lächlenden Angesichts / wardurch zugleich in ihrem Hertzen ein heilige Andacht / und Ehrerbietsamkeit gegen die abgelebte seelige Mutter erwecket wurde. Der Mahler / welcher sie abzumahlen zum Kloster beruffen wurde/ist von dem Anblick dieser züchtiger Schönheit dermassen eingenohmen worden/daß er bekente/er wolte gern das Essen und Trincke stehen lassen/damit er bey diesem so andächtigem/ züchtigen / und angenehmen Schawspiel nit verstrewt oder verhindert werde.

Der Leib verbliebe lind und beweglich/als were er noch lebendig/gabe auch den geringsten schwären Geruch nit von sich / obschon es selbiger Zeit überauß hitzig Wetter ware / bey welchem sonst die Fäule und der Gestanck leichtlich und gleich entstehet. Man konte die Geistliche Töchter von der Umbhalsung dieses heyligen Leibs nit abhal-

ten; etliche küsseten ihr die Händ/ andere die Füß/ alle befeuchteten denselben mit ihren kindlichen Zähern/und mit trüb quellendem Mund beklagten sie höchlich den Verlust einer so hochwerther Mutter. Was selbe zu ihrem Gebrauch gehabt/ das theileten sie under sich auß/un hielten es ehrerbietsamlich auff als ein köstliches Heyligthumb.

## Das XXIII. Capitel.

### Von denen Günsten und Gnaden/ welche man glaubwürdig darfür haltet/daß sie durch die Vorbitt und Verdienst der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Francilcæ von Gott dem Herren seind erlangt worden.

DJe Lieb (sagt der Apostel Paulus a) vergehet nimmermehr/ sie läst sich nit in gewisse Zeit einschliessen; der Todt/ welcher alle lebendige Sachen endiget / kan der Liebe kein End machen / noch dieselbe in eine bestimbte Zeit also einschräncken/ daß sie dieselbige nit überschreitt. Dan gleich wie das Leben der Lieb ist Göttlich (als welche von Gott selbsten herkombt/der da ist die wesentliche Lieb) und weilen der so in der Liebe bleibet / auch in Gott verbleibt/und Gott bleibt in ihm / darumb wird auch die

(a) 1. ad Cor. 13.

die Liebe theilhafftig der Unsterblichkeit ihres Anfangs und Ursprungs / sie vergehet nimmer.

Dieser ist der herlicher Vorzug der Liebe / welchen sie hat über die andere Theologische oder Göttliche Tugenden / nemlich / den Glauben und der Hoffnung / weilen die Natur und das Wesen deß Glaubens bestehet in einer zwar ungezweifelter und gantz sicherer / gleichwohl auch duncketer und verborgener Erkantnuß der unbegreifflichen Geheymnussen / welche den menschlichen Verstand weit übersteigen / und selber die in diesem Leben nit vollkommentlich fassen kan.

Dieser Glaub aber verliehret alsdan sein Wesen und Eygenschafft / er wird erlediget von solcher Dünckelheit / und seine Finsternussen zerschlagen sich bey der gantz klarer / unverdeckter Anschawung der unendlicher Majestät Gottes und seines Göttlichen Wesens / welches sich droben sehen läst / nit verdeckter Weiß / nit wie in einem Räthsel / oder wie in dem Widerschein eines Spiegels / sondern es entdecket sich so klärlich / daß es ohn einiges ander Mittel (als allein deß seeligmachenden Liechts der Glory / so die natürliche Kräfften erhebt und zur Gleichformigkeit mit diesem übernatürlichem Gegenwurff bringt) von Angesicht zu Angesicht beschawet werde.

Eben diesem Gesätz der Veränderung und deß Untergangs ist die Hoffnung auch unterworffen; dan weil sie sich gantz und allein ergibt

der rechtmässiger Ansprach zur ewiger Glory und Seeligkeit/darumb hört sie auch auff eine Hoffnung zu seyn / wan die rühige Besitzung / und Frewden-volle Geniessung deß höchsten Guts/zu welchem man ein richtige Ansprach hatte/und es einmahl zu erlangen hoffte / nunmehr ist erfolget.

Aber die Liebe vergehet nimmermehr / sie weiß von keinem Untergang/sie ist in gewisser Zeit nit eingeschranckt. Ihren Anfang nimbt sie zwarn in und mit der Zeit / aber sie wehret in alle Ewigkeit; und in dem sie die Gräntzen dieses Lebens überschreitet/wird sie in der ewiger Seeligkeit vollzogen/und erhaltet daselbsten ihre Vollkommenheit / mit ihrer völliger und gäntzlicher Außbreitung/so viel sie fähig ist zu fassen. Dahero erfolgt/ daß die fromme/heilige Seelen / so diß zeitliches Leben verlassen haben/gleichwohl von der heiliger Zuneygung dieser Göttlicher Beschaffen- und Gewohnheit der Liebe nichts ablegen / nichts verliehren; hergegen aber werden sie in derselben mehr gestärckt und vollkommen gemacht / in dem sie alsdan Gott den Herren das höchste Gut unvergleichlich mehr lieben/als vorhin im zeitlichen leben; ihren Nechsten aber/da sie jetz im Himmel seind/lieben sie viel nutzbarlicher/als da sie noch in ihrer Gesellschafft waren auff Erden. **O Gott/** (sagt König David (a) in seinem Prophetischen Geist) **deine Freund seind trefflich hoch in Ehren/ihr Herschafft und Fürstenthumb ist überauß sehr gestärcket worden.**

(a) Ps. 138.

Das

Das ernstliches Bedencken und Nachdencken dieser Herligkeit / und deß überauß grosses Vermögens der Heyligen Gottes / welches ihnen bey der ewiger Glory völliger Geniessung ertheilt ist worden / bewegt und anhaltet die Menschen auff Erden / daß sie zu den Heiligen Gottes im Himmel ihre Zuflucht nehmen / daß sie in ihren Nöthen und Anligen deroselben Vorbitt andächtiglich begehren / sie in denen widerwärtigen Zufällen umb Beyhilff ersuchen / und also folgends ihren großgünstigen liebreichen Beystand frewdig erhalten.

Es ist zwarn die Warheit / daß die öffentliche Verehr- und Anruffung deren Heiligen Gottes im Himmel / nit geschicht / als durch An- und Verordnung der streithbaren Kirchen Christi auff Erden / welche durch sicheren Beystand deß H. Geistes erleucht und angetrieben / zuläst oder verordnet die Verehr- und Anruffung deren Heiligen / so sie für solche erkennet / mit gewöhn- und öffentlichen Cæremonien benennet / und in das Buch der Heiligen Gottes einverleibt; hiemit ist gleichwohl nit gebotten / noch verbotten / daß einer oder anderer / welcher festiglich darfür haltet / daß die abgeleibte Seel biß ans End ihres sterblichen Lebens in einem unsträfflichem Handel / auffer-bäwlichem heiligen Wandel / Ubung allerhand Tugendten / insonderheit der Liebe Gottes und deß Nechsten beständiglich verharret seye / dieselbe nit in höheren Ehren halte / ein tröstliches Vertrawen

auff ihre Verdiesten setze / ihre Reliquien ehrerbietsamlich auffhalte / und sie mit ihrer absönderlicher / geheymer Andacht in ihren Nöthen und Anligen umb ihre vielmögende Vorbitt und Hülff beym Allmächtigen Gott ersuche.

Mein Vorhaben ist nit / auch erstreckt sich mein geringes Ansehen so weit nit / daß ich die Ehrwürdige in Christo gottseeliglich verstorbene Mutter Mariam Joannam Franciscam für eine Heylige erklären und außruffen wolle / dero man schüldig und verpflicht seye eine Verehrung zu beweisen / so die Theologi oder Gelehrten Duliam nennen / welche ist die Verehrung / so denen von der Kirchen Gottes erkent- und benenten Heiligen Gottes öffentlich erwiesen wird.

Diese Erklär- oder Heilig-sprechung ist der Apostolisch-Römisch-Catholischer Kirchen Christi / als der einziger allgemeiner Ober-Richterinnen auff Erden allein vorbehalten. Keiner aber kan straffen / oder tadelen die jenige so der offtgemelter Ehrwürdiger Muttern vortreffliche Tugenden / und deren beständige / biß ans End ihres Lebens verharliche Ubung gesehen und erfahren / auch den eygentlichen Augenschein eingenohmen haben / und unverwerffliche glaubwürdige Zeugen seind der Reinigkeit und Unschuld ihres unsträfflichen höchst aufferbäwlichen Lebens / oder solcher Sachen und Warheit sattsamen Bericht von anderen empfangen haben / und deßwegen in besonderer hohen Ehren halten solche Gott wohlgefälli-

gefällige Seel/ als eine grosse und getrewe Dienerin Gottes / von welcher man auß bemelten Ursachen andächtiglich und recht vernünfftlicher Weiß glauben kan und mag / daß sie wie eine reine außerwöhlte Braut jetz im Himmel mit ihrem über alles geliebten Bräutigamb CHRISTO JESU herrsche und regiere / sintemahl Er selber sagt: (a) **Vatter / ich wil / daß / wo ich bin / auch mein Diener seye**/ als wolt er sagen: Wer mir recht/wol/und getrewlich dienet auff Erden/ derselb soll und wird auch allezeit / ja ewiglich bey mir seyn daroben im Himmel.

Die Meynung der Heiligkeit dieser herrlich- und vortrefflicher Dienerinnen Gottes ware in dem Geist und Hertzen vieler hochverständiger/ tugendtreicher Personen; dermassen vestiglich eingetruckt/daß da sie nach dero seligem Hinscheiden zu ihrer Verdienst und Vorbitt ihre vertrawliche Zuflucht genohmen / haben sie in ihren Nöthen und Anligen einen mercklichen fast verwunderlichen Beystandt erfahren.

Solche Ding aber gedenck ich nit für eigentliche Wunderwerck außzubreiten/ sonderen wil nur allein sagen und bezeugen / daß sie zum wenigsten für absönderliche Günsten und Gnaden seind außzudeuten / welche man den höhen Verdiensten und kräfftiger Vorbitt der seliger Muttteren Mariæ Joannæ Franciscæ glaubwürdiglich und recht vernünfftlicher Weiß kan und mag zu-



(a) *Joan.* 12.

schreiben; deren ich nur eins oder ander (den andächtigen lieben Leser zu vergnügen) allhie wil vermelden.

In dem Jahr deß Herren 1676. hat die rothe Ruhr und Bauch-Fluß in der Statt Düsseldorff einen grausamen Sünd-Fluß gemacht / welcher durchgebrochen / und in das Geistliches obwohl fast verschlossenes Kloster deren Annunciaten Cælestineren eingerissen / und hat in dem Monat Julio eine derer Geistlichen jämmerlich ergriffen / und dieselbe nach vier Tagen dem Grab zugeschicket; Uber diesen gählingen hochbetrübten Zustandt wurde sämbtliche heilige Gemeinde sehr bestürzt und erschrocken / diese ihre grosse Forcht und Schrecken aber ware die recht-eigentliche Vorbereitung solche gifftige Kranckheit auffzufangen / als von welcher man ehender durch die zu grosse Forcht und Stärcke Ein Bildung / dan durch deß vergifften Luffts leibliche Anziehung behafftet wird.

Wie sich dan dieses in der That erwiesen hat / in deme geringe Zeit hernacher zwey andere Kloster-Geistliche und folgendts noch andere mehr von gemelter böser Sucht oder Kranckheit seind angestochen und vergifftet worden / von welchen gestorben eine Geistliche / und ein junge Fräwlein / so umb den Orden anhielte / und nunmehr das heiliges Ordens-Kleydt bald anlegen solte; über deren tödtliches Hinscheiden / und der anderen todtsgefährlicher Kranckheit sie über die massen

sen sehr bestürtzt worden / und zum höchsten besorgten / daß sie gleichfals ihre hertzliebste hochwehrteste Stifterin verlieren würden / als welche schon so gefährlich kranck darnieder lage / daß sie alle Hoffnung ihrer Genesung und Auffkompst verlohren gaben.

Demnach die liebreiche Mutter ihre Geistliche Töchter und Kloster Frawen in solcher Schmertz voller und Hertzempfindtlicher Betrübnuß ansahe / sagte sie: **Wan Gott der Herr auß seiner grundloser Gnaden / Güte / und Barmhertzigkeit sie in sein Himlisches Paradeyß (wohin sie baldt verhoffte zu kommen) hette auffgenohmen / wolte sie alsdan bey seiner Göttlicher Majestät anhalten / daß / wans seinem heiligen Wohlgefallen nit zu wider / sonderen es zu seiner höchster Ehren / und zum Heyl der armer Seelen gereichen thäte / ihr Kloster von dieser schwärer Kranckheit gnädiglich befreyen / und dieselbe von ihnen gütiglich abwenden wölle / damit das Kloster durch die als mehr / und mehr einreissende Kranckheit nit gar außgeleert werde.**

Bey dem glückseligen Hinscheiden der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ befunden sich noch drey ihrer Geistlichen mit gemelter Sucht sehr gefährlich behafftet / die andere aber waren auch noch nit bey völliger Gesundheit; dieweil dan ein betrübter gantz widerwertiger

ger Zustandt folgte auff den anderen (in dem ihrer so viele schwärlich kranck / und so wenige recht gesundt waren) auch das tödtliches Ableiben ihrer Ehrwürdiger Obrigkeit / und vielgeliebster Mutter noch darzu kame / darumb besorgten sie höchlich ihr Kloster mögte gar in Abgang gerathen / und durch das Absterben so vieler Geistlichen schier unbewohnt verbleiben.

Aber ein viel anders ist (Gott lob) erfolget / welches sie bewegt vestiglich darfür zu halten / daß ihre liebe getrewe Mutter / so bald sie in die ewige Glory auffgenohmen / sich ihres Versprechens / welches sie ihnen ein wenig vor ihrem seligen Absterben gethan / erinnert habe / sintemahl gleich am selbigen Tag ihres seligen Todts es sich mit den Krancken Schwesteren anfienge zu besseren / und von der Zeit an ist kein einziger mehr mit der rothe Ruhr behafftet worden / außgenohmen die Ehrwürdige Mutter Suppriorin, Maria Angela, dero diß von der Ehrwürdiger Mutter Priorin, Maria Joanna Francisca ware vorgesagt (unangesehen sie sich dazumahl noch bey guter Gesundheit befande) **daß sie nemlich baldt zu der kleiner Capellen reisen würde.** Seind diese beyde Vorsagungen / (der ē Wahrheit der Verfolg bestätiget) mit starcke / gnugsame Beweiß und Kennzeichen / umb vernünfftlicher Weiß zu glauben / und in keinen Zweiffel zu setzen / daß die jene / welche solche Ding so deutlich vorhergesagt und außgebracht / der klarer / seligmachender Anschawung

Got-

Gottes glorwürdig geniesse im Himmel?

Eine der Kloster-Junfferen / so ein überauß schmertzliches und gewaltiges Hauptwehe erlitte (wardurch sie verhindert/weder mit der Gemeinden zu Chor gehen / noch ihre Tag-Gezeiten absönderlich betten konte) hat diese Einsprechung / das sie ihre Zuflucht zur Vorbitt der abgelebten Mutter sehlig nehmen / und selbe bittlich ersuchen solle / ihro von der unendlichen Güte Gottes (wans ihm also gefällig) die Gnad zu erhalten / das sie doch so lange weil/als viel ihr zur Außbetung der Gezeiten vonnöthen / von den hefftigen Hauptschmertzen befreyet bleiben mögte. Von solcher Eingebung angetrieben begibt sie sich in die Capell/an das Orth / wo die Ehrwürdige Mutter begraben lage / verrichtete daselbst ihr andächtiges Gebett / und gleich zur selbiger Frist gedünckte ihr/daß jemandt ihr Haupt starck trücke/ warauff dan alsobaldt und in selbigem Augenblick die Schmertzen gäntzlich nachliessen/mit höchster Verwunderung dieser Geistlicher Tochter / welche/ nachdem sie Gott dem Herren/wie dan auch ihrer großgünstiger Vorsprecherinnen / der liebreicher Muttern/schüldigen demutigen Danck gesagt/ darauff und hinführo ihre Göttliche Tag-Gezeiten ohn einige Verhinder-oder Beschwärnuß / ja ohne den geringsten Anstoß eines Schmertzen lase und bettete.

Nachdem sie nun in gemelter Capellen ihr Gebett also verrichtet / gehet sie wieder darauß / und

sihe/

sihe/im selbigen Augenblick empfindt sie abermahl / wie zuvorn / als wan ihr Haupt von einer Hand getruckt wurde/und die grausame Schmertzen / welche durch das erstes / mit der unsichtbarlicher Hand geschehenes Haupt trucken hatten nachgelassen / haben sie bey dem andermahligen mit voriger Gewalt wieder überfallen. Weßwegen dan die gute Schwester dermassen erschrocken und bestürtzt worden / daß sie am gantzen Leib anfienge zu zitteren. Weilen sie sich aber erinnerte/ mit diesem Beding und Vorbehalt gebetten / und umb hinnehmung ihres schmertzlichen Hauptswehe angehalten zu haben/ daß sie nur für selbige Zeit/in welcher sie ihre Geistliche Gezeiten solle lesen / vom Schmertzen befreyet seyn mögte; hat sie bey ihr beschlossen / sie wolle solchen schmertzlichen Zustandt mit möglichster Gedult übertragen/sich aber darneben alleweil / zur Zeit / wan sie ihre Gezeiten lesen müsse / wieder in die Capell verfügen. Welchem sie dan auch nachkommen/ und ist ihr dasselbiges / was zuvor / widerfahren/ dannenhero ist sie in dem Vertrawen auff die großgültige Vorbitt der seliger Mutter mehr und mehr gestärcket worden / und demnach sie die gewöhnliche Ordens und Klosters Ubungen zuverrichten sich unbequem befande/ hat sie umb die völlige Befreyung ihres Hauptwehe / oder daß doch zum wenigsten die grosse gewaltige Hefftigkeit der Schmertzen nachlassen / und selbe etwan gelin- und gemindert werden mögten / bittlich angehalten/

gehalten /, in welcher Bitt sie auch erhöret ist worden.

Eine Ley-Schwester / so sehr übel mit dem Zahnwehe geplagt wurde / hat nach dem seligen Ableiben der offtgemelter Ehrwürdiger Mutter solche ungewöhnliche / grausamlich wütende Schmertzen erlitten / daß sie innerhalb 14. Tagen keine Speiß / dan nur allein ein wenig Brühe / konte geniessen. Diese verlobte ihrer liebster Mutteren selig ein 9. wochentliche Andacht zuverrichten / warauff das Zahnwehe dermassen nachgelassen / daß sie von demselben nimmermehr ist belästiget worden.

Es ist und bleibt bey denen Geistlichen dieses heiligen Gotteshausses gebräuchlich / daß sie in allen ihren Nöthen und Anligen zu ihrer liebreicher Mutter / auch nach ihrem seligen Hinscheiden / nit weniger ihre sichere Zuflucht nehmen / als sie auch vorhin / da sie noch im leben ware / in allen vorfallenden Beschwärnussen zu ihr kind-vertrewlich geflohen seind ; und der kräfftiger Beystandt / welchen sie täglich erfahren / gibt ihnen scheinbarlich zuerkennen / daß / obwohl durch ihren zeitlichen Todt / sie ihrer sichtbar-leiblicher Gegenwart beraubt seind / sie dannoch ihrer unsichtbar-Geistlicher Gegenwart / und mercklicher Hilff täglich geniessen.

Es ist aber nit allein ihr Kloster / wo sie als ein grosse getrewe Dienerin Gottes umb Vorbitt wird angeruffen / sonderen auch in andere weit entle-

entlegene örther breitet sie auß die Krafft und Wirckung ihres Vermögens und Versprechens bey Gott dem Herren / für die jenige / welche sie umb Hülff und Beystandt andächtiglich ersuche.

Die Ehrwürdige Mutter Priorin zu Hildeßheim erlitte sehr grosses Zahnwe / hatte darneben viel andere sehr peinliche Zuständt / denen noch ein Hitziges Fieber / und ein Geschwülß im Angesicht ware zugeselle. Ihr gantzer Leib litte überall unleydent- und unabläßliche / ihro Tag- und Nacht-Ruhe benehmende Schmertzen / also / daß es unmöglich ware diese schmertzliche Zufäll (welche sie mit aller Gewalt zugleich überfielen /) lange Zeit zu ertragen.

Als nun die Suppriorin durch Anschawung deß schmertzlichen Zustands zum hertzlichen Mitleyden bewegt / weichet sie von ihr ab / in Meinung eine sichere Andacht für sie zu verrichten / in dem wird ihr überreichet der Brieff vom seligen Hinscheiden der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Francilcæ, auß welchem Schreiben sie die hohe Verdienstē wohlgedachter Mutter mit innerlicher Frewde vernimbt / darüber kompt ihr gleich in den Sinn / dieselbige mit einem lebendigem Glauben und vastes Vertrawen bittlich zuersuchen / daß sie ihre Vorbitterin bey Gott dem Herren seyn wölle / und ihro die vorige Gesundheit / oder doch einige Linder- und Ringerung der unerträglicher Schmertzen großgünstiglich außzubringen. O ein hochverwunderliche Sach ! ein

Stund

Stund nach verrichtem ihrem Gebett berufft sie die Mutter Suppriorin zu sich / und sagt: **Ich hab sicherlich / bey dem allgütigen GOtt eine vielmögende Vorbitterin gehabt / ich empfinde keinen übelen Zustand mehr / ich bin völlig gesundt.** Uñ in der That / die Sprach / welche sie sonsten kümmerlich führen konte / folgte ihr jetzt wieder unbeschwert / wie zuvor. Das Fieber / mit welchem sie lange Zeit behafft gewesen / hat sie verlassen / das Geschwülß deß Angesichts hat sich beygelegt / die Haupt-Schmertzen liessen nach / das wüd- und tobende Zahnwehe hat sich gestillet / und alle verdrießliche Ohnmachten / welche auß so vielen schmertzlichen Zuständen sich erhebten / haben sich in selbigem Augenblick alle verlohren; sie ist von allen Kranckheiten vollkommentlich befreyet worden / und hat ihre völlige Gesundheit wiederumb erhalten.

Underscheidtliche viele weltliche Personē habē auch die grosse uñ kräfftige Außwirckūg ihres starcken Vertrawēs und andächtiger Zuflucht zu der vielmögender / bey Gott dem Herren hochgültiger Vorbitt dieser seliger Mutter zum öffermahlen empfunden und erfahren / welche / da sie sich in ihren hochwichtigen Geschäfften / widerwärtigen / und sehr verdrießlichen Zuständen oder Begebenheiten mit einem vesten Glauben / und sönderlicher Andacht ihrer heiliger Vorbitt befohlen / haben sie allezeit gegen all ihr Verhoffen einen glücklichen Außgang erhalten. Andere haben Wachs-

liechter / auff ihre Begräbnuß zustellen und brennen zu lassen / in das Kloster geschickt / und dabey die Hilff der seliger Mutteren zur Genesung ihrer krancken Kinderen mit Andacht bittlich ersucht / auch dieselbige mit höchster Frewden / und tausendfältiger Danckſagung gnädiglich erhalten.

Ich zweiffele nit daran / daß / zeithero diese vermeldte Stück schrifftlich seind auffgesetzt / die Anzahl der absönderlicher Günsten und Gnaden mercklich seye vermehrt worden. Der Himmel ergiesset seine Gnaden über die jenige / welche auß einem Göttlichen Antrieb / und mit einem vesten Vertrawen zu dieser heiliger Seelen ihre Zuflucht nehmen / damit sie in ihren Nöthen und Anligen durch ihre vielmögende Undermittlung den kräfftigen Beystandt erlangen. Das jenig / so jetz vermelt / seye für dißmahl gnug uns der hoher Verdiensten dieser grosser Dienerinnen Gottes glaubwürdiglich zu versicheren / wie dan auch den Allerhöchsten gütigen Gott / welcher erzeigt / daß Er in seinen Heiligen wunderbarbarlich sey / zu loben / zu preisen / zu dancken und zu benedeyen in Ewigkeit / Amen.



Die

# Die Schluß-Rede.

DEr Hochweiseſter Zuchtmeiſter ein Sohn Jeſu Sirachs, als er einen vollkommenen Abriß der hohen vortrefflichen Tugenden deß frommen Königs Joſiæ machen/und den Menſchen-Kinderen vor Augen ſtellen wolte/ ſagt er von ihm mit wenigen / aber viel in ſich begreiffenden Worten: (a) **Die Gedächtnuß Joſiæ (eines ſo Gottſeligen Königs) iſt gleich einem ſüſſen Rauchwerck / welches ein Apotecker von köſtlichem Gewürtz hat zugerüſtet.** Wie dan auch die Göttliche H. Schrifft von ihm bezenget/alſo ſprechend: (b) **Es iſt vor ihm kein König ihme gleich geweſen/ der alſo von ſeinem gantzen Hertzen / und von ſeiner gantzer Seelen/und auß allen ſeinen Kräfften/nach allem Geſetz Moyſis zum Herren wiederkehrte. Seines gleichen iſt keiner geweſen/welcher mit mehrer Reinigkeit und Liebe Gott gedienet hette. All ſein Thun und Laſſen ware gleich einem wohlriechendem Rauchwerck/welches ſeinen ſüſſen lieblichen Geruch ergoſſe zur höchſter Aufferbawung deß Volcks Gottes / und wehret ſein Lobreicher Nahm biß zu ewigen Zeiten. Dieſer iſt der frommer eyffriger König/ welcher den Tempel Gottes zu erneweren/und denſelben zum vori-**



(a) *Eccli.* 49. (b) 4. *Reg.* 23.

gen Standt / und Herrlichkeit zu bringen sich zum höchsten bearbeitet und beflissen hat; Er ist der / welcher mit allem Ernst und Eyffer verschaffet / daß das Gesetz Gottes von allem seinen Volck unübertretlich gehalten würde. Er ist der jeniger / welcher mit einem hochverwunderlichen Eyffer / und heiliger Inbrunst alle noch übrige Merckzeichen der Abgötterey niedergerissen / und den Grewel deß Gottlosen Wesens hat abgeschaffet. Das Osterfest hat er mit solcher Andacht thun halten / daß es von der Richteren und Königen in Israel Zeit an bißhero mit so grosser Herrlichkeit niemahlen ist gefeyret und gehalten worden.

Alle diese heilige Thaten seind so denck- und lob würdig / daß der hocherleuchter Zucht-Meister sie nit besser weiß zuvergleichen / als mit einem vortrefflichem Rauchwerck / dessen süsser lieblicher Geruch sich in alle Ewigkeit nit wird verliehren. Bey dieser vergleichnuß aber läst er es nit bleiben / sonderen er bringt noch zwey andere hervor / durch welche die Gedächtnuß dieses grossen Königs wunderlicher Weiß erhoben wird. (a) **Sein Gedächtnuß** (sagt er) **wird allen Leuthen süß im Mund sein wie Hönig / und wie die Musick ist in einem Gastmahl / da man Wein trincket**; also / daß nach der Meynung und

(a) *Eccli.* 49.

und Lehr deß Weisen Zucht-Meisters die Gedächtnuß deß Königs Josiæ ist wie ein liebliches Rauchwerck der Nasen / wie ein süsses Hönig dem Mund / und wie ein ahngenehme / wohlüber einstimmende Musick den Ohren.

Dieses kan ich auch sagen von denen herrlichen Tugendten der Ehrwürdiger und seliger Mutteren Mariæ Joannæ Franciscæ. (Damit ich mit wenigem schließlich wiederhole / was vorhin mit mehrerem / obwohl nit nach erheischenem Gebühr / ist vermeldet worden) wan wir eine jede ihrer geübter Tugendtē in absönderliche Betracht- und Erwegung ziehen wollen / so werden wir befinden / daß sie seind gleich einem süssen / nach der Apotecker Kunst verfertigten Rauchwerck / dessen Geruch überauß lieblich ist; sintemahl sie mit dem süß-lieblichem Geruch ihrer Tugendten nit allein ihren H. Orden verbalsamet / und kräfftiglich beräuchert hat / sonderen er hat sich auch weit und breit außgetheilt und erstreckt zur Aufferbawung und Stärckung der allgemeiner Kirchen Gottes.

Sie ist die jenige / welche die gantze Zeit ihrer Regierung sich unabläßlich bearbeitet hat ihren H. Orden in underscheidtliche Provintzen und Königreich auffzurichten; uñ hat denselben in solchen Wohlstandt gebracht / und also befestiget / daß sich auch die Klugste / hochverständigste und spitzfündigste Köpff / dieser Welt darüber nit gnugsam verwunderen können. Sie ist gewesen

die getrewe / beflissene Halterin ihrer Gott verlobter Regel / und Ordens-Satzungen; hat auch durch ihre heylsame Lehr / aufferbäwliche Exempel / kluge und vorsichtige Anleitung ihre Geistliche Töchter gleichfals zu deroselben reine und unübertrettliche haltung angehalten. Sie ist diejenige / welche durch die allerstrengste / klösterliche Clausur oder Verschlossenheit / und durch die verschlossenste / Klosters Einsamkeit alle Merckzeichen deß listigen Welt-Geistes / und allen Grewel deß Gottlosen Wesens an ihr selbsten und an den anderen hat ab- und hinweg geschafft. Sie ist / welche gefeyret die Osteren / Phase, das ist / den Außgang auß dem finsteren Ægypten dieser Welt in das schöne / klare / / und fruchtbare gelobte Landt ihres H. Ordens-Standts / in welchem sie heiliglich gefeyret / und mit einer hochverwunderlicher herzlicher Andacht Gott dem Herren gedienet hat.

Was seind nun alle diese vortreffliche Thaten anders als ein von allerhandt Gewürtz der Tugendten künstlich zubereitetes Rauchwerck / dessen süsser lieber Geruch sich weit und breit hat außgeeiskert / welcher die fromme andächtige Seelen in Christo stärcket und erquicket. Wer wilt und kan sich erinneren der süsse ihrer natürlicher holdseliger Beredtsamkeit / der Zucht und Ehrbarkeit ihrer Sitten / der Sanfftmuth und Gutwilligkeit ihrer Hertzens / daß er nit darab in seiner Seelen ein ahnnehmlichere Süssigkeit empfinde /

als

als da Hönig seinem Mund süß und lieblich ist.

Kan man auch hören reden von der tieffe ihrer Demuth/von der höhe ihrer Betrachtung / von dem Verfolg ihres geführten heiligen Lebens (welches sie in einem beharlichen Tugend-Stand erhalten) von ihrem heiligen Eiffer und Inbrunst in allem die höchste Ehr Gottes / und das Heyl deß Nechsten zu befürderen / daß man (sag ich) von solchen Sachen reden hörend / nit solle müssen bekennen / daß alle ihre verübte Tugendten eine vortreffliche Musicalische zusammen Stimmung machen/dero löblicher Nachklang dem Geist der Zuhörenden ein mehrere Hertz einnehmende Lieblichkeit verursachet / als alles künstlich zusammen gestimbtes Musicalisch Gesang. Welche Gasterey könte so kostbar seyn/ als diese ist; da man nemlich in einem selbigen Hertzen/als in einer heiliger Gastkammer / die 8. Seelgkeiten versamblet befindet/alwo sie frewdig gespeist/erquickt/und underhalten werden.

Darumb dan auch billig und recht ist/daß ihre hochlöbliche Gedächtnuß komme zu den Nachkömlingen. Recht und billig ist es / daß ihre Gedächtnuß nit allein verbleibe bey denen / welche genwärtig gewesen/und sich über ihre Tugendten höchlich verwundert haben / sondern es ist auch billig und recht/daß ihr so heiliglich geführtes Leben schrifftlich verfasset/und in den Bücheren zur ewiger unvergeßlicher Gedächtnuß eingetruckt verbleibe; damit die fern abgelegene / und die/

die/so nach unseren Zeiten leben werden / auch theilhafftig werden der Früchten / welche ein so aufferbäwliches/ein so heiliglich geführtes Lebē in seiner ernsthaffter/auffmercksamer/und andächtiger Ab- und Durchlesung hervor zubringen fähig ist.

Und diß ist die Ursach / warumb auß einem deren über alle verschloßnesten Klöstern der Kirchen Gottes hervor ist gezogen worden das jeniges/ welches da dienen kan zum Vorbild/zu einer Model/und Richtschnur / allen denen Personen/welche Gott der Herr zu der so wohl Geist- als weltlicher Regierung erwöhlt und erhoben hat/damit sie bey der Ersehe- und Durchlesung der Eigentlicher Abbildung einer recht vollkommener Obrigkeit (welche ihnen in dem geführten Leben der Ehrwürdiger Gottseeliger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ wird vorgestelt) den wahren Geist einer unsträfflicher und aufferbäwlicher Regierung darauß schöpffen/auch ebener massen die Unterthanen auß denen sittlichen eingeführten Anmahnungen eine demühtige Unterwerffung/und den bereitwilligen Gehorsam erlehrnen mögen.

Wan nun aber die gantze Welt auß dem so Gottseliglich geführtem Leben dieser grossen Dienerinnen Gottes kan und mag Nutzen schöpffen/was für einen besondern Vorzug haben dan nit hiebey die Geistliche deß H. Ordens deren Annuntiaten Cœlestineren? Es ist der Schooß

ihrer

ihrer H. Religion / in welcher diese hochedele Frucht der Gnaden und deß Segens Gottes ihre schöne Gestalt empfangen hat / und völlig ist außgezeitiget. Sie haben mit eigenen Augen gegenwertig gesehen den schönen Anfang/den herlichen Fortgang/und das gluckseeliges Ende. Sie seind meistentheils alle die schöne Pflantzen/welche sie (die so offt mit Ehrerbietung gemelte Mutter) fruchtbarlich gebawet und in acht genohmen hat. Hierauß folget nun richtig / daß sie gleichfals mehr schüldig und verpflichtet seind/ den hinterlassenen und von ihnen ersehenen Fußtrit dieser Gottsehliger Mutteren einzutretten und nachzufolgen/dieweil sie seind nachfolgerinnen ihrer Tugenden/und lebendige Copeyen oder Nachbilder dieses Vollkommenen Originals oder Vorbildts.

Die einheimische selst ersehene Exempelen und Beyspielen seind am aller kräfftigsten; und wan man recht zu Gemüth führet/daß die / welche mit uns seind eines gleichen Stands / selbiger Profession/gleicher Eigenschafften mit uns; welche selbige Regel / selbige Gesetze und Satzungen verlobt und gehalten/auch eben gleiche Werck verrichtet haben/dannoch so hohen Stapffel der Vollkommenheit und Heyligkeit erstiegen; dieses Bedencken (sag ich) gibt einen innerlichen Stachel und Antrib/welcher das Hertz erwecket und auffmuntert/daß es gleichen heiligen Wercken nacheiffere/bey dem Gewissen nachdencke/daß es mög-

lich

lich seye selbiges zuverrichten / welches die andere gethan haben; und daß die Gnade Gottes / welche unserem guten Vorhaben vorzukommen/und demselben kräfftiglich beyzustehen sich so freygebiglich anerbietet / sich eben so wenig gegen uns/ als gegen die andere/karg und sparsam verhalten werde.

Zu diesem propos sagt der H. Hieronymus, daß ein jeglicher Stand habe seinen Führer/ Meister und Lehrer / welche denen anderen zum Vorbild vorgestelt/damit sie die ahn ihnen ersehene herliche Tugendten nachfolgen; also stelten die Römische Hauptleuth und Kriegs-Obersten ihnen zum Vorbild die Camillos, Fabricios, und Scipiones. Die Weltweisen hielten für ihren Lehr-Meister den Pythagoram, Socratem, Platonem, und Aristotelem. Die Gedicht-Schreiber nahmen zu ihrem Exempel/deme sie nachfolgten/ den Homerum, Virgilium, Menandrum, Terentium, und Ovidium. Die Geschicht-Schreiber abrichteten ihre Feder zu schreiben nach der Weiß deß Salustii, Herodoti, Livii; welche sich der Rede-Kunst hatten ergeben / lasen die Bücher deß wohlberedten Lysiæ, Demosthenis und Ciceronis. Und damit ich komme zu den Christlichen Exempelen und Vorbilden/ sollen die Bischöffe und Priesteren sich befleissen und bemühen die HH. Zwölffbotten und alle Apostolische Männer nachzufolgen in den Tugenden und Verdiensten/deren Nachfölger sie seind in dem Ambt und Würde.

Wir

Wir Geistliche und Ordens-Leuth aber haben zu unseren Führern und Patronen die Paulos, die Antonios, Julianos, Hilariones, Macarios. Unser erster Führer / Vorgänger und Anfänger ist Helias (welcher auch noch lebt/und nit gestorben / sondern wiederkommen wird vorm End der Welt) sein besonderer Nachfolger Helisæus; Unsere Gleits-Leuth seind die Kinder der Propheten/und alle die / so in den Feld- und Wälderen ihre einsame abgesönderte Wohnungen auffgericht/ihre Cellen und Hüttlein nechst dem Fluß Jordan erbawet hatten.

Eben dieses kan und soll man auch in der Warheit sagen von denen Geistlichen deß H. Ordens der Annunciaten Cælestineren. Sie haben ihre herliche Vorbilden/auch ihre getrewe und sichere FFührerinnen/nemlich die Seelige Mutter und Stifftterinnen Mariam Victoriam, Mariam Magdalenam,und Mariam Joannam Franciscam, neben vielen anderen.

Derohalben/meine Ehrwürdige Mutter und Geistliche Töchter/ zum Beschluß meiner außgeführter Beschreibung wende ich mich zu ewerem heiligen Eyffer; bitte und begehre von euch/ welches der H. Gregorius Nazianzenus von anderen bey gleichmässiger Begebenheit hat begehret.

Mein hertzlicher Wünsch und Verlangen ist / vielgeliebste Brüder/(sagt er) daß nach dem Absterben dieser glückseeliger Persohnen/ihr in dem wohl

wohl angefangenen Tugend-Weg beständiglich fortgehet/wie dieses ewer heiliger Stand von euch erforderen thut. Ihr habt die richtige Führerin/ das schönes vollkommenes Tugend-Bild allezeit vor eweren Augen; Ich wünsche und begehre/daß ihr ewer Leben gleichförmig anstellet nach dem geführten Tugend-vollen Leben dieser unschüldiger Heyliger Seelen/ also/ daß wan ihr euch selbsten ansehet/ ihr ahn euch ihren Abriß/ und gantz eigentlich getroffene schön außgeführte Bildnuß ersehet.

Ich wünsche von Hertzen/daß ihre Demuth/ ihre Sanfftmuth/ihre Zucht/ ihre vollkommene Haltung der Regel und Ordens-Satzungen/die Erhebungen ihres Gemüths zu GOtt dem Herren/ ihr inbrünstige Begierd und Verlangen nach der Vollkommenheit/ seyen das Vorbild/ nach welchem ihr euch zum Nachbild also wöllet gestalten/ selbiges also in ewer Hertz eintrucken/ und dergestalt eusserlich in allem ewerem Handel und Wandel erzeigen/daß ihr deroselben in allem gantz gleichförmig werdet/ und also verschaffet/ daß weder sie/noch ihr sterbet/sondern beyderseits unsterblich verbleibet/weilen man ihr eigentliche/ lebendige Tugend-Bildnuß ahn euch allezeit ersehen wird.

Wan ihr sie auch in ihrem vollbrachten tugendsamen Leben getrew und beständiglich nachfolget/so werdet ihr gleiche Freyheit sambt ihr haben/daß ewer Lob und Ehr nimmer wird sterben/

noch

noch abnehmen auff Erden/ihr werdet in ewerem heiligen Nachkömlingen unsterblich verbleiben/ und hernachmahls das frewdenreiches überseeliges Leben droben im Himmel in alle Ewigkeit sicherlich besitzen und süssiglich geniessen/Amen.

ENDE.



Register

# Register deren Capitelen.

Das I. Capitel. Von der Geburt und Kindheit der Ehrwürdiger Muttern Mariæ Joannæ Franciscæ. paginâ 8.

Das II. Cap. Von ihrem Beruff zum Geistlichen Standt. 37

Das III. Cap. Von ihrer Einkleydung / und Probier-Jahr. 63

Das IV. Cap. Von ihrer Profession, und wie sie bald nach derselben erwöhlt und nacher Pariß geschickt worden / daselbsten ein newes Kloster zu stifften. 82

Das V. Cap. Wie die Mutter Maria Joanna Francisca von der gantzer Gemeinden zu Pariß erwöhlt worden zur Priorin zu Langres in Bassigny, und wie sie ihre Regierung habe angefangen. 102

Das VI. Cap. Wie/als sie zum Kloster zu Nancy wieder kommen/daselbsten zur Priorin erwöhlet worden / und wie sie abermahl darauß verreist in Teutschland ein Kloster zu stifften. 123

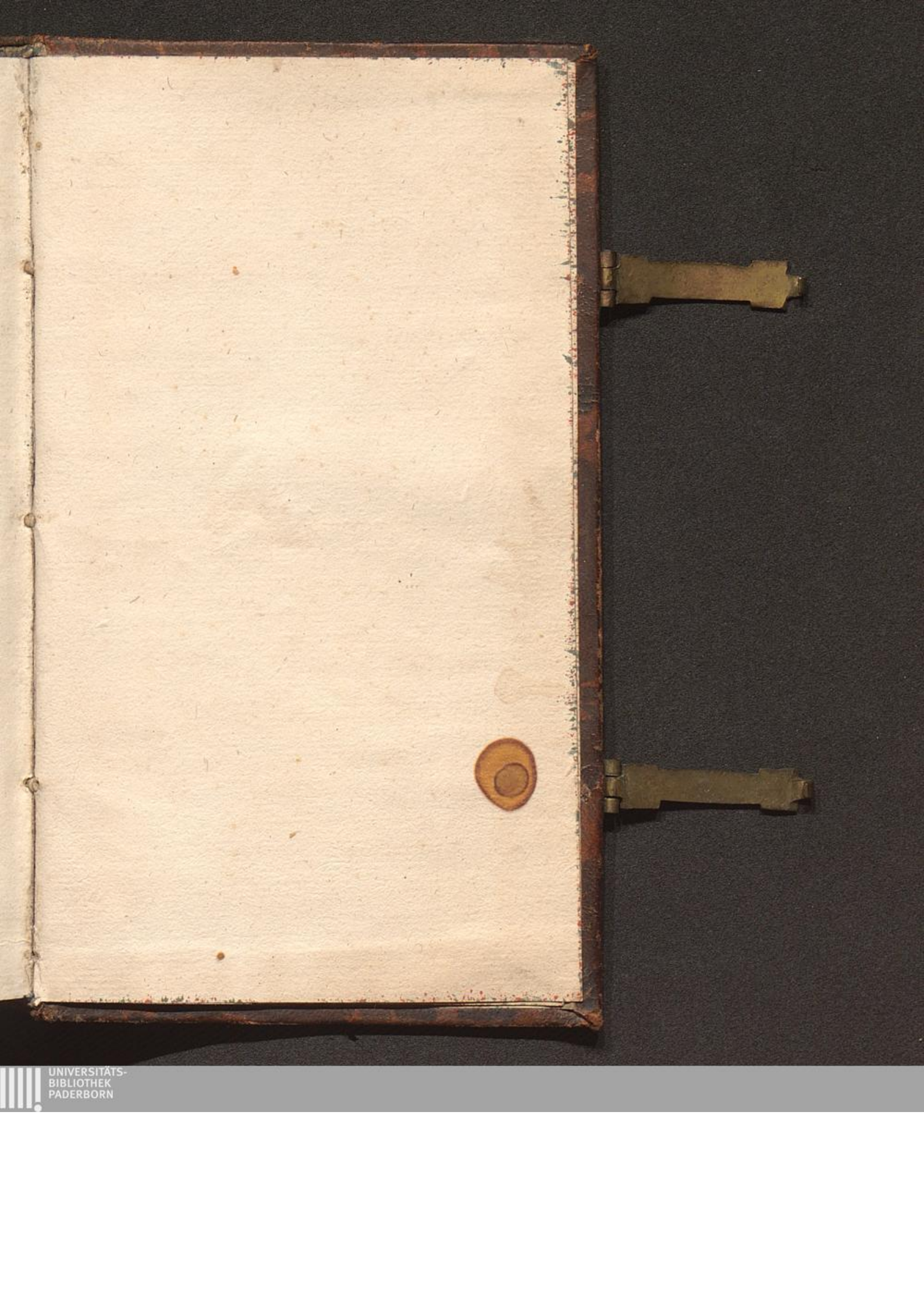
Das VII. Cap. Wie die Mutter Maria Joanna Francisca von denen Geistlichen ihres Klosters zu Nancy inständig ersucht worden wieder zu ihnen zu kommen / und wie der Hertzog von

von Newburg ihr seine Residentz-Statt Düsseldorff anerbotten / daselbst ein Kloster zu stifften. 137
Das VIII. Cap. Wie die Mutter Maria Joanna Franciſca zur Priorin und Novitz-Meisterin zu Düsseldorff erwöhlt worden. 152
Das IX. Capitel. Von ihrer Vereinigung mit Gott/und inbrünstiger Liebe gegen Gott dem Herren. 173
Das X. Cap. Von der grosser Andacht/welche sie truge gegen das Hochheiliges Sacrament deß Altars. 189.
Das XI. Cap. Von ihrer Armuth deß Geistes. 210.
Das XII. Cap. Von ihrer Sanfftmuth und Gutherzigkeit. 226
Das XIII. Cap. Von ihrer Demuth. 239
Das XIV. Cap. Von der Strenge ihrer Buß-wercken und Abtödtung. 258
Das XV. Cap. Von ihrem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und Vollkommenheit. 273.
Das XVI. Cap. Von ihrer Barmherzigkeit. 289
Das XVII. Von der Reinigkeit ihres Hertzens. 310.
Das XVIII. Von ihrer rühiger Friedsamkeit. 330
Das XIX. Cap. Von ihrer Gedult in den Widerwertigkeiten. 347
Das XX. Cap. Von ihrer letzter Kranckheit/ und

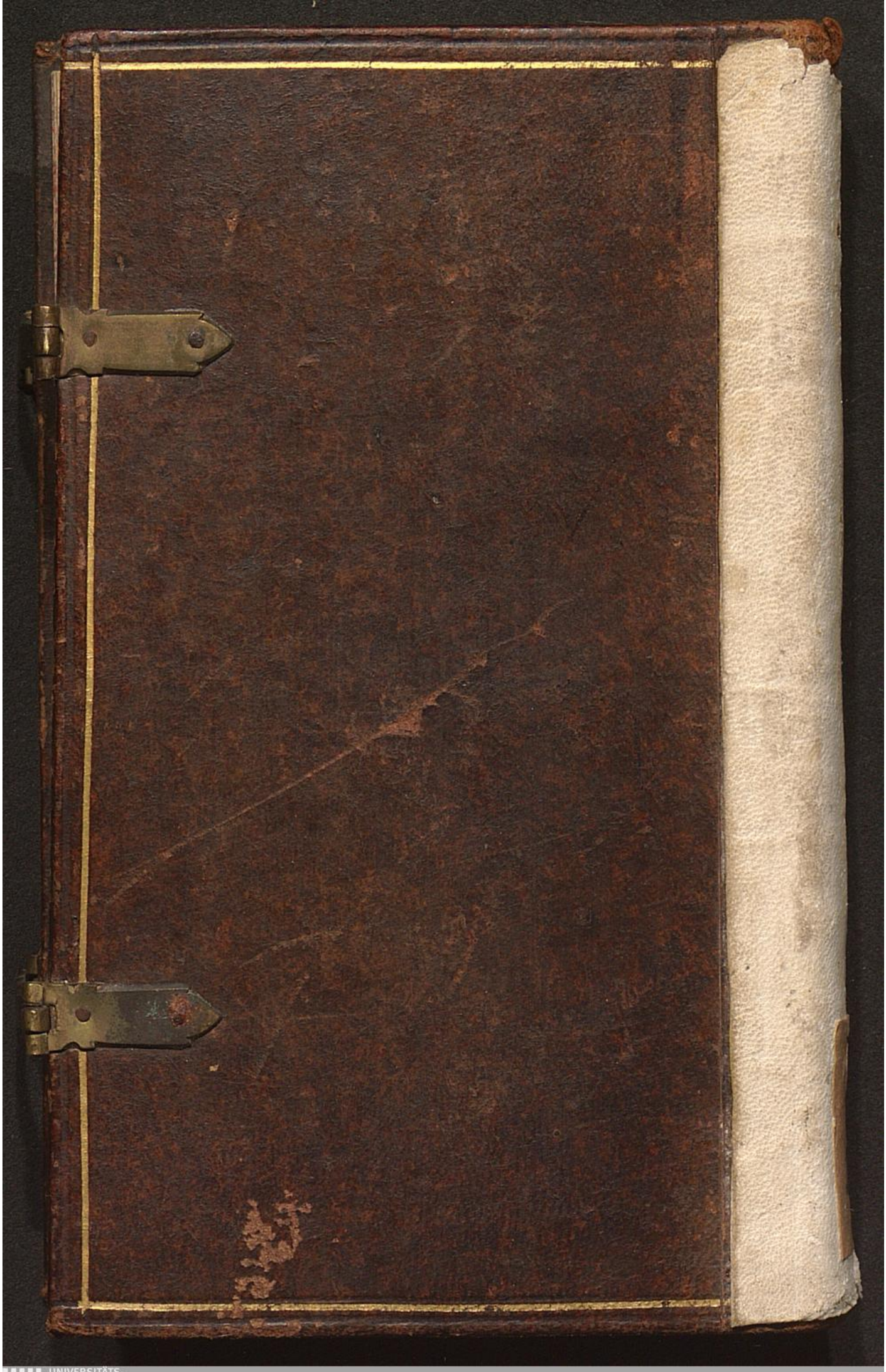
und von den Tugendten / welche sie in derselben geübet hat. 565
Das XXI. Cap. Von den heiligen Vorbereitungen zu ihrem Todt. 385
Das XXII. Cap. Von ihrem köstliche Todt. 398
Das XXIII. Cap. Von denen Günsten und Gnaden/welche man glaubwürdig darfür haltet/daß sie durch die Vorbitt und Verdienst der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Francisceæ von Gott dem Herren seind erlangt worden. 420
Schluß-Rede. 435

Collegii Soc. Jesu Padiborno
1697.




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN







UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN